Est.
Bibliotheca universitatis Dorpatensis
1923:1591.
8382

# Universität Jurjew 1902.

---

[Сборникъ статей и замѣтокъ на нѣмецкомъ языкѣ по поводу столѣтняго юбилея Императорскаго Юрьевскаго Университета, вырѣзанныхъ изъ газетъ „Nordlivländische Zeitung", „Rigasche Rundschau", „Revaler Beobachter", „Revalsche Zeitung", „St. Petersburger Herold" и „St. Petersburger Zeitung" за (1898, 1899) 1902 и 1903 гг.].

---

Jurjew. Riga. Reval. St. Petersburg.
(1898. 1899) 1902. 1903.

Dem „Rish. Westn." wird aus St. Petersburg berichtet, daß der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks, Geheimrath M. N. Kapustin, in den nächsten Tagen auf einen höheren Posten berufen werden wird.

Demselben Blatt wird geschrieben, daß zur Herausgabe einer Geschichte der hiesigen Universität zu ihrem 100-jährigen Jubiläum 10,000 Rbl. angewiesen worden sind. Es ist das ein verhältnißmäßig hoher Betrag, namentlich wenn man berücksichtigt, daß bis zum Jahre 1865 bereits eine historisch objective Darstellung vorliegt.

---

Nordlivl. Ztg. № 53, 6 III 98.

---

Если вѣрить слухамъ, то проф. Хаусманъ предлагалъ написать исторію университета за 40000 рублей. Должно быть проф. Хаус. другого мнѣнія, чѣмъ почтенная редакція „Nordlivl. Ztg.", принимающая „Обзоръ" за „eine historisch objective Darstellung".

---

# Locales.

Von der Commission für Sammlung und Herausgabe von Materialen zur Geschichte der hiesigen Universität geht uns nachstehender Aufruf zur Veröffentlichung zu:

„Im Hinblik auf das im Jahre 1902 zu feiernde 100-jährige Jubiläum der Kaiserlichen Universität Dorpat, jetzt Jurjeff, wendet sich obengenannte Commission, Sorge tragend für eine möglichst vollständige Sammlung von Materialien sowohl zum Biographischen Lexicon der Professoren und Lehrbeamten, als auch zum historischen Abriß des Bestandes und der Thätigkeit der Universität, an alle Institutionen und Personen mit der ergebensten Bitte, um möglichst baldige Zustellung etwaiger in ihrem Besitz befindlichen Materialien an die Jurjeffsche Universität, auf den Namen des Rectors. Jede Zusendung wird von der Commission mit größtem Dank entgegengenommen und auf Verlangen in intactem Zustande retournirt werden."

Nordlivl. Ztg. N 252, 8 XI 99.

Aeußerem Vernehmen nach hat das Conseil der Universität in Bezug auf die Feier des 100-jährigen Bestehens der Universität, dem Antrage eines Mitgliedes des Conseils entsprechend, mit großer Majorität beschlossen: beim Hrn. Minister der Volksaufklärung darum nachzusuchen, daß neben den beiden Festreden in russischer Sprache auch eine solche in deutscher Sprache am 12. December d. J. gehalten werde.

Nordlivl. Ztg. № 123, 6 VI 902.

**Jurjew.** Aeußerem Vernehmen nach hat das Conseil der Universität, wie die „Nordl. Ztg." constatirt, in Bezug auf die Feier des 100jährigen Bestehens der Universität, dem Antrage eines Mitgliedes des Conseils entsprechend, mit großer Majorität beschlossen, beim Herrn Minister der Volksaufklärung darum nachzusuchen, daß neben den beiden Festreden in russischer Sprache auch eine solche in deutscher Sprache am 12. December d. J. gehalten werde.

Rig. Rundschau, № 126, 7 VI 902.

Если вѣрить слухамъ, то оказывается „Ein Mitglied des Conseils" — проф. Бульмеринкъ, преемникъ проф. Кольна. До назначенія своего онъ притворялся противникомъ балтской партіи, проф. Кольнъ былъ яко бы противъ него, Б. заискивалъ у Будиловича. Назначеніе состоялось, и г. Б. не нужно было больше привить душой. Произошла открытая перемѣна декорацій.

Das Conseil der Universität beschloß, wie wir im Mai-Monat berichteten, bezüglich der Jahrhundertfeier der Universität am 12. December d. J. mit sehr großer Majorität, beim Hrn. Minister der Volksaufklärung darum zu petitioniren, daß auf dem Festactus neben den beiden in russischer Sprache in Aussicht genommenen Reden auch eine deutsche Rede gehalten werde. — In diese Angelegenheit hat nun der „Olewik" in seiner letzten Nummer einiges Unkraut hineingestreut. Das genannte estnische Blatt referirt:

„... Auf der betreffenden Sitzung des Conseils schlug einer der Professoren vor, daß auch in estnischer Sprache eine Rede gehalten werde. Darauf erwiderte aber ein Professor der theologischen Facultät, die estnische Sprache sei eine dermaßen wenig cultivirte, daß man in ihr garnichts Verständiges zum Ausdruck zu bringen vermöge". — An diesen unverständigen Bericht knüpft dann der „Olewik" wohlfeilen, Spott über die hier bekundete vermeintliche Geringschätzung der estnischen Sprache.

Nach unseren Informationen ist auf jener Sitzung des Conseils der Universität nichts geäußert worden, was als eine Herabsetzung der estnischen Sprache zu deuten wäre. Bei Begründung des Antrages hatte der in Rede stehende Professor der Theologie auf die große Bedeutung hingewiesen, welche die deutsche Sprache in der 100-jährigen Vergangenheit der Universität und insbesondere in den ersten 90 Jahren ihres Bestehens gehabt hat, wie sie ferner noch gegenwärtig für einige akademische Lehrer die Vortragssprache und zugleich „örtliche" wie auch internationale Sprache der Wissenschaft sei, so daß eine Festrede in deutscher Sprache nicht nur im Hinblick auf die örtliche Gesellschaft, sondern auch auf etwa erscheinende ausländische Gäste erwünscht erschiene. Auf den Einwurf, daß, wenn schon eine internationale Sprache in Aussicht genommen würde, lieber die französische, und wenn man eine „örtliche" Sprache berücksichtigen wolle, lieber die estnische Sprache gewählt werden solle, hatte dann der Herr Professor in dem Sinne erwidert, daß die deutsche Sprache eben den Vorzug habe, örtliche und zugleich internationale Sprache der Wissenschaft zu sein, welches erstere von der französischen und letztere von der estnischen Sprache nicht behauptet werden könne; in estnischer Sprache sei früher an der Universität auch nicht docirt worden.

Es hat jedenfalls, wie wir hiermit con-

**Verunglimpfungen unserer Universität.**

Der „Rish. Westn." erachtet es mit dem ihm innewohnenden Feingefühl für zeitgemäß, gerade jetzt, wo die Blicke auf die officielle Jahrhundert-Feier der 1802 begründeten Universität Dorpat gelenkt werden, die rühmliche Vergangenheit derselben mit Schmutz zu bewerfen.

Gestützt auf das s. Z. im „Russ. Westn." abgelagerte Zeugniß eines zum Historiographen unserer Universität ganz und garnicht qualificirten Hrn. N—w, unternimmt er es, gerade die Blüthezeit unserer alma mater als eine Zeit des Verfalles hinzustellen und eine Epoche, die zu den stolzesten unserer Universitäts-Geschichte gehört, in den Staub zu ziehen.

Es handelt sich um die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, welche von dem „Rish. Westn." und seinem Gewährsmann in majorem glôriam der Zeit der „Reorganisationen" durchaus als Epoche des Niederganges abgestempelt werden. „Als Symptome des Verfalles der Dörptschen Universität in den 70-er Jahren" — so lesen wir im „Rish. Westn." — dienten: 1) der Verlust jeder Bedeutung der Universität für Rußland; 2) die Unmöglichkeit einer selbständigen Existenz; 3) die Gewährung von Privilegien an die Zuhörer zum Zweck ihrer Heranziehung, 4) Politisiren statt ernstlicher Beschäftigung mit den Wissenschaften."

Und diese geschmackvollen Thesen finden u. A. folgende fadenscheinige Begründung: „Außer Stande, die Zuhörer durch die Solidität des wissenschaftlichen Unterrichts anzuziehen, lockte die Dörptsche Universität die Jugend durch verschiedene Privilegien heran. Das Fehlen einer Inspection (!), die volle Strafloſigkeit der Studirenden (!), die corporativen Bräuche, eigene Gerichtsbarkeit — alles das wirkte ungünstig auf die Disciplin, schadete aber wenigstens nicht direct dem übrigen Rußland. Aber es gab auch direct verbrecherische Privilegien (!). In Dorpat hatten die Studenten das Recht, gleich nach Beendigung des Cursus das Doctor-Examen zu bestehen und nach zwei, drei Monaten ihre Dissertation zu vertheidigen. So wurden von den frisch gebackenen jungen Doctoren alle (!) Universitäten angefüllt. Sie erhielten mit einem Schlage die Stellen von ordentlichen Professoren — oft, ohne ein Wort Russisch zu verstehen und ohne selbst in ihren Specialgebieten halbwegs gründlich vorbereitet zu sein". . .

Der gute Mann, welcher dem „Rish. Westn." als Eideshelfer dient, sieht offenbar garnicht, wie sehr er mit der Behauptung: Dörptsche Doctoren hätten, „ohne ein Wort russisch zu verstehen," die Stellen von ordentlichen Professoren erlangt — den russischen Universitäten und den von diesen herangebildeten und für diese disponiblen Lehrkräften ins Gesicht schlägt. War denn dort der Mangel an geeigneten Lehrenden wirklich ein so großer, daß selbst Männer, die kaum ein Wort Russisch verstanden und von ihrem Fach fast nichts wußten, an diesen Universitäten alsbald in die „Stellen" von ordentlichen Professoren befördert werden konnten oder mußten? Freilich ist der „Rish. Westn." in der unbequemen Lage, die notorische Thatsache, daß gerade die damalige Universität Dorpat nicht nur für den eigenen Bedarf mehrfach Professoren heranbildete, sondern auch auswärtigen Universitäten als Lehrkräfte ihre ehemaligen Zöglinge zuführte, irgendwie erklären zu müssen. Und da muß denn das in der russischen Presse durch unablässig neidvolle Wiederholung einigermaßen populär gewordene Schlagwort von der Dorpater „Doctoren-Fabrik" in Ermangelung sonstiger Gründe herhalten.

Daß aber Dorpater Universitätslehrer und Dorpater Commilitonen gerade aus der Zeit der 70-er Jahre besonders zahlreich nicht nur an Universitäten in Rußland, sondern auch an Universitäten Deutschlands, wo es an „Doctoren" wahrlich nicht gebrach und wo,

wie man sagt, Wissen und wissenschaftliche Befähigung nicht so ganz Nebensache sind, berufen worden sind — ist denn auch diese Thatsache als Zeichen des „Verfalls" anzusehen? Abgesehen von zahlreichen aus Deutschland hierher berufenen und dann wegen ihrer Tüchtigkeit dorthin zurückberufenen ausländischen Professoren sind auch viele einheimische Universitätslehrer, die gerade in jenen Jahren an der angeblich heruntergekommenen Dorpater Universität lehrten, der Ehre gewürdigt worden, an große ausländische Bildungsstätten berufen zu werden — so A. v. Bulmerincq zur Nachfolge eines Bluntschli nach Heidelberg, Ernst v. Bergmann nach Würzburg und dann nach Berlin, ferner Ludwig Stieda, C. Gaehtgens, O. Schmiedeberg, C. Rosenberg, G. v. Bunge, Wilhelm Stieda, W. v. Rohland, Carl Bergbohm, L. v. Schroeder. Von diesen haben mehrere, wie Rosenberg, Bunge, Wilh. Stieda, W. v. Rohland, Bergbohm und L. v. Schroeder in den 70-er Jahren an der angeblich decadenten Universität studirt und aus der nämlichen decadenten Universität haben den Weg in ausländische Professuren gefunden H. Schoeler, Adolf Harnack, Axel Harnack, Georg Dehio, Erich Harnack, Ad. Strümpell, Wilhelm v. Schroeder, P. v. Bradke, W. Ostwald, Otto Harnack, Alphons Thun, Johannes Toepffer, Otto Büngner, Friedrich Lezius und wohl noch einige Andere, deren Namen uns augenblicklich nicht gewärtig sind. Sind das alles Repräsentanten einer im Vergleich zur Jetztzeit decadenten Dorpater Universitäts-Bildung?

Der „Rish. Westn." hat es eben glücklich fertigt gebracht, die Dinge direct auf den Kopf zu stellen. Thatsächlich hatte gerade in den 70-er Jahren die Universität Dorpat wachsende Bedeutung für Rußland, denn die Zahl nicht nur der aus den Ostseeprovinzen, sondern auch der aus dem übrigen Reiche stammenden Studirenden wuchs — obwohl damals das „Privileg" betreffs der Absolventen der geistlichen Seminare für die hiesige Universität auch in seinem Keime noch nicht vorgebildet war — von Jahr zu Jahr; die Universität erfreute sich damals der Grundlagen, die eine gefestigte „selbständige Existenz" sicher verbürgen konnten, soweit die eigene Entwickelung der Universität in Betracht kam; ihre Blüthe entsprang dem Princip möglichster Freiheit wissenschaftlichen Lehrens und Lernens ohne cursistische Gebundenheit. Wenn aber der „Rish. Westn." angesichts der jüngsten trüben Erfahrungen noch die Stirn hat, den Jüngern der alma mater jener Zeit vorzuwerfen, sie hätten sich mit „Politisiren statt mit ernstlicher Beschäftigung mit den Wissenschaften" befaßt — so kann uns dieser Freund der Bildung und der Universität Jurjeff beinahe leid thun. Auch nicht der leichteste Schatten eines Gedankens an Conspiriren und Zusammenrotten, an „Sschodken", an Marseillaise, an „Obstruction" und Stinkbomben ist über das Universitätsleben des alten Dorpat dahingeglitten. Nordl. Ztg. N 122

11 V 902.

## Universität und Curatoren.

Unter vorstehender Ueberschrift schreibt die „Düna-Z.":

„Der „Rish. Westn." und die „Mosk. Wed." haben neulich in durchaus ungehöriger Weise den aus Riga scheidenden Curator Schwarz, der durch seine maßvolle Persönlichkeit und sein Verständniß für die eigenartigen Verhältnisse in den baltischen Provinzen sich Anerkennung in den provinziellen Schichten erworben, zu einem der Ihrigen stempeln wollen, ein Bestreben, das ebenso tactlos, wie den Thatsachen nicht entsprechend ist. — Der „Rish. Westn." scheint nun zu fürchten, daß der Nachfolger des Curators, dessen officielle Ernennung noch garnicht erfolgt ist, ihm und seinen Ultras eine Enttäuschung bereiten könnte. In einem von schiefen und tendenziösen Behauptungen und unmotivirten Glorificirungen früherer „Größen" wimmelnden Leitartikel bemüht er sich, an die Russificirung der Universität Dorpat

[„Nordlivl. Ztg." № 191. 27 VIII 902: „Fechterkünste des „Rish. Westnik"". Здѣсь возражаетъ газета противъ ~~обвиненія~~ „Рус. Вѣсти", отнесшаго выше приведенное заключительное замѣчаніе „Nordl. Ztg." въ № 187 ко всѣмъ школамъ и обращаетъ еще разъ вниманіе на то, что такъ поступали бы только въ „landischen Volksschulen".]

[„Nordlivl. Ztg." № 192, Zur Reform der Universitäten; № 193, Das neue Universitätsgericht; № 194, Die Organisation der russ. Studentenschaft; № 195, Zur neuen Universitäts-Gerichtsbarkeit; № 197, Zur Einführung der Universitätsgerichte". Какъ видно газета не осл. сочувствуетъ нововвѣденіямъ; интересно ея замѣчаніе по поводу пожеланій „Русск. Слова" относительно гласности и неизмѣнности подробныхъ отчетовъ профессорскаго суда:

„Unseres Erachtens würde ein in diesem Sinne „im Interesse der Oeffentlich-„keit" umgemodeltes Disciplinargericht den denkbar fruchtbarsten Nähr-„boden zum Züchten des Bedürfnisses nach „Sschodki" u. dgl. m. abgeben";

№ 199 „Zur Aufnahme in die Universitäten"; № 200 „Mängel der juristischen Universitätsbildung". Передаемся мнѣніе б. проф. послѣдняго права при зарѣчн. унив. г. Дерптскаго; въ заключ. отмѣчаемся 1) что мнѣніе г. Д. ~~[illegible]~~ совпадаетъ съ „demjenigen Standpunkte, welcher früher wiederholt von der juristischen Facultät unserer Universität hervorgekehrt worden ist" и 2) что, когда болѣе 10 лѣтъ м. назадъ ясно сознавалось мнѣніе исключительно преподаванія русск. пр. „gerade von der juristischen Facultät der damaligen Universität Dorpat mit überzeugendem Nachdruck der Werth dieses Faches für die juristische Allgemeinbildung u. damit der Werth der juristischen Allgemeinbildung für den zukünftigen praktischen Juristen betont wurde"; №№ 196, 197, 201 о корпорацiяхъ (см. отд. мелр.); №№ 203, 204, 205, ~~207~~ „Aus den Briefen M. N. Kapustins", № 207 „Noch ein Brief M. Kapustin's".

anknüpfend, dem neuen Curator den Weg vorzuschreiben, den er gehen soll und muß. Er schreibt:

„Welcher der Nachfolger A. N. Schwarz' auch sein möge, welche persönlichen Anschauungen und Ueberzeugungen er auch haben möge, er wird nicht im Stande sein, die vollbrachte Reorganisation zu ändern oder aufzuhalten — auch dürfte die Ernennung einer Person, die mit den begonnenen und fortgeführten, aber noch nicht völlig beschlossenen Reorganisationen nicht sympathisirte, kaum möglich sein. . ."

Die Tendenz obiger Sätze ist klar: der „Rishski Westnik" weiß so gut wie Jedermann, daß eine eine Aenderung des Regierungs-Programmes in Bezug auf baltische Schule und Universität garnicht in der Macht eines Curators liegt. Dieser ist nur ausführendes Organ, wenngleich natürlich das Ansehen seiner Persönlichkeit, der Grad seines Verstehens der vorliegenden Zustände, und die Objectivität, die er den ihm entgegentretenden Menschen und Fragen beweist, nicht ohne Einfluß bleiben können. Der „Rish. Westn." thut aber so, als ob jedes Ueber-den-Parteien-Stehen ein Verrath an der „russischen Sache" ist, während doch bekanntlich sehr viele Russen in den baltischen Provinzen — und nicht gerade die schlechtesten! — aus ihrer Indignation über die Art, wie das citirte Blatt seines angemaßten Amtes waltet, kein Hehl machen. Zum Glück hängt die Ernennung des Curators nicht von der Redaction des „Rishski Westnik" ab, dessen versteckte Drohungen man daher ebenso kühl aufnehmen kann, wie seinen patentirten Patriotismus." Nordlivl. Zg. N 131. 15 VI 902. ———

„Nordlivl. Zg." NN° 139, 140, 141, 142, 143, 144, 148, 149, 150, 151 помѣщены передовыя „Воспоминанія Дерптскаго студента":

„Erinnerungen eines Dorpater Studenten". (Cur. ord. mensprds).

———

„Nordlivländ. Zg." N 153, 12 VII 902. Die Reichs-Duma-Tage in Russland und in Deutschland".

———

[„Nordlivl. Zg." N 170. По поводу письма „русскаго человѣка" въ газ. „Нов. Вр.", по вопросамъ о русскихъ воспитанникахъ]

———

[„Nordlivl. Zg. N 187. 22 VIII 902: M. N. Katkow und das russische Unterrichtswesen nicht-russischer Kinder". Речь въ заседаніи совѣта „о Балтійскомъ", гдѣ идетъ рѣчь о томъ, какъ Катковъ ввелъ русскій языкъ въ школы, какъ онъ ихъ русифицировалъ, какъ онъ ихъ денационализировалъ, какъ онъ ихъ сдѣлалъ орудіемъ для разложенія народныхъ основъ, какъ онъ ихъ превратилъ въ разсадники революціи, какъ онъ ихъ сдѣлалъ ненавистными всѣмъ, какъ онъ ихъ сдѣлалъ ненавистными даже русскимъ, какъ онъ ихъ сдѣлалъ ненавистными даже ему самому.]

———

7 9

An der hiesigen Universität stehen verschiedene Personalveränderungen bevor und leider werden gerade mehrere solcher Professoren abgehen, welche inmitten der seit der Reorganisation hier Neuangestellten sich den Ruf zu erwerben verstanden haben, am meisten die Interessen der reinen Wissenschaft im Auge behalten zu haben. Zu diesen Persönlichkeiten haben neben Professor W. Netschajew, dessen Abgang wir neulich bereits meldeten, in erster Linie die Professoren M. A. Djakanow und F. Löwinson-Lessing gehört, die nun Beide die hiesige Universität verlassen. Professor Djakonow, der sich auch unter seinen deutschen Collegen als unabhängiger Mann der Wissenschaft und unter den Studirenden als humaner, wohlwollender akademischer Lehrer Achtung erworben hat, vertrat hier das Lehrfach der russischen Rechtsgeschichte und sieht nunmehr der ehrenvollen Ernennung auf den entsprechenden Lehrstuhl an der Universität Moskau entgegen. — Professor F. Löwinson-Lessing sieht man ebenfalls mit Bedauern seinen hiesigen Lehrstuhl der Mineralogie mit einer Professur an dem neuen Polytechnikum in St. Petersburg vertauschen; er war nicht nur ein Mineraloge von feiner allgemeiner Bildung, sondern hat sich auch als Dekan der physiko-mathematischen Facultät bewährt, wie denn auch an seine Mitarbeit innerhalb der hiesigen Naturforscher-Gesellschaft und

an die geschickte Vertretung der Universität gelegentlich der Aufnahme der Mitglieder des internationalen Petersburger Mineralogen-Congresses hierselbst anerkennend zu erinnern ist.

Nach einer Meldung des „Rish. Westn." sollen auch der Professor der Hygieine, Professor G. Chlopin, und der Professor der Zoologie A. N. Ssewerzow, die gleichfalls in jene oben gekennzeichnete Gruppe der neuernannten Professoren gehören, die hiesige Universität verlassen, doch ist deren Ausscheiden nach unseren Informationen noch nicht als feststehend zu betrachten.

Endlich meldet der „Rish. Westn.", daß der Dekan der juristischen Facultät, Professor des Kirchenrechtes M. E. Krassnoshen, auf einen anderen Posten ernannt und daß der Professor des Handelsrechts A. S. Newsorow auf das durch Professor Netschajew's Abgang erledigte Katheder des Civilrechts übergeführt werden soll.

---

Nordkrl. Ztg. №140, 27 VI 902.

Zur Jahrhundertfeier der Universität soll die griechisch-orthodoxe Kirche der Universität (im Universitätsgebäude) mit einem Glockenthurm versehen werden, für welchen, auf Anregung des ehemaligen Rectors Budilowitsch, die Baltische Brastwo die Glocken gestiftet und auch bereits geliefert hat.

---

Nordl. Ztg № 194. 30 VIII 907.

„Nordlirländische Zeitung" № 212. 20 IX 902: „Angstgefühle des Rish. Westnik." – № 219, „Der «Rish. Westn.» und seine «Entrussung» der Universität."
(Con. omd. memfadwny № ).

# Inland.

## Zur Entrussung der hiesigen Universität.

Der „Rishki Westnik" steht mit seinen patriotischen Befürchtungen und Beklemmungen vor dem Gespenst einer „Entrussung" der hiesigen Universität nicht mehr allein — sein „größerer Bruder", die „Now. Wr.", ist ihm beigesprungen und sogar auf einmal mit zwei Correspondenzen, die in der Mittwoch-Nummer des Blates abgedruckt werden.

Die erste dieser Correspondenzen der „Now. Wr." ist aus unserer Stadt datirt und constatirt, wie schon neulich der „Rish. Westn., eine „Professoren-Flucht" von der hiesigen Universität, die ein sehr unerwünschtes Wiedereindringen deutscher Elemente in die Universität zur Folge habe.

„Aeußerste Unzulänglichkeit — so heißt es darin u. A. — im Bestande des Lehrpersonals weist bei uns besonders die medicinische Facultät auf. Denn nicht nur, daß factisch in der Facultät einige und sehr wichtige Lehrstühle unbesetzt sind, auch die besetzten Katheder haben nur je einen Professor und sind ohne Privatdocenten. Erkrankt nun ein Professor, wird er an eine andere Universität übergeführt oder nimmt er seinen Abschied, so sitzen die Studenten in allen Fällen ohne Lector da, ein Zustand, der ganze Semester, ja ganze Lehrjahre andauert. So will ich beispielsweise in Bezug auf die letzten Jahre nur auf den Lehrstuhl für operative Chirurgie hinweisen. Es ist bereits das dritte Jahr, daß in Folge von Krankheit des Professors die operative Chirurgie den Studenten in schauerlicher Weise vorgetragen wird. Den kranken Professor vertritt entweder Jemand, der kein Specialist ist, oder der Professor selbst liest zwei mal im Monat oder drei mal im ganzen Lehrjahr. Welche Kenntnisse sammeln da die Zuhörer? Das ist aber noch nicht genug. Dieser Professor, obgleich er der einzige Lector für den Lehrstuhl ist, liest nichtsdestoweniger mehrere Lehrfächer. Folglich werden durch das Fehlen dieses einen Professors mit einem Mal die Vorlesungen in mehreren Fächern eingestellt.

Das Lehrjahr hat bei uns am 20. August angefangen; nichtsdestoweniger haben die Vorlesungen noch nicht begonnen in: Histologie und Embryologie, der Geburtshilfe und Gynäkologie, der Pharmakologie und Receptkunde und in der Klinik für innere Krankheiten. Weil der kranke Professor fehlt, soll der Professor für anatomische Pathologie Histologie und Embryologie lesen. Außerdem aber hat schon dieser Professor neben seinem Fach zwei Lehrgegenstände mehr, plus die praktischen Beschäftigungen, die fast seine sämmtlichen Stunden in der Woche in Anspruch nehmen. Wann soll er die neue Lehrfächer lesen und wann hat er die Möglichkeit, sich zu den Vorlesungen vorzubereiten? Das Katheder für Geburtshilfe und Gynäkologie ist gleichfalls wegen Abgang des Professors Ssolowjew unbesetzt."

Der Correspondent beklagt sich des Weiteren darüber, daß die medicinische Facultät dieser Tage zwei Deutsche als Privatdocenten erwählt und noch einen dritten zu wählen im Begriff stehe, und ruft dann aus: „Unwillkürlich entsteht die Frage, weshalb bleiben die Katheder unbesetzt, um schließlich von Deutschen eingenommen zu werden?"

Und als Antwort darauf heißt es dann: „Die Ursache dafür, daß die Lehrstühle leer stehen, ist die Ueberführung der Professoren an andere Universitäten — die Flucht der russischen Professoren. Die Jurjeffsche Universität, im Grenzgebiet Rußlands belegen und in einer kleinen estnisch-deutschen Stadt befindlich, ist dem Russen langweilig und geistig fremd und hat wegen der Abgeschlossenheit der Bewohner niemals russische Professoren herangezogen. Jeder russische Professor betrachtet Jurjeff als seinen interimistischen Aufenthaltsort und seine Professur an der Jurjewer Universität als Etappe zur Erlangung einer Professur an einer der centralen Universitäten. Factisch gehen die guten Professoren an andere Universitäten über. In diesem Umstand beruht der wenig schmeichelhafte Ruf der medicinischen Facultät sowohl inmitten der Russen wie Deutschen, welche mit Recht auf Namen bekannter Gelehrter hinweisen, welche einst an der Universität Dorpat docirt haben."

Die Qualität des zweiten Artikels, der „Wiedererwachte Träumereien" betitelt ist, wird in nachstehenden Zeilen der „Rig. Rdsch." gebührend charakterisirt, die ein weiteres Referat überflüssig erscheinen lassen.

„Der Hilferuf des verlassenen „Rish. Westn." ist zu den stets für den „kleineren Bruder" offenen Ohren der „Now. Wr." gedrungen, und sie hat alle ihr zu Gebote stehenden Glocken den aus Riga ausgestreckten Händen zur Verfügung gestellt, um Alarm zu schlagen, weil angeblich die Jurjeffsche Universität in Gefahr ist.

Diese schöne Gelegenheit benutzt ein Herr Wl. B., um sich einmal tüchtig auszuschreien und all' die lange unterdrückten Kraftworte los zu werden.

Von der Universität kommt er auf die Volksschulen, von diesen auf die Barone, die Krüge, das arme, elende Volk, das er mit dem des alten Polen vergleicht, auf die Comités zur Förderung der Landwirthschaft u. s. w. und Flucht russischer Professoren das Bedürfniß zu Tage getreten zu, ihren Nachfolgern nicht russische, sondern deutsche Candidaten zu ernennen? In den Briefen, die wir von dort erhalten haben, wird diese Erscheinung damit erklärt, daß in der letzten Zeit, in Folge des Fehlens der früheren hemmenden Einflüsse, die Bestrebungen der altdeutschen Partei in der Universität viel lebhafter geworden sind und die Unterstützung derselben durch einen Theil der russischen Professoren deutlich zu Tage getreten ist.

Aus diesem Grunde — so schreibt man uns — erweist sich die Russische Majorität thatsächlich in der Minorität, und die deutsche Minorität erscheint als die thatsächliche Herrin der Situation. Es ist klar, daß bei einer solchen Lage der Dinge die Stellung der russischen Professoren, die sich nicht an die Rockschöße der deutschen Partei hängen wollen, unangenehm und unbequem geworden ist. ... Ein offenes Auftreten gegen die Bestrebungen dieser neuentstandenen Universitäts-Majorität ist in Hinsicht auf die Carrière direct mit Gefahr verbunden. Es ist kein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen die russischen Professoren, die sich nach wirklicher wissenschaftlicher Bethätigung, nicht aber nach ununterbrochenen Parteikämpfen sehnen, immer zahlreicher aus der Universität flüchten und die neuerschienene Majorität, die in deutschem Geiste handelt, deutsche Candidaten in den Bestand der Docenten hereinbringt.

Wenn — so schreibt man uns ferner bei Besetzung vacanter Katheder eine Wahl durch die Majorität im Conseil in Anwendung kommen sollte, so braucht man kein Prophet zu sein, um vorhersagen zu können, daß nach wenigen Jahren die deutsch-baltischen Elemente vollständige Herren in der Universität sein werden, und der russische Professor in Jurjeff eine ebenso seltene Erscheinung werden wird, wie in dem Dorpat vor der Reform."

Wir kommen gelegentlich auf diese Ausführungen wohl noch zurück.

„Nordländ. Ztg." ——— №225. 5 I 902.

V

schließt mit einigen prangenden Phrasen über Volkswohl, Aufklärung u. s. w.

An solche „pots bouilles" sind wir nachgerade gewöhnt und wundern uns nur, daß es noch Leute giebt, denen sie als schmackhaft vorgesetzt werden."

*

Der in den beiden obenerwähnten Artikeln gebrachte, wohl mit den Sphären des „Rish. Westn." in engstem Zusammenhange stehende Succurs durch die „Residenzpresse" giebt dem „Rish. Westn." wieder einmal die gewünschte Gelegenheit, seinen Befürchtungen Luft zu machen und an der Hand von Briefen aus der Universitätsstadt — die Berechtigung seiner Warnungen zu demonstriren.

„Warum" — so fragt er u. A. — „ist jetzt auf einmal gleichzeitig mit einer verstärkten

---

„Nordländ. Ztg." №226. 7 I 902. Ответ полемику нельзя назвать удач. Однако, напечатано и поспешано в „Зап. Пр." Не опровержение каких-сообщений полемика в „Зап. Пр." от 2 I 902.

---

# Inland.

## Die Universität des „Rish. Westnik".

Wer nicht schon längere Zeit die Denk- und Kampfweise des „Rish. Westn." vor Augen gehabt hat, wird sich ob seines neuesten Wehgeschreies über die angeblich im Schilde geführte „Entrussung" der Universität Jurjeff, über den angeblich eingeleiteten Eroberungsfeldzug des Häufleins deutscher Lehrkräfte und das angeblich unrussische Gebahren der russischen „liberalen" Professoren eines gewissen Erstaunens nicht haben erwehren können.

Was ist denn geschehen? Einige wissenschaftlich veranlagte einheimische Kräfte schicken sich endlich wieder einmal an, an der einheimischen Universität eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, und das führte uns — unter Hinweis auf den Wechsel im Rectorat, auf die erneute Bestätigung der Corporationen und die Genehmigung einer deutschen Rede zum Jubiläums-Actus — dazu, hierin „eine naturgemäße Rückkehr zu etwas naturgemäßeren Verhältnissen" zu erblicken, wobei wir ausdrücklich Verwahrung dagegen einlegten, daß darin auf eine „Parole" hin vorgegangen werde. Gerade das Naturgemäße dieses Ganges der Dinge ist aber dem „Rish. Westn." ein Greuel: mit der bei ihm hochentwickelten Verdrehungskunst schiebt er uns die Behauptung zu, „daß diese Bewegung das Ziel habe, die Universität ihrer natürlichen Entwickelung zurückzugeben"; das aber wäre die „Entrussung", ein planmäßiger Eroberungszug zur Wiedergewinnung der Universität Dorpat und — nun kann das Schüren losgehen.

Wenn Etwas für diese Art des Vorgehens des „Rish. Westn." als mildernder Umstand in Betracht zu ziehen wäre, so könnte ein solcher allenfalls in einem Defect seiner ganzen Sinnesweise erblickt werden. Er kennt nämlich, wie wir schon ausführten, überhaupt keine Ent-

wickelung, keine naturgemäße Entwickelung. Das Schema regiert, das Nivellement macht selig; seine hauptsächlichsten Bildungsinstrumente sind die Copirmaschine und das Rasirmesser. Die Copirmaschine besorgt gleiche Verordnungen, gleich geartete Arbeitskräfte, gleiche Zustände für alle Hochschulen; alle Universitäten, mögen sie nun am Embach oder an der Moskwa, an der Newa oder am Schwarzen Meer oder im Ural liegen, müssen ganz gleich frisirt und zugestutzt sein. Was auch nur einigermaßen auf den natürlichen Ausgleich verschiedener localer Bedürfnisse abzielt, Alles, was nur wie die bescheidenste Anerkennung der allernatürlichsten Ansprüche anders construirter Wesen, als es die Idealgestalten des „Rish. Westn." sind, sich ausnimmt, das ist in seinen Augen Intrigue, Conspiration, Antastung der Rechte der gesammten russischen Nation. Das muß rasirt werden. Als einzige Ausnahme an der hiesigen Universität läßt der „Rish. Westn." allenfalls gelten, daß sie auch von Absolventen russischer Seminare bezogen werden mag.

In den angedeuteten Erscheinungen der letzten Zeit haben wir nichts Anderes gesehen und kann unseres Erachtens von keinem vernünftigen Menschen etwas Anderes gesehen werden, als ein Symptom dafür, daß wir Balten in Bezug auf unsere Hochschule nicht die von Geburt an Enterbten und die von dem Leben dieser Hochschule a limine Hinweggestoßenen sind, als welche der „Rish. Westn.", sein im Bedarfsfall verschriebener residenzlicher Bundesgenosse, die „Now. Wr.", und seine Hintermänner uns durchaus und für alle Zeiten angesehen und behandelt wissen wollen. Wenn der „Rish. Westn." mehr, nämlich einen Eroberungszug zur „Entrussung" der Universität, hierin erblickt, so ließe sich das nur durch krankhaft verbitterte Bosheit oder durch ein schon ungewöhnliches Maß der Erkenntniß der eigenen Unfähigkeit erklären. Nur ein böses Gewissen vermag derartige Angstgefühle zu nähren, wie sie der „Rish. Westn." neuerdings empfindet oder zu empfinden vorgiebt.

Mit der Warnung vor der deutschen Tücke verknüpft der „Rish. Westn.", wie er es seit dem ersten Tage der Reorganisation unseres Schulwesens gethan hat, das Gezeter darüber, daß wir deutsche Balten die Versöhnung (примиреніе) nicht wollen. Uns ist das Versöhnungs-Recept des „Rish. Westn." seit Alters und in Allem bekannt. Es lautet: „Thut Alles, was ich will, entäußert Euch jeden ererbten Besitzes, fügt Euch stummen Mundes jedem Schema, jedem Nivellement, nur nicht mucksen! — und gern werde ich mich mit Euch versöhnen." Und wenn man ein solches Versöhnungs-Recept nicht schlankweg acceptirt, wenn man gar erklärt: für solche примиреніе sind wir nicht zu haben, solange wir selbst uns noch für anständige Leute halten — dann entrüstet sich der „Rish. Westn." über alle Maßen. Ueberlassen wir ihn seiner Entrüstung.

Ein Kniff, würdig eines jeden Winkeladvocaten, ist es, diejenigen Professoren der hiesigen Universität, welche aus gutem Geschmack oder aus Abneigung vor allem politischen Getriebe nicht auf der Seite des „Rish. Westn." stehen, als national minderwerthig zu verdächtigen, sie als schlechte Russen und unwissenschaftliche Männer hinzustellen, weil sie nicht mit der gleichen Intoleranz, mit der gleichen Inbrunst und in dem gleichen Geiste copiren und rasiren wollen, wie der „Rish. Westn.", ihr großer Richter. Es ist ferner eine scrupellose Verdrehung der Thatsachen, wenn der „Rish. Westn." (man vergleiche den in unserer Sonnabend-Nummer wiedergegebenen Artikel) behauptet, daß gerade diejenigen Professoren, die er zu seinem Lager zählt, von der hiesigen Universität fortgescheucht wenden. Ganz im Gegentheil haben von Anbeginn der Reorganisation der Universität an gerade diejenigen Professoren ihr den Rücken gekehrt, welche für die Ideale des „Rish. Westn." kein rechtes Verständniß hatten, denen man aber — natürlich außer beim „Rish. Westn." — gerade Sinn für Wissenschaftlichkeit

und aufgeklärte Bildung zuschrieb. Gleich am Anfang jener Reihe finden wir die Professoren Fürst Golizyn, Derushinski, Guljajew und Casso und am Schluß der Reihe die Professoren Netschajew, Löwinson-Lessing und Ssewerzow, die der „Rish. Westn." doch wahrlich nicht zu den Seinen wird zählen können. Und Keiner von diesen ist mit dem Duft irgend einer Affaire abgegangen, der etwa an den Gerichtssaal, an unliebsame Collegien-Reminiscenzen oder dgl. m. erinnerte. Was sie fortgescheucht hat, ist — unabhängig natürlich von der in solcher Berufung liegenden Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Tüchtigkeit — gerade die Spionenriecherei des „Rish. Westn.", seine aufdringliche Bevormundung in Bezug auf ihren Patriotismus, wie er ihn beansprucht, sein zum System erhobenes denunciatorisches Ueberwachen betreffs ihrer Tauglichkeit als Werkzeuge der von ihm verlangten Politik. Das ist die wahre Quelle der „Professoren-Flucht".

Wir wissen, daß wir hiermit den vom „Rish. Westn." geschmähten russischen Professoren keinen Dienst erweisen, möchten es aber gleichwohl nicht unausgesprochen lassen: soweit in der Stellungnahme der hiesigen Landeseingesessenen zur Universität eine Aenderung wahrgenommen werden darf, ist das ausschließlich auf diese Professoren zurückzuführen und ganz und garnicht auf jene „früheren hemmenden Einflüsse", deren jetziges „Fehlen" der „Rish. Westn." so tief beklagt. An die Universität des „Rish. Westn." passen solche Professoren allerdings nicht. Nordlivl. Ztg. N 227. 8 X 902.

Die Feier des 12. December als Stiftungstag der alma mater Dorpatensis — so wird u. A. der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben — soll auch in diesem Jahr hier eingehalten werden. Freilich ist in diesem Jahre bereits der 21. April, der Tag, an welchem vor 100 Jahren die Universität feierlich eröffnet worden war, mit einem glänzenden Commers gefeiert worden, dem einzigen, den die Philister der baltischen Landesuniversität hier in Petersburg überhaupt je begangen haben, und der die stattliche Zahl von nicht weniger als 225 Theilnehmern aufwies. Aber alter Tradition gemäß soll auch in diesem Jahr der 12. December hier nicht unbeachtet vorübergehen. Wie aus C. Eichhorn's „Geschichte der St. Petersburger Zeitung 1727 bis 1902" ersichtlich, hat vielleicht die erste hiesige Feier der „Stiftung der Kaiserlichen Universität Dorpat unter Betheiligung von „über 90" ihrer Jünger am 12. December 1827 (also vor 75 Jahren) stattgefunden; bei Beschreibung dieser Festlichkeit wird ausführlicher auch über ein bei dieser Gelegenheit gegründetes Stipendium gehandelt, wie übrigens der Verfasser „mit Sicherheit annehmen zu können" meint, „daß vom 12. December 1831 an jährliche Zusammenkünfte der Dorpater Commilitonen am 12. December in St. Petersburg stattgefunden haben." Jenes am 12. December 1827 ins Leben getretene Stipendium, das u. A. auch die weitere Ausbildung von Dorpatensern auf ausländischen Hochschulen ermöglichen sollte, ist indessen nicht identisch mit dem gegenwärtig bestehenden, Allerhöchst bestätigten „Stipendium für Studirende der Universität Dorpat", von dem in den Statuten ausdrücklich gesagt wird, daß es „zum Andenken an das am 12. December 1852 vollendete 50-jährige Jubiläum dieser Universität" gegründet sei.

Die Bedeutung speciell des 12. Decembers für die Geschichte der Universität besteht, im Gegensatz zu der des 21. April, bekanntlich darin, daß am 12. December 1802 ihre neue „Fundations-Acte" von Kaiser Alexander I. unterzeichnet worden ist. Welcher Art die am bevorstehenden 12. December zu begehende Festlichkeit sein wird, ist noch nicht ausgemacht. Ein studentischer Commers, wie er zum genannten Termin von den Wilnaschen Philistern geplant wird, kann nachdem ein solcher, wie gesagt, in Petersburg schon am 21. April gefeiert worden ist, nicht gut wiederholt werden. Aber eine größere Feier, als sie sonst am genannten Tage hier üblich ist findet jedenfalls statt.

Wie viele sog. „Dorpatenser" es zur Zeit in der Residenz überhaupt giebt, vermag Schreiber dieses nicht genau anzugeben; ihm scheint aber die Zahl 300 jedenfalls nicht zu hoch gegriffen zu sein, da der 21. April ihrer thatsächlich 225 vereinigt hat und zu dieser Summe die große Zahl derjenigen, welche an der

damaligen Feier nicht theilgenommen haben, hinzuzuzählen wäre. Was die Vertreter der einzelnen Corporationen betrifft, so ergiebt sich im Allgemeinen, daß ihre Zahl etwa im Verhältniß der Entfernung der Provinzen und Oertlichkeiten von der Residenz abnimmt. Die Estonia zählt hier gegen 60 Philister, die Livonia gegen 50, die Fraternitas Rigensis 37, die Curonia nur 15; wieviele auf die beiden jüngsten Verbindungen Neo-Baltica und Lettonia, kommen dürften, vermag Correspondent leider nicht anzugeben. Im Allgemeinen halten die hiesigen „Dorpatenser" gut zusammen, und es macht auch keinen großen Unterschied, ob Jemand in der Embachstadt Corporeller oder sog. „Wilder" gewesen ist; das „Fuimus Dorpatenses" heißt schlechthin das alle einigende Schlagwort, das den Einladungskarten zur Commilitonen-Feier am 12. December mitunter als Motto vorgesetzt wird. Eine andere jährlich wiederkehrende, aber minder zahlreich besuchte Feier ist „Walpurgisnacht" am 30. April, meist im „Yachtclub" begangen. Zu erwähnen wären endlich die mehrfach im Jahre wiederkehrenden geselligen Zusammenkünfte der corporellen Philister.

Nordlivl. Ztg. №227. ——— 8 X 902.

Prof. Krasnoshen, dessen Dissertation dasselbe Thema behandelte, in den russischen Blättern von progressiver Richtung, was hier bedauerlich bemerkt sei, nicht scharf kritisirt worden." Unerfreulich erstaunt rasperrender Tadel erst recht!!

---

„Nordlivl. Ztg." №230. 11 X 902: „Zur Statistik der russischen Universitäten" (Aus „St.Pet.Ztg" no wohin Daten z. B. Dörptsche, vorenz. b. C-k. Bad.")

[Cen. ombrom. memp. №: ]

---

„Nordlivl. Ztg." №228. 9 X 902. „Die Aufgaben des Universitäts-Instituts" (resp. nach einem „Handamus"); wenn Neo-Baltica bis dahin № 6 wiederum einen Kampf Krasnoshens gegen Corporationswesen und Duelle in Russland, wenn nicht gar uns selbst (wenn resp. nach selbst „Moen. Ost") wiederum empfehlen: „Gelegentlich seiner Promotion an der Universität Kasan waren die Ansammlungen der

In der heute eingetroffenen Nummer des „Rish. Westn." findet sich eine Erwiderung gegen unseren Artikel „Die Universität des „Rish. Westn.", die wir hier in extenso wiedergeben. Die Erwiderung lautet: „Die „Nordliv. Z." hat einen Artikel publicirt (und die anderen Zeitungen haben ihn mit Vergnügen abgedruckt), der gegen unsere Bemerkungen über die Jurjewer Universität gerichtet war. In diesem Artikel ist außer Ergüssen der Erregung uns gegenüber nichts Wesentliches zu finden. Unter Anderem wird einigen Professoren, die mit der deutschen Partei Hand in Hand gehen, ein Lobesattest ausgestellt. Auch darin liegt nichts Neues. Es ist sehr begreiflich, daß die „Nordlivl. Z." ihnen gegenüber von Dank erfüllt ist. Zu beachten ist nur die Erklärung

der „Nordlivl. Z.", „daß die Balten für eine Aussöhnung mit einer Universitätsreform nach dem Recept des „Rish. Westn." nicht zu haben sind." Das aber ist es ja gerade, was wir behauptet haben." — Dies die Erwiderung des „Rish. Westn." Eine weitere kritische Werthung derselben erscheint überflüssig. Wir constatiren nur, daß unsere Ausführung darüber, wie sich der „Rish. Westn." eine „Versöhnung" denkt, auf keinen Widerspruch seitens dieses Blattes gestoßen ist. Nordlivl. Zg. № 230. 11 X 902.

---

„Nordlivl. Zg." № 231. 12 X 902. Dieses repräsentative russische „Kölnische Zeitung"-Organ veröffentlicht einen Artikel „Zum Rücktritt des Hrn. Minister d. Volksaufklärung Hrn. Bogolepow", worin es heißt: „Wie wir hören, wird Hr. Bogolepow nicht nur sein Amt als Minister der Volksaufklärung niederlegen, sondern auch seine Professur an der Universität St. Petersburg aufgeben, um sich ausschließlich seinen Pflichten als Curator des Lehrbezirks zu widmen. Wie wir weiter hören, wird Hr. Bogolepow seine Professur an der Universität St. Petersburg nicht aufgeben, sondern nur einen Urlaub nehmen

Инспектор по академической части
у высех инородных. А то обвинение
было гораздо резче выражено
от „Голосовского приверженца нем
Рене. Вр.“!

---

Die „Königsb. Hartung. Z.“ bringt aus St. Petersburg unter dem 30. (17.) October folgende widersinnige Nachricht: „Die Verlegung der Universität Dorpat nach Wilna soll bereits im nächsten Jahre (!) erfolgen.“ Nordl. Ztg. N 237. 22 X 902.

## Feuilleton.

# Aus alten Zeiten.

Aus dem Bericht des Ministers der Aufklärung an Se. Majestät den Kaiser Alexander I. für das Jahr 1856 veröffentlicht die Zeitschrift „Inland“ unter dem Datum: „Dorpat, den 21. October 1857“ das Folgende:

„Mein College, Fürst Wäsemsky, besuchte zwei mal die Universität und die Lehranstalten von Dorpat.

Fürst Wäsemsky zieht aus dem Resultat seiner Inspection folgenden Schluß:

Wenngleich in Folge örtlicher Ursachen die äußerliche Ordnung in den Lehranstalten des Dörptschen Lehrbezirks (in Dorpat und Mitau), besonders in Bezug auf Kleidung und Haltung der jungen Leute, nicht vollkommen der äußerlichen und formmäßigen Ordnung entspricht, welche in den anderen Lehrbezirken eingeführt ist, so wäre es doch ungerecht, daraus den Schluß zu ziehen, als fände dort eine Vernachlässigung der inneren Ordnung statt. Die bezeichneten örtlichen Ursachen sind: die Tradition des akademischen Lebens mit seinen Freiheiten; die Armuth vieler Eltern, welche nicht die Mittel haben, ihre Kinder immer elegant und sauber zu kleiden, und überhaupt die Abwesenheit der Verfeinerung, welche in unseren Hauptstädten dominirt und welche mehr oder weniger auch in andern Gouvernementsstädten bei uns zum Vorschein kommt, in Dorpat aber unbekannt ist. Dorpat ist sogar wenig ähnlich einer Stadt. Aber der Unterricht in diesem Lande hat eine feste Unterlage, eine umfangreiche Entwickelung und findet eine fleißige Anwendung in dem gesellschaftlichen Leben.

Die Dorpatsche Universität trägt nicht nur zur Verbreitung der Bildung und nützlicher Kenntnisse für den Bedarf der dortigen Bewohner bei, sondern wirkt auch wohlthätig auf das ganze Reich ein. Viele von den dortigen Zöglingen erwiesen sich in der Folge als ausgezeichnete Professoren an unseren übrigen Universitäten; vermittelst der Dörptschen Universität dringt mit belebendem Strom auch das russische Element in die baltischen Provinzen. Wenn die russische Sprache dort auch wenig gebräuchlich ist — und es ist nicht zu erwarten, daß sie jemals die deutsche Muttersprache (природный языкъ) verdrängen wird, — so verbreitet sich daselbst doch das Studium der russischen Geschichte und Litteratur allmählig.“ (Журн. Мин. нар. просв. 1857, Juli).

Nordl. Ztg. N 237. 22 X 902.

[Nordl. Ztg. N 238. 23 X 902: „Zur Geschichte der Universitätsstatuten“. (aus „Rybbepa“.)]

---

20

[„Nordlivl. Ztg." №240, 25 X 902: „Zur Universitäts-Statistik." (Vgl. dazu: „Protokolle der livländischen Gelehrten- und Kunstgesellschaft")]

---

[„Nordlivl. Ztg." №241, 26 X 902. „Reformbedürftigkeit des juristischen Studiums in Rußland" (Vgl. „Livl. Gouv.-Ztg.").]

---

# Inland.

## „Zum Säcular-Gedächtniß der alma mater Dorpatensis."

Diese Widmung trägt ein Werk, welches wohl als das werthvollste und reifste zu gelten haben wird unter den literarischen Gaben, die in diesem Jahre erschienen sind oder noch erscheinen werden — mit dem Zweck, unseren Blick zurückzulenken auf die im Jahre 1802 erfolgte Begründung der Universität Dorpat durch Kaiser Alexander I.

Wir verdanken dieses Werk dem Nestor baltischer Publicistik und baltischer Geschichtsforschung, Professor Dr. Friedrich Bienemann in Freiburg, der es als Frucht langjähriger Studien demnächst unter dem Titel „Der Dorpater Professor Georg Friedrich Parrot und Kaiser Alexander I." darbieten wird.

Wie wir hören, ist der Druck des im Verlage von Franz Kluge in Reval erscheinenden, gegen 400 Seiten umfassenden Werkes bereits abgeschlossen. Es bietet in seinem ersten Haupttheil Georg Friedrich Parrot's Jugendleben (die Jahre 1767—1801), wo sein Leben im Elternhause und auf der hohen Carlsschule, sein Aufenthalt in der Normandie (1786—88), seine Prüfungsjahre in Deutschland (1788—95) und sein erstes Wirken in Livland (1795—1801) geschildert werden. — Der zweite Theil behandelt Parrot als Dorpater Professor (1801—1826), die Begründung der Universität Dorpat unter ritterschaftlicher Verwaltung, die Umwandelung der Landeshochschule in eine Reichsanstalt, Parrot als Rector und Professor, schließlich Parrot in seinem einzigartigen Verhältniß zum hochherzigen Kaiser Alexander I. — Der Anhang bietet dann eine Reihe werthvoller Briefe und Denkschriften Parrot's, vor Allem mehrere Schreiben an den Kaiser.

In schöner Form kennzeichnet der Verfasser selbst Zweck und Bedeutung dieses „zum Säcular-Gedächtniß der alma mater Dorpatensis" erscheinenden Werkes mit folgenden Worten:

„Die Anfänge der einstigen Dorpater Universität sind untrennbar mit dem Gedächtniß ihres ersten Professors und Rectors verknüpft: ohne Parrot gäbe es keine Doppelfeier des 21. April und 12. December. Daher scheint das laufende Jahr, in welchem diese Daten in ihrer besonderen Beziehung zur Landesgeschichte zum hundertsten Mal sich erneuen, vor anderen geeignet, den ausgezeichneten und merkwürdigen Mann, der solch tiefgreifende Wirksamkeit zu üben vermochte, auf seinem Bildungswege und auf seiner Schaffensbahn in des Lebens Vollkraft dem Leser vorzuführen. Wen Verhältnisse und Schicksale der Hochschule, für die Parrot mit der Leidenschaftlichkeit gearbeitet, die er als seines Wesens besten Theil erachtete, minder berühren, wird sich durch den Einblick in eine großartige Persönlichkeit und ihren Freundschaftsbund mit dem Selbstherrscher Rußlands angezogen fühlen, dessen Existenz zwar längst bekannt ist, dessen Wesen und Tiefgründig-

keit, gleich den Hergängen bei der Entstehung und alsbaldigen Umformung der Universität, hier erstmals zur Anschauung gelangt und, soweit des Verfassers Erinnerung reicht, in der Geschichte kein gleichartiges Seitenstück findet."
Nordl. Zg. N 241. ——— 26 X 902.

Die hiesige Universitätsobrigkeit hat, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, unter Berufung auf die engen Räume, die der Universität zur Verfügung stehen, beim Ministerium der Volksaufklärung um die Mittel zur Erweiterung der Universitätsgebäude gebeten oder um Ueberlassung des neuerbauten, für ein Studentenconvict bestimmten Hauses zu wissenschaftlichen Zwecken. Gleichzeitig erfahren die Rigaer Blätter, daß der Curator beim Ministerium um 54,000 Rbl. nachgesucht hat zu einer Capitalremonte der alten Universitätsgebäude und zur Erweiterung einiger Baulichkeiten. Mauer nee.

L. Nordl. Zg. N 244. 30 X 902: „Universitätswarning Ecktrez" (Ug. „Kob. Sp.")]
„Nordl. Zg." N 243. 29 X 902. Über neue Sp. existierte [illegible] nur [illegible] (Cur. Rev. Bib.)

Mauer nee: „Wie zu hören ist, werden in diesem Semester die Vorlesungen in der Universität schon mit dem 20. November schliessen."

Bz N 245. 31 X 902: „Das Personal der Universität."

Bz № 246. 1 XI 902: „Die Frequenz der Universität in den letzten 12 Jahren". (Cur. Rev. Zg.)

Bz NN° 249, 250. 4 u. 5 XI 902. Ein russisches Urtheil über den „Rish. Wed.", die Universität und Dorpat" I. u. II. (Aufgeber Nachr. L. N. N.' a. d. „CPE. Wed." № 300, 2 XI 902).

Bz N 254. 11 XI 902: Генераторы проф. Semsepra.

## Locales.

Durch eine Indiscretion sind in die russische Presse Nachrichten über die Ehrenmitglieder-Wahlen an der hiesigen Universität gedrungen, die erst am 12. December promulgirt werden sollen. So theilen die „Russ. Wed." schon jetzt mit, daß unter den neugewählten Ehrenmitgliedern — deren Zahl über 50 beträgt — sich Graf Leo Tolstoi und der Priester Joann von Kronstadt befinden.
Mauer nee.

## Feuilleton.

# Aus alten Zeiten.

Dorpat, den 9. November 1802:

Bekanntmachung:

„Nachdem das Collegium der Curatoren der Kaiserl. Universität zu Dorpat, auf erhaltene anderweitige Veranlassung den unbesitzlichen Adel Liv- und Ehstlands, sowie alle Städte dieser beyden Provin-

zen, zu freywilligen Beyträgen zur Errichtung der Universität, als einer allen Ständen zu Gute kommenden Anstalt, aufgefordert hatte. ist nunmehr der erste Beytrag aus der Stadt Wenden, in einem freywilligen Geschenke, eines sich nicht nennenden Patrioten bey dem Curatorio eingegangen. Da die Verschweigung des Namens das Curatorium außer Stand setzt, die Nachricht des richtigen Empfanges, und den Dank der Universität gerade an den unbekannten Geber gelangen zu lassen, so wählt es in beyder Absicht den Weg der öffentlicher Bekanntmachung. Dieses Collegium wünscht und erwartet, noch oft Gelegenheit zu ähnlichen öffentlichen Bekanntmachungen patriotischer Gesinnungen zu bekommen.

J. Fr. Baron Ungern-Sternberg,
Vice-Curator der Kaiserl. Universität
(„Dörptsche Zeitung.")

Nordlivl. Zg. № 254. 11 XI 902.

„Nordlivl. Zg." № 254. 13 XI 902:
Der „Locales": ... Im Anschluß daran (m.e. kl. confus. o nonnullis veniae legendi nachsuchenden T. Habilitanden ist d. rec. gesagt.) erfassten wir, daß auf dem Actus der Universität die deutsche Rede vom Dekan der theologischen Facultät, Professor J. Kerstens, werd gehalten werden. — Die beiden russischen Reden werden der Rector der Universität, Professor Dr. Alexander Philippow und der Professor der russischen Sprache, Dr. Eugen Petuchow, halten.

---

# Inland.

## Die Duellgesetzgebung des hiesigen Chargirten-Convents.

Die Bewegung der deutschen Studentenschaft gegen die Pistole als Duellwaffe begegnet überall berechtigtem Interesse. Die ehemaligen Jünger der alma mater Dorpatensis werden, — so schreibt Herr a g. in der St. Pet. Z."— dabei lebhaft an gleiche Bestrebungen erinnert, welche der Dorpater Chargirten-Convent durch Jahrzehnte gepflegt hat, und mit Stolz dürfte sie sich dessen bewußt sein, daß im Dorpater Burschenstaat zur Steuerung des Duellunwesens wohl Alles gethan worden ist, was gethan werden konnte.

Die Duellgesetzgebung des Dorpater Chargirten-Convents, d. h. die Gesetzgebung, die sich mit dem Princip des Duells befaßt, gehört zu den Ruhmesblättern in der Geschichte der Dorpater Studentenschaft; ein Rückblick auf die Gesetzgebung wird Zeugniß ablegen von dem sittlichen Ernst, der den Dorpater Chargirten-Convent stets beseelt hat.

In der Dorpater Duellgesetzgebung lassen sich 3 Phasen unterscheiden:

1) die Begründung des studentischen Ehrengerichts,
2) die Aufhebung des Duellzwanges, und
3) die Unterdrückung des Pistolenduells.

Wenn man absieht von jenem Ehrengericht, welches auf Grund der „Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Dörptschen Universität" vom 23. August 1803 unter dem Vorsitz des Rectors constituirt wurde und schon im ersten Jahre seines Bestehens seine Thätigkeit einstellen mußte, so hat unsere Schilderung mit dem Jahre 1840 zu beginnen. Der äußere Druck

in der Periode des Curators v. Craffström (1835—1854) hatte eine Vertiefung des geistigen und wissenschaftlichen Lebens unter Lehrern und Schülern der Hochschule zur Folge. Ein frischer Zug durchwehte die Dorpater Universität in den vierziger Jahren. Sie nahm einen großen wissenschaftlichen Aufschwung. Die Lehren stelbständig forschender, wissenschaftlich hochstehender und anregender Professoren wirkten fördernd auf die Studirenden, in deren Kreisen jetzt wissenschaftliche Interessen eine Heimstätte fanden. Diese wissenschaftlichen Interessen führten zur Kritik. Indem diese Kritik von der Wissenschaft auf das gesellschaftliche Leben übertragen wurde, griff sie die Frage über die innere Begründung und Berechtigung der studentischen Institutionen, Sitten und Gebräuche auf und rief eine Bewegung gegen das herrschende Vorurtheil wach. Den Ausgangspunct für die Kritik bildeten Principien philosophischer und religiöser Natur. Der Comment der Dorpater Studentenschaft anerkannte nur eine Form der Satisfaction, das Duell. Durch diesen Zwang wurde jedem Burschen das Recht abgesprochen, seine sittliche Ueberzeugung zu bethätigen und seinen Charakter zu selbständiger Aeußerung gelangen zu lassen.

Es ist charakteristisch, daß der Anstoß zur Gründung des Ehrengerichts von Außen kam, die Reform selbst aber vom Chargirten-Convent durchgeführt wurde. Im I. Semester 1840 lief beim Chargirten-Convent der Antrag des vielleicht vom Rector Carl Christian Ulmann beeinflußten Nichtcorporellen (Wilden) stud. theol. Carl Hugenberger ein, es solle zur Verhütung unnützer Duelle ein studentisches Ehrengericht gegründet werden, „weil das Pauken nicht mehr zeitgemäß sei, und um das unvermeidliche Duell wirklich zu dem zu machen, was es der Natur der Sache nach sein soll."

Die nun folgende Verhandlungen im Chargirten-Convent wurden durch den radicalen Standpunct der Estonia beeinflußt die durch ihren Landsmann Student Arthur v. z. Mühlen fur die Idee gewonnen worden war. Mühlen, der als der eigentliche Begründer des Ehrengerichts zu bezeichnen ist, ging weiter als Hugenberger. Er wirkte für eine völlige Aufhebung des Duellzwanges und die Läuterung des studtentischen Ehrbegriffs überhaupt. Er stellte sich auf den Standpunct, daß Rauflust und Streitbarkeit auf der Mensur dem Begriffe der Ehre keineswegs adäquat seien, daß der Anspruch auf äußere Ehre nur der schwächere Theil derselben sei, daß er verdient sein müsse durch eine honorige Gesinnung und ein derselben entsprechendes honoriges Verhalten; eben daher müßte auch Denen, welche dieser inneren Ehre genügten, indem sie ihrer Ueberzeugung gemäß nicht schlugen, der Anspruch auf äußere Ehre unbenommen bleiben, und daher der Versuch gemacht werden, soweit möglich den schwierigen Conflict durch eine Correctur der öffentlichen Meinung zu schlichten.

Wohl ist es Mühlen noch nicht gelungen, die Aufhebung des Duellzwanges zu veranlassen. Doch die Ehrengerichtsordnung vom 21. Mai 1841, die von der unter seinem Vorsitz arbeitenden Commission geschaffen worden war, bildete den Ausgangspunct einer Reformthätigkeit, die schließlich doch zu diesem Ziele führte.

Die Grundzüge der Ehrengerichtsordnung von 1841, die bis auf den heutigen Tag in Kraft sind, bestehen in Folgendem: Jede Corporation wählt aus ihren Gliedern drei Ehrenrichter, die sich mit ihrem Ehrenwort verbindlich machen, stets nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Ansehen der Person richten zu wollen. Jede Streitigkeit, die mit einer Forderung geendigt hat, muß, wofern sie nicht vorher privatim beigelegt worden ist, vor das Ehrengericht gebracht werden. Jeder der beiden Parten wählt sich einen der Ehrenrichter; die beiden auf diese Weise Gewählten einigen sich ihrerseits über einen dritten Ehrenrichter. Die Parten referiren vor dem Ehrengericht den Thatbestand der Streitigkeit. Wo zweifellos Mißverständnisse vorgelegen haben, ist das Duell unstatthaft, in allen anderen Föllen constatirt das Ehrengericht, wer der stärker Beleidigte ist. Dieser hat dann die Wahl zwischen Entscheidung durch Waffen und mündlicher Ehrenerklärung des Gegners. Die Entscheidungen des Ehrengerichts sind inappellabel.

In den nun folgenden Jahren gewinnt die Bewegung gegen den Duellzwang immer mehr an Kraft. Einen Mittelpunct fand diese Bewegung in dem 1843 begründeten studentischen theologischen Vereine, der den Widerspruch gegen die Vergewaltigung

des Gewissens nach Kräften schürte und in weiteren Kreisen verbreitete. An die Spitze der Bewegung trat der ehemalige Estone stud. theol. Ed. Hasselblatt. Im October 1843 erklärte eine Gruppe von Wilden in einer Schrift an den Chargirten-Convent, es widerspräche ihrer Ueberzeugung, ein Duell auszumachen; sie schlügen vor, aus der Ehrengerichtsordnung alle Puncte zu entfernen, wonach ein Jeder unter Umständen zur Waffe greifen müsse; der Chargirten-Convent möge für die Antiduellanten blos ein Recht oder eine Verpflichtung auf eine mündliche Satisfaction festsetzen, je nachdem, ob sie Beleidiger oder Beleidigte seien. Dieser Antrag rief im Chargirten-Convent lebhafte Debatten hervor. Die Corporationen, die das Princip des Duellzwanges aufrecht erhielten, konnten sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß man einer tiefen Ueberzeugung nicht Gewalt anthun könne. Eine Lösung fand die Frage aber erst nach jener radicalen Reform des Burschenstaates, die den Repräsentanten-Convent an die Stelle des alten Chargirten-Convents gesetzt hatte. Dieser Repräsentanten-Convent proclamirte am 17. Mai 1847 die Gewissensfreiheit und schuf den Commentpunct: Falls ein Parte vor dem Ehrengericht auf Ehrenwort erklärt, es sei gegen seine Ueberzeugung, loszugehen, so ist eine Ehrenerklärung die einzig mögliche Art der Statisfaction. Die Versuche in den Jahren 1877 und 1887, den partiellen Duellantismus zur Anerkennung zu bringen, d. h. die Befugniß des Beleidigers, zu entscheiden, ob der vorliegende Fall ernst genug sei, um darauf hin loszugehen, haben keinen Erfolg gehabt.

Die Aufhebung des Duellzwanges ist einer der bedeutungsvollsten Acte in der Geschichte des Dorpater Burschenstaates, die Anerkennung der Gewissensfreiheit in Duellsachen eine der größten Errungenschaften und ein Grundpfeiler im Leben des Dorpater Studententhums. In den weiteren Phasen der Duellgesetzgebung hat der Chargirten-Convent, der 1850 wieder an die Stelle des Repräsentanten-Convents getreten war, sich darauf beschränkt, das Pistolenduell zu unterdrücken. Dabei hat er sich aber weniger durch Bedenken principieller Natur, sondern hauptsächlich durch Rücksicht auf die Universität leiten lassen, deren Sonderstellung bereits seit den siebziger Jahren gefährdet erschien.

Um keinen unbilligen Zwang auszuüben, war im I. Sem. 1866 den am Pauken physisch Verhinderten gestattet worden, vor dem Ehrengericht Pistolen zu wählen. Dieser Umstand hatte zur Folge, daß die sonst in studentischen Kreisen nicht gerade usuelle Pistolenmensur mehr und mehr an Boden gewann, was zu Mißständen führte, die den Bestand des Chargirten-Convents, ja die Universität selbst zu gefährden drohten. Doch vergingen noch Jahre, ehe der Chargirten-Convent die Consequenzen zog.

Mit dem Jahre 1872 wird die Pistolenfrage brennend, um dann den Chargirten-Convent durch zwei Jahrzehnte zu beschäftigen. Das Ueberhandnehmen der Pistolenduelle führte im genannten Jahre dazu, daß die Befugniß, auf Pistolen loszugehen, von dem einer besonderen Pistolen-Commission vorzustellenden Zeugniß des Corporations-, später Chargirten-Conventsarztes über Paukunfähigkeit abhängig gemacht wurde. Im Jahre 1877 wurde dann die Bestimmung getroffen: Jeder Bursch ist verpflichtet, vor Ausmachung eines Pistolenduells sich streichen zu lassen; ausgenommen sind solche Fälle, wenn er die Legitimation nicht erhalten kann und wenn sein Partner, der Philister ist, zu warten nicht bereit ist, in welchem Falle das Duell außerhalb des Dorpater Kreises stattzufinden habe; Streitigkeiten außerhalb dieses Kreises competiren nicht vor den Chargirten-Convent. Im Jahre 1881 wurde die dem Philisterthum durch die obigen Bestimmungen gewährte Stellung in sofern modificirt, als aus ihm eine besondere Gruppe, die Burschphilister, ausgeschieden wurden, die in Duellsachen, sofern Streitigkeiten mit Burschen vorlagen, den Burschen gleichgestellt wurden. Burschphilister ist Jeder, der in Dorpat immatriculirt gewesen, aber nicht nach bestem Wissen und Gewissen erklären kann, daß er sein Studium hier definitiv aufgegeben hat, Jeder, der nach beendetem Studium noch keinen bürgerlichen Beruf gehabt und, in Dorpat lebend, meist in studentischer Gesellschaft verkehrt, ferner die freien Zuhörer der Universität und schließlich Jeder, der auf einer anderen Hochschule studirt hat, sich aber behufs Erlangung eines akademischen Grades in Dorpat aufhält.

Zu Ausgang der achtziger Jahre war die Pistolenfrage wieder Gegenstand der lebhaftesten Verhandlungen im Chargirten-Convent. Die

Zahl der Pistolenduelle hatte eine Höhe erreicht, wie nie zuvor. Der Damm, den der Chargirten-Convent errichtet, erwies sich als nicht hinreichend genug, und das in einem Zeitpunct, wo der Fortbestand der Universität in ihrer bisherigen Gestalt und die Integrität des Chargirten-Convents gefährdet waren. Am 21. März 1888 ist dann der schwerwiegende Beschluß gefaßt worden, dem immatriculirten Burschen auf das strengste zu verbieten, auf Pistolen loszugehen oder aber sich als Secundant oder Unparteiischer an einer Pistolenmensur zu betheiligen; die territorialen Bestimmungen wurden verschärft; dem Ehrengericht wurde ans Herz gelegt, alle Mittel anzuwenden, um eine Pistolenmensur zu verhindern; strenge Strafen für Uebertretung der Pistolenbestimmungen wurden angesetzt u. s. w. Weiter konnte der Chargirten-Convent nicht gehen.

Die Reorganisation der Universität hat die Lebensbedingungen des hiesigen Studententhums wesentlich verändert und manche Voraussetzungen beseitigt, die für den Charakter der Pistolenfrage bisher maßgebend gewesen waren. Wir müssen es uns aber versagen, die von uns behandelte Frage über den Zeitpunct hinaus zu verfolgen, wo der Chargirten-Convent einen facultativen Charakter annahm (1894). Wir constatiren hier nur, das der Dorpater Burschenstaat in seinen grundlegenden Beschlüssen vom 21. März 1888 weit über das Ziel hinausgegangen ist, das die reichsdeutsche Studentenschaft zunächst ins Auge gefaßt hat. Nordl. Ztg. N 260. 19 XI 902.

---

„Nordlirl. Ztg." 20 XI 902, № 261:
Dem „Rish. Westn." wird von hier geschrieben: „Die Veränderungen, die seit unlängst in der Organisation des Studentenlebens eingetreten sind, haben bereits bemerkenswerthe Früchte getragen: die Studenten sind den Professoren näher getreten und haben einander besser verstehen gelernt; daraus wird unzweifelhaft auch die ganze Sache unserer höheren Bildung Vortheil ziehen."

---

„Nordlirl. Ztg." N 263. 23 XI 902:
Bei „Locales": „Einweihung ihres eigenen Conventquartiers" co emotionen [illegible] „Neobaltia" 22-го ноября 1902 года.

---

Unter dem 20. November wird den „Pet. Wed." von hier geschrieben: Im Anatomicum hielt heute der Professor der Zoologie A. N. Ssewerzow seine Abschiedsvorlesung. Prof. Ssewerzow war einer der beliebtesten Professoren unserer Universität und deshalb hatten sich zu seiner letzten Vorlesung sehr viele Zuhörer eingefunden. Tiefe Trauer lag auf den Gesichtern der Studenten. Nachdem der talentvolle Professor die allgemeinen Principien der Darwinschen Theorie dargelegt hatte, behandelte er die Frage: Widerspricht nicht etwa das Princip des Kampfes ums Dasein den höchsten sittlichen Principien der Menschheit? — Nein, sagte er, im Gegentheil, dieses Princip verpflichtet uns, für jene großen Principien des Altruismus zu kämpfen, die eine Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts unterstützen.... Zum Schluß sagte der Professor: „Ich lese heute zum letzten Mal im Auditorium der Jurjeffschen

Universität. Ich kann nicht sagen, daß die 4 Jahre meines Hierseins für mich besonders angenehm gewesen sind: es gab eine Menge trauriger Facta. Aber ich werde eine gute Erinnerung an die Jurjeffschen Studenten mitnehmen. Ich habe es bemerkt, daß die Jurjeffschen Studenten immer bereit gewesen sind, für jene altruistischen Principien zu kämpfen, von denen ich sprach. Aber der wirkliche Kampf wird für Sie erst außerhalb der Universität beginnen. Ich hoffe, daß Sie im Leben ehrenhafte und unbestechliche Vorkämpfer dieser Principien des Altruismus sein werden." — Lebhafter langanhaltender Applaus geleitete den Professor aus dem Auditorium."

---

Nachstehende Zuschrift wird in der „Düna.-Z." veröffentlicht:

„Den verehrten Abonnenten der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche Rußlands" diene zur gefälligen Kenntnißnahme, daß in Anlaß des im December erfolgenden 100-jährigen Bestehens unserer theologischen Facultät die drei letzten Hefte dieses Jahrganges (October, November, December) zu einer Festschrift vereinigt erscheinen werden.

Diese Festschrift wird folgenden Inhalt aufweisen: 1) Einen Ueberblick über die Professoren und Docenten der theologischen Facultät in den verflossenen 100 Jahren von Propst G. Seesemann. 2) Einen Nekrolog des Professors F. Hoerschelmann von Oberpastor V. Wittrock. 3) Erinnerungen an die Facultät aus den Jahren 1846–1850 von Pastor Dr. A. Bielenstein. 4) Die Anfänge der israelitischen Prophetie von Pastor Stephany. 5) Gedanken über die Menschheit Jesu Christi nach den Evangelien von Pastor Taurit. 6) Die Schriften des Professors M. v. Engelhardt von Propst Seesemman. 7) Eine systematische Arbeit von Pastor E. Külpe. 8) Die Betheiligung unserer Kirche am Werk der äußeren Mission von Oberpastor E. Kaehlbrandt und Pastor G. Seesemann. 9) Die Betheiligung unserer Kirche am Werk der inneren Mission von Pastor G. Hillner und L. Katterfeld. — Als Termin des Erscheinens dieser Festschrift kann wohl erst der Anfang des Januar 1903, frühestens das Ende des December in Aussicht gestellt werden.

Die Redactionen der übrigen Zeitungen werden gebeten, diese Notiz zum Abdruck zu bringen.

Pastor W. Taurit,
Redacteur der „Mittheilungen und Nachrichten."

Nordl. Ztg. 264. ——— 25 XI 902.

**Charkow.** Der Professor der Theologie an der Charkowschen Universität und Lehrer der Stenographie, der Obergeistliche Butkewitsch, projectirte, wie dem „Ssmol. Westn." zu entnehmen ist, einen Glockenthurm über der Universitätskirche zu errichten, der als Symbol dessen dienen soll, daß — wie er sich ausdrückte — der Glaube sich erheben müsse über die Wissenschaft. Das Conseil der Universität lehnte jedoch dieses Project ab mit der Begründung, daß dasselbe dem Stil nicht entspräche, in dem die alten Gebäude der Universität gehalten seien und empfahl statt dessen, die Zahl der Ausgänge aus der Kirche zu vermehren, was schon lange aus Gründen der Feuersgefahr ein dringendes Bedürfniß sei.

Nordl. Ztg. № 265. 26 XI 902.

Als Candidat für den vacanten Lehrstuhl für Liv-, Est- und Kurländisches Privatrecht an der hiesigen Universität soll sich, wie die „Mosk. Wed." zu berichten wissen, Mag. jur. v. Bunge, und für den vacanten Lehrstuhl für Russisches Civilrecht und Civilproceß an Stelle des abgegangenen Prof. Netschajew der Privatdocent der St. Petersburger Universität Mag. Adamowitsch und der Privatdocent der Neurussischen Universität Mag. Pergament gemeldet haben. Nordlivl. Ztg. № 265. 26 XI 902.

---

## Locales.

Donnerstag, den 28. November, findet eine Stadtverordneten-Versammlung statt, deren Tagesordnung, wie folgt, lautet:

1) Festsetzung der Termine für die ordentlichen Stadtverordneten-Sitzungen im Jahre 1903. — 2) Antrag des Stadtamts auf Eröffnung einer 5. städtischen Elementarschule für Kinder beiderlei Geschlechts. — 3) Gesuch des städtischen Schulcollegiums um Weiterassignirung von Mitteln für Parallelclassen an der 3. Stadtschule. — 4) Antrag des Stadtamts auf Ueberreichung einer Adresse an die Universität zu ihrem hundertjährigen Bestehen und auf Veranstaltung eines Festessens am 13. December für die Vertreter der Universität und ihre angereisten Gäste. — 5) Antrag des Stadtamtes auf Erhöhung des Credits für städtische Repräsentation aus den Einnahmeüberschüssen in einzelnen Posten des Budgets für das Jahr 1902. — 6) Antrag des Stadtamts auf Deckung der Ausgaben bei Erwerbung des Immobils von Jan Ilp aus den Ueberschüssen in einzelnen Posten des Budgets für das Jahr 1902. — 7) Antrag des Stadtamts auf Entnahme aus dem städtischen Reserve-Capital einer Summe im Betrage von 584 Rbl. 55 Kop. zur Deckung der Gelder, die für den Unterhalt der 50 Rigaschen Gorodowois und eines Rigaschen Revieraufsehers verausgabt wurden, welche in Anlaß der Studenten-Unruhen hierher abcommandirt worden waren, sowie auf Entnahme von 314 Rbl. 37 Kop. zur Deckung einer Summe, die vom Polizeimeister leihweise aus der städtischen Casse entnommen war, und zwar zum Zweke der administrativen Beförderung ehemaliger Studenten der Universität und des Veterinärinstituts in ihre Heimath. — 8) Entwurf eines zweiten Ergänzungs-Budgets für das Jahr 1902. — 9) Bericht der am 3. October von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Commission zur Untersuchung der Frage, ob das Regen- und Schneewasser in das Rohr eindringt, das von der Kastanien-Allee zum Embach führt. 10) Gesuch der Commission in Sachen der städtischen Canalisation, es möge durch eine competente Persönlichkeit ein allgemeiner Plan für die städtische Canalisation zusammengestellt werden. — 11) Wahl von 6 Mitgliedern der Quartiersteuer-Behörde für das Jahr 1903. — 12) Wahl zweier Mitglieder und zweier Candidaten der Gewerbesteuer-Behörde. — 13) Wahl von fünf Handelsdeputirten und von 4 Candidaten hierzu.

Nordl. Ztg. 265. 26 XI 902.

„Nordl. Ztg." № 266. 27 XI 902:

Zu „Locales" nachträglich nachzutragen zu d. Ztg. „Olevik" über die Gedenkfeier anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Dorpater Universität, dass die theologische Facultät aus der Universität völlig ausgeschieden werde"... kommentarlos abgedruckt ohne jegliche Bemerkung, dass die Vorlesungen in den allgemeinen Lehrfächern in der Reichssprache gehalten, aber die estnische, lettische und polnische Lehrstühle neu creirt würden. Ferner „Nordl. Ztg" nur sehr ganz treffend: „Uns ist von derartigen Beschlüssen nichts bekannt geworden und auch in anderen Blättern sind wir keiner Andeutung von Aehnlichem begegnet."

---

## Locales.

Zur Verherrlichung des 100. Jahrestages der am 12. December 1802 durch Kaiser Alexander I. gesegneten Andenkens erfolgten Stiftung der Dorpater Landesuniversi-

tät hat bekanntlich auf Initiative des früheren Rectors Budilowitsch die slavische Bratstwo Glocken für die Universität dargebracht.

Diese dem 1802 gegründeten Tempel der Wissenschaft zugebrachten Bratstwo-Glocken sind hier eingetroffen und gestern unter die für sie über dem Universitätsgebäude hergerichteten Kuppeln aufgestellt worden. Um 11 Uhr Vormittags versammelten sich gestern griechisch-orthodoxe Geistliche, der Rector der Universität, der Inspector der Studirenden und mehrere Professoren in der innerhalb der Universität eingerichteten griechisch-orthodoxen Kirche, wo ein Gebet abgehalten wurde. Dann begaben sich die zu diesem Acte Erschienenen im Zuge auf die Straße, wo man die aufzuhängenden Glocken aufgestellt hatte, und dann begann man, nachdem Professor Zarewski die Glocken der Bratstwo eingesegnet hatte, dieselben nach den für sie bestimmten Plätzen der Hochschule hinaufzuziehen; schließlich, um etwa 4 Uhr Nachmittags, war auch die letzte und schwerste Glocke, die 35 Pud und 35 Pfund wiegt, hinaufbefördert.

Am kommenden 12. December wird also das Universitätsgebäude etwaigen früheren älteren Jüngern der alma mater, die zu diesem Tage hierher kommen sollten, ein verändertes Aussehen zeigen, indem es nunmehr nicht nur von dem vor Jahren an der Vorderfront angebrachten griechisch-orthodoxen Kreuz, sondern nach der Süd-Seite hin auch von 6 Kuppeln überragt wird. Nordl. Zg. N 267. 28 XI 902.

„Nordl. Zg." N 268. 29 XI 902.

Ein nonpareiliertes „Locales" mit der Aufforderung sofortiges Druck am 28 XI 902.

Nachdem das Stadthaupt ein an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtetes Schreiben des Rectors der hiesigen Universität verlesen hatte, enthaltend eine Einladung zur Jubiläumsfeier und die Aufforderung, sich durch einen Delegirten an derselben zu betheiligen, acceptirte die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag des Stadtamts, der Universität am 12. December durch das Stadthaupt im Namen der Stadt eine Adresse überreichen zu lassen und ferner am 13. für die Vertreter der Universität und ihre angereisten Gäste ein Festessen zu veranstalten.

---

## Locales.

Zur Feier des 100. Jahrestages der Universität ist ein Programm aufgestellt worden, welches, wie wir mittheilen können, im Wesentlichen Folgendes in Aussicht nimmt:

Am Mittwoch, den 11. December: Empfang der Gäste auf dem Bahnhof durch Glieder des Fest-Comités und dazu designirte Studenten; Abends Begrüßung der eingetroffenen Gäste im Saale der „Bürgermusse."

Am Donnerstag, den 12. December: um 10 Uhr Vormittags Liturgie in der griechisch-orthodoxen Kirche im Universitätsgebäude; um 11 Uhr Vormittags Festgottesdienst in der evangelisch-lutherischen Universitäts-Kirche; um, 1 Uhr Actus in der Aula der Universität: Empfang der Deputationen, Verlesung der Adressen ꝛc., Veröffentlichung der Namen der neuereirten Ehrenmitglieder der Universität (nach dem Alphabet) und der Ehrendoctoren (nach den Facultäten); um 7 Uhr Abends Diner (ca. 250 Couverts) im Saale der „Bürgermusse."

Am Freitag, den 13. Decmber: um 1 Uhr Mittags Actus in der Universität mit einer russischen Rede von Professor E. Petuchow, einer deutschen Rede von Professor J. Kersten und dem Rechenschaftsbericht der Universität vom Rector, Professor A. Philippow; um 5 Uhr Nachmittags Diner, gegeben von der Stadt für Vertreter der Universität, die auswärtigen Gäste ꝛc. (ca. 70 Couverts).

Ein Ball, der anfangs gleichfalls projectirt war, findet nicht statt. — Eventuell wird jedoch am Freitag Abend ein Subscriptions-Souper für die Gäste, Professoren, Studenten ꝛc. arrangirt.

Bei der großen Zahl der ergangenen Einladungen wird der Raum in der Aula der Uni-

versität sich vermuthlich als zu beschränkt erweisen, um allen Studenten die Theilnahme an den beiden Actus-Feierlichkeiten zu ermöglichen; es werden daher vorläufig nur 350 Studenten Einlaßkarten zu dem Actus am 12. und 13. December ausgefolgt werden, und zwar haben sich die darauf Reflectirenden dieserhalb beim Secretär für Angelegenheiten der Studirenden zu melden und von ihm ihre Einlaßkarten zu empfangen; sollte die Zahl der Aspiranten die Ziffer 350 überschreiten, so soll das Loos über die Zuzulassenden entscheiden.

Endlich ist, wie wir hören, beschlossen worden: zur Feier des Tages die Summe von 1000 Rbl. aus den zur Begehung des 100. Stiftungstages der Universität verfügbaren Mitteln zur Deckung der Collegiengelder und der Domsteuer für eine Anzahl unbemittelter Studirender sowie ferner 500 Rbl. als Beitrag zu einer Studenten-Bibliothek, deren Begründung seitens Studirender in Angriff genommen ist, anzuweisen. Nordl. Ztg. N 269. 30 XI 902.

In Bezug auf die in unserem letzten Blatte enthaltene Mittheilung betreffs Ertheilung von Zulaßkarten an Studenten zu dem Actus am 12. und 13. December geht uns die Berichtigung zu, daß die betr. Aspiranten sich nicht an den Herrn Secretär für Angelegenheiten der Studirenden, sondern an den Hrn. Secretär des Directoriums — und zwar am 3., 4. und 5. December — zu wenden haben. Nordl. Ztg. N 270. 2 XII 902.

Nunmehr ist uns aus dem Verlage von Franz Kluge das neulich bereits kurz avisirte stattliche Werk zugegangen, das den Titel führt: „Der Dorpater Professor Georg Friedrich Parrot und Kaiser Alexander I. Zum Säcular-gedächtniß der alma mater Dorpatensis von Friedrich Bienemann, Professor an der Universität Freiburg i. B. Mit einem Bildniß." Wir hoffen, unseren Lesern in den nächsten Tagen eine ausführlichere Anzeige dieses Buches bringen zu können.

---

Die „Shiwopisnaja Rossija" bringt in ihrer Nr. 100 in Anlaß der Säcularfeier der Universität einen N. Nadeshdin gezeichneten kurzen Artikel, in welchem u. A. auch der Corporationen sympathische Erwähnung geschieht, sowie den Anfang einer Abhandlung über das alte Livland von Professor Krassnoshen. Nordl. Ztg. N 272. 4 XII 902.

Von der in St. Petersburg zu begehenden Centennar-Feier der 1802 begründeten alma mater Dorpatensis bringt die „St. Pet. Z." eine längere Mittheilung, wonach dieses Mal das theuere und darum mit den Jahren immer schwächer besuchte Diner fortfallen und der 12. December nach den Vorschlägen einer unter dem Präsidium des Redacteurs P. v. Kügelgen eingesetzten Commission fortan in anderer Weise gefeiert werden soll. In der diesbezüglichen Mittheilung der „St. Pet. Z." heißt es: „Vor allen Dingen ist für einen mäßigen Preis gesorgt worden, der Niemanden ausschließen wird (3 Rbl. 50 Kop.). Das Fest soll in der „Palme" stattfinden, deren großer Saal entsprechend decorirt werden wird. Die Hauptsache sollen die Reden und Toaste sein, die in die Zeit von 8½ bis 12 Uhr fallen, so daß sehr beschäftigte Commilitonen, die am 13. December in der Frühe wieder an die Arbeit müssen, das Fest unbeschadet mitmachen können. Die Toaste, für die Redner gewonnen sind, denen die Commilitonen gern lauschen werden, werden dieses Mal die Hauptsache sein. Ein eigentliches Diner oder Souper findet nicht statt, dafür wird aber ein großer englischer Tisch mit kalten Speisen den Festgästen zur Disposition stehen. Als Festgetränk ist das alte Commers-Getränk, Bier vom Faß, vorgesehen, doch wird es Niemandem benommen sein, Weiß- oder Rothwein, auch Champagner, wenn ihn die Stimmung dazu treibt, zu trinken, allerdings auf seine specielle Rechnung und Gefahr. . . Es ist ein oft empfundener Mangel, daß die Commilitonen kein eigentliches Heimathlied besitzen. Das an Stelle eines solchem gewöhnlich gesungene Lied „An der Ostsee Strand" erschöpft seinen ernsten Charakter in den drei ersten Zeilen und geht dann in den Ton eines Trinkliedes über. In diesem Jahr wird nun der Versuch gemacht, ein gutes Heimathlied zu schaffen. Namhafte Dichter haben sich betheiligt und meist nach der Melodie „Wo Kraft und Muth" schöne, erhebende Strophen gedichtet, so daß es dem ad hoc eingesetzten Comité gelingen wird, eine Hymne auf die geliebte Heimath zu bieten, die vielleicht dauernd

an den 12. December erinnern und auch an andere Orte übergehen wird, wenn sie unter uns Anklang findet. Das neue Heimathlied, wie überhaupt alle Chorlieder, sollen gedruckt werden und eigens gewählte Magistri cantandi werden den Gesang leiten, so daß er gewiß festlich, feierlich, einheitlich erschallt. Alles in Allem hoffen wir, daß das Fest den alten lieben, treuen Geist auch in der neuen Form bekunden wird!" Nordl. Zg. № 273. 5 XII 902.

**Werro.** Wie wir hören, beabsichtigen die in Werro und Umgegend lebenden Philister der ehemaligen Universität Dorpat, am 100-jährigen Gedenktage der Begründung der alma mater einen Commers mit Landesvater zu veranstalten, zu welcher Feier eine rege Betheiligung von Philistern und Burschen erhofft wird. Besondere Einladungen werden nicht ergehen. Der Commers findet am 12. December im Local der Werroschen Ressource statt und wird um 9 Uhr Abends seinen Anfang nehmen. Nordl. Zg. № 274. 7 XII 902.

Wo wir nun № 274, wo „Locales" wir ja nehmen oder annehmen dürfen, Umschau abgehalten haben wie in Dorpat, so finden wir, wie gesagt, „auf den bevorstehenden 12. December scheinen uns speciell ... hinzuweisen":

1) annehmen wir wohl Rathsmannschaft (wo wohl nur G. Kügelgen'sche) und 2) annehmen „Universität und Johanniskirche" — man sieht nur das Profil der Vorderfront der Universität und dann im Profil den hochragenden Thurm unserer altehrwürdigen Johanniskirche"; da annehmen dürfen „scheint auch ... in sinnlicher auf den Geburtstag der Universität angespielt zu sein

---

## Locales.

Die studentische Feier des Stiftungstages der Universität Dorpat findet, wie wir hören, in diesem Jahre nicht am Abend des 12., sondern erst des 13. December, und zwar wieder in der „Bürgermusse" statt; am Abend des 12. findet bekanntlich das große Diner der Universität statt und auch die Preisvertheilung für preisgekrönte Arbeiten der Studenten erfolgt erst auf dem Actus des 13. December. — Soviel verlautet, werden aus dem Auslande nur zwei Gäste, einer aus Deutschland und einer aus Nord-Amerika, aus dem Reichsinnern hingegen sehr viele Delegirte erwartet; es sollen u. A. fast alle russischen Universitäten je 4 Delegirte hierher entsenden. Nordl. Zg. 275. 9 XII 902.

Wo anders „Inland":

— Zu den in dieser Woche bevorstehenden Universitäts-Feierlichkeiten treffen aus Riga, wie der „Rish. Westn." zu berichten weiß, der Curator des Lehrbezirks, Kammerherr P. P. Iswolski und der Erzbischof Agathangel hier ein.

— Als Deputirter der Moskauer Universität wird u. A. Professor Dr. E. J. Leyst zur Centennarfeier der Universität abcommandirt, um nach den „Russ. Wed." eine Adresse in lateinischer Sprache Namens der Moskauer Universität zu überreichen. — Prof. Ernst Leyst, aus Estland gebürtig, ist bekanntlich selbst ein ehemaliger Jünger unserer Universität. — Von der Militär-Medicinischen Akademie werden, wie die „Nov. Wr." berichtet, die Professoren G. Rein und N. A. Weljaminow hierher abdelegirt. Nordl. Zg. 275. 9 XII 902.

# Feuilleton.

## „Lebenserinnerungen eines alten Estländers."

(Verlag von Edwin Runge in Groß Lichterfelde-Berlin.)

Im Kaminzimmer des Conventshauses der „Estonia" hängt die Lithographie einer Bleifederzeichnung von der Hand Leopold Pezold's, eine gemüthlich-solide Kneiperei in der sog. „Schmiede" *) darstellend. Um den einfachen Tisch, auf welchem ein paar Rheinweinflaschen nebst den nöthigen Gläsern stehen, sitzen auf dem ebenso einfachen Sopha die Estonen Friedrich Schmidt, genannt „Littum", der spätere Akademiker, und der Mediciner Heinrich Schneider. Zu beiden Seiten des Tisches haben die Landsleute Alexander Schmidt, genannt „Offerus", der spätere Professor der Physiologie an unserer Universität, der Botaniker Nikolai v. Seidlitz und der Philister Alexander v. Harder auf Stühlen sich niedergelassen. Auf der Sophalehne links balancirt Gerhard Maydell, „der Weiße", lässig seine kräftige Gestalt. Im Hintergrunde erblickt man den Zeichner der Skizze und vor dem Tische, mit dem Profil zum beschauer gewandt, steht in Hemdsärmeln — wie es scheint, eifrig perorirend, die Cigarre in der Hand — der Verfasser der „Erinnerungen."

Das sauber ausgestattete Büchlein — 178 Seiten stark — trägt die Freiherrnkrone, läßt aber den Namen des Verfassers vermissen. So durchsichtig diese Anonymität auch für jeden Estonen ist, der um die Mitte der fünfziger Jahre dem Corps angehört hat, ich halte mich dennoch nicht für berechtigt, den vielleicht aus besonderen Gründen gewählten dünnen Schleier zu lüften. Ein bekanntes geflügeltes Wort modificirend, möchte ich sagen: „Ich kenne die Gründe des Autors zwar nicht, aber ich achte sie." Möge jeder Leser also selbst errathen, welches freiherrliche Geschlecht unserer baltischen Lande sich unter der siebenzackigen Krone birgt.

Der Verfasser sagt am Eingange seiner Schrift: „Diese Erinnerungen sollen möglichst wenig Persönliches enthalten. Ihr Recht suchen sie darin, daß sie an Zustände der Vergangenheit anknüpfen, an eine versunkene oder doch versinkende Welt, deren Eigenart unvergessen zu sein verdient, wenn es auch ausgeschlossen ist, daß diese Zeilen, die ein unmittelbar Betheiligter hinwirft, ihnen die Theilnahme und Sympathie gewinnen werden, die sie in sieben langen kampferfüllten Jahrhunderten sich niemals zu erwerben vermochten."

Welch' bittere Resignation, welch' tiefer patriotische Schmerz tönt uns aus diesen wenigen Worten entgegen und findet seinen Widerhall in jedem baltischen Herzen! Trotzdem würde man sich täuschen, wenn man annehmen wollte, daß der Verfasser dem Leser vorzugsweise trübe und ernste Bilder der Vergangenheit vorzuführen beabsichtige. Solches ist keineswegs der Fall. Nicht trostloser Pessimismus, sondern in ernster Linie die sichere, abgeklärte Ruhe des gereiften vornehmen Mannes, häufig verbunden mit einem feinen, gewissermaßen nur flüchtig und ironisch lächelnden Humor tritt uns aus den Aufzeichnungen des Verfassers entgegen. Ich erinnere z. B. nur an die drastische Schilderung der statutenwidrigen Tanzstunden im Fräuleinstifte Finn bei

*) Langjähriges Estländerquartier im ehemaligen v. Schrenckschen Hause am linken Embachufer. Das Bild rührt aus der Mitte der fünfziger Jahre des vrr. Jahrhunderts her. Die Portraitähnlichkeit läßt freilich Vieles zu wünschen übrig. Die Haltuug der einzelnen Personen ist jedoch charakteristisch und die Gruppirung eine gelungene.

Wesenberg, nach deren schwerer körperlicher Frohnarbeit sich der Knabe den Schwur leistet, nie wieder „das Tanzbein zu schwingen", einen Schwur, den er seit jener Zeit unverbrüchlich gehalten hat; ich erinnere ferner an den Arzt mit dem polnischen Namen aus demselben Städtchen, der die deutlich sichtbaren Spuren einer nur zu handgreiflichen Auseinandersetzung mit seinem Collegen den neugierigen Buben, d. i. dem Verfasser und dessen Bruder, auf desfallsige Interpellation durch den Umstand zu erklären versucht, daß ihm in seinem Garten „Pfundäpfel" auf die Nase gefallen; an den liebenswürdigen Postmeister, der nach 35 Jahren „untadeligen Dienstes" die entsprechende Belohnung erhält, zugleich aber auch die ernste Warnung, daß man ihn bei der ersten Gelegenheit unfehlbar jagen würde, wenn er auch fürderhin bei seinen gewohnten „Stückchen" bliebe. Ich erinnere an das getreue und zugleich in hohem Grade anziehende Conterfei, das er von dem s. Z. in Reval stadtbekannten Original, dem Husarenmajor mit dem wehenden Schnurrbart, der langen Pfeife und dem treuen Pudel, allgemein in Reval der „tolle P." genannt, entwirft; endlich an die schönen und warmen Worte inniger Liebe und Verehrung, die der Sohn seiner ebenso liebenswürdigen und feinsinnigen wie frommen Mutter widmet u. s. w.

Vor Allem ist es die unbedingte Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit, die uns an den von dem Verfasser mit sicherem Pinsel entworfenen Bildern so sehr anspricht. Da wird nichts beschönigt, nichts ängstlich verhüllt, ebenso wenig aber mit aufrichtiger Anerkennung gezögert, wo social oder individuell Tüchtiges solche verdient. Ich verweise auch in dieser Beziehung nur auf die kleine Episode, in welcher dem Hofsknecht mit dem sonderbaren Namen „Liblikas" von einem übereifrigen und auch wohl gemüthsrohen Hakenrichter wegen angeblichen verstockten Leugnens und der Krätze (!) je 50 Ruthenstreiche zudictirt werden, einerseits und andererseits an die Charakteristik des Oberpastors Huhn an der Olai-Kirche in Reval, durch welche das Verdienst dieses zwar vielfach angefeindeten, gleichzeitig aber auch von einem großen Theil seiner zahlreichen Gemeinde, insbesondere dem weiblichen, geradezu schwärmerisch verehrten Predigers und Seelsorgers volle und gerechte Würdigung findet. *)

Wie aber und durch welche Factoren aus dem studentischen Saulus (siehe S. 139) und zwar sowohl in religiöser als in politischer Hinsicht ein Paulus geworden ist, vermag ich nicht zu sagen. Ich habe den Verfasser nur während seines letzten Studiensemesters — 1857 I — meinem sog. Fuchssemester, kennen und zugleich auch schätzen gelernt. Unsere beiderseitigen Lebenswege sind nur kurze Zeit neben einander verlaufen, um alsbald auseinanderzugehen, ähnlich wie zwei Schiffe, die sich Nachts begegnen."

Noch auf eines möchte ich den Leser der „Erinnerungen" aufmerksam machen. Sie sind ursprünglich in der von dem Oberstleutnant a. D. Ulrich v. Cassel redigirten „Monatsschrift für Stadt und Land" erschienen, mithin von Anfang an für das auswärtige deutsche, nicht für das baltische Publicum berechnet. Es haben daher politische, wirthschaftliche und sociale Verhältnisse des Breiteren auseinandergesetzt und

*) Daß die Erneuerung der estländischen Landeskirch auf Grund des reinen evang.-luth. Bekenntnisses, im Gegensatze zu den früheren rationalistischen Strömungen, nach Ansicht des Verfassers in erster Linie dem Revalschen Oberpastor Huhn zu verdanken sein soll, wäre denn doch zu bezweifeln. Das Hauptverdienst in dieser Hinsicht fällt meinem Dafür halten nach dem bedeutenden akademischen Lehrer Philippi, dessen Schülern, sofern sie für Estland in Betracht kommen, und nicht zum letzten dem Einflusse Herrnhuts zu.

geschildert werden müssen, die uns Balten von Kindheit an geläufig sind und daher des Reizes der Neuheit entbehren. Auch fehlt dem Verfasser die novellistisch-künstlerische Ader, welche die Bilder und Skizzen eines Leopold Pezold so ansprechend erscheinen läßt. Trotzdem möchte ich mit dieser Bemerkung keinen Vorwurf verlautbart haben. Pezold läßt gewissermaßen leichtes, unser Autor schweres Geschütz spielen. Beide Waffengattungen, je am richtigen Orte und bei richtiger Gelegenheit angewandt, leisten im Felde das ihrige.

Die Erinnerungen des Verfassers beziehen sich vorzugsweise — abgesehen von den auf dem elterlichen Gute L. im Wesenbergschen verbrachten Jahren der Kindheit — auf die kurze Zeit des Aufenthalts der verwittweten Mutter mit ihren drei Kindern, zwei Söhnen und einer Tochter, in Reval, woselbst die Söhne die beiden obersten Classen der Domschule absolviren, sowie auf die $2^1/_2$ Jahre des Studentenlebens beider Brüder, von denen der ältere Bruder unser Autor ist, in Dorpat, d. i. vom 1. Semester 1855 bis zum 2. Semester 1857. Im Herbst des letzterwähnten Jahres verläßt der ältere Bruder die Heimath für immer, um von da ab nur besuchsweise zu ihr zurückzukehren. Wie das „Rig. Tagbl." mit Recht bemerkt, hat er es in seiner zweiten Heimath verstanden, sich den Ruf „eines unserer bekanntesten, aus den Ostseeprovinzen stammenden Tagesschriftsteller" zu erwerben und sich seit langer Zeit in der Redaction der „Kreuz-Z." eine führende Stellung zu sichern." Auch dem deutschen Reichstage hat der Verfasser einige Jahre hindurch angehört.

Berichtigend wäre hier noch zu erwähnen, daß Carl Ernst v. Baer nicht auf dem Gute L., dem Geburtsorte des Verfassers, sondern, wie das „Album Estonorum" correct verzeichnet,

# Inland.

## Zur Vorgeschichte des 12. December 1802.

Dr. Friedrich Bienemann: „Der Dorpater Professor Georg Friedrich Parrot und Kaiser Alexander I." *)

—t. Zur Geschichte der ersten wichtigen Wandlung im Leben der Universität Dorpat ist ein überaus werthvoller Beitrag erschienen — eine Biographie Georg Friedrich Parrot's.

Wenn einer der ehemaligen Dorpater Professoren werth ist einer einem größeren Leserkreise dargebotenen eingehenden Lebensbeschreibung, so ist es sicherlich mit an erster Stelle Parrot — der erste Professor und der erste Rector der Universität Dorpat, jener Mann, ohne den es eine Feier des 12. December nicht gegeben hätte und dessen Eingreifen in die Geschichte der Universität aufs einschneidendste deren fernere Entwickelung bedingt hat, dazu eine Persönlichkeit, an die sich ein in der Geschichte einzigartig dastehendes Freundschaftsverhältniß zwischen Kaiser und Professor knüpft.

Es sind viele Fäden verschiedenartigsten Einschlages, die im Leben Parrot's zusammenlaufen; sie haben lange genug der Entwirrung geharrt, denn es bedurfte dazu einer geschickten Hand und eines klaren Blickes. Nun hat sich in dem Altmeister baltischer Geschichtschreibung und baltischer historischer Essayistik, in Professor Dr. Friedrich Bienemann zu Freiburg, der richtige Mann zur Lösung dieser Aufgabe gefunden.

Er widmet seine Monographie dem „Säcular-Gedächtniß der alma mater Dorpatensis." — Nicht hat er eine Geschichte der Begründung

*) Reval, 1902, Verlag von Franz Kluge, 364 Seiten, mit dem Portrait Parrot's.

unserer Universität geschrieben und nicht eine solche schreiben wollen; was er uns bietet, ist eine Biographie im strengen Wortsinne, aber zugleich ist es der werthvollste Beitrag zur Geschichte der Entstehung unserer Hochschule und ihrer ersten Lebensjahre — ein Beitrag, der über die einzelne Persönlichkeit, die im Mittelpuncte der Darstellung steht, weit hinausgreift und die Fäden, die von ihr ausgehen, weiter verfolgt. Er ist gerade genug erfüllt von der Bedeutung des von ihm zu schildernden Mannes, ohne jedoch in kritiklose Verherrlichung desselben zu verfallen. Stets wahrt er sich die Objectivität des Urtheils. Er ist immer der gewissenhaft abwägende, kritisch sichtende Historiker.

So wissen wir dem hochgeehrten Verfasser für dieses sein Werk vollen Dank.

Dem Säcular-Gedächtniß der alma mater Dorpatensis widmet Dr. Friedrich Bienemann sein Buch; und da nicht nur im Hinblick auf die bevorstehende 100. Wiederkehr des „12. December", sondern auch seinem historischen Gewicht nach der Uebergang der Landesuniversität von der ritterschaftlichen Landeshochschule in eine Reichsanstalt das weitaus intensivste Interesse in dem ganzen Werke beansprucht, richten wir auf diesen Theil des Werkes unser besonderes Augenmerk.

Zur Einführung seien die wichtigsten Daten aus den Lebensschicksalen Parrot's vor seiner Dorpater Zeit vorausgeschickt. Die Parrots waren seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts in Mömpelgard, dem heutigen Montbéliard, ansässig. Parrot's Vater war dort Chirurg und Bürgermeister, hernach Leibarzt des Herzogs von Württemberg; er heirathete die Tochter eines französischen Fabricanten. Dieser Ehe entsproß i. J. 1768 Georg Friedrich Parrot. In seinem Elternhause herrschte die Sprache seiner Mutter, das Französische, vor; es war die Sprache, mit der er nachmals das Herz des Kaiserlichen Stifters der Universität Dorpat gewinnen sollte. Im Jahre 1782 trat Parrot zu Stuttgart in die seit Schiller so berühmte Carlsschule ein, die er als Neunzehnjähriger bereits absolvirte. Bald darauf verlobte er sich in Carlsruh, war zwei Jahre Hauslehrer in der Normandie, heirathete und lebte dann in Carlsruh, wo auch seine beiden Söhne, der nachmalige Prediger zu Burtneck und der Ararat-Ersteiger, geboren wurden, als Privatlehrer.

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt für ihn, als er am 12. Juni 1795, nachdem er inmitten schwerer Sorge ums Dasein auch seine Gattin verloren, den Boden Livlands, seiner „zweiten Heimath und Hüterin seines verdienten Andenkens", betritt, und zwar als Hauslehrer des Gutsbesitzers Carl v. Sivers auf Schloß Wenden und Alt-Ottenhof. Ein neues, reiches Leben geht ihm in Alt-Ottenhof auf; hier auch findet er in Amalie v. Hausenberg eine zweite Lebensgefährtin, mit der er noch die goldene Hochzeit gefeiert hat. Der geistvolle Mann lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Schon 1796 wird er zum Secretär der von Peter Heinrich Blanckenhagen kürzlich gestifteten Livländischen Oekonomischen Societät in Riga erwählt und mit Feuereifer beginnt er für das Land zu arbeiten. — In dieser Stellung trifft ihn als Ersten die Aufforderung zur Uebernahme einer Professur, und zwar derjenigen für reine Mathematik, an der zu gründenden Universität Dorpat. Das war im October 1800. Schon im Mai siedelt Parrot nach Dorpat über und beginnt dort, der Eröffnung der Universität harrend, mit dem Halten privater Vorlesungen.

*

Der Gründung der Universität Dorpat ist gelegentlich der Gedächtnißfeier am 21. April dieses Jahres ausführlicher bereits gedacht worden. Hier seien nur die wichtigsten Daten der Gründungsgeschichte der Universität Dorpat kurz recapitulirt.

Im October 1798 wird in Mitau von den Vertretern der baltischen Ritterschaften der „Plan zur Einrichtung einer Universität" ausgearbeitet, nachdem Kaiser Paul seinen diesbezüglichen Willen kundgegeben hatte. Der Kaiser bestätigt am 4. Mai 1799 diesen „Plan der protestantischen Universität Dorpat" — jedoch ist er in Petersburg arg beschnitten und stark verändert worden: der Etat ist von 80,000 Rbl. auf 56,000 herabgesetzt und dem entsprechend die Zahl der Professoren reducirt worden, es wird die Heranziehung ausländischer Gelehrter verboten 2c.; gedacht ist sie als von den baltischen Ritterschaften mit Beihilfe der Staatsregierung zu unterhaltende Landesanstalt. Der Domberg und der wüste Platz der einstigen St. Marien-Kirche werden vom Kaiser der neuen Hochschule geschenkt, der Bau des Universitätsgebäudes wird angeordnet, der Landrath v. Bock auf Saarenhof überläßt patriotisch den unteren Stock seines Hauses, der nachmaligen Akademischen Musse, auf 5 Jahre zum Gebrauch der Universität, die ersten Professoren, darunter als allererster Parrot, werden berufen, der Beginn der Vorlesungen auf den 15. Januar 1801 anberaumt.

Da plötzlich ein totaler Decorationswechsel: im December 1800 ergeht ein kaiserlicher Erlaß, welcher, durch die Bemühungen der unzufriedenen Kurländer hervorgerufen, die Verlegung der „protestantischen" Universität nach Mitau anordnet.

So herrscht voller Wirrwarr. Kaiser Paul stirbt und sein Nachfolger Kaiser Alexander I. ordnet 1801 die Zurückverlegung der Universität nach Dorpat an. Die Kurländische Ritterschaft wird von der Theilnahme am Unterhalt der Universität entbunden und patriotisch nehmen Liv- und Estland allein diese Obliegenheit auf sich.

Es dauert nun noch einige Zeit, bis die Kaiserliche Bestätigung des neuen, nunmehr dritten „Universitäts-Planes" erfolgt; das geschieht am 5. Januar 1802. Dieser dritte „Plan" weist gegenüber dem des Kaisers Paul manche Verbesserungen auf; u. A. wird die freie Berufung von Professoren aus dem Auslande vorausgesetzt. An der Spitze der Universitätsverwaltung steht ein ritterschaftliches Curatorium. Als Präses fungirt Graf Manteuffel, als livländischer Curator der Landrichter A. v. Sivers-Euseküll, als estländischer Landrath v. Baranoff und als Vice-Curator — das geschäftsführende Mitglied mit der Verpflichtung zu dauerndem Aufenthalt in Dorpat — Baron Johann Friedrich v. Ungern-Sternberg. Dieses Curatorium entwirft die „Statuten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat" nebst Instructionen für den Vice-Curator und einem „Reglement der akademischen Polizeiverordnungen", zum ersten provisorischen Prorector wird Ewers gewählt, die Eröffnung der Universität wird festgesetzt.

So erfolgt denn am **21. April 1802** die feierliche Eröffnung der Universität mit Festreden 2c. in dem v. Bock'schen Hause. Ewers hält die lateinische, Parrot die deutsche Hauptrede, die großen Eindruck macht.

Es hat sich in den Universitätsverhältnissen augenscheinlich noch nichts recht krystallisirt; man tappt unsicher, experimentirend umher. Von weitgehender Bedeutung ist, daß von Anbeginn an Differenzen und Reibungen zwischen dem Curatorium und dem Professoren-Collegium (dem „akademischen Rath" oder Universitätsrath) zu Tage treten; u. A. hatte das Curatorium eine Eidesformel stipulirt, wonach die Professoren geloben sollten, „den künftig zu promulgirenden Statuten Folge zu geben" sowie „dem Curatorio als den rechtmäßigen Oberen Gehorsam zu leisten".

Die Professoren protestiren energisch und so wird der letztere Anspruch fallen gelassen, eine Mißstimmung scheint aber zurückgeblieben zu sein.

Das Ereigniß, welches die erste Reorganisation der jungen Schöpfung in gewissem Sinne

vorbereitet, ist der Besuch des Kaisers Alexander I. in Dorpat.

Es war am 22. Mai des Jahres 1802, als um 12 Uhr Mittags Kaiser Alexander I. in Dorpat einzog; auf dem Großen Markt empfängt den Kaiser das Curatorium und geleitet ihn in das provisorische Universitätsgebäude, die nachmalige Akademische Musse, wo zunächst der Präses des Curatoriums, Graf Manteuffel, eine kurze französische Dankesrede an Se. Majestät richtet, den Bericht der Eröffnungsfeier vom 21. April überreicht und die Professoren vorstellt. Als deren erwählter Sprecher tritt Parrot vor: in elegantem Französisch und mit meisterhafter Eloquenz richtet der stattliche, schöne Mann an den mächtigen Kaiser Worte begeisterter Verehrung, an seine Aufgeklärtheit, Humanität und edle Sinnesweise appellirend. Der Kaiser ist sichtlich ergriffen; er zeichnet Parrot außerordentlich aus und dieser in seinem schwärmerischen Temperament ist ganz hingerissen von der Huld des Kaisers. — Mit dieser Begegnung ist „der Keim des einzigartigen Verhältnisses zwischen Kaiser und Professor gelegt" und zugleich auch die Voraussetzung zu der direct durch Parrot beim Kaiser erwirkten Umbildung der Universität geschaffen worden.

Parrot ist nun der kommende Mann. Im August wird er zum Prorector gewählt; eine von ihm in Sachen der Organisation der Universität abgefaßte begutachtende Denkschrift an den Kaiser hält ihn bei diesem in Erinnerung und trägt ihm ein eigenhändiges Kaiserliches Dankschreiben ein.

Inzwischen gehen die Berathungen über die Organisation der Universität fort und die Professoren stellen ihre Desideria an das Curatorium. Das Conseil — und an ihrer Spitze Parrot — verfolgt mit immer größerer Resolutheit das Ziel, sich der Autorität des Curatoriums zu entziehen, es nicht mehr als Aufsichtsbehörde zu respectiren und die Wahl der Professoren und Beamten, das Recht der directen Correspondenz mit den Behörden u. dgl. m. zu erwirken. — Augenscheinlich war — so etwa kennzeichnet Bienemann die Situation im September 1802 — das Conseil gesonnen, „von nun ab als Macht gegen Macht mit dem Curatorium zu verkehren"; Bienemann spricht auch (S. 135) von dem „von den Professoren empfundenen Haß gegen das Curatorium." — Es scheint, daß die im September 1802 erfolgte Einsetzung eines Ministeriums der Volksaufklärung, dem auch die Akademien unterstellt werden sollten, nicht ohne Einfluß auf die Haltung des Professoren-Collegiums geblieben ist.

Da reift in Parrot der entscheidende Entschluß. Am 3. October beruft er plötzlich das Conseil zusammen und erklärt, „eine wichtige, seine Person betreffende Wohlfahrtsangelegenheit nöthige ihn, sofort nach Petersburg zu reisen", er erbitte sich daher vom Conseil einen Urlaub auf 28 Tage und werde sich dieserhalb auch beim Curatorium melden. Er erhält den Urlaub und wird zugleich ersucht, „dem Schutz und der Förderung des neu ernannten Ministers der Volksaufklärung das Wohl der Akademie zu empfehlen." — Zwei der anwesenden Professoren, Müthel und Meyer, unterschrieben das Protocoll der betreffenden Sitzung nicht.

Was diese geheimnißvolle „wichtige Reise" nach Petersburg sollte, ist wohl der Mehrzahl der Professoren, vielleicht auch allen, bekannt gewesen: der feurige, von glühendem Ehrgeiz und von menschenbeglückendem Humanitäts- und Aufklärungseifer erfüllte Parrot wollte die Gunst, deren er sich beim Kaiser erfreute, benutzen, um über die Köpfe der Curatoren und der Ritterschaften hinweg vom Kaiser direct solche Existenzbedingungen für die junge Universität zu erlangen, wie sie seiner Auffassung nach allein dem Besten der Universität, ihrer Lehrfreiheit, ihrer Würde entsprachen.

Am 5. October tritt Parrot seine „wag-

halsige Reise" nach Petersburg an. Aufs geschickteste weiß er seinen Plänen bei Ministern und einflußreichen Männern vorzuarbeiten und am 26. October erscheint er mit dem Entwurf der Fundations-Acte in Privataudienz beim Kaiser. — Wir besitzen einen eigenhändigen Bericht Parrot's über diese Unterredung. Parrot ist in einem Freudenrausch; in exaltirtem Glücksgefühl berichtet er über des Kaisers Huld, der schließlich feuchten Auges Parrot um den Hals gefallen war. Ein eigenartiges, wenn auch nicht dauerhaftes Verhältniß war damit begründet.

Aber Parrot's Aufgabe war dennoch keine leichte: er hatte zahllose Bedenken, Verschleppungsversuche, Gegenvorschläge 2c., auch einigen Widerstand bei dem ruhig und mit feinem Tact abwägenden, von ihm vergötterten Monarchen zu überwinden, ehe er zum Ziel gelangte. Rieger urtheilt in seiner Klinger-Biographie: „Parrot hatte sich geschickt mit den bei der Regierung waltenden Tendenzen zu verständigen gewußt: sein Interesse war eine möglichst weitgehende Selbstverwaltung der Universität in allen Beziehungen; das der Regierung die Eingliederung der Universität in eine das Reich umfassende Organisation des Unterrichts und ihre Unterordnung unter die neu geschaffenen Centralbehörden."

Trotz der rastlosen Energie Parrot's, die Sache zum Abschluß zu bringen, droht das Ganze den bureaukratischen Verschleppungskünsten zum Opfer zu fallen; endlich vermag Parrot in einem kühnen Anlauf den Kaiser zu bewegen, die Stiftungsurkunde der Universität an seinem, des Kaisers, Geburtstag zu unterzeichnen und damit allen weiteren Einreden eine Ende zu bereiten. So unterzeichnet am 12. **December 1802** der Kaiser die „solenne Fundations-Urkunde" der Kaiserlichen Universität zu Dorpat und am 15. December auf der Abschiedsaudienz empfängt Parrot die Original-Urkunde aus des Kaisers Hand.

So war die Entscheidnng gefallen, ohne daß dem Curatorium sich mit einer Silbe zu äußern Gelegenheit geboten war: die Landesuniversität für die baltischen Provinzen war aus einer Landesanstalt in eine Reichsanstalt umgewandelt; ihre Existenzbasis bildete die Stiftungs-Urkunde vom 12. December 1802.

Das Curatorium, die Ritterschaften haben sich schweigend in die neue Situation gefunden. Am 7. Januar 1803 tritt das Curatorium wieder zu einer Sitzung zusammen — der letzten. Nicht unerwähnt bleibe, daß (während Parrot mit der Stiftungs-Urkunde erst am 21. December in Dorpat eintraf) bereits am 9. December in Dorpat die amtliche Meldung eingelaufen war: die Universität stehe, in Folge der Begründung eines Ministeriums der Volksaufklärung, nicht mehr unter dem Senat, sondern unter dem genannten Ministerium, dem wöchentlich Bericht über alle Vorkommnisse einzusenden sei.

*

Sein Urtheil über diese Umbildung der Universität Dorpat faßt Bienemann folgendermaßen zusammen: „Die ritterschaftliche Oberverwaltung hat gemäß der Zeitlage nach bestem Wissen und in gutem Verständniß ihrer Aufgabe ihrer Pflicht entsprochen, und wo sie in irriger Voraussetzung oder im Uebereifer Fehlgriffe gethan, hat sie, darauf aufmerksam gemacht, solche unter Wahrung der ihr zukommenden Autorität zurückgenommen und die gerechten Wünsche des Universitätsrathes erfüllt. Sie ist von jeder Verschuldung außer der des menschlichen Irrthums über die Persönlichkeit ihres geschäftsführenden Organs, des Vice-Curators, freizusprechen. Die Enthebung des Curatoriums von seiner ihm landesrechtlich gebührenden und gesetzlich zugesprochenen Stellung traf es weder als ein Urtheil noch als eine Vergeltung, sondern als ein Gewaltact des wohlwollendsten, aber einseitig berathenen autokrati-

schen Humanitarismus."

Parrot's innere Stellung zu der ganzen Frage und seine allerdings nicht ganz offene, aber im guten Glauben als erlaubt angesehene Haltung gegenüber dem Curatorium wird von Bienemann (S. 138 u. f. w.) scharfsinnig beleuchtet. Ein Freund der „Wahrheit überall", spiegelte er sich vor, die Curatoren wollten sich an die Verabredungen nicht halten, und so habe er nun das Recht zu sehen, was er über sie hinweg vom Kaiser, dem edlen, guten, vielgeliebten, erlangen könne Da er „das Gute" wollte — seine Meinung war ihm stets „das Gute" schlechtweg — die Curatoren aber den von ihm eingeschlagenen Weg sicherlich nicht gebilligt haben würden, hielt er es für sittlich erlaubt, die von ihm erstrebte Ausgestaltung der Universität mit der Sache der Menschheit zu identificiren.

Und ist nun — fragen wir zum Schluß — Parrot's Vorgehen für die fernere Entwickelung unserer Hochschule zu beklagen? Unseres Erachtens kaum. Die kurze Thätigkeit des Curatoriums beweist doch wohl zur Genüge, daß keine zu Differenzen zwischen Professoren-Collegium und der ritterschaftlichen Aufsichtsbehörde in Fülle vorhanden waren, daß sich die Hoffnung, diese Streitfragen könnten auf die Dauer intern gelöst werden, bald genug als eine Illusion herausstellen mußte. — Wir wollen für die Art und Weise des Vorgehens Parrot's nicht eintreten, wir wollen aber das Geschehene auch nicht beklagen. Besser sicherlich war es, daß die Universität den am 12. December ihr aufgeprägten Charakter unter einem Alexander I. in der Periode seines idealsten Strebens, unter der geistigen Urheberschaft eines das Beste wollenden Parrot und gleich zu Beginn ihres Daseins, als vielleicht unter einer anderen Regierung oder unter der Autorschaft eines verständnißlosen Bureaukraten oder nach einem längeren rostigen Provisorium erhalten hat.

Thatsächlich hat das Statut vom 12. December 1802 für viele Jahrzehnte hindurch unserer Landesuniversität die Grundlage einer gedeihlichen, für unsere Provinzen und das Reich und die Wissenschaft fruchtbringenden Entwickelung gegeben. Mit warmem Empfinden und aufgeklärtem Verständniß hat der hochherzige Begründer der Universität Dorpat das junge „Heiligthum der Wissenschaft" gefördert und ihm vor Allem das kostbarste Recht nicht verkümmert — das Recht zu eigenartiger, selbstthätiger Ausgestaltung in relativer Freiheit der Forschung.

So werden wir den 12. December 1802 dankbar in unserem Gedächtniß fortleben lassen.

Nordl. 73. 276. ——— 10 XII 902.

# Feuilleton.

## Programm

**der zur Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat am 12. und 13. December 1852 veranstalteten Festlichkeiten.**

(Bekannt gegeben am 8. December 1852.)

Freitag, den 12. December.

Morgens um 9 Uhr: Versammlung der Herren Deputirten in der Universität; Empfang ihrer Glückwünsche von Seiten des Conseils.

Morgens um 10 Uhr: Feierlicher Zug der Deputirten, des Universitätspersonals und der Studirenden zum Gottesdienst in die St. Johannis-Kirche.

Die Herren Studirenden werden ersucht, sich im Medicum, die fremden Gäste, die sich dem Zuge anschließen wollen, im Philosophicum versammeln zu wollen;

Morgens um 11½ Uhr: Redeact in der Aula.

Abends feierliche Erleuchtung des Universitätsgebäudes.

Sonnabend, den 13. December:

Morgens um 11 Uhr: Redeact in der Aula.

Abends um 7 Uhr: Musikalische Abendunterhaltung in der Aula.

Der Eintritt zu den Festlichkeiten in der Universität kann nur gegen Eintrittskarten stattfinden, welche Mittwoch von 4 bis 6 Uhr Abends und Donnerstag don 9 bis 10 Uhr Morgens in den Wohnungen der Unterzeichneten ertheilt werden.

*

Damit die zum Universitätsfest kommenden Deputirten und früheren Commilitonen in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts einander leichter finden, beabsichtigen wir, Verzeichnisse derselben bekannt zu machen. Wir ersuchen daher unsere geehrten Mitbürger um eine schriftliche Anmeldung ihrer Gäste, sobald deren Ankunft erfolgt ist. Diese Anmeldung, welche Namen, Stand, Wohnort und Absteigequartier des Gastes anzugeben hätte, soll Mittwoch und Donnerstag bis 10 Uhr Abends im Lesezimmer der Universität entgegengenommen werden. — Zu demselben Zweck haben die hiesige Ressource und der Herr Staatsrath Dr. Köhler (jetzt Creditsystem) die Gefälligkeit gehabt, ihre Locale zum täglichen Versammlungsort, die erstere auch ihren Saal zu gemeinsamer Mittags- und Abendtafel, einzuräumen, wovon wir hiemit unsere werthen Gäste ergebenst in Kenntniß setzen.

Das Festcomité:
Bunge. Erdmann. Grube. Reichert
v. Samson-Himmelstiern.

---

## Die ersten Vorlesungen an der Dorpater Universität.

Nachdem wir im vorigen Semester das Verzeichniß der Vorlesungen für das erste volle Studiensemester, nämlich das zweite Halbjahr des Jahres 1802, veröffentlicht haben, geben wir nunmehr auch das Verzeichniß der unmittelbar nach Eröffnung der Universität gehaltenen Vorlesungen wieder. Sie sind angekündigt in der beim Universitäts-Buchdrucker Michael Gerhard Grenzius gedruckten:

„Anzeige der Vorlesungen, welche auf der Kayserlichen Akademie zu Dorpat vom 1. May bis zum 1. Julius des Jahres 1802 gehalten werden."

Die Rückseite des Umschlages enthält zunächst folgende

„Vorerinnerung:"

„Es haben auf den auswärtigen Akademien, in Ansehung der Vorlesungen eingeführten Zeit-Abschnitte, auf Ostern und Michaelis, aus erheblichen Ursachen, auf dieser Kayserlichen Akademie nicht angenommen werden können, sondern die Monate Julius und Januar zu den halbjährigen Ferien bestimmt werden müssen, so, daß die akademischen Semester mit dem 1. August und 1. Februar jeden Jahres anfangen, mit dem 31. December und 30. Junius aber sich schließen.

Da der Zeitraum von der Eröffnung der Akademie, bis zu den nächsten Ferien nur zwey Monat begreift, mithin für ausführliche Vorlesungen zu kurz ist: so werden die hier angezeigten, mehrentheils nur encyklopädischer und methodologischer Art seyn.

Ueber die Vertheilung der Lehrstunden wird das nöthige durch den Anschlag bekannt gemacht werden.

Theologie:

L. Ewers, Professor der Dogmatik und christlichen Moral, jetziger Zeit Prorector, wird wöchentlich in 4 Stunden die Vorkenntnisse der Dogmatischen Theologie, auch in 2 andern Stunden die christliche Moral vortragen.

F. W. Hetzel, Professor der Exegetik und orientalischen Sprachen, trägt, in den durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machenden Stunden, eine Propädevtik der exegetischen

Wissenschaften, wie auch eine Einleitung in der Kenntniß der orientalischen Schriften vor.

Rechtsgelehrsamkeit:

J. L. Müthel, Professor der bürgerlichen und peinlichen Rechte, liest viermal wöchentlich, 1) Anfangsgründe der Rechtsgeschichte; 2) ein Collegium protheorematicum, nach Ordnung des Processes und als Anleitung zur Theorie des Rechts.

Arzney-Gelehrsamkeit.

M. E. Styx, Professor der Staats- und populären Arzney-Kunde etc. etc. wird wöchentlich in 4 Stunden populaire medicinische Vorlesungen für Grundbesitzer und künftige Land-Geistliche halten. Auch trägt derselbe in vier Stunden wöchentlich, die Arzney-Mittel-Lehre nach Arnemann, in 2 Stunden aber, den Abschnitt von der Tödtlichkeit der Verletzungen, nach Metzger's System der gerichtlichen Arzney-Wissenschaft vor.

D. G. Balk, Professor der Pathologie und Therapie, wird 4 Stunden wöchentlich die Pathologie nach Hufeland, als Einleitung zu seinen künftigen pathologischen Vorlesungen, und eben so oft, die Makrobiotik, nach Hufeland's bekannten Werke, über die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, vortragen, 2 Stunden wöchentlich aber, medicinische Methodologie lesen.

Der Verfasser der Chemie, Arzt, liest in den durch den Anschlag bekannt zu machenden Stunden, über allgemeine und pharmaceutische Chemie.

Philosophische Wissenschaften:

G. B. Jäsche, Professor der theoretischen und Practischen Philosophie, wird wöchentlich in 4 Stunden über allgemeine Logik lesen, und in eben so viel Stunden eine Encyklopädie der Philosophie vortragen.

G. F. Parrot, Professor der Physik, trägt wöchentlich in 3 Stunden die theoretische Arithmetik, und in 5 Stunden die ebene Geometrie vor. Auch wird derselbe fünfmal wöchentlich über Statik und Mechanik der festen Körper, und 4 Stunden über Physik, und zwar über die allgemeinen Eigenschaften der Körper und die Statik der tropfbaren Flüssigkeiten, lesen.

G. A. Germann, Professor der Naturgeschichte, wird wöchentlich in 3 Stunden die Prolegomena der allgemeinen Naturgeschichte, und in 5 Stunden die Prolegomena der Botanik vortragen.

G. F. Pöschmann, Professor der Geschichte, liest wöchentlich in 4 Stunden über die allgemeine Menschen-Geschichte, nach seinem eigenen Lehr-Buche, und in 4 anderen Stunden über die Geschichte des Russischen Reichs. Auch wird derselbe wöchentlich in 2 Stunden die allgemeine Methodologie vortragen, und in 4 Stunden seine Zuhörer mit der Auslegung classischer Autoren beschäftigen. Endlich ist derselbe erböthig, Styl-Uebungen in der deutschen, lateinischen und englischen Sprache zu halten.

Der Stallmeister von Dau ertheilt wöchentlich an 4 Tagen im Reiten, und an den beyden übrigen Tagen im Voltigiren, wie auch in der außerordentlichen Pferde-Kenntniß, Unterricht. Auch wird derselbe, bis zur Ankunft des dazu anherro berufenen Lehrers, im Fechten, auf Erfordern, Unterricht geben.

In der rußischen und französischen Sprache werden die Liebhaber derselben, bis zur Ankunft der anhero berufenen Sprachlehrer, bey den in der Stadt schon vorhandenen Lehrern den erforderlichen Unterricht halten können, so wie auch den Unterricht, den bekannte geschickte Männer hierselbst ertheilen werden.

Den Unterrricht in der deutschen Sprache ertheilt der akademische Lector, Herr Censur-Secretaire C. F. Petersen.

Die Akademische Bibliothek wird, bis zur weiteren Bekanntmachung, am Sonnabend, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, geöffnet werden.

Nordtirol. Zg. 276. ——— 10 XII 902.

## Eine Festgabe zur Jahrhundertfeier der Universität.

Soeben erschien im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval:**

# Der Dorpater Professor Georg Friedrich Parrot

und

# Kaiser Alexander I.

zum Säkulargedächtniß der Alma mater Dorpatensis

von **Prof. Friedrich Bienemann** (Freiburg i. B.).

Mit Parrot's Bildniß. Preis 3 R., elegant geb. 3 R. 80 Kop.

Der Altmeister Baltischer Geschichtsschreibung entrollt in vorstehendem Lebensbild des Mitbegründers und ersten Rektors der Universität zugleich eine Geschichte de Enstehung der Universität selbst, wie sie in gleich authentischer und fesselnder Weis bisher nicht geboten wurde Keiner, der an den Geschicken der Universität Antheinimmt, wird an dem Buch achtlos vorübergehen dürfen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.



**Den Ph! Ph! zur Mittheilung:**

Die

**Ch! C! Feier d. Stiftungstages der alma mater**

findet

**Freitag, den 13. December**

in der **Ressource** statt.

Beginn 9 Uhr Abds.


Rigasche Ztg. № 276. 10 XII 902.
" " № 277. 11 XII 902.

# Inland.

## Zum 100. Gedenktage des 12. December 1802. I.

Morgen vollenden sich 100 Jahre, seitdem von Kaiser Alexander I. gesegneten Andenkens der von ihm für das Reich „und insbesondere für die Gouvernemets Livland, Estland und Kurland" begründeten Universität Dorpat die Grundlage ihrer Entwickelung zu akademischer Freiheit und wissenschaftlicher Bedeutung verliehen ward."

Zu einem „Heiligthum" der Wissenschaft war durch das Wort ihres Kaiserlichen Stifters vor 100 Jahren unsere alma mater Dorpatensis geweiht worden und da erscheint es uns als erste Pflicht der Pietät, gewissermaßen an den Eingang zu der Halle überreicher Erinnerungen, in die wir mit dem heutigen Tage treten, die Grundlage der Existenz unserer Landesuniversität zu stellen — die Stiftungsurkunde der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Diese Urkunde von der Hand des Kaisers Alexander I. lautet in ihren Hauptpuncten nach der officiellen Uebersetzung wie folgt:

Wir von Gottes Gnaden

**Alexander der Erste**

Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

„Zufolge der wohlthätigen Absichten Unseres vielgeliebten Vaters, des Kaisers Paul I., glorreichen und gesegneten Andenkens, errichten Wir, durch gegenwärtige Gründungs-Urkunde, auf ewige Zeiten, für Unser Reich, und insbesondere für die Gouvernements Livland, Estland und Kurland, eine Universität, deren Sitz wir in der Stadt Dorpat bestimmen, und weil es Uns so sehr am Herzen liegt, dieses Heiligthum in einen blühenden Zustand zu versetzen, so nehmen Wir diese Universität in Unseren besonderen Schutz und Schirm."

„Da diese Anstalt vorzüglich die Erweiterung der menschlichen Kenntnisse in Unserem

Reiche, und zugleich die Bildung der Jugend zum Dienste des Vaterlandes beabsichtigt, so haben Wir, zur Erreichung dieses wichtigen Zweckes, für unumgänglich nöthig erachtet, ihr die hiezu erforderlichen Mittel zu gewähren."

„In dieser Absicht ertheilen Wir dieser Universität folgende unbewegliche Güter und Vorrechte:

„1. Wir schenken ihr den früher zur Dorpatischen Festung gehörigen Platz, der Dom genannt; den Platz der gewesenen Schwedischen Kirche, mit den beiderseitigen Zubehörden, und außerdem von den Krongütern zweihundert und vierzig Livländische Haken Schwedischer Revision. Weil aber die Universität nicht auf einmal von diesen Gütern Besitz nehmen kann, so weisen Wir ihr, bis zur Erledigung derselben, ein jährliches Einkommen von einhundert und zwanzigtausend Rubeln Bank-Assignationen aus dem Reichsschatze an, von dem 23. April d. J., als von dem Eröffnungs-Tage dieser Universität, an gerechnet, dergestalt, daß, sowie die Universität in den Besitz dieser erledigt werdenden Güter tritt, der Reichsschatz von der obererwähnten Summe für jeden Haken fünfhundert Rubel Bank-Assignationen abzuziehen hat."

2. Jede Adels-Corporation der drei obenerwähnten Gouvernements, welche zur Errichtung dieser Universität beitragen wird, hat das Recht, einen Curator, zur Führung der ökonomischen Geschäfte bei der Universität, zu ernennen. Diese Curatoren werden, so lange sie in Thätigkeit bleiben, zur fünften Classe gerechnet; ihre Pflichten werden im Statute der Universität bestimmt."

„3. Die Universität führt, gemeinschaftlich mit den Curatoren, die Verwaltung der ihr geschenkten Güter, und verfügt auch, unter Oberaufsicht des Ministers der Aufklärung, über alle ihre Einkünfte, indem sie diesem durch das Mitglied der Schul-Commission, dem die besondere Fürsorge für diese Universität, Unserem Ukase vom 8. September d. J. gemäß, übertragen werden wird, jährlich von Allem eine Rechnung abgiebt, die auch dem Publicum durch den Druck bekannt zu machen ist."

„4. Die Universität steht unter dem Minister der Aufklärung und dem Mitgliede der Schul-Commission, dem die Sorgfalt für diese Universität besonders aufgetragen wird. Uebrigens hat sie das Recht, alle für nützlich erachteten Veränderungen in ihrer inneren Verfassung, in sofern es ihre Einkünfte erlauben, selbst vorzunehmen; worüber indessen dem Minister der Aufklärung durch das Mitglied der Schul-Commission derjenigen Abtheilung, zu welcher die Universität gerechnet wird, zur Bestätigung Bericht erstattet werden soll."

„5. Die Universität ertheilt, nach Art der ausländischen Universitäten, akademische Grade oder Würden. Die von derselben geprüften und graduirten Candidaten haben das Recht, zu allen Aemtern in ihrem Fach zu gelangen, ohne sich einer anderen Prüfung zu unterwerfen."

„6. Die Universität hat ihre innere Gerichtsbarkeit und volle obrigkeitliche Autorität über alle Mitglieder und Untergebene und deren bei der Universität gegenwärtige Familien, sowohl in persönlichen Angelegenheiten, als auch in Schuldsachen."

„7. Die Universität hat ihre eigene Censur für alle von ihr, oder einem ihrer Mitglieder herauszugebende Schriften, wie für die von ihr, zu ihrem Gebrauche, aus dem Auslande verschriebenen Bücher. Die Einfuhr derselben ist, sowohl zu Wasser als auch zu Lande, ungehindert erlaubt."

„8. Die Universität hat eine Buchhandlung und eine Buchdruckerei zu ihrer völligen Verfügung. Die dazu gehörigen Personen stehen unmittelbar unter der Universität und genießen die der Universität ertheilten

Privilegien."

„9. Die Universität wählt mit Unserer Bestätigung aus den Professoren den Rector. Die Professoren, Lehrer und Beamten aber, ebenfalls von dem Universitäts-Conseil erwählt, und durch das fürsorgende Mitglied vorgestellt, bestätigt der Minister der Aufklärung."

„10. Weil der Rector besonders verpflichtet ist, für die Erhaltung der guten Ordnung bei der Universität in Allem zu wachen, so wird ihm das Recht ertheilt, in wichtigen Fällen von dem Chef des Militärs Hilfe zu fordern."

„11. Alle ausländischen Professoren und Beamten der Universität sind auf immer von jeder persönlichen Abgabe befreit, und haben das Recht, das Reich zu verlassen, ohne irgend eine Vermögens-Steuer an die Krone zu entrichten. Bei ihrem Eintritte in das Reich darf jeder von ihnen Güter oder Sachen, dreitausend Rubel an Werth, zollfrei mit sich hereinführen, oder nach seiner Ankunft verschreiben."

„12. Für die ersten 10 Jahre bestimmen Wir den jährlichen Gehalt eines ordentlichen Professors auf zweitausend Rubel Bank-Assignationen, der Rector erhält den vierten Theil als Zulage und der Decan jeder Facultät den zehnten Theil des oberwähnten jährlichen Gehalts."

„13. Jeder Professor, der fünfundzwanzig Jahre lang seinem Amte mit Eifer und Fleiß vorgestanden hat, erhält, wenn er nicht länger bei der Universität zu bleiben wünscht, aus den Einkünften derselben seinen Gehalt als lebenslängliche Pension, und kann ihn genießen, wo er es für gut befindet. Ebenso erhalten diejenigen Professoren und Lehrer, welche nach dem Zeugnisse des Universitäts-Conseils, wegen irgend einer unheilbaren Krankheit, ihrem Dienste nicht mehr vorzustehen im Stande sind, die Hälfte ihres Gehaltes; aber für ausgezeichnete Verdienste und auf ein besonderes Zeugniß der Universität, wird ihnen ihr ganzer Gehalt als Pension zuerkannt."

Art. 14: enthält die Bestimmung über die Pension der Wittwen.

Art. 15: über den Rang der Professoren.

Art. 16: über die Befreiung der Häuser der Professoren von der Einquartierung.

Art. 17: über die Aufnahme und Rechte der Studirenden.

Die Stiftungsurkunde schließt:

„Endlich empfehlen Wir diese Unsere Kaiserliche Universität zu Dorpat der Redlichkeit ihrer Mitglieder, der Sorgfalt ihrer Vorgesetzten, der Achtung aller Unserer getreuen Unterthanen, und dem Allerhöchsten Schutze Unserer Thronfolger."

„Zur Urkunde dessen, und um dieser Gründungs-Urkunde für die Zukunft, die gesetzliche Kraft und Festigkeit zu ertheilen, haben Wir Allergnädigst geruht, sie Allerhöchst Eigenhändig zu unterschreiben, und zugleich befohlen, sie mit dem Reichs-Siegel zu bekräftigen, und dieses Original dem Universitäts-Conseil zur ewigen Aufbewahrung zu übergeben."

„Gegeben in der Residenz-Stadt St. Petersburg, am zwölften December, 1802.

Alexander.

Contrasignirt:
Minister der Volksaufklärung
Graf Peter Sawadowskij.

*

Auf dieses feste, gnädige Kaiserwort hin ist unsere Universität freudig ausgebaut worden. Sie hat die besten Kräfte der baltischen Heimath an sich gezogen und hat sie dann, ausgerüstet mit den Waffen des Wissens, der Bildung des Geistes und Charakters wieder zurückgegeben der Heimath und in nicht geringer Zahl dem Reiche.

Es ist Manches anders geworden, als es ehedem war. Womit haben wir die Verände-

rungen verschuldet? Sind wir unwerth gewesen des uns anvertrauten hohen Gutes, haben wir es nicht zu schätzen verstanden oder zu schätzen vermocht, haben wir es fehlen lassen an Treue gegenüber unserem Landesherrn oder gegenüber unserer alma mater?

Gewiß — wer wollte leugnen, daß auch an unserer Hochschule und an unserem Dienste für sie so manche Spuren menschlicher Unzulänglichkeit hafteten. Wenn es aber in diesen erinnerungsreichen Tagen, die wir jetzt durchleben, einen Gedanken giebt, der uns in den baltischen Landen zu erheben vermag, so ist es das aus gutem Gewissen kommende Empfinden: wir haben das Recht auf die Segnungen unserer alten alma mater durch sittliche Schuld nicht verwirkt. Wir haben redlich danach gestrebt, unsere Hochschule in Ehren zu halten, das auf ihr Gewonnene zum Nutzen unserer Heimath und des großen Reiches, dem wir angehören, zu verwerthen und dies „Heiligthum" der Wissenschaft unentweiht den nachfolgenden Generationen anzuvertrauen. Ihre Ehre war unsere Ehre, ihr Ruhm war unser Stolz, ihre Sorge und ihr Gram zehrten an unserem Herzen.

Und dann ist es noch ein Verdienst, das, zugleich unser schönster Lohn, uns um unsere alma mater zukommt: wir haben sie heiß geliebt. Welche Hochschule im ganzen Russischen Reiche wäre je heißer und treuer geliebt worden, als die alma mater Dorpatensis!

Nordl. Ztg. 277 —— 11 XII 902.

# Feuilleton.

## Der 12. December

### in vergangenen Tagen. I.

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.

Aus verschiedenen gedruckten zeitgenössischen Berichten in der „Dörpt. Z.", dem „Inland", „Zuschauer" u. s. w. lassen wir hier aus dem vergangenen Jahrhundert Erinnerungen an den 12. December nachklingen — verschiedenfarbig in ihrem Inhalt, aber doch verknüpft mit einander durch das einheitliche Band, welches das dankbare Gedächtniß der alten alma mater Dorpatensis um sie schlingt.

### Vom 12. December 1802.

„Heute feyerte auch die Dörptsche Akademie das Geburtsfest Alexander I., der nicht ihr Stifter, aber ihr Schutzgeist seyn will. Einfachheit und Prunklosigkeit zeugten, daß man bloß die Absicht hatte, den Gefühlen der innigsten Verehrung und Dankbarkeit Sprache zu geben. Ausdruck wahrhafter Empfindungen waren die zwey Reden, die in dem akademischen Hörsaal, nach geendigtem Gottesdienst, gehalten wurden.

Der Herr Prorector, Professor Balk, sprach von den Verdiensten unseres guten Kaisers um die hiesige Akademie, und erinnerte die Mitglieder derselben an die Pflichten der Dankbarkeit, die sie, ein jedes nach seinen Verhältnissen und Kräften, zu erfüllen hätten.

Der Herr Professor Morgenstern zeigte in einer Rede, deren Bekanntmachung man vielleicht hoffen darf, den Einfluß der richtig getriebenen altclassischen Philologie auf die höhere Bildung des Menschen. Beide trafen in einem großen Resultate zusammen, das Jeder mit vollem Herzen beschwor:

„Der hier den Kampf für Recht und Wahrheit ringt,
Die sanfte Macht der Sittlichkeit verbreitet;
Die Menschen näher ihrem Ziele bringt,
Dem schönen Ziel, zu welchem still sie schreitet;

Der hier die Banden inniger verschlingt,
Woran ein Gott uns zur Vollendung leitet:
Der, wer er sey — die Nachwelt wird ihn richten! —
Erfüllet sie, die Unterthanen-Pflichten."

Mit solchen Empfindungen, brachten die Mitglieder der Akademie den übrigen Theil des Tages in der Gesellschaft eines großen Theils der braven Bürger von Dorpat, auf dem sogenannten Bürgerclubb zu.

Die Feyer dieses Tages ist auch noch auf eine andere Weise verschönert worden. Es ist nämlich bey dem Curatorio dieser Universität ein Schreiben der verwittweten Frau Wirklichen Geheimräthin, Reichs-Gräfin von L'Estoq zu Riga, eingegangen, durch welches dieselbe erklärte, daß sie zur Errichtung eines Stipendiums für die studirende Jugend des livländischen Adels, ein Capital von 15,000 Rbl. S. M. ausgesetzt habe. Dieses Capital sollen die von Ihr schon ernannten Administratoren gleich nach ihrem Ableben auf sichere Renten austhun, und von diesem drei Studirende des hiesigen Adels, welche kein Vermögen haben, jedem jährlich 200 Rbl. S. M. auszahlen. Der Ueberschuß der Renten wird zum Capital geschlagen werden, bis dasselbe 16,000 Rbl. groß seyn wird, um sodann 4 Studirende an diesem Stipendio Theil nehmen lassen zu können. — Das kaiserl. livländische Hofgericht, welches künftig die Administratoren bestellen wird, erhält von diesem jährlich zur Beurtheilung eine Anzeige, wo die Capitalien auf Renten stehen, und welche Studirende namentlich daran Theil haben. Eine Stiftung, deren wohlthätige Folgen sich auf viele künftige Generationen verbreiten werden. Es wird sich gewiß mit der Universität unserer Stadt und dem Curatorio derselben, zu dem lautesten Danke gegen die edelmüthige Stifterin vereinigen, wenn diese gleich Ihre Belohnung nur allein in dem Bewußsein Ihrer schönen Handlung findet. Dieses erste Beyspiel seiner Art wird — wie es sich mit Zuversicht hoffen läßt — nicht das einzige in unserem Vaterlande bleiben, sondern zum Besten der Wissenschaften und Humanität die edelste Nacheiferung erwecken."

Zur Erinnerung an den 100. Gedenktag der Stiftung der alma mater Dorpatensis ist auch ein überaus ansprechendes Erzeugniß der darstellenden Kunst hier am Orte entstanden. Es ist dies ein von Hrn. Richard Weide, Lithograph in der lithographischen Anstalt von E. Berthelson, sehr hübsch erfundener Briefbeschwerer in Gipsguß in Broncefarbe. Auf einem antik gehaltenen, sarkophagartigen Postament ruht eine Sphinx; die Langseiten des Postaments schmücken die Ansichten der Domruine und unseres Universitätsgebäudes (noch ohne Kreuz und Glockenthurm) mit den Jahreszahlen 1802 und 1902; die Breitseiten enthalten die Inschrift: „Centennium. Alma mater Dorpatensis" und das Stadtwappen nebst dem livländischen Greif. — Eine schöne künstlerische Idee ist hier zu geschmackvoller Ausführung gebracht und in der That eine sinnige Erinnerungsgabe geschaffen worden. Nordl. Z. N 277. II XII 402.

## Kirchliche Nachrichten.

### Universitäts-Kirche.

Den 12. December zum hundertjährigen Gedächtnißtage der Stiftung der Kaiserlichen Universität um 11 Uhr Gottesdienst.

Mauer rec. Prediger: Hahn.

Dorpat, den 17. December 1802:

„Der 12. d. Mts. war so wie für das ganze Russische Reich auch für unsre Stadt ein Tag des Jubels und der Wonne. Alexander I. erreichte an diesem Tage das erste Viertel Jahrhundert Seines schon so frühe thatenreichen Lebens. So viel schon in den zwey letzten Jahren desselben gethan — was läßt nicht das zweyte Viertel Jahrhundert erwarten? Ein Gedanke, der auch Dorpats Einwohner zu einem Wonne-Taumel hinriß. — Der Abend dieses schönen Tages wurde von der hiesigen Musse mit einer äußerst frohen Masquerade gefeyert, die aus beynahe 400 Personen bestand. Der Mussen-Saal, zu welchem ein mit couleurten Lampen zu beyden Seiten erleuchteter Gang führte, war mit einem transparenten Tempel erleuchtet, an dessen Gesimse der Nahme unsers geliebten Kaisers in couleurtem Feuer brannte. Um diesen Nahmen schlossen sich an den 14 Pfeilern, die diesen Saal zieren, eben so viel transparente Medaillons, die von demselben anfingen, und auf der andern Seite in demselben endigten, und unter welchen folgende Worte brannten:

„Wichtiger — als fünfzig — Jahre — anderer Fürsten — waren — fünfundzwanzig — Lebens- und zwey — Regierungs-Jahre — unseres Kaisers — Alexanders I."

Der übrigen geschmackvollen Erleuchtung des Saales nicht zu gedenken. Im Tempel stand der Altar des Vaterlandes mit den Attributen aller Stände geziert. Ueber diesen Altar stand die Büste unseres geliebten Monarchen erhöht.

Den Anfang der Feyerlichkeit machte nach einer kleinen Ouvertüre ein Opfer-Priester mit einer sehr zweckmäßigen Rede über die erfreulichen Aussichten dieses Tages für uns und unsere künftige Nachwelt. Hierauf trat eine Opfer-Priesterin mit einem Gefolge von acht Knaben und eben so vielen Mädchen vor den Altar, überreichte dem Priester ein Band, worauf ein kleines, diesem Tage angemessenes Gedicht gedruckt war, welcher dasselbe um die Büste des Monarchen wand, und die Blumenkränze der Kinder auf den Altar legte, und um die Büste aufhängte, worauf die ganze Gesellschaft dem Kayser und dem Allerhöchsten Kayserlichen Hause ein dreimaliges Hurrah ausrief.

Den Ball eröffneten diese 8 Paar Kinder in zwei Quadrillen, worauf sich der Tanz allgemein ausbreitete. Späterhin erschienen noch ein Paar andere allegorische und geschmackvolle Quadrillen, wie auch verschiedene andere Charakter-Masquen. Und so dauerte dieser Ball bis spät in die Nacht fort, und Alles war von Freude beseelt. — Alles blickte oft nach der Büste hin und seufzte leise: „Guter Kayser! trage nach 50 Jahren auch noch so wie heute den Orden der Liebe Deines Volkes, und sey an diesem Tage dann auch noch ebenso heiter als an Deinem 26. Geburts-Tage!"

# Locales.

Das uns vorliegende officielle Programm der Universitätsfeierlichkeiten, das in russischer, französischer und deutscher Sprache abgefaßt ist, hat nachstehenden Wortlaut:

11. December, 6 Uhr Abends: Vespergottesdienst in der griechisch-orthodoxen Universitätskirche.

„ 9 Uhr Abends: Zwanglose Zusammenkunft in der „Bürgermusse".

Ferner findet am Freitag, den 13., 5 Uhr das Diner der Stadt zu Ehren der Universität und am Abend des 13. Dec. die alljährliche Chargirtenconv.- Feier des Stiftungstages im Saale der Ressource (und nicht, wie anfangs irrthümlich gemeldet, im Saale der Bürgermusse) statt.

---

Vielen unter uns ist gewiß noch in der Erinnerung, einen wie feierlichen Eindruck in früherer Zeit die Festgottesdienste in der Universitäts-Kirche zum 12. December machten, wo die Chargirten der Corporationen in Schärpen und Farben die Kirchenbesucher empfingen und nahezu der ganze Lehrkörper der Universität zu erscheinen pflegte. In der That wurde damals der Gottesdienst in der Universitäts-Kirche als integrirender Bestandtheil der Feier des 12. December angesehen, während er in den letzten Jahren sich nur relativ geringer Theilnahme erfreut hat. Sollte nun nicht dieser 12. December, wo wir im Rückblick auf die vor 100 Jahren erfolgte Stiftung der alma mater Dorpatensis uns der Segnungen bewußt zu werden haben, welche wir unserer theuren Hochschule zu verdanken gehabt haben, dazu angethan sein mit besonderer Antheilnahme diesen Tag in unserem Gotteshause zu begehen? Wir hoffen, daß die unserer evangelischen Bevölkerung ins Herz geschriebene Theilnahme für das Wohl

ніемъ литургія и молебенъ въ православной университетской церкви.

„ въ 11 час. утра — богослуженіе въ лютеранской университетской церкви.

„ въ 1 часъ дня — торжественное собраніе въ актовомъ залѣ Университета.

13 декабря, въ 1 часъ дня — торжественное собраніе въ актовомъ залѣ Университета.

Отъ имени Совѣта:

Ректоръ Университета А. Филипповъ.

## Locales.

Das uns vorliegende officielle Programm der Universitätsfeierlichkeiten, das in russischer, französischer und deutscher Sprache abgefaßt ist, hat nachstehenden Wortlaut:

11. December, 6 Uhr Abends: Vespergottesdienst in der griechisch-orthodoxen Universitätskirche.

„ 9 Uhr Abends: Zwanglose Zusammenkunft in der „Bürgermusse".

Ferner findet am Freitag, den 13., um 5 Uhr das Diner der Stadt zu Ehren der Universität und am Abend des 13. December die alljährliche Chargirtenconvents-Feier des Stiftungstages im Saale der Ressource (und nicht, wie anfangs irrthümlich gemeldet, im Saale der Bürgermusse) statt.

---

Vielen unter uns ist gewiß noch in der Erinnerung, einen wie feierlichen Eindruck in früherer Zeit die Festgottesdienste in der Universitäts-Kirche zum 12. December machten, wo die Chargirten der Corporationen in Schärpen und Farben die Kirchenbesucher empfingen und nahezu der ganze Lehrkörper der Universität zu erscheinen pflegte. In der That wurde damals der Gottesdienst in der Universitäts-Kirche als integrirender Bestandtheil der Feier des 12. December angesehen, während er in den letzten Jahren sich nur relativ geringer Theilnahme erfreut hat. Sollte nun nicht dieser 12. December, wo wir im Rückblick auf die vor 100 Jahren erfolgte Stiftung der alma mater Dorpatensis uns der Segnungen bewußt zu werden haben, welche wir unserer theuren Hochschule zu verdanken gehabt haben, dazu angethan sein, mit besonderer Antheilnahme diesen Tag in unserem Gotteshause zu begehen? Wir hoffen, daß die unserer evangelischen Bevölkerung ins Herz geschriebene Theilnahme für das Wohl

Werke sind als Beilage statistische Tabellen, die auf Grund der jährlichen Personalverzeichnisse abgefaßt sind, beigegeben.

Im Zusammenhang mit der genannten „Geschichte der Universität" und in Ergänzung derselben ist, im Auftrage derselben Commission, unter der Redaction von Professor G. W. Lewitzki ein Biographisches Lexikon der Professoren und Docenten der Universität in den hundert Jahren ihres Bestehens zusammengestellt worden, dessen I. Band bereits im Drucke vorliegt. Derselbe behandelt das Katheder für griechisch-orthodoxe Theologie, die theologische, die physiko-mathematische und die juristische Facultät. Innerhalb der Facultäten sind die Biographien nach den einzelnen Kathedern, und zwar in chronologischer Reihenfolge, geordnet. — Der demnächst zu erwartende 2. Band wird die medicinische und historische Facultät umfassen.

---

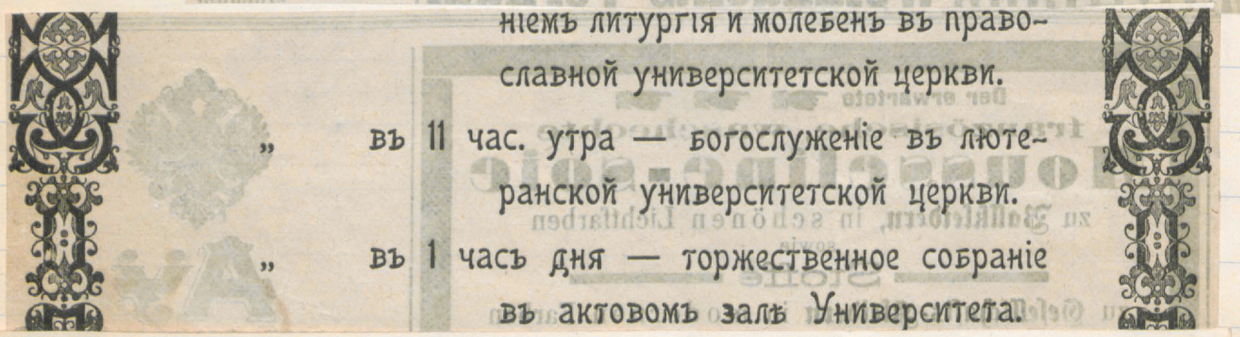
„Der alma mater zu der Jahrhundertfeier ihrer Begründung" ist eine im Verlage der hiesigen Naturforscher-Gesellschaft erschienene deutsche Arbeit von Dr. R. Weinberg gewidmet, die den Titel führt: „Crania livonica. Untersuchungen zur praehistorischen Anthropologie des Balticum." — Dem Werke sind eine Reihe von Tafeln mit kraniologischen Abbildungen beigegeben.

---

tel einiger schöner Momente, wie z. B. des herrlichen Andante conmoto aus der F-moll-Sonate (Appassionata) von Beethoven, am Zuhörer kühl vorüberging. Erklären läßt sich dieser am Künstler ungewohnte Umstand nur durch die starke Unpäßlichkeit, unter der Herr Reisenauer litt, und die ihm nicht gestattete, in die gewohnte musikalische Stimmung sich hineinzuleben.

Die zweite Abtheilung gelang dem Künstler besser, doch auch hier machte sich noch immerhin etwas Gedrücktes in der Spielart bemerkbar. Nach dem technisch schön vorgetragenen Thema mit Variationen in B-dur (Impromptu Nr. 3) von Schubert gelangte op. 1 von Schumann zum Vortrage; es sind das die bekannten Variationen über ABEGG, „gewidmet der Comtesse Pauline von Abegg," die aber in Wirklichkeit Meta Abegg hieß, eine junge Dame in Mannheim, der Gegenstand vorübergehender Schwärmerei Schumann's in seiner Heidelberger Zeit. — Die drei Mendelssohn'schen Lieder ohne Worte entbehrten auch der duftigen Zartheit, die ihnen eigen ist. „Die Rhapsodie Espagnole" von Liszt, die Schlußnummer des Programmes, haben wir noch vor kurzer Zeit unvergleichlich schöner gehört. Wir bedauern nur, daß der geschätzte Künstler sich zu einem einzigen Concert in unserer Stadt entschlossen hat, sonst dürften wir mit Zuversicht hoffen,

**Fortsetzung in der Beilage.**



Werke sind als Beilage statistische Tabellen, die auf Grund der jährlichen Personalverzeichnisse abgefaßt sind, beigegeben.

Im Zusammenhang mit der genannten „Geschichte der Universität" und in Ergänzung derselben ist, im Auftrage derselben Commission, unter der Redaction von Professor G. W. Lewitzki ein Biographisches Lexikon der Professoren und Docenten der Universität in den hundert Jahren ihres Bestehens zusammengestellt worden, dessen 1. Band bereits im Drucke vorliegt. Derselbe behandelt das Katheder für griechisch-orthodoxe Theologie, die theologische, die physiko-mathematische und die juristische Facultät. Innerhalb der Facultäten sind die Biographien nach den einzelnen Kathedern, und zwar in chronologischer Reihenfolge, geordnet. — Der demnächst zu erwartende 2. Band wird die medicinische und historische Facultät umfassen.

---

„Der alma mater zu der Jahrhundertfeier ihrer Begründung" ist eine im Verlage der hiesigen Naturforscher-Gesellschaft erschienene deutsche Arbeit von Dr. R. Weinberg gewidmet, die den Titel führt: „Crania livonica. Untersuchungen zur praehistorischen Anthropologie des Balticum." — Dem Werke sind eine Reihe von Tafeln mit kraniologischen Abbildungen beigegeben.

---

lei einiger schöner Momente, wie z. B. des herrlichen Andante conmoto aus der F-moll-Sonate (Appassionata) von Beethoven, am Zuhörer kühl vorüberging. Erklären läßt sich dieser am Künstler ungewohnte Umstand nur durch die starke Unpäßlichkeit, unter der Herr Reisenauer litt, und die ihm nicht gestattete, in die gewohnte musikalische Stimmung sich hineinzuleben.

Die zweite Abtheilung gelang dem Künstler besser, doch auch hier machte sich noch immerhin etwas Gedrücktes in der Spielart bemerkbar. Nach dem technisch schön vorgetragenen Thema mit Variationen in B-dur (Impromptu Nr. 3) von Schubert gelangte op. 1 von Schumann zum Vortrage; es sind das die bekannten Variationen über ABEGGG, „gewidmet der Comtesse Pauline von Abegg," die aber in Wirklichkeit Meta Abegg hieß, eine junge Dame in Mannheim, der Gegenstand vorübergehender Schwärmerei Schumann's in seiner Heidelberger Zeit. — Die drei Mendelssohn'schen Lieder ohne Worte entbehrten auch der duftigen Zartheit, die ihnen eigen ist. „Die Rhapsodie Espagnole" von Liszt, die Schlußnummer des Programmes, haben wir noch vor kurzer Zeit unvergleichlich schöner gehört. Wir bedauern nur, daß der geschätzte Künstler sich zu einem einzigen Concert in unserer Stadt entschlossen hat, sonst dürften wir mit Zuversicht hoffen,

---

**Fortsetzung in der Beilage.**

По случаю

# столѣтняго юбилея

## ИМПЕРАТОРСКАГО

## Юрьевскаго Университета

будутъ совершены:

11 декабря, въ 6 часовъ вечера — всенощное бдѣніе въ православной университетской церкви.

12 декабря, въ 9 час. утра — архіерейскимъ служеніемъ литургія и молебенъ въ православной университетской церкви.

„ въ 11 час. утра — богослуженіе въ лютеранской университетской церкви.

„ въ 1 часъ дня — торжественное собраніе въ актовомъ залѣ Университета.

13 декабря, въ 1 часъ дня — торжественное собраніе въ актовомъ залѣ Университета.

Отъ имени Совѣта:

Ректоръ Университета

12. December, 9 Uhr Vormittags: Liturgie und Dankgottesdienst in der griechisch-orthodoxen Universitätskirche.
„ 11 Uhr Vormittags: Festgottesdienst in der evangelisch-lutherischen Universitätskirche.
„ 12 Uhr Mittags: Frühstück.
„ 1 Uhr Mittags: Festactus in der Aula der Universität.
„ 7 Uhr Abends: Diner, gegeben von der Universität im Saale der „Bürgermusse".
13. December, 1 Uhr Mittags: Festactus in der Aula der Universität.

und Wehe unserer alma mater morgen auch in dem Besuch der Universitäts-Kirche ihren Ausdruck finden wird.

---

„Die Kaiserlich Jurjeffsche, vormals Dörptsche Universität in den 100 Jahren ihres Bestehens" ist der Titel eines umfangreichen von Professor E. W. Petuchow im Auftrage der Commission zur Edirung von Materialien zur Geschichte der Universität verfaßten Werkes, dessen I. Band, der die Zeit von 1802 bis 1865 behandelt, eben im Druck erschienen ist. Der Schlußband soll in der allernächsten Zeit erscheinen. Dem


**C. SCHULZ**
Photographie
**Garten-Str. 3**

empfiehlt zum **100-jährigen Bestehen der Universität:**
**Ansichten der Universität**
in verschiedenen Formaten, von 15 Cop. an
**Postkarten in mehreren Mustern**
Portraits des **ersten Rectors** der Universität, **Prof. Dr. Georg Friedrich Parrot,** in diversen Grössen, sowie Portraits verschiedener **Professoren.**


Yne br. N-273 om. 5-10 Okt. 1802 Tübingen. Herbrecht.

Nordlivl. Zg. N 277. 11 XII 902.


**C. SCHULZ**
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
**GARTEN-STRASSE Nr. 3.**

**Grosse Auswahl**
**Neuer Weihnachts- und Neujahrs-Karten**
sowie
**Künstler-, Genre-, Sport- und Ansichts-Karten.**
**30 verschiedene Ansichtskarten** in Enveloppes **1,20 Cop.**
**Postkarten** zur **Centennar-Feier** der **Universität**
in **allen Corporationsfarben.**
Gr. Auswahl **moderner Rahmen und Leisten** zu billigen Preisen.


# Inland.

## Zum 100. Gedenktage des 12. December 1802. II.

Ueber einen hundertjährigen Zeitraum schweift heute unser Blick zurück; er vergleicht Ausgangspunct und Endpunct und wendet sich aus der Gegenwart in die Vergangenheit, um in ihr sich zu vertiefen und aus ihr die Antwort zu schöpfen auf die Frage, was die vor 100 Jahren gestiftete Universität Dorpat geleistet hat und was sie uns gewesen ist.

Wir lassen unseren Blick ruhen auf dem Eigenleben unserer Hochschule, denn nur dieses, das innere Leben ist es, das Körperschaften wie der einzelnen Persönlichkeit ihren

Werth verleiht. Und da werden wir zunächst mit innerstem Dank des Kaiserlichen Stifters und Schirmherrn, sowie all der Männer gedenken, welche diese Schöpfung ins Leben gerufen haben. Wir werden in Gedanken die lange Reihe unserer akademischen Lehrer, angefangen von einem Ewers, Parrot, Moier bis auf Pirogow, F. G. v. Bunge, Ulmann, Philippi, Harnack, den drei Oettingens, Bidder, die beiden Schmidts, Ernst v. Bergmann u. s. w. u. s. w. an uns vorüberziehen lassen, wir werden eine rasche Heerschau halten über die Tausende von Männern, die einst als Commilitonen an unserer Hochschule geweilt, von denen weit über die Hälfte schon zu den Todten gerufen sind, wir werden gedenken unserer Väter, Großväter und Urgroßväter — denn manche Familie hat schon in der vierten Generation ihre Söhne hierher entsandt — die gleich uns einst an dieser Hochschule sich zum Leben ausgerüstet haben.

Unsere alma mater Dorpatensis hat die auf sie bei ihrer Begründung gesetzten Hoffnungen nicht getäuscht. Tief hat der im Jahre 1802 gepflanzte Baum seine Wurzeln gesenkt in den Boden der einen und allgemeinen Wissenschaft und in alle Gebiete höherer Berufsarbeit hat er seine Zweige ausgesandt und aus der Arbeit in freier Wissenschaftlichkeit goldene Früchte geistigen Lebens ausgestreut über die Heimath und das Reich.

Was die Universität Dorpat in ihren Jüngern geleistet hat, ist in dem vor etwas mehr als 10 Jahren erschienenen Büchlein von den 14,000 Immatriculirten darzulegen versucht worden; über die dort enthaltenen, bis zum Jahre 1889 reichenden Daten werden wir weder heute noch auch — in Anbetracht des heute gänzlich veränderten, disparaten Bestandes der Immatriculirten — in Zukunft kaum je hinausgreifen können.

Da sei denn auch heute daran erinnert, daß aus der Universität Dorpat bis zum Jahre 1889 nicht weniger als 314 akademische Lehrer, darunter 210 Akademiker und Universitäts-Professoren hervorgegangen sind, so daß im Durchschnitt etwa jeder 35. Immatriculirte Dorpats es zum akademischen Lehrer gebracht hat. Von Tomsk und Kasan bis Utrecht und Messina haben an 34 verschiedenen Universitäten ehemalige Jünger der Universität Dorpat als Professoren gewirkt; alle 6 älteren russischen Universitäten weisen im Minimum jedwede ein Dutzend Professoren auf, die einst als Jünger der alma mater Dorpatensis inscribirt gewesen sind, aber auch das mit wissenschaftlichen Kräften überreich versehene Deutschland hat es nicht verschmäht, namhafte Anleihen für alle seine größeren Universitäten aus der Schaar ehemaliger Dorpater Commilitonen zu machen. Und diesen 314 akademischen Lehrern schließen sich zahlreiche andere rein wissenschaftlich thätig gewesene ehemalige Dorpater Commilitonen — Astronomen, Physiker, Forschungsreisende — an. Und mehr als 2250 Aerzte, darunter 1160 Doctores medicinae, etwa 2000 Staatsbeamte, 1130 Prediger, 1110 Lehrer nebst 3 Curatoren und 58 Directoren, nahezu 1050 Gutsbesitzer, landwirthschaftliche Techniker, landische und städtische Communalbeamte — darunter 20 Landmarschälle, 65 Landräthe und 54 Bürgermeister und Stadthäupter — sowie sonstige Arbeiter in den mannigfachsten Berufen hat die alma mater in den ersten 85 Jahren ihres Bestehens entsandt. Weit hinaus haben sich die Wurzeln geistiger Kraft, die aus der Gründung des Jahres 1802 ausströmte, in das Land und ins Reich, in — man kann wohl sagen — alle Sphären beruflichen Lebens hinaus erstreckt.

So können wir (wie es in dem citirten Buche heißt) im Hinblick auf die mehr denn 200 Universitäts-Professoren und Akademiker, auf die vielen Astronomen und Forschungsreisenden, auf die mehr denn tausend lernbegierigen jungen Männer, welche sich mit dem in Dorpat erworbenen Wissensschatze nicht begnügt

haben, sondern zur Vervollkommnung ihrer Studien hinausgepilgert sind auch an andere Stätten, mit freudiger Sicherheit constatiren, daß der Geist echter und rechter Wissenschaftlichkeit bei verhältnißmäßig vielen Jüngern unserer Universität und damit in dieser selbst lebendig gewesen ist. Wir werden ferner sowohl auf Grund der Zahl der überhaupt im späteren geordneten Berufsleben thätig Gewesenen, als auch auf Grund der Zahl der innerhalb ihrer Berufsgruppen über die Genossen hervorragenden Männer behaupten dürfen, daß die alte Universität Dorpat die ihr ertheilte Mission erfüllt hat — nicht nur für die engere Heimath, sondern auch für das weite, große Reich.

Wir werden aus manchen Erscheinungen — wie etwa aus dem Umstande, daß von den bis zum Jahre 1889 aus Dorpat hervorgegangenen mehr den 2200 Aerzten weit über die Hälfte sich nicht mit dem zum Fortkommen im Leben gemeinhin ausreichenden Arzt-Grade begnügt, sondern sich in wissenschaftlicher Fortarbeit den Doctor-Hut erkämpft hat — den Beweis strebsamer Tüchtigkeit erblicken dürfen. Wir stoßen endlich auf manche Symptome einer akademischen Freiheit, die der Entwickelung der individuellen Anlagen und selbstgewählter Schicksale günstig gewesen ist. Es spricht sich endlich aus den nachmaligen Lebensschicksalen ein Zug echt akademischer Universalität aus — nicht nur hinsichtlich der Vielseitigkeit der verschiedenen akademischen Berufsarten, sondern auch in der rein geographischen Verbreitung ehemaliger Dorpater Commilitonen.

Und mag auch mancher Schatten auf das einstige akademische Leben hier in der Embach-Stadt fallen — wir wissen es doch zuversichtlich: die Meisten unter den Tausenden der Commilitonen unserer alten Hochschule — mögen sie noch wandern im Strome der Zeit, mögen sie schon entboten sein in die Schaar der Abgeschiedenen — sie würden, wollte man sie fragen, ob sie Dorpat Gutes verdanken und sich als zu Dorpats alma mater gehörig betrachtet wissen wollen, mit erinnerungwarmem Dank und mit Stolz von sich bekennen:

„Fuimus Dorpatenses!"

Es ist ja neben der Sonderart der Wissenschaftlichkeit noch ein Anderes, was der im Jahre 1802 gestiftete universitas literarum ihren besonderen Stempel aufgeprägt hat: der ganze Charakter des akademischen Lebens, das warme, unbefangene Verhältniß zwischen Lehrenden und Lernenden, die nicht durch enge Schranken eingeengte Freiheit des Auslebens des Einzelnen — der ganze genius loci. Die Universität Dorpat hat immer ihre specifische Physiognomie gehabt, sie steht nahezu wie eine Persönlichkeit vor unserem geistigen Auge — nicht als der oberste Cursus im Bildungsgange zur Erlernung des Wissens, sondern als die Personification frei-wissenschaftlicher Universitätsbildung. Daß dieser im Einzelnen kaum definirbare Einfluß des genius loci mächtig gewesen ist, hat uns die Thatsache oft genug bewiesen, daß so Mancher, der fremd hier eingezogen war, und so mancher Nicht-Balte treu und ehrend die Erinnerungen an das Leben in der Musenstadt in sich lebendig erhalten hat; an anderer Stelle bringen wir noch heute eine Reminiscenz daran — ein Gedicht des gefeierten russischen Dichters Jasykow.

So werden am heutigen Tage Tausende einstiger Schüler unserer alma mater es in sich klingen und singen hören von alten Erinnerungen, und manches Herz wird warm werden und manches Auge sich feuchten, schaut es nach der einstigen alma mater.

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar.
Ach, wie liegt so weit, ach, wie liegt so weit,
Was mein, was mein einst war!"

Ja, was Alles war hier einst unser! Die goldene Jugendzeit selbst mit ihrer Freude am Leben, ihrem Ernst und Eifer im Streben; die Lust, in freier Forschung mit tastender Hand nach den ersten goldenen Früchten nicht eingelernten Wissens, sondern selbsterschlossener Wissen-

schaftlichkeit zu greifen; die durch keine verknöcherten Buchstabengesetze eingeschnürte individuelle Freiheit, die doch durch die selbstgewählten und selbstentwickelten Schranken der Ehre, welche der strengste und doch allzeit verständnißvollste Richter, das Urtheil der Genossen, aufstellte, gegen Zügellosigkeit eingedämmt war; die Begeisterung, die u. A. eine ihrer idealsten Anforderungen darin erblickte, den Ehrenschild der alma mater allzeit blank zu erhalten — die Hoffnungen — die Illusionen für die Zukunft.

Das Alles war unser. Aber Vieles von dem, was wir auf unserer universitas errungen und überkommen haben, ist auch heute noch unser und kann unser bleiben — an Wissen und Gesinnung, an Lebenshaltung und Lebensinhalt, an Erinnerungsgut und Erinnerungskraft, an „Sehnsucht zum Licht". Und Etwas davon wird auch für alle Zukunft fortleben —

„Denn keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt."

---

### Die Rectoren der Universität.

In den hundert Jahren des Bestehens der Universität haben, wie wir den neuerdings edirten „statistischen Tabellen" entnehmen, nachstehende Professoren als Rectoren an ihrer Spitze gestanden:

| | |
|---|---|
| 1802—1803 | G. F. Parrot. |
| 1803—1804 | Balk |
| 1804—1805 | Gaspari |
| 1805—1806 | G. F. Parrot |
| 1806—1808 | Meyer |
| 1808—1810 | Deutsch |
| 1810—1812 | Grindel |
| 1812—1813 | G. F. Parrot |
| 1813—1814 | Styx |
| 1814—1816 | Rambach |
| 1816—1817 | Stölzer |
| 1817—1818 | Giese |
| 1818—1830 | Ewers |
| 1831—1834 | Fr. Parrot |
| 1834—1836 | Moier |
| 1836—1839 | Neue |
| 1839—1842 | Ulmann |
| 1842 | Volkmann |
| 1842—1851 | Neue |
| 1851—1858 | Haffner |
| 1858—1865 | Bidder |
| 1865—1868 | v. Samson |
| 1868—1876 | G. v. Oettingen |
| 1876—1881 | Meykow |
| 1881—1885 | v. Wahl |
| 1885—1890 | Al. Schmidt |
| 1890—1892 | Meykow |
| 1892—1901 | A. S. Budilowitsch |
| 1901— | A. N. Philippow. |

N.Al.Z. 278. ——— 12 XII 902.

Wie dem „Rish. Westn." mitgetheilt wird, sind für die Bedürfnisse der hiesigen Universität 50,000 Rbl. assignirt worden. — Das ursprünglich als Studenten-Convict projectirte Gebäude soll als Klinik verwandt werden. — Wie verlautet, sollen ferner für eine studentische Speisekücke 10,000 Rbl. bewilligt werden.

---

## Feuilleton.

### Der 12. December

**in vergangenen Tagen.** II.

**Vom 12. December 1814.**

Gestern wurde der Geburtstag unseres erhabenen Monarchen auch in unserer Stadt gefeiert, und gewiß feierte ganz Europa mit uns diesen feierlichen Tag. Nach beendigtem Gottesdienste in der lutherischen und russischen Kirche begab sich das Publicum in den großen Hörsaal der Kaiserlichen Universität, woselbst die Prämien an die Studirenden vertheilt wurden, und der Herr Professor Morgenstern eine gehaltvolle Rede hielt. Mittags war großes Diner auf der großen Musse, dem die Generalität beiwohnte, woselbst die Ge-

sundheiten des erhabenen Monarchen, des Kaiserhauses und der tapferen Krieger ausgebracht wurden. Abends war Maskerade auf der großen und Ball auf der Akademischen Musse. Die Stadt war Abends erleuchtet.

(„Dörpt. Z.")

## Der 12. December 1827.

Die hiesige Kaiserl. Universität hat an ihrem Jubel-Feste zwölf Ehren-Doctoren ernannt: zum Doctor der Theologie, Se. Magnificenz, Herr General-Superintendenten Berg; zu Doctoren der Jurisprudenz, Se. Excellenz die Hrn. wirkl. Geheimen Rath von Speransky und Se. Exc. den Herrn General-Leutnant von Klinger; zum Doctor der Medicin Hr. Akademiker Staatsrath Parrot; zu Doctoren der der Philosophie, Se. Eminenz den Hrn. Metropoliten Eugenius in Kiow und Se. Eminenz den Hrn. Metropoliten Philaret in Moskwa. Die Ausländer sind: Se. Hoheit der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar; Hr. Angelo Mai zu Rom, Hr. Alexander von Humbold zu Berlin, Hr. Professor Berselius in Stockholm; Hr. Professor Bessel zu Königsberg und Hr. Mencken, Pastor prim. zu Bremen.

(„Zuschauer.")

*

Aus St. Petersburg wird der „Dörpt. Z." vom 16. December 1827 geschrieben:

Am 12. d. M., als dem fünfzigsten Jahrestage der Geburt des höchstseligen Kaisers Alexander I. glorreichen Andenkens und dem fünf und zwanzigsten seit der Stiftung der Kaiserlichen Universität Dorpat, begingen die in dieser Residenz angestellten Beamten, welche dort ihre wissenschaftliche Bildung genossen haben, über 90 an der Zahl, diesen Tag mit einer Feier, zu der die Bewilligung der hohen Obrigkeit eingeholt worden war.

In dem Versammlungssaale stand in der obersten Nische des Hindergrundes eine schöne colossale Büste des verewigten Monarchen mit der Lorbeerkrone, hinder einem rosenfarbenen Flore, von versteckten Lichtern dämmernd beleuchtet. Der emeritirte Professor, Collegienrath Dr. Segelbach, eröffnete das Fest mit einer Rede, worin derselbe die Wichtigkeit des Tages und die Veranlassung zum Danke gegen die landesväterliche Fürsorge ans Herz legte, die auch in der Gründung und Erhaltung der Universität Dorpat sich so unverkennbar ausspricht. Hieran knüpfte der Redner auch eine kurze Geschichte dieser Bildungsanstalt, wobei der Name Parrot mit der innigsten Anerkennung genannt wurde, und schloß mit feurigen Segenswünschen für die Zukunft. Der Etatsrath, Professor emeritus und Akademiker Parrot, um den sich eine Generation von Zöglingen von allen Ständen drängte, erwiderte einige Worte der Rührung aus vollem Herzen. — Als bei Tische die Toaste auf das hohe Wohlseyn II. MM. des Kaisers und der Kaiserinnen, und des ganzen Kaiserlichen Hauses ausgebracht worden waren, wurde dem Andenken des unvergeßlichen Gründers der Universität: Sr. höchstseligen Majestät dem Kaiser Alexander I. ein Glas geweiht und darnach dem Gedeihen der Universität, sowie dem Wohlergehen ihrer Beschützer, Vorgesetzten und Lehrer. Während des Toastes war ein Gelegenheitsgedicht recitirt, indem zugleich der Hindergrund sich öffnete und in einer künstlich beleuchteten Perspective das lebensgroße Bild Sr. Majestät des Kaisers und Herrn Nicolai des Ersten zeigte. Die Musik fiel mit der Melodie ein: „Gott! schenk' dem Kaiser Heil!"

## Drei Festlichkeiten bei der Jubelfeier der Kais. Universität Dorpat am 12. und 13. December 1852.

(Aus der „Dörptsch. Ztg." vom Jahre 1852.)

Die Jubelprogramme der Facultäten und die von der Universität in den Druck gegebenen Festschriften: das „Album academicum Dorpatense", sowie die Denkschrift: „Die

Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens", hatten sich dem bereits im September vertheilten und versandten Einladungs-Programm angeschlossen. Ein aus den Professoren Bunge, Erdmann, Grube, Reichert und v. Samson-Himmelstiern bestehendes Fest-Comité ließ es sich angelegen sein, den angemeldeten Ehrengästen und Fremden mit bereitwilligster Unterstützung der Einwohner Dorpats passende Aufnahme zu gewähren.

Auf die in den öffentlichen Blättern der Residenz und der Ostseeprovinzen ergangene Aufforderung strömten aus allen Städten Liv-, Est- und Kurlands und aus St. Petersburg, Nowgorod, Pleskau, Kiew, Kamenez-Podolsk, Gorigorezk, Wilna, Kowno, Orel und vielen anderen Orten des Reichs Deputirte und ehemalige Commilitonen herbei. Die Ritterschaften dieser Provinzen, die Geistlichkeit und in deren Vertretung die Synoden und Consistorien, die Stadtgemeinden, die höchsten wissenschaftlichen Corporationen des Reichs, gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften, Privat-Vereine und öffentliche Anstalten wetteiferten in ehrenvoller Begrüßung der geliebten Landes-Universität.

Nach dem in den Tagen vor dem Feste veröffentlichen Progrgmm sollte die feierliche Empfangnahme der Deputationen am Morgen des Hauptfesttages vor sich gehen; weil die Zahl der in Dorpat eintreffenden Ehrengäste aber schon am 10. und 11 eine bedeutende Höhe erreichte, versammelte sich der ganze Lehrkörper der Universität bereits am Donnerstage, den 11. December, um die Mittagsstunde in dem Sessions-Locale des Conseils, woselbst die zahlreichen Deputirten, von Studirenden als Marschällen des Festes in den Empfangssaal geleitet und von den anwesenden Gliedern der Hochschule begrüßt, an den Rector und akademischen Senat ihre feierlich beglückwünschende Ansprache mit gleichzeitiger Uebergabe der kostbar gebundenen, durch Form und Gehalt sich vielfach auszeichnenden literärischen, poetischen, künstlerischen Ehren- und Festgeschenke richteten.

Des Rectors Magnificenz beantwortete im Namen des versammelten Conseils die Beglückwünschungen in kurzen inhaltreichen Reden, und die sich mehrenden Festgaben wurden in dankbarer Freude anerkennend entgegengenommen.

Dieser festliche Voract wurde auch am Freitage, den 12., vor der kirchlichen Hauptfeier fortgesetzt. Die Begrüßungen der Akademiker v. Baer und v. Struve, die zahlreichen Adressen der Corporationen, die Geschenke eines Rauch und Stubendorff, die zum Theil angekündigten, zum Theil ins Werk gesetzten Stiftungen besonderer Stipendien in St. Petersburg und Narva für Zöglinge der Hochschule und zahlreiche Beweise der Theilnahme von Nah und Fern gaben dem Feste vom ersten Anbeginn an das Gepräge wissenschaftlicher Begeisterung und gemüthlicher Vereinigung aller Theilnehmenden.

Um 10½ Uhr Morgens setzte der akademische, von den Deputirten und Gästen vergrößerte Festzug unter feierlichem Geläute der Glocken sich in Bewegung, um dem kirchlichen Acte beizuwohnen. Der Gottesdienst begann mit Absingung des Liedes Nr. 17 aus dem Ulmann'schen Gesangbuche; hierauf verlas Oberpastor Bienemann, mit dem der Universitäts-Prediger, Professor Harnack, und der vor kurzem für das Amt eines Professors der praktischen Theologie bestätigte Propst des Werroschen Sprengels und Prediger zu Ringen, Doctor Christiani, vor den Altar getreten waren, den 100. Psalm; sodann hielt Dr. Christiani eine kurze Altarrede über 5. Mos. 32, 3., in welcher er die Fest-Versammlung dazu aufforderte, Gott allein die Ehre zu geben, für Alles, was Er gethan hat, was Er thut und was Er thun wird.

Ein Chorgesang, ausgeführt von Studirenden unter Leitung des Universitäts-Musiklehrers Brenner, beschloß diesen einleitenden Theil des Gottesdienstes. — Hierauf wurde von Professor Harnack die Liturgie gehalten, während welcher er den 111. Psalm verlas, und nachdem die Gemeinde die beiden letzten Verse des alten Pfingstliedes „Komm, heiliger Geist" gesungen hatte, hielt derselbe die Festpredigt über die zweite Bitte des Vater Unsers: „Dein Reich komme", indem er ausführte, wie wir mit dieser Bitte an dem heutigen Gedächtnißtage bezeugen, daß auch die Wissenschaft des Reiches Gottes nicht entbehren könne, und wie wir also betend uns mit unserer Hochschule unter die Zucht und den Segen dieses Reiches stellen. Den Schlußtheil des Gottesdienstes bildete der Gottesdienst am Altar, der mit einem allgemeinen Bittgebet für das Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus, für die Hochschule und für die geistliche und weltliche Obrigkeit dieses Landes und dieser Stadt eröffnet wurde. Auf dasselbe folgte ein Dankgebet, das die Gemeinde mit dem „Herr Gott, Dich loben wir" beantwortete. Vater Unser, Segen und Gesang des 2. Verses aus dem Liede „Nun danket Alle Gott" bildeten den Schluß der kirchlichen Feier.

Der große Hörsaal der Universität, mit dem von Krüger in Berlin durch das treffliche Standbild Seiner Kaiserlichen Majestät geschmückten Katheder, dessen Umgebungen durch die schönsten Bäume des botanischen Gartens geziert waren, und von Lampen erhellt, in würdiger Ausstattung zu dem seltenen Feste eingerichtet, füllte sich bald mit den gegen besondere Eintrittskarten zugelassenen Gästen und Zuhörern. Um 12½ Uhr trat der akademische Körper unter rauschender Musik in den Saal. Den Zug eröffnete der Universitäts-Syndicus mit der von Alexander I. am 12. December 1802 unterzeichneten Stiftungs-Urkunde der Universität, welche nebst dem daran hängenden großen Reichssiegel in vergoldeter Kapsel auf den vor dem Katheder eigens zu diesem Zwecke errichteten und kunstvoll verzierten Altar niedergelegt wurde. Dem Herrn Curator des Lehrbezirks, der die Versammlung, obgleich körperlich angegriffen, mit seiner Gegenwart erfreute, folgte der Rector Magnificus, dem sich die Facultäten und das übrige Universitäts-Personal paarweise anschlossen.

Nachdem die ganze Versammlung Platz genommen hatte, wurde der Chor aus der Schöpfung: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" mit vollem Orchester von Freunden und Freundinnen der Tonkunst unter des Musiklehrers Brenner Leitung aufgeführt. Die letzten Accorde dieses Jubel-Musikstücks geleiteten den Rector Dr. Haffner zum Katheder. In einem mehrstündigen Vortrage entwickelte derselbe den chronologischen Faden des ablaufenden halben Jahrhunderts und gab die entsprechenden näheren Belege zu den angedeuteten wissenschaftlichen Erfolgen und Leistungen der Hochschule. Dem geistigen Segen der Universität für Mit- und Nachwelt die Theilnahme der Zuhörer erschließend, die gelehrte, von dem in Gott ruhenden Kaiser Alexander I. dem Gesegneten und unserem glorreich regierenden Herrn und Kaiser Nikolai I. Pawlowitsch landesväterlich gepflegte und geschützte Anstalt für den Beginn ihrer neuen Thätigkeit neuer Huld und Gnade der Gesalbten Gottes überweisend, pries er die Herrlichkeit des Festes.

Hierauf verlas der Syndicus Beise den Inhalt dreier, am heutigen Tage bei dem Conseil der Universität eingegangenen Schreiben, durch welche der Herr Curator dieselbe von den auf seine Vorstellung und die Verwendung des Herrn Ministers der Volks-Aufklärung gemäß der Würdigung des Comités der Herren Minister erfolgten Allerhöchsten Gnaden-Erweisungen, sowie von der huldvollen, der ganzen Universität zu Theil gewordenen Aeußerung des Allerhöchsten Monarchischen Wohlwollens Seiner Kaiserlichen Majestät und dem

schmeichelhaften Glückwunsche des Herrn Ministers in Kenntniß setzte.

Ein Gedicht des Directors Jessen zu dem Liede: „Integer vitae", von Männerstimmen gesungen, bildete sodann eine musikalische Episode. Zum Schlusse machte der Professor der Beredsamkeit Dr. Mercklin das Resultat der für das Jahr 1852 gelösten wissenschaftlichen Preis-Aufgaben bekannt und theilte die für das Jahr 1853 von sämmtlichen Facultäten neu gestellten Themata mit. Die Russische Volkshymne, von Männerstimmen mit Orchester gesungen, bei der alle Anwesenden ehrerbietig standen, beschloß die akademische Feier des Tages.

(Forts. folgt.)

---

# „Dorpat."

Gedicht von N. Jasykow (1825).

Uebertragen von Alex. R.

Willkommen mir, mein trautes Land,
Wo ich, vom Frohsinn mitgerissen,
Den Weg erst zu den Hochgenüssen
Des Sanges und des Weines fand!
Mir sind der schönen Jugendtage
So mannigfache Güter lieb,
Des ungebund'nen Lebens Trieb,
Der Burschen lärmende Gelage,
Das freie Wort, des Armes Kraft,
Der Geister noch gar leicht Entzünden
Für Ruhmesthat und Wissenschaft
Und Fehde dem Philister Künden!
Das Loos uns schaffen wir zumal,
Nicht braucht voll Scheu sich zu verhüllen
Hier das Genie, um Christi willen
Zu stehn am Pranger voller Qual!
Mit freiheitsel'gen, wärmsten Grüssen
Nah' ich Dir, Du mein trautes Land,
Wo ich, vom Frohsinn mitgerissen,
Den Weg erst zu den Hochgenüssen
Des Sanges und des Weines fand!

Nordl. Zg. N 278. 12 XII 902.

---

Der „Musenstadt am Embachstrande" widmet, wie die „St. Pet. Z." referirt, auch die „Niwa" zum Gedenktage der Stiftung der Universität vor 100 Jahren einen reich illustrirten Artikel, der, wie von diesem Blatt nicht anders zu erwarten war, unparteiisch, ja wohlwollend gehalten ist. Das Blatt, Nr. 49, wird gewiß vielen alten Commilitonen als Erinnerungsgabe willkommen sein. Unter den Bildern nennen wir eine Totalansicht Dorpats, die Universität, noch ohne das Kreuz und die Glocken, die sich heute über ihr erheben, die Sternwarte, die Klinik, die Domruine, das Anatomikum, den Markt mit dem Rathhause, die Universitätsbibliothek im Winter, ein Studenten-Duell auf Hieber (ein altes Bild aus dem Conventsquartier der „Livonia".) Der von D. S—n gezeichnete Artikel erzählt die Geschichte der Dorpater Universität von der schwedischen Zeit unter Gustav Adolf an bis zur Reorganisation nach der allgemeinen russischen Norm in der letzten Zeit. Der Verfasser nennt eine Reihe russischer Schriftsteller, die in Dorpat gebildet worden sind: Dahl, Graf Sollohub, P. Boborykin, Weressajew. Er nennt K. E. v. Baer als den berühmtesten der Söhne der alma mater. Auch der große Chirurg Pirogow war hier Student und dann Professor. Von ihm wird auch ein Ausspruch über die corporellen Bursche mitgetheilt: „Sie kneipten, gossen Bier in sich, wie in ein bodenloses Faß, fochten in Duellen, nahmen ganze Jahre lang kein Buch in die Hand; dann aber kam es wie eine Wiedergeburt über sie, sie fingen an ebenso fleißig zu arbeiten, wie sie früher geschmort hatten und beendeten in glänzender Weise ihre Universitätscarrière." Dem Burschenleben, das sich von aller Politik frei hält, versucht der Verfasser gerecht zu werden, verwechselt aber in mancher Beziehung das deutsche und das Dorpater Burschenleben. Die Ueberschwemmung mit Seminaristen aus allen Ecken und Enden Rußlands, Sibirien und den Kaukasus nicht ausgenommen, und die schwache oekonomische Lage der Universität betont der Verfasser ebenfalls. — Die Universitätsbibliothek findet seine wärmste Anerkennung.

Nordl. Zg. 278. 12 XII 902.

---

Im Verlage von **Franz Kluge in Reval** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen sowie die Verlagsbuchhandlung zu beziehen:

**Die Universität Dorpat**

und die Wandelungen in ihrer Verfassung

von

**A. von Gernet.**

**Preis 1 Rbl.**

Vorstehende Geschichte der Universität sei anlässlich der bevorstehenden Säkularfeier allen gegenwärtigen und ehemaligen Zöglingen derselben bestens empfohlen

Nordl. Z. N 278.

# Feuilleton.

## Der 12. December

### in vergangenen Tagen. III.

### Vom 12. December 1814.

Zum Mittagsmahle versammelten sich in dem dazu bereitwilligst eingeräumten Reinhold'schen Locale am Embach 200 Personen, unter diesen sämmtliche Deputirte und Gäste und eine Anzahl von Studirenden. Bei der Tafel wurden von dem Herrn Rector unter allgemeiner Begeisterung die Toaste auf das Allerhöchste Wohlsein Seiner Kaiserlichen Majestät und auf das Wohl des gesammten Kaiserlichen Hauses ausgebracht. Hierauf bat der Herr Rector die Versammlung, dem stillen Andenken des Kaisers Alexander I. des Gesegneten ein dauerndes Zeichen der Erinnerung zu weihen. Die Anwesenden folgten tief bewegt dem Zuge des Herzens, das an diesem Gedächtnißtage des hochherzigen Stifters der Universität sich der Segnungen ihrer Gründung freudig bewußt wurde. Den Toast auf das Gedeihen der Universität und aller Schul-Anstalten des ganzen Lehr-Bezirks brachte der Landrath und Consistorial-Präsident von Stryk aus. Muntere Gespräche würzten die Tafel. Den Abend ersehnte, indem sie ihn verdrängen zu wollen schien, eine allgemeine Illumination der Stadt. Vorzüglich die öffentlichen Gebäude, das große Hauptgebäude der Universität, die auf dem Dom belegenen Anstalten derselben, das Rathhaus und selbst die im Lampenschimmer strahlende steinerne Brücke gewährten einen überraschenden Anblick. Der Thurm des Rathhauses war bis zu seiner Spitze erleuchtet. Auch der hohe Thurm der Sternwarte ragte als Höhenpunkt der hell erleuchteten Umgebungen des um ihn sich hinziehenden Thales in die Nacht hinein. Den Eingang zum großen Hauptgebäude der Universität bildete eine Dorische Säulenhalle; diese viersäulige Halle trug zuvörderst eine Frontespice, und darüber schwebte das Reichspanier, der doppelte Adler, umstrahlt von der Sonne der Wahrheit; der Adler hatte in seinem Fluge das Centrum der Sonne schon überschritten und schwebte höheren Sphären entgegen. Unter dem Schutze seines Fittigs thronte im Fronton des Porticus die Göttin Minerva, auf ihren Schild sich stützend, zu ihren Füßen die wachende Eule, um sie herum die Attribute der verschiedenen Wissenschaften und Künste. Diese Gegenstände bildeten ein Transparent von $5^2/_3$ Faden Höhe und $3^1/_3$ Faden Länge, das durch 1852 Lampen erhellt wurde. Außerdem waren zur Seite vier Altäre in antikem griechischen Styl angebracht, die je 4 Opfervasen zur Unterlage dienten. Alle Verzierungen waren durch die entsprechende Lampenzahl erhellt.

Die Studirenden kamen in glänzendem Fackelzuge vom Dom und brachten der geliebten Hochschule ein „Vivat Academia", das auch im flatternden Panier in die halbe Nacht hineinstrahlte. Auf dem Marktplatze wurden die Ueberreste der Fackeln, zu einer Gluth geschürt, verbrannt. Ueberall fanden sich fröhliche Gruppen zusammen, die den schönen Abend dazu benutzten, um die Veranstaltungen der festlichen Freude und feiernden Theilnahme am Feste aus unmittelbarer Nähe mit anzusehen.

Auf der Ressource, in allen öffentlichen Localen und in vielen Privat-Cirkeln wurde der Abend, wie der ganze Tag, festlich begangen und manches Freundschafts-Band erneuert.

So schloß der erste Tag der Feier, der auch an anderen Orten außerhalb Dorpats festlich begangen und überall mit wahrhafter Freude begrüßt wurde. Die schönste Witterung begünstigte vom frühen Morgen an die Festlichkeiten, bei denen auch nicht der geringste Unfall vorkam, obgleich mehrere Tausende fortwährend sich in Bewegung befanden.

Auch den Setzern und übrigen Hilfs-Arbeitern in beiden hiesigen Officinen, welche seit

Monaten durch ihre rastlosen Bemühungen zur Verherrlichung des literarischen Glanzes der Feier wesentlich beigetragen hatten, wurde dieser Tag durch eine von dem gesammten Universitäts-Personal ihnen zu Theil gewordene Bewirthung ein besonders festlicher. — Eine Störung, wenn auch unerfreulicher, so doch bei nur zufälliger Wieder-Erlangung des Eigenthums oft mehr drolliger als empfindlicher Art war die an diesem Tage häufig vorgekommene Verwechselung von Pelzen, so daß die Amalgamirung von Nord und Süd, von Ost und West wie in den Gästen, auch in ihren Umhüllungen sich aussprach.

*

(Hieran reiht sich die Mittheilung über die Verlesung der Adressen und Stiftungen und Uebergabe von Geschenken.

Eingetroffen und namentlich verzeichnet waren 179 Deputirte und Gäste.)

Auch am zweiten Tage der Feier, den 13. December, wurde der große Hörsaal der Universität um die zwölfte Stunde des Vormittags zu einem wissenschaftlichen Rede-Acte geöffnet. Dieselbe Versammlung, die am Freitage, den 12. December, der Hauptfeier beigewohnt hatte, vereinigte sich auch an diesem Tage zur Anhörung der Rede, mit welcher Professor Mädler die Jubelfeier krönte. Nachdem der akademische Körper unter rauschender Musik gegen 11½ Uhr in die Aula getreten und die Ouvertüre aus der Oper „Libella" von Reissiger mit großem Orchester ausgeführt worden war, bestieg der Festredner den Katheder.

In der Einleitung seines Jubel-Vortrags wurde das gesicherte und wohlbegründete Bestehen und Wirken der gegenwärtigen Universität gegenüber dem schwankenden und ephemeren Dasein derselben zur Zeit der schwedischen Herrschaft hervorgehoben und dann zur richtigen Bedeutung und Würdigung der Astronomie, verglichen mit den anderen Naturwissenschaften, übergegangen. Das Thema bildete die Astronomie des Unsichtbaren. Bessel hat zuerst 1845 durch einen in den Astronomischen Nachrichten veröffentlichten Aufsatz darauf hingewiesen, daß wir bei einigen Sternen uns genöthigt sehen, eine zusammengesetzte Bewegung anzunehmen, die nothwendig auch eine zusammengesetzte Ursache bedinge. Er findet sie in der Einwirkung einer in großer Nähe zu den betreffenden Sternen stehenden Masse, während gleichwohl auch das am stärksten bewaffnete Auge Nichts von einem solchen wahrnimmt. Die früheren Vermuthungen und Combinationen, durch welche man die angeblich noch fehlenden Glieder des Sonnensystems zu ermitteln versuchte, sind in keiner Weise geeignet, Bessel die Priorität der Entdeckung streitig zu machen, wenn gleich dem, was Clairant und Leverrier geleistet, in anderen Beziehungen sein hoher Werth nicht abzusprechen ist. Die Entdeckung erregte, wie alle ähnlichen, mannigfachen Zweifel und Widerspruch, darunter auch den anscheinend sehr gut motivirten eines Struve. Die letzten zwei Jahre haben jedoch zahlreiche neue Thatsachen ans Licht gezogen, auf deren Grund von Price, Schubert, Peters und dem Redner selbst Untersuchungen angestellt wurden, die sich alle dahin vereinigen, Bessel's Resultate zu bestätigen. Am ausführlichsten verweilte der Redner bei Peters' Arbeit, der gründlichsten von allen und zugleich derjenigen, deren Ergebniß am befriedigendsten ausgefallen ist. Somit eröffnet sich für uns die Aussicht, unsere Kenntniß des Universums durch ein neues Mittel zu bereichern, und nicht mehr in unseren Forschungen durch die Tragweite unserer Fernröhre beschränkt zu sein; wir sehen die Astronomie des Sichtbaren sich erweiter um eine Astronomie des Unsichtbaren. Unermeßlich ist das Feld, welches sich hierdurch eröffnet, unermeßlich aber auch die Arbeit, welche noch gethan werden muß. Doch wir erfreuen uns auch in der Gegenwart in allen Gegenden der Erde ungleich reicherer Mittel und einer

vielfach gesteigerten allgemeinen Theilnahme, insbesondere auch des kräftigen Schutzes weiser und mächtiger Herrscher. Auch andere Naturwissenschaften wetteifern mit einander, innerlich wie äußerlich zu erstarken. Sie stehen alle auf einer früher nie gekannten Höhe und wirken in viel großartigerer Weise, als sonst. Der Zeitraum des Bestehens unserer Universität läßt an glänzenden und weitgreifenden Resultaten alles Frühere weit hinter sich zurück, und Dorpats Beitrag zu diesem so erfreulichen Ergebniß ist kein geringer gewesen. Der Dank dafür gebührt vor Allem den beiden Herrschern, welche unserer Universität die Mittel dazu in so großartiger Weise verliehen, und so wird unser Wunsch für die Folgezeit seinen richtigsten Ausdruck finden in dem Gebete zu Gott, das Erhabene Kaiserhaus zu segnen und zu erhalten.

Nachdem der Redner den Katheder verlassen hatte, wurde die Hymne von Neithardt für Männerchor vorgetragen.

Jetzt bestieg Se. Excellenz, der Herr Rector Haffner, abermals den höheren Katheder und proclamirte nach einleitenden Andeutungen im Namen des Universitäts-Conseils die von demselben getroffene Wahl von Ehren-Mitgliedern der Universität, und schloß diesen Act mit der gebührenden Danksagung an die Versammelten für die an der Festfeier bewiesene Theilnahme.

Die Zahl der 1852 ernannten Ehrenmitglieder der Universität Dorpat betrug 28 — darunter Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger Alexander Nikolajewitsch, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, der Prinz Peter von Oldenburg, der Minister der Volksaufklärung Fürst Platon Schirinski-Schichmatow, Graf S. S. Uwarow, der Generalgouverneur von Liv-, Est- und Kurland Fürst Ssuworow, Wilhelm v. Struve, Karl Ernst v. Baer, Nikolai Pirogow, Pastor Dr. Ferdinand Walter, Freiherr Justus v. Liebig. (Schluß folgt.)

Nordlit. Zs. 279. ——— 13 XII 402.

## Feuilleton.

### Der 12. December in vergangenen Tagen. IV.

### Vom 12. December 1852.

(Schluß.)

Hierauf bestieg der Akademiker Wilhelm v. Struve, der Vater, den unteren Katheder und stattete nicht nur im Namen der ganzen Versammlung dem akademischen Körper den Dank für die Feier ab, sondern versetzte sich im Geiste der Erinnerung in die Zeit, zu der er, ein Fremdling an diesem Orte, von der Hochschule unter die Zahl ihrer Zöglinge aufgenommen, von treuen Lehrern liebevoll geleitet und von zahlreichen Commilitonen als Freund und Studiengenosse begrüßt worden war. Als einer der ältesten anwesenden akademischen Bürger hob er hervor, wie er seit jener Zeit, als er vor 44 Jahren in die Hochschule eingetreten, nie aus dem Album academicum gestrichen worden; denn er verließ die Universität, um als Docent in die Reihe der akademischen Lehrer zu treten; und nachdem er als solcher seine gesetzliche Dienstzeit vollendet hatte, gehörte er der Universität als Professor emeritus an; nun aber knüpfe sich dies ihn an Dorpat fesselnde Band mit dem heutigen Tage noch enger, da er mit anderen anwesenden Gästen, iu deren Namen er gleichfalls tief gerührt danke, in die Reihe der Ehren-Mitglieder eingetragen sei. Alles, was er während seines ganzen Lebens im Dienste der Wissenschaft habe leisten können, verdanke er Dorpat; hier sei es ihm vergönnt gewesen, vor 42 Jahren für die Beantwortung einer philologischen Preisfrage die goldene Medaille zu erwerben, zusammen mit Friedrich Parrot, dem Jüngeren, in dessen Sohn er gestern einen der gekrönten Preis-

bewerber umarmt habe, in dessen Vater er Zeit seines Lebens den Urheber seiner wissenschaftlichen Laufbahn verehren würde; denn als er zum Oberlehrer der Geschichte bestimmt gewesen sei, habe Parrot der Vater die Bestätigung versagt, um ihn den exacten Wissenschaften erhalten zu sehen; jetzt komme er, den Dank für alles Gute darzubringen, das er Dorpat zu verdanken habe. Drei seiner Söhne hätten hier studirt; aus seinem Hause wären Zöglinge der Hochschule hervorgegangen, die bereits in mannigfachen Aemtern im weiten Umfange des Reichs wirkten; er bringe gerührten Herzens auch den Dank aller Aeltern dar, die im Laufe eines halben Jahrhunderts der Hochschule ihre Söhne anvertraut hätten, und deren Segen die Studirenden begleiten müsse; denn wo dir Erwartungen nicht erfüllt würden, da fehle es am rechten Segen des Hauses, an dem Grundpfeiler der Erziehung. Die Universität aber müßte höhere Bildungsstätte sein! Er schloß mit innigen Segenswünschen für ihr ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen!

Die Russische Volkshymne mit Orchesterbegleitung von Männerstimmen vorgetragen, beschloß auch heute die akademische Feier und den öffentlichen Akt.

Die Weihe der Tonkunst verlieh am Abende dem Feste seine künstlerische Bedeutung. Nach einem an die ungewöhnlich zahlreiche Versammlung vertheilten Programm wurden sieben Musikstücke, Te Deum laudamus von Haydn, Septuor von Hummel, erster Satz, Sextett für Männerstimmen von Lortzing, Nocturno von Schulhoff, Volkslieder für Frauen- und Männerstimmen, arrangirt von Meyer, Hymne für Sopran-Solo mit Chor von Mendelssohn-Bartholdy, Chor aus Haydn's Schöpfung: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes — in der Aula unter des Universitäts-Musiklehrers Brenner Leitung von Studirenden und geehrten Dilettantinnen aufgeführt. Die zartesten Rücksichten verbieten, Mehr über den herrlichen Genuß dieses Abends zu sagen, als daß alle Anwesenden von dem Eindrucke im Ganzen, wie im Einzelnen hingerissen waren.

Die größte Ordnung herrschte in den überfüllten Räumen, und nicht eine einzige Störung trat an diesem Abende ein, den gleich dem vorhergehenden eine allgemeine Illumination aller öffentlichen und Privat-Gebäude erhellte. Zahlreiche Gesellschaften in größeren und kleineren Kreisen bildeten sich zum heiteren und geselligen Genusse und bis in die späte Nacht hinein wogten bunte Menschenmassen auf den Straßen Dorpats, die nach der herrschenden Kälte des 12. und 13. durch den gemüthlichen Wechsel der Witterung zum Schneefall eine neue Bedeckung boten.

Mehrere glänzende Diners bei Sr. Excellenz dem Herrn Curator des Lehrbezirks, dem am 14. die Glückwünsche zu der vom geliebten Monarchen ihm zu Theil gewordenen Auszeichnung (Curator Crafftström hatte den Wladimir-Orden I. Classe erhalten) und zu der von der Universität erfolgten Ernennung abgestattet wurden, vereinigten an den auf das Fest unmittelbar folgenden Tagen die in Dorpat weilenden Ehrengäste und Deputirten mit Angehörigen der Universität und Repräsentanten aus der Zahl der Studirenden, welchen Letzteren Se. Excellenz für ihre an den Tag gelegte würdige Haltung während des Festes noch Ihren besonderen Dank aussprechen zu lassen Veranlassung nahmen.

Am 14. hatte auch die hiesige Liedertafel eine Fest-Versammlung veranstaltet, und wie sich bei allen Gästen die lebhafteste Theilnahme an dem geselligen Vereine aussprach, so wetteiferten die öffentlichen Versammlungs-Locale mit den vielen frohen Privat-Cirkeln, die sich unmittelbar nach dem Feste bildeten, einen Glanz der Festfreude, einen Humor der Unterhaltung, einen Austausch der Pietät aufzubieten, wie

Dorpat ihn seit vielen Decennien nicht gesehen haben mag.

Da wurde denn so manches alte Freundschafts-Band erneuert, so manches herzinnige Verhältniß geschaffen. An Begrüßungen und sinnigen Toasten ließ es keine der zahlreichen Gesellschaften fehlen. Bald wurde dem „Geiste der Wissenschaft", bald „dem Freundschafts-Bande aus alter Zeit" ein Trinkspruch geweiht. An die den hohen Vorständen des Schulwesens und der Universität aus vollem Herzen dargebrachten Lebehochs knüpfte sich die Gesundheit der „Fürsten der Wissenschaft", von Struve und von Baer, und der ehemaligen und jetzigen akademischen Lehrer, der noch lebenden Zeitgenossen der Gründung der Universität und ihres früheren vieljährigen Vorstandes. Bald wurde den Ritterschaften dieser Provinzen, bald ihrer Geistlichkeit, dann der Stadt Dorpat und den Gliedern des Fest-Comités, auch allen Gästen insgesammt oder einzelnen derselben insbesondere, wie der Augenblick es mit sich brachte, für ihre Theilnahme und Mitwirkung gedankt, bald der improvisirte Festwunsch in eine bleibende freundliche Erinnerung verwandelt.

Unter allen Theilnehmern des Festes sprach sich der lebhafteste Dank für die besondere Mühwaltung aus, mit welcher die Glieder des Fest-Comités ihre schwierige Aufgabe gelöst hatten, und wohl Keiner der vielen Reisenden, die in den Tagen des 15. bis 18. December Dorpat verließen, konnte die Namen: Bunge, Grabe, Erdmann, Reichert und von Samson-Himmelstierna anders als mit dem Gefühle der Erkenntlichkeit für eine Woche der freundlichsten Erinnerung aussprechen. Möge der heitere Eindruck, den alle Gäste mit nach Hause genommen haben, sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben, und einst, wenn Dorpat eine neue Jubelfeier begehen sollte, als ein theures Vermächtniß der Vorzeit auf den künftigen Festaltar niedergelegt werden!

*

Wir schließen hieran noch folgende

„Rede, gehalten in Kiew den 12. December 1852 beim Gastmahle der Frauen ehemaliger Zöglinge Dorpats zur Feier des 50-jährigen Bestehens dieser Universität."

„Hochverehrte Freundinnen!

Während unsere Männer vereint zu Ehren Dorpats wieder einmal als Studenten im Weinberge gewiß recht wacker mitarbeiten, hat unsere liebenswürdige Wirthin uns gleichfalls zu einem gemeinschaftlichen Schmause versammelt, um unsere aufrichtige Theilnahme an dem heutigen Feste der Universität Dorpat an den Tag zu legen.

Was unsere Männer in wissenschaftlicher Beziehung Dorpat zu verdanken haben, wollen wir, hochgeschätzte Freundinnen, hier nicht erwägen; — wohl aber müssen wir den für uns besonders wichtigen Umstand hervorheben, daß Dorpat uns Männer herangebildet hat, die, abgesehen von den unverbesserlichen Erbfehlern dieses Geschlechts, im Ganzen zu den leidlichsten desselben gehören, vorzüglich aber durch den feinen Geschmack in der Wahl ihrer Frauen sich vortheilhaft vor Anderen hervorgethan haben. Wollen wir darum anstoßen auf das Wohl der Universität Dorpat und ihr wünschen, daß sie noch lange gedeihen und zum Besten unserer Töchter alljährlich eine Menge junger Männer von demselben Schlage heranbilden möge, woran wir jedoch auch den Wunsch knüpfen müssen, daß unsere Töchter dereinst mit denselben bezaubernden Reizen ausgestattet sein mögen, die ihren Müttern in so reichlichem Maße zu Theil wurden, und die offenbar ganz besonders Dorpats Söhnen unwiderstehlich sind. Ein Lebehoch also der Universität Dorpat und ihren Musensöhnen,

60

# Inland.

## Allerhöchstes Rescript.

Von Gottes Gnaden

Wir, Nikolai der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen

Zar von Polen, Großfürst von Finnland

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

An unsere Kaiserliche Jurjeffsche Universität.

Durch die am 12. December 1802 edirte Stiftungsurkunde der Kaiserlichen Universität in Dorpat hat der Hochselige Kaiser Alexander I. gesegneten Andenkens diese Universität unter seinen besonderen Schirm und Schutz genommen und durch seinen Erhabenen Willen diese Universität der Ehrenhaftigkeit ihrer Mitglieder, der Fürsorge ihrer Vorgesetzten sowie der Achtung aller seiner getreuen Unterthanen und dem Allerhöchsten Schutze seiner Thronfolger anempfohlen.

Hundert Jahre sind jetzt seit Bestätigung jener Acte verflossen, die den unerschütterlichen Grund gelegt hat zum Gedeihen der Universität als staatlicher Anstalt, die immerdar in unveränderter Weise vom Wohlwollen und der Gnade des russischen Monarchen behütet wird.

An diesem für die Universität so bedeutungsvollen Tage ist es Uns eine Freude, ihrer ruhmvollen, arbeitsreichen Vergangenheit zu gedenken, der hohen Ruhmesthaten ihrer früheren und gegenwärtigen Gelehrten auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Denkens, des fruchtbringenden und treuen Dienstes für Thron und Vaterland dieser Gelehrten und ihrer zahlreichen Zöglinge, die sich vielfach auf den verschiedenen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens einen berühmten Namen gemacht haben. Bei dem Ueberschauen des 100-jährigen Dienstes der Universität ist es Uns angenehm, ihr Unseren aufrichtige Erkenntlichkeit für alles von ihr gethane Gute auszusprechen sowie der gelehrten Körperschaft der Universität und der auf ihr lernenden Jugend Unser Monarchisches Wohlwollen zum Ausdruck zu bringen.

Durch die Stiftungsurkunde vom 12. December 1802 wurde die Universität für ewige Zeiten für unser Reich, und speciell für die Gouvernements Liv-, Est- und Kurland begründet. Die anfangs als nothwendig erkannte Concentrirung der Thätigkeit der Universität auf das zweite der ihm gewiesenen Ziele kam in der Zulassung des Vortrages in deutscher Sprache sowie in der Heranziehung von vornehmlich aus diesen Provinzen Stammenden in den Bestand der Docenten und Zuhörer zum Ausdruck. Auf der Grenzscheide zum 2. Jahrhundert des Bestehens der Universität wurde der Universität durch den Willen Unseres Hochseligen Vielgeliebten Vaters nach der Reorganisation der Mittel- und Elementarschulen in den Ostseeprovinzen zur Erfüllung der ihm von Anfang her gestellten aufklärenden Aufgaben ein neuer, breiterer Weg gewiesen, der den veränderten örtlichen Bedingungen und den allgemeinen Interessen Unseres Reiches mehr entsprach. Die mächtigen Machtmittel des russischen Wortes sich schrittweise ihrem Unterrichten aneignend, ist die Jurjeffsche Universität jetzt in die Mitte der übrigen russischen Universitäten eingetreten, um gleich ihnen in unmittelbarer Fühlung mit der Wissenschaft und Literatur des großen Volkes, in der staatlichen Einigung, mit dem die Bevölkerung der Küsten des alten Waräger-Meeres erstarkt ist und sich entwickelt hat, ihren hohen Dienst zum Wohle Unseres ganzen Reichs zu vollbringen.

Wir bleiben der festen Zuversicht, daß die Jurjeffsche Universität, ihrer ruhmvollen Vergangenheit gedenkend und sich durch das Bewußtsein ihrer zukünftigen großen Aufgabe begeisternd, in sich die Kraft finden wird, sich auch hinfort durch wissenschaftliche Großthaten zu verherrlichen und durch ihre Zöglinge die Reihen aufgeklärter und den althergebrachten Traditionen der russischen Geschichte ergebener Staatsdiener zu vergrößern, zur Erfüllung der Hoffnungen, die Wir und das Uns theure Rußland auf die Universität setzen."

Das Original ist Höchsteigenhändig Von Sr. Majestät unterzeichnet:

„Nikolai."

St. Petersburg, 12. December 1902.

Nordl. Ztg. № 279. 13/XII 902.

# Locales.

## Die Feier des 100. Stiftungstages der Universität.

Im Laufe des gestrigen Tages trafen recht zahlreich die Gäste von auswärts ein — so aus Riga Se. Eminenz der Erzbischof Agathangel, der Herr Curator Iswolski und der Herr Vice-Gouverneur Nekljudow, aus St. Petersburg u. A. die Akademiker Fürst Golyzin, Tschernyschew und Friedr. Schmidt, der Professor emer. Mendelejew sowie die Vertreter verschiedener anderer gelehrter Körperschaften und Institutionen aus der Residenz und dem Reich — insgesammt wohl mehr als 100 an der Zahl. — Am Abend versammelten sich etwa 60 Theilnehmer zu zwanglos geselligem Zusammensein im Saale der „Bürgermusse."

Unter lautem Geläute der neuen Glocken über der Universität wurde heute um 9 Uhr Morgens in der griechisch-orthodoxen Kirche in der Universität eine Liturgie und ein Gebet celebrirt.

In der Universitäts-Kirche fand um 11 Uhr Vormittags eine weihevolle Gedenkfeier statt, die eine große Schaar Andächtiger in der Erinnerung an die Hochschule und ihre Segnungen vereinigte. Pastor T. Hahn wies in seiner Predigt, der er als Text Jesaia 43, 16—21 zu Grunde legte, auf den reichen Segen hin, der einst von der Hochschule ausgegangen und richtete an die Versammlung die nachdrückliche Mahnung, trotz der gänzlich veränderten Verhältnisse nicht nur in der Erinnerung an das einst Gewesene zu leben, sondern in festem Gottvertrauen für die Zukunft zu arbeiten. — Mit einem Verse des Liedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" schloß die kirchliche Feier.

Der Festactus in der Aula der Universität nahm bald nach 1 Uhr seinen Anfang. In der mit Pflanzen decorirten, von Publicum dicht besetzten Aula war an der Breitseite rechts vom Eingange eine Estrade errichtet, auf welcher die Deputirten und der Lehrkörper der Universität Platz nahmen.

Als Erster ergriff Se. Excellenz der Curator, Kammerherr Iswolski, das Wort, um ein Allergnädigstes Rescript Sr. Maj. des Kaisers zu verlesen, in welchem Se. Majestät auf die Begründung der Universität durch den Kaiser Alexander I. und deren Umbildung durch Seinen Erhabenen Vater, Kaiser Alexander III., hinzuweisen und der Hochschule ferneres Gedeihen zu wünschen geruhte. — Auf das hierauf vom Hrn. Curator ausgebrachte, mit schallenden Hurrah-Rufen aufgenommene Hoch auf Se. Maj. den Herrn und Kaiser folgte die vom Orchester des Krassnojarskischen Infanterie-Regiments intonirte, von dem Publicum stehend angehörte Kaiser-Hymne.

Alsdann verlas der Herr Curator die Allergnädigst an diesem Tage den Professoren und Beamteten der Universität verliehenen Auszeichnungen, Orden und Beförderungen, und knüpfte hieran eine Mittheilung über größere, vom Ministerium der Volksaufklärung für die Zwecke der Universität und zu Gunsten der Studirenden zur Verfügung gestellte Geldmittel, worauf wir noch näher zurückkommen werden.

Endlich übermittelte Se. Excellenz die Glückwünsche des am Erscheinen verhinderten Hrn. Ministers der Volksaufklärung, Geheimrathes Saenger, und des gleichfalls zu seinem Bedauern vom Kommen abgehaltenen Hrn. Minister-Gehilfen Lukjanow, um hieran seinen eigenen Glückwunsch zu knüpfen.

Der Rector der Universität, Dr. Al. Philippow, begrüßte in dankenden Worten die Gäste, indem er das zahlreiche Erscheinen der Vertreter so vieler verschiedener wissenschaftlicher Anstalten als einen Hinweis auf die zusammenschließende Wirkung der einen und allgemeinen Wissenschaft willkommen hieß.

Nun begannen die Vertreter der verschiedenen Körperschaften und Deputirten wissenschaftlicher Anstalten vorzutreten, um Adressen zu überreichen und ihre Glückwünsche abzustatten

Als Erster gratulirte der Herr Erzbischof Agathangel von Riga im Namen der griechisch-orthodoxen Rigaer Eparchie. Alsdann trat eine Deputation der obersten wissenschaftlichen Anstalt des Reiches, der Kais. Akademie der Wissenschaften vor, in deren Namen der Akademiker Fürst Golizyn eine Adresse vorlas. Sodann folgte im Namen unserer Stadt das Stadthaupt V. v. Grewingk. Die Adresse der Stadt hat in deutscher Uebertragung folgenden Wortlaut:

„Die Stadt-Communalverwaltung beehrt sich, der Kaiserlichen Universität Jurjeff zur

Feier des hundertjährigen Bestehens ihren Gruß und Glückwunsch darzubringen.

Die Gründung der Universität in der Stadt Dorpat ist für die letztere von den segensreichsten Folgen gewesen, da sie als Universitätsstadt sich mannigfacher Vortheile und Vorzüge vor anderen Städten zu erfreuen gehabt hat.

Solange die Universität besteht, haben die Glieder der theologischen Facultät in den Kirchen der Stadt das Wort Gottes verkündet, im Verein mit Vertretern der historisch-philologischen Facultät der Erziehung der heranwachsenden Jugend ihre Theilnahme zugewandt und auf dieselbe, wie auch auf weitere Kreise der Bevölkerung einen bildenden und veredelnden Einfluß geübt.

In der Wissenschaft hervorragende Aerzte haben in bedeutender Zahl den Leidenden hier ihre bewährte Hilfe zu theil werden lassen und seit Begründung der Universitäts-Poliklinik hat der ärmste Theil der städtischen Einwohnerschaft die Wohlthat einer unentgeltlichen Behandlung genossen.

Von Naturforschern der Universität sind der Boden, auf dem die Stadt steht, das Wasser, das ihre Bewohner genießen, die statistischen und hygienischen Verhältnisse der Stadt untersucht worden, und viele Decennien hindurch haben die Glieder der juristischen Facultät in den nächsten Beziehungen zu dem Rechtsleben in der Stadt und der Rechtssprechung in ihren Gerichten gestanden.

Groß ist im Laufe des Jahrhunderts die Zahl der durch Gelehrsamkeit und Charaktereigenschaften hervorragenden Hochschullehrer gewesen, die das geistige und gesellschaftliche Leben in der Stadt aufs günstigste beeinflußt und das Niveau derselben gehoben haben; diese Männer zu ihren Bürgern zu zählen hat die Stadt sich stets zur Ehre angerechnet.

Mit größter Erkenntlichkeit gedenkt insbesondere die städtische Bevölkerung der vielfachen Anregung und Belehrung, welche ihr die populär-wissenschaftlichen Vorträge gewährt haben, die einst so häufig zur Förderung der Wohlthätigkeit in der Stadt von Lehrern der Hochschule in der Aula der Universität gehalten wurden, und der, auch dem größerem Publicum zu Gute gekommenen, auf die Ausbildung der musikalischen und sonstigen künstlerischen Beanlagungen der Studirenden gerichteten Bestrebungen der Universität.

Mit Stolz hat es die Bevölkerung erfüllt, daß durch die Universität der Name ihrer Stadt bekannt geworden ist bei allen gebildeten Nationen der Erdkugel.

Je zahlreicher die Einwohnerschaft ward, um so selbständiger und unabhängiger von der Universität gestaltete sich das Leben in der Stadt, deren Verwaltung die Bedeutung der Universität für die Stadt voll zu würdigen weiß und es erkennt, daß das Wachsthum der letzteren auch in Zukunft in Abhängigkeit bleiben wird von der Bedeutung, die die Universität in der wissenschaftlichen Welt hat und von der Anziehungskraft, die sie auf die Jünger der Wissenschaft ausüben wird.

Am heutigen, an Erinnerungen reichen, festlichen Tage gedenkt die Stadt-Communalverwaltung mit Dankbarkeit alles Guten, das der Stadt durch die Universität zu theil geworden ist und giebt, eingedenk dessen, daß von der Höhe des Thrones herab die Nothwendigkeit anerkannt worden ist, die höheren Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung in die Lage zu bringen, ihren großen culturellen Aufgaben gerecht zu werden, der Hoffnung Ausdruck, daß die auf so viele ruhmvolle Erfolge zurückblickende Universität stets die Aufgabe erfüllen werde, die ihr von ihrem hohen Begründer in der Fundationsurkunde zuertheilt worden ist, daß sie: „als Heiligthum der Wissenschaften" „eine Anstalt sei zur Verbreitung der menschlichen Kenntnisse in Unserem Reiche und zur Bildung der Jugend zum Dienste des Vaterlandes."

12. December 1902.

Stadthaupt: V. v. Grewingk.

Stadtsecretär: Arw. Schmidt.

In langer Reihe folgten dann noch weitere Glückwunsch- und Adreß-Ueberreichungen.

Schließlich erfolgte die Proclamirung der gewählten Ehrenmitglieder und Ehrendoctoren.

Anläßlich des 100. Gedenktags der Begründung der Universität sind zu Ehrenmitgliedern derselben gewählt worden:

der Professor der Berliner Universität Adolf Wagner;

der Professor an der St. Petersburger

Universität Protohierei Michael Iwanowitsch Gortschakow;
der Professor an der Berliner Universität Heinrich Dernburg;
der Professor emer. der Moskauer Universität M. M. Kowalewski;
der Geheime Justizrath Professor an der Berliner Universität Dr. Franz v. Liszt;
der Professor emer. an der St. Petersburger Universität Geheimrath W. J. Sfergejewitsch;
der Professor emer. an der Kais. Rechtsschule Geheimrath N. S. Taganzew;
Boris Nikolajewitsch Tschitscherin;
der ehem. Professor emer. der hiesigen Universität Dr. J. Engelmann;
Akademiker W. M. Bechterew;
der Professor emer. D. J. Mendelejew;
der Professor emer. an der Kasaner Universität J. M. Dogel;
der frühere Professor an der Neurussischen Universität J. J. Metschnikow;
der Professor emer. und ordentliche Akademiker F. W. Owssjanikow;
der Professor an der militär-medicinischen Akademie J. P. Pawlow;
der Professor emer. an der Moskauer Universität J. M. Sfatschenow;
der Professor an der Tübinger Universität Paul v. Baumgarten;
der Professor an der Berliner Universität Ernst v. Bergmann;
der Professor an der Pariser Universität Paul Brouardel;
der Professor an der Pariser Universität Andrée Cornille;
der Professor an der Leipziger Universität Paul Flechsig;
der frühere Professor an der Heidelberger Universität Carl Gegenbaur;
der Director des anatomisch-biologischen Instituts in Berlin Oskar Hertwig;
der Professor der Chirurgie in London Dr. Victor Horsley;
der Director des anatomischen Instituts in Würzburg Albert v. Kölliker;
der Director der Straßburger Klinik Professor Bernhard Naunyn;
der Professor der Histologie in Madrid Ramon v. Cajal;
der frühere Professor in Stockholm Magnus Gustav Retzius;
der Director des anatomischen Instituts in Berlin Wilhelm Waldeyer;
der Professor an der Freiburger Universität E. Ziegler;
der ordentliche Akademiker A. N. Pypin;
der Professor emer. an der Moskauer Universität W. J. Guerier;
der ordentliche Akademiker N. P. Kondakow;
der Professor emer. an der Moskauer geistlichen Akademie E. E. Golubinski;
der Professor emer. an der St. Petersburger Universität W. J. Lamanski;
der ordentliche Akademiker P. W. Nikitin;
das Mitglied des Reichsraths, Director der Oeffentlichen Bibliothek D. Th. Kobeko;

das Mitglied der Pariser Akademie Leopold Victor Delisle,
der ordentliche Akademiker W. W. Latyschew;
das correspondirende Mitglied der Akademie Graf J. J. Tolstoi;
der Professor emer. an der St. Petersburger Universität J. W. Pomjalowski;
Graf Leo Tolstoi;
der ehemalige Professor an der hiesigen Universität Leo Meyer;
der Professor emer. an der Kiewer Universität W. S. Ikonnikow;
der Akademiker Professor an der Berliner Universität Alexander Conze;
der Professor emer. an der Moskauer Universität N. W. Bugajew;
der Professor an der Erlanger Universität Paul Gordan;
Lord Kelvin, vormals Sir William Tomson;
das Mitglied der Pariser Akademie E. Mascard;
der Akademiker Professor der Wiener Universität Julius Thanna;
der Minister der Landwirthschaft A. S. Jermolow;
der Präsident der Wiener Akademie der Wissenschaften Eduard Sueß;
der ordentliche Akademiker Friedrich Schmidt;
der schottische Gelehrte John Murrey;
der Akademiker Professor an der Berliner Universität Dr. A. Engler;
der Akademiker M. S. Woronin;
der Professor an der Freiburger Universität A. Weismann;

der Professor in Neapel A. Dorn;

*

Zu Doctoren honoris causa der hiesigen Universität sind creirt worden:

in der theologischen Facultät: Dr. phil. Pastor August Bielenstein und der ordentliche Professor an der Marburger Universität Dr. phil. Friedrich Wiegand;

in der medicinischen Facultät: M. P. Litwinow;

in der historisch-philologischen Facultät: der Director der Oeffentlichen Bibliothek in St. Petersburg D. Th. Kobeko und der Dr. phil. und theol. Paul Pierling zu Doctoren der russischen Geschichte und der Akademiker A. N. Pypin zum Doctor der russischen Literatur;

in der physiko-mathematischen Facultät: der Director der russischen zoologischen Station in Villafranca M. M. Dawydow — zum Doctor der Zoologie und der Director der geodatischen Abtheilung an der militärtopographischen Abtheilung des Generalstabs, Generalmajor J. J. Pomeranzew, zum Doctor der Astronomie.

Nordlivl. Ztg. N 278. 12 XII 902.

# Locales.

## Die Feier des 100. Stiftungstages der Universität. II.

Von dem gestrigen Actus in der Aula der Universität tragen wir zunächst die dort verlesenen Allerhöchsten Auszeichnungen und Belohnungen nach.

In Anlaß der Centenarfeier der Universität sind folgende Allerhöchste Belohnungen verliehen worden:

Der Rector und ordentliche Professor A. N. Philippow ist für Auszeichnung vom Staatsrath zum Wirklichen Staatsrath befördert worden.

Der Wladimir-Orden 4. Classe ist den ordentlichen Professoren A. Rauber, B. Ssresnewski, J. Ohse, R. Mukke, F. Jewezki, dem stellv. ordentlichen Professor J. Kersten und dem Inspector der Studirenden N. Tichomirow verliehen worden;

der Annen-Orden 2. Classe den ordentlichen Professoren M. Krassnoshen, E. Petuchow, W. Kurtschinski, A. Ignatowski, J. Kwatschala und den stellv. ordentlichen Professoren E. Schmurlo und A. Ssadowski;

der Annen-Orden 3. Classe — den außerordentlichen Professoren A. Miklaschewski und W. Bergmann, dem außeretatsmäßigen Assistenten der Poliklinik Arzt F. Tülpin und dem Architektenund Docenten R. Guleke;

der Stanislaus-Orden 2. Classe den ordentlichen Professoren W. Alexejew und G. Chlopin; dem stellv. ordentlichen Professor N. Kusnezov; dem Secretär des Conseils G. Treffner; dem Gehilfen des Inspectors E. Chrabrow; dem stellv. außerordentlichen Professor S. Boguschewski; dem Secretär für studentische Angelegenheiten A. Bokownew und dem Beamten der Universitäts-Rentei A. Stamm.

Der Stanislaus-Orden 3. Classe — dem Docenten Mag. A. Thomson, dem Bibliothekar-Gehilfen A. Rastorgujew, dem Archivaren G. Sabler und dem Assistenten an der Frauenklinik A. Leger.

Auf dem gestrigen Actus wurden im Ganzen mehr als 60 Adressen seitens officieller Delegirter verlesen, darunter befanden sich Adressen von der Akademie der Wissenschaften, von den versitäten Moskau, St. Petersburg, Kasan, Charkow, Kiew, Odessa, Tomsk, von der militär-medicinischen Akademie, vom Generalstab, von der Generalstabsakademie, vom Obermedicinal-Comité, von der Militär-juridischen Akademie, von der St. Petersburger römisch-katholischen Akademie, vom Petersburger Lyceum, vom St. Petersburger Polytechnikum, von dem Weiblichen Medicinischen Institut, von den höheren weiblichen Cursen, von der St. Petersburger Stadtverwaltung, von der Geologischen Gesellschaft in St. Petersburg, der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft, der Moskauer Naturforscher-Gesellschaft, vom Kiewer Aerzte-Verein, vom Moskauer Institut für Landwirthschaft, von der Gesellschaft für Volksgesundheit, von der historischen Gesellschaft an der Kiewer Universität; ferner vom Rigaer Stadtgymnasium und dem Alexander-Gymnasium daselbst, vom Nikolai- und dem Alexander-Gymnasium in Reval, vom hiesigen Gymnasium, der hiesigen Realschule, dem Puschkin-Gymnasium, der Treffner'schen Anstalt u. s. w. — Eine Adresse des Rigaer Polytechnikums wurde von Prof. Knieriem

verlesen, der auch eine lateinische Adresse des Rigaer Naturforscher-Vereins und eine Adresse der Moskauer landwirtschaftlichen Gesellschaft überreichte. Namens der Stadt Pernau, die, wie bekannt, zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Universität in Aussicht genommen war, überreichte das Stadthaupt Brackmann eine Adresse.

Nachdem die Verlesung der Adressen—die ca. 3 Stunden in Anspruch nahm — beendet war, wandte sich der Rector A. Philippow in längerer dankender Rede an die Delegirten; wenn auch — so führte der Redner aus — in den Adressen meist der früheren Universität Dorpat und ihrer Professoren und Schüler gedacht sei, so erblicke er doch in der Entsendung von Delegirten den Beweis dafür, daß die wissenschaftliche Welt Rußlands auch zur reorganisirten Universität Vertrauen besitze.

Hierauf wandte sich der Rector mit einem Dank in französischer Sprache an die ausländischen Gäste.

Die Verlesung der neucreirten Ehrenmitglieder und Ehrendoctoren wurde von den Anwesenden vielfach durch rauschende Ovationen unterbrochen, die bei Nennung der Namen des Grafen Leo Tolstoi und des anwesenden Professors Mendelejew einen besonders starken Grad erreichten. Eine gleiche Ovation wurde den anwesenden Professoren Bechterew und Pawlow sowie dem Akademiker Friedrich Schmidt zu Theil.

Den Schluße des gestrigen Actus bildet die Verlesung eines Theils der eingetroffenen Telegramme, so u. A. vom Verweser des Ministerium Saenger, dem Minister-Gehilfen Lukjanow, dem ehemaligen Minister Wannowski u. a. m.

Der Actus fand seinen Abschluß kurz vor 5 Uhr Nachmittags.

*

In den festlich geschmückten Räumen der „Bürgermusse" begannen sich um 7 Uhr Abends die Theilnehmer an dem Diner der Universität einzufinden. Nachdem der Imbiß eingenommen war, nahmen die etwa 220 erschienenen Personen an den Tischen im Saale der „Bürgermusse" Platz.

Die internationale Bedeutung der Feier war durch die Anwesenheit zweier ausländischer Gelehrten repräsentirt — Dr. Paul Boyer aus Paris, Vertreter der Abtheilung der Französischen Akademie für orientalische Sprachen, und durch den ungarischen Archäologen Bjela de Pußta, Professor in Klausenburg. Von den inländischen Gästen seien in Ergänzung der gestern bereits namhaft gemachten speciell noch der Herr Kurländische Gouverneur Kammerherr Swerbejew und der Rector der Kasanschen Universität, Dr. astr. Dubjago hier genannt.

Nach dem fünften Gange als Champagner eingeschenkt war, begann die lange Reihe der Toaste und Tischreden. Der Herr Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Kammerherr Iswolski, brachte den ersten Toast aus auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers, worauf lautes Hurrah-Rufen und die Intonation der Kaiser-Hymne folgten.

Weiter brachten der Herr Curator und der Rector A. Philippow abwechselnd kurze Trinksprüche aus auf Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Ehrenmitglied der Universität, auf den Minister der Volksaufklärung Saenger und dessen Gehilfen Lukjanow sowie auf den Erzbischof Agathangel, worauf ein an einem der Tische placirter kleiner Sängerchor „Mnogija Ljeta" intonirte.

Der Rector A. Philippow toastete sodann auf den Hrn. Curator Iswolski, ferner auf den Livländischen Gouverneur, Generalmajor Paschkow, und den Vice-Gouverneur Nekljudow, welcher seinerseits mit einem Hoch auf die Universität Jurjeff antwortete. Der Curator brachte einen mit besonders lebhaftem Zuruf aufgenommenen Trinkspruch auf den derzeitigen Rector, Professor Al. Philippow, aus, welcher seinerseits das Glas auf den Corps-Commandeur, General Lasskowski, und den Kurländischen Gouverneur, Kammerherrn Swerbejew, erhob.

Mit stürmischem Beifall wurde der vom Rector auf Professor Mendelejew ausgebrachte Toast aufgenommen. Weiter folgten Reden des Rectors auf die Gäste und speciell die städtischen Repräsentanten, auf die ausländischen Institutionen, die dieses Tages gedacht, und speciell die anwesenden ausländischen Gelehrten, auf die Familie der Männer der Wissenschaft, auf die anwesenden Vertreter der ostseeprovinziellen Lehranstalten, auf alle anwesenden Gäste.

Ein auf den Pariser Gelehrten Boyer ausgebrachter Trinkspruch wurde lebhaft acclamirt und auf Verlangen spielte die Musik die

Marseillaise. — Zu den zur Universitäts-Feier erschienenen Delegirten gehörten auch zwei Vertreter der St. Petersburger städtischen Duma, die Stadtamts-Glieder Petrow und Tronitzki, von denen einer auf die Universität toastete.

Der Kurländische Gouverneur, Kammerherr Swerbejew, erinnerte an die alte Universität Dorpat und die neue Universität Jurjeff und wünschte, daß die letztere stets ein Hort des russischen Wortes und der Verschmelzung mit dem übrigen Rußland sein möge.

In ununterbrochenem Fluß folgte Rede auf Rede, mitunter ergriffen auch zwei Redner gleichzeitig das Wort und bisweilen fiel es dem Redner nicht ganz leicht, bei der sich steigernden Stimmung sich Gehör zu verschaffen. So toasteten Herr Bjela de Pußta, der Director des Veterinär-Instituts C. v. Raupach und Professor Borchmann von der St. Petersburger Universität. Der Letztere feierte die Universität und deren Studirende, worauf mit großer Begeisterung das „Gaudeamus igitur" gesungen wurde.

In gedankenreicher Rede kennzeichnete Professor E. Schmurlo die segensreiche Rolle, welche die Universität Dorpat im vorigen Jahrhundert als Vermittler zwischen dem geistigen Leben Rußlands und des Westens gespielt; er hoffe, diese so bedeutsame Aufgabe werde die Universität Jurjeff fortsetzen — in Befruchtung der russischen Geisteswelt, denn viel zu groß seien die Kräfte der russischen Nation, als daß für ihre Eigenart irgend eine Bedrohung durch westländischen Einfluß erwachsen könne.

In ähnlichem Gedankengange bewegte sich auch die Rede eines der beiden anwesenden St. Petersburger Stadtamtsglieder, welcher wünschte, die Professoren der Universität Jurjeff mögen das Banner der Wissenschaft stets so hoch halten, wie es die Professoren der alten Universität Dorpat gehalten hätten.

In gedankenreicher Rede trat Professor O. Eichelmann, selbst ein früherer Jünger der alma mater Dorpatensis, für die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung ein, auf daß sie wahrhaft und gewissenhaft den Trieb zum Forschen auch den kommenden Generationen als Erbe hinterlasse.

Lebhaften Beifall fand ein von Professor Kapustin aus Kasan ausgebrachtes Hoch auf den früheren Minister der Volksaufklärung, Generaladjutanten Wannowski. — Professor Karyschew von der landwirthschaftlichen Akademie bei Moskau toastete auf die Jugend; ein ähnliches Thema behandelte Professor Blauberg-Kasan und auch Professor Miklaschewski trank auf ein gedeihliches Zusammengehen von Professoren und Studenten.

Lebhaften Anklang fand auch ein Toast des leider von hier scheidenden Professors Ssewerzow auf die Assistenten und Docenten. Professor Chlopin wies auf die ruhmvolle Vergangenheit der alten Universität und betonte die Nothwendigkeit, daß dieselbe in Bezug auf ihre Rechte und materielle Stellung den übrigen Universitäten des Reiches gleichgestellt werden müsse. — Die Ansprache eines Studirenden an den Dekan der historisch-philologischen Facultät, Professor Ohse, und dessen Antwort entzogen sich bei der zunehmenden Lebhaftigkeit des Treibens dem Verständniß weiterer Kreise.

Während des ganzen Diners herrschte gute Ordnung. Die äußere Herrichtung desselben, um die sich Professon E. Passek besondere Verdienste erworben, war eine alle Ansprüche der sehr großen Tafelgesellschaft durchaus befriedigende. — Sämmtliche Tischreden wurden in russischer Sprache gehalten. Wie durch die Adressen am Vormittage, so klang auch durch mehrere dieser Tischreden der Ton der Anerkennung dessen, was wissenschaftlich von der alten Universität Dorpat geleistet worden.

*

Zu Beginn der heutigen Actus-Sitzung theilte der Rector A. Philippow mit, daß Hunderte von Telegrammen von wissenschaftlichen Gesellschaften, ehemaligen Schülern, u. s. w. eingelaufen sind, von denen einige, so u. A. eins vom Estländischen Ritterschaftshauptmann, zur Verlesung gelangten.

Hierauf verlas der Rector eine Reihe von Adressen, die von wissenschaftlichen Vereinen des Reichs übersandt worden waren, woran sich die Verlesung der meist lateinischen Adressen ausländischer Hochschulen durch Professor Bergmann und andere Mitglieder des Conseils schloß.

Den weiteren Bericht über den heute abgehaltenen Actus in der Aula der Universität stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück. Nordlivl. Ztg. N 279. 13/XII 902.

## Universitäts-Jahresbericht für das Jahr 1902.

Dem am heutigen 13. December verlesenen Jahresbericht der Universität entnehmen wir die nachstehenden Angaben:

Im Personal der Universität haben folgende Veränderungen stattgefunden:

Aus dem Dienst entlassen wurden:

der außerordentliche Professor der Geburtshilfe, der Frauen- und Kinderkrankheiten Alexander Ssolowjew gemäß seinem Gesuch, nach Ausdienung der Jahre;

der Inspector-Gehilfe Wassili Uwarow; der Gehilfe des Directors des Botanischen Gartens Nikolai Busch; der Gehilfe des Prosectors des anatomischen Instituts Nikolai Panow; der Assistent der Frauenklinik Peter Bondarew;

die außeretatsmäßigen Assistenten der Hospitalklinik Friedrich Jungmann; der chirurgischen Hospitalklinik Wladimir Trofimow und Theodor Girgensohn; des astronomischen Observatoriums Wilhelm Block; der ophthalmologischen Klinik J. Schneider; des botanischen Gartens Alexander Fomin; der chirurgischen Klinik Roger Baron Bönninghausen-Budberg und des meteorologischen Observatoriums Wilhelm Francken.

Die miethweise angestellten stellv. außeretatsmäßigen Assistenten: des physiologischen Instituts Wassili Turbin; des gerichtlich-medicinischen Instituts — Nikolai Stadnizki und der inneren Klinik — Leon Berberow; der miethweise angestellte stellvertretende Custos des zoologischen Museums — Erich Mattiesen.

Uebergeführt wurden: der ordentliche Professor der Pharmakologie, Diätetik und Geschichte der Medicin Staniskaus Tschirwinski an die Universität Moskau als außerordentlicher Professor der Pharmakologie; der ordentliche Professor der Mineralagie Franz Löwinson-Lessing — an das St. Petersburger Polytechnische Institut als ordentlicher Professor der Geologie, Mineralogie und Zoologie; der ordentliche Professor Alexei Ssewerzow auf sein Gesuch hin an die Universität Kiew als außerordentlicher Professor der Zoologie; der stellv. ordentliche Professor der alt-classischen Philologie und der griechischen und römischen Alterthümer Alexander Nikitski an die Universität Moskau als ordentlicher Professor der griechischen Literatur; der stellv. außerordentliche Professor des russischen Civilrechts und Civilprocesses Wassili Netschajew — ins Justizministerium als stellv. Preisconsult desselben; der Bibliothekargehilfe Edgar Schultz — an die Akademie der Künste in derselben Stellung.

Im Dienste starb: der außeretatsmäßige ordentliche Professor der Mineralogie Johann Lemberg.

Ernannt wurden:

zu ordentlichen Professoren: für den Lehrstuhl der Chirurgie der außerordentliche Professor für dieses Katheder Michael Drushinin; für den Lehrstuhl der allgemeinen Geschichte der außerordentliche Professor für dieses Katheder Anton Jassinski und für den Lehrstuhl der Zoologie — der außerordentliche Professor für dieses Katheder Alexei Ssewerzow; zum stellv. ordentlichen Professor für den Lehrstuhl des Römischen Rechts — der außerordentliche Professor für dieses Katheder Eugen Passek;

zum außerordentlichen Professor für den Lehrstuhl der vergleichenden Grammatik der slavischen Idiome — der Docent für russische Sprache und Literatur Leonhard Masing;

zum Inspector-Gehilfen: der Lehrer an der St. Petersburger geistlichen Alexander-Newski-Schule Wassili Wosnessenski.

Bestätigt wurden:

Als Ehrenmitglieder der Universität: der ordentliche Professor emer. der Universität Kiew Michael Flegontowitsch Wladimirski-Budanow und der ordentliche Professor emer.

der Universität Moskau — Wassili Ossipowitsch Kljutschewski;

als Präsident der bei der Universität bestehenden Gelehrten Estnischen Gesellschaft für das laufende Jahr der Bibliothekar und Privatdocent der deutschen Sprache und vergleichenden Sprachforschung Woldemar Schlüter;

als Decane wurden bestätigt: in der theologischen Facultät der stellv. ordentliche Professor der systematischen Theologie Johann Kersten und in der historisch-philologischen Facultät der ordentliche Professor der Philosophie und Pädagogik Jakob Ohse, Beide weiter für das nächste Quadriennium; als Vorsitzender des Professoren-Disciplinargerichts der ordentliche Professor des Criminalrechts Peter Puzikorossiew; als stellv. Vorsitzender — der ordentliche Professor der Geschichte des russischen Rechts Michael Djakonow; als Mitglieder des Gerichts: die Professoren Alexander v. Bulmerincq, Alexander Sfadowski und Grigori Chlopin und als Richter-Candidaten — die Professoren Nikolai Andrussow, Eugen Schmurlo, Michael Kraschenninikow, Wladimir Tschish und Wladimir Hrabar;

als Lector der französischen Sprache — der französiche Lehrer am hiesigen Gymnasium August Saget;

als Bibliothekarsgehilfe der graduirte Student Meinhard Hansen.

Vom Directorium wurden angestellt:

als außeretatsmäßige Assistenten: der Hospitalklinik — Walther Hollmann; der chirurgischen Hospitalklinik — Theodor Girgensohn und Bernhard Böttcher; der Frauenklinik — Peter Kalnin; der ophthalmologischen Klinik — Gerhard Hollmann und der chirurgischen Klinik — Friedrich Raupach; als außeretatsmäßiger Laborant des pharmaceutischen Instituts — Wjatscheslaw Petrow; als stellv. Mechaniker — Bernhard Schultze.

Bestätigt wurden vom Directorium in ihren Aemtern: der stellv. Assistent des physikalischen Cabinets Nikolai Ssacharow; die stellv. außeretatsmäßigen Assistenten der medicinischen Klinik — Johann Ruga und des botanischen Gartens — Pawel Mischtschenko;

miethweise zugelassen wurden zu den Functionen außeretatsmäßiger Assistenten: des Instituts für gerichtliche Medicin — Iwan Subow und Alfred Ssalin, des physiologischen Instituts — Sergei Trublaewitsch; des ostronomischen Observatoriums — Wilhelm Abold, der ophthalmologischen Klinik — Jan Osolin und der medicinischen Hospitalklinik Ernst Masing; ferner wurden miethweise angestellt; als stellv. Custos des Zoologischen Museums — Erwin Taube und als außeretatsmäßiger Prosector am pathologischen Institut Sergei Obraszow.

Uebergeführt wurden: der außeretatsmäßige Assistent des botanischen Gartens Bolesslaw Grinewetzki — zum Gehilfen des Directors des botanischen Gartens; der außeretatsmäßige Assistent an der Frauenklinik August Leger zum etatsmäßigen Assistenten dieser Klinik und der außeretatsmäßige Assistent der inneren Hospital-Klinik Walther Hollmann in dieselbe Stellung an der medicinischen Klinik.

Die venia legendi wurde dem Magister der Theologie Traugott Hahn ertheilt.

Der gegenwärtige Bestand des Personals der Universität ist folgender;

1 Professor der orthodoxen Theologie,
38 ordentliche Professoren,
14 außerordentliche Professoren,
3 Docenten,
1 gelehrter Apotheker,
1 Architekt und Docent der Elemente der Baukunst,
1 Observator der Sternwarte,
2 Prosectoren,
10 Privatdocenten,

3 Lectoren,
1 Lehrer der gymnastischen Uebungen
— im Ganzen 75 Lehrbeamte und außerdem 83 Beamte im Verwaltungswesen.

Vacant sind gegenwärtig: der Lehrstuhl für das in Liv-, Est- und Kurland geltende Provinzialrecht, die Katheder der angewandten Mathematik, des russischen Civilrechts und Civilprocesses, der Geburtshilfe, der Pharmakologie der altclassischen Philologie, der Mineralogie und der zweite Lehrstuhl für die Zoologie; von den 5 neu errichteten Docenturen in der juristischen Facultät die Docentur für Rechtsphilosophie und die Docentur für Finanzrecht (die letztere gegenwärtig besetzt mit einem Privatdocenten), 1 von 10 weiteren etatmäßigen Docenturen (6. werden gegenwärtig von Professoren versehen), die Aemter von Lectoren der italienischen und englischen Sprache, die Aemter eines Zeichen- und Musiklehrers, das Amt eines etatmäßigen Laboranten des pharmaceutischen Instituts, das Amt eines etatmäßigen Assistenten des physiologischen Cabinets und eines außeretatsmäßigen Assistenten des meteorologischen Observatoriums.

Mit Genehmigung des Ministers der Volksaufklärung ist das Amt eines dritten außeretatsmäßigen Assistenten an der medicinischen Klinik creirt worden.

Die Zahl der Studirenden betrug zum 1. December dieses Jahres: in der theologischen Facultät 135, in der juristischen 446, in der medicinischen 703, in der historisch-philologischen 138, in der physiko-mathematischen 254 — im Ganzen 1676; dazu kommen noch 108 Pharmaceuten, was in Allem die Zahl von 1784 Studirenden und Pharmaceuten ergiebt. — Freie Zuhörer gab es 13 und außerdem freie Zuhörer mit den Rechten von Studirenden 3.

Im Laufe des Jahres wurden folgende gelehrte Grade und Würden zuerkannt:

die Würde eines graduirten Studenten: in der theologischen Facullät 20, in der juristischen 8, in der physiko-mathematischen 14 — im Ganzen 42 Personen;

der Candidaten-Grad: in der theologischen Facultät 7, in der historisch-philologischen 4 und in der physiko-mathematischen Facultät 10 — im Ganzen 21 Personen;

der Magister-Grad: in der physiko-mathematischen Facultät 1 Person, in der theologischen — 1.

In der juristischen Facultät wurden 100 Entlassungs-Zeugnisse an Studenten, die den vollen Cursus gehört hatten, ausgefolgt. Vor der juristischen Staats-Prüfungscommission bei der Universität bestanden 67 Personen das Examen, von denen 13 das Diplom 1. Grades, 36 Personen das Diplom 2. Grades und außerdem 18 Personen das Recht erhielten, eine Arbeit zur Erlangung des Diploms 1. Grades vorzustellen.

In der medicinischen Facultät erwarben sich: die Würde eines Medicinalinspectors 1, die eines Kreisarztes 10, den Doctor-Grad 6, den Arzt-Grad 144, den Grad eines Magisters der Pharmacie 4, den Grad eines Provisors 45, die Würde eines Zahnarztes 60, den Grad eines Dentisten 77, den Grad eines Apotheker-Gehilfen 88, die Würde einer Hebamme 89 — im Ganzen 524 Personen.

Mit Genehmigung des Ministers der Volksaufklärung ist der cand. Mitrofan Bretschkewitsch an der Universität belassen und der cand. Johann Endselin an die Moskauer Universität abdelegirt zur Vorbereitung für den Professoren-Beruf, der Erste für die allgemeine Geschichte, der Zweite für altclassische und slavisch-russische Philologie für Die dauer von 2 Jahren, wobei jedem von ihnen jährlich 600 Rbl. aus den Mitteln des Ministeriums der Volksaufklärung zugewiesen werden.

Nach Beendigung des Cursus sind aus dem Kronsstipendiaten der medicinischen Facultät 3 zum Dienste vorgestellt worden.

Betreffs der wissenschaftlichen In-

stitute der Universität ist Folgendes hervorzuheben:

In der Zeit vom 1. December 1901 bis zum 1. December 1902 sind theils klinisch, theils ambulatorisch und poliklinisch in den Universitäts-Kliniken 21,433 Kranke behandelt worden, und zwar: in der medicinischen Klinik 2561, in der Poliklinik 4735, in der chirurgischen 6002, in der ophthalmologischen 2746, in der gynäkologischen 1423, in der psychiatrischen 1611, in der therapeutischen Abtheilung des Hospitals 365 und in der chirurgischen Abtheilung 1900 — zusammen 21,433 Kranke.

Im pathologischen Institut wurden in derselben Zeit 60 Leichen obducirt. — Im gerichtsärztlichen Institut wurden in derselben Zeit 57 Sectionen bewerkstelligt.

Der Bestand der Universitäts-Bibliothek betrug: zum 1. December v. J. 209,090 Bände und 147,500 Dissertationen; der gegenwärtige Bestand beträgt 212,660 Bände und 152,857 Dissertationen.

Das akademische Lesezimmer war im 2. Semester 1901 von 184 und im 1. Semester 1902 von 215 Personen besucht, welche je 3 Rbl. semesterlich, insgesammt 1197 Rbl., zahlten. Verschrieben waren 78 Journale, darunter etwa 42 streng wissenschaftlichen Inhalts aus allen Zweigen der Wissenschaft und 20 Zeitungen, zusammen 98 periodische Editionen in russischer, deutscher, französischer und estnischer Sprache. Verausgabt wurden während der beiden Semester 1236 Rbl. 27. Kop.

Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland unternahmen die Professoren Seeberg, Krassnoshen, Dehio, Tschermek, Tschirwinski, Schmurlo, v. Kennell, Kusnezow, Bzeljawski, Hrabar, der gel. Apotheker Schindelmeiser, der Privatdocent Frey, die Assistenten Lasowitsch, Reinhard, Hollmann, Blumfeld und Gurbski.

Hinsichtlich der Robert Heimbürger-Stiftung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Universitäts-Conseil die für das Jahr 1900 ausgesetzte und für das laufende Jahr aufbewahrte volle Prämie für wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der juristischen Facultät und das Reisestipendium auch in diesem Jahre nicht zur Vertheilung gelangt sind.

Mosk. Wed. Z. 279. ——— 13 XII 902.

# Locales.

## Die Feier des 100. Stiftungstages der Universität. III.

Auf dem gestrigen zweiten Actus in der Aula der Universität gelangten zunächst, wie bereits berichtet, zahlreiche Adressen und Telegramme zur Verlesung.

Hierauf bestieg der ordentliche Professor E. Petuchow das Katheder, um in etwa halbstündiger Rede einen kurzen Rückblick über die hundertjährige Geschichte der Universität zu geben, wobei Redner ausführlicher auf die Geschichte ihrer Gründung und ihre vor einem Jahrzehnt vollzogene Reorganisation einging. Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Redner in seinen Ausführungen den Etatfragen.

Es folgte eine Rede in deutscher Sprache, gehalten vom Decan der theologischen Facultät, Professor J. Kersten, in welcher der Redner in kurzen Zügen einen Rückblick über die Geschichte der theologischen Facultät gab und ihrer hervorragendsten Mitglieder, so der Professoren F. Philippi, Moritz v. Engelhardt, Al. v. Oettingen, F. Hörschelmann und Anderer, in ehrenden Worten gedachte.

An die beiden Festreden schloß sich die Promulgirung der in diesem Jahre für Lösung der Preisaufgaben verliehenen Medaillen.

In der theologischen Facultät gelangten in diesem Jahre nicht weniger als vier goldene Medaillen zur Vertheilung. Für die Bearbeitung der Preisaufgabe „Der historische Hintergrund von Jesaia Cap. 55—66" erhielt stud. theol. Carl Cramer aus Ssaratow die goldene v. Bradke-Medaille und stud. theol. Georg Wihgrab aus Livland die goldene Medaille. Für Lösung der Preisaufgabe „Welche

Daten für das Glaubenssymbolum sind den Pastoralbriefen zu entnehmen?", erhielten stud. theol. Harald Feyerabend aus Kurland und Carl Rey aus Estland goldene Medaillen.

In der juristischen Facultät erhielten für Bearbeitung der Preisaufgabe: „Die Arbeitsvermittelung" stud. jur. Woldemar Oldekop aus Estland die goldene, stud. jur. Conrad Bornhaupt aus Riga die silberne Medaille und stud. jur. Alexander Pschtschelka eine ehrenvolle Erwähnung. Für Bearbeitung der Preisaufgabe: „Macht und Recht" erhielt stud. jur. Victor Johannson aus Reval die goldene Medaille.

In der medicinischen Facultät erhielten für Bearbeitung der Preisaufgabe: „Die Wirkung der Dioxiphenole auf den Sauerstoffwechsel" stud. Alexander Nikolski aus dem Gouv. Tambow eine silberne Medaille und stud. Leo Kauping aus Livland eine ehrenvolle Erwähnung. Für Bearbeitung der Preisaufgabe: „Differential-Diagnostik zwischen dem bacillus Typhi abdominalis und dem bacillus coli communis" erhielten stud. Arnold Oldekop aus Estland und stud. Ernst Krupp aus Estland goldene Medaillen; „Die Histogenese des experimentellen Amyloids" stud. Iwan Speranski aus dem Gouv. Jaroslaw und stud. Nikolai Kostylew aus St. Petersburg gleichfalls goldene Medaillen. Für „Untersuchungen über Kampher" erhielt der Provisor Klementi Lomidse aus Kutais die goldene Kresslawski-Medaille.

In der historisch-philologischen Facultät erhielt stud. Sergei Farforowski aus dem Gouv. Wladimir eine ehrenvolle Erwähnung für Bearbeitung der Aufgabe „Boltin als Historiker."

In der physiko-mathematischen Facultät endlich erhielt stud. Wassili Borodowski aus dem Gouv. Smolensk für Bearbeitung der Aufgabe: „Ueber die Abhängigkeit der Schnelligkeit der Krystallisirung von der Temperatur" die goldene v. Bradke-Medaille und stud. Rudolf Meyer aus Livland für Bearbeitung der Aufgabe „Ueber Radiation" eine goldene Medaille.

Somit wurden in diesem Jahre im Ganzen 18 Auszeichnungen zuerkannt, darunter 13 goldene Medaillen, (gegen 14 Auszeichnungen, darunter 7 goldene Medaillen,) im vorigen Jahre.

Im Anschluß an die Promulgirung der Preise verlas der Rector A. Philippow hierauf den in der gestrigen Nummer unseres Blattes wiedergegebenen Jahresbericht, wobei er die Gelegenheit wahrnahm, diejenigen unter den erschienenen Gästen, die früher an der hiesigen Universität thätig gewesen waren, wie Fürst Golitzyn, Prof. Derjushinski, Prof. Löwinson-Lessing u. A. im Namen ihrer früheren Collegen zu begrüßen.

Der Rector beschloß den Actus mit einem nochmaligen Dank an die officiellen Delegirten und Alle, die sich an der Feier betheiligt hatten, worauf das Orchester die Kaiser-Hymne intonirte, die von der Versammlung stehend angehört wurde.

*

Zwischen dem Actus und dem zu Ehren des Gedenktages gegebenen Diner der Stadt war nur eine kurze Zeitspanne, denn schon um ½ 6 Uhr begannen sich die etwa 70 Theilnehmer am Diner in den gastlichen Räumen des Gildenhauses einzustellen.

Die Stimmung in der Tafelgesellschaft war eine recht animirte — zunächst da die aus der Fremde angereisten Gäste mehrfach bereits persönliche Beziehungen angeknüpft hatten, dann auch, weil unter den Anwesenden verhältnißmäßig stark die schon von früher hier bekannten Gäste, wie die Professoren Dr. Baudouin de Courtenay, Löwinson-Lessing, Derjushinski, Eichelmann, Blauberg, Dr. Struve, Dr. Wittram, Professor v. Knieriem und mehrere Andere, vertreten waren, endlich auch, weil in diesem von der Stadt und in den Räumen einer städtischen Körperschaft stattfindenden Zusammenkunft der genius loci stärker sich geltend machte, als beim Diner in der Bürgermusse.

Die Reihe der Toaste eröffnete der Herr Curator, Kammerherr Iswolski, mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus, worauf Hurrah-Rufe und die von der Capelle intonirte Kaiser-Hymne durch den Saal klangen.

Das Stadthaupt V. v. Grewingk toastete auf den Hrn. Curator Iswolski, welcher seinerseits in warmen Worten sein Glas auf das Wohl der Stadt und deren Vertreter, das Stadthaupt Grewingk, erhob. — Das Stadthaupt gedachte sodann in längerer Rede der Begründung der Universität unter Kaiser Alexander I. und der Segnungen, welche der Stadt durch

sie zu Theil geworden, um mit einem Hoch auf die Universität und deren derzeitigen Rector, Professor A. Philippow, zu schließen.

In längerer, warmer Antwortrede dankte der Herr Rector. Er erinnerte an die ruhmreiche Vergangenheit der Universität und deren enge Verbindung mit der Stadt und der städtischen Bevölkerung; er gebe dem Wunsche Ausdruck, daß dieses gute Verhältniß nach Möglichkeit auch in Zukunft Pflege finde und in gutem, friedlichem Einvernehmen Stadt und Universität gedeihen mögen. Er schloß seinen Toast, des derzeitigen Stadthaupts speciell gedenkend, mit einem Hoch auf die städtische Bevölkerung.

Das Stadthaupt v. Grewingk trank sodann auf das Wohl des Hrn. Livländischen Gouverneurs und des anwesenden Hrn. Vice-Gouverneurs Nekljudow.

In launiger, vielfach von Beifall unterbrochener Rede sprach Director C. v. Raupach über Stadt und Universität, die letztere mit einem Garten vergleichend.

Das Stadthaupt v. Grewingk erhob dann sein Glas auf das Wohl der Gäste der Stadt und der Universität.

In beredten Worten stattete hierauf Professor Sfawelјew als Leiter der Poliklinik der Stadt seinen Dank ab für ihr humanes, verständnißvolles Entgegenkommen in Bezug auf die Behandlung der Armen.

Professor Bechterew aus St. Petersburg wies auf die ruhmvolle Vergangenheit der Universität Dorpat hin, die nicht nur den baltischen Provinzen, sondern dem ganzen großen Reich zu Nutzen gearbeitet habe; die Universität Jurjeff möge stets bestrebt sein, die schönen wissenschaftlichen Traditionen des alten Dorpat zu wahren. Er gedachte der altbewährten Dörptschen Gastfreundschaft, der festgefügten alten Universitätsordnung und erhob sein Glas auf das Wohl aller ehemaligen Jünger der alma mater.

Professor E. Schmurlo erinnerte daran, daß man hier zwiespältig gesinnt sei in seinen Sympathien für den Namen der Stadt: die Einen bevorzugten den alten Namen „Dorpat", die Anderen den neuen Namen „Jurjeff". Er hoffe auf fortschreitendes gegenseitiges Sichverstehen und erhebe darum sein Glas auf „unsere Stadt".

In warmer Rede feierte Professor O. Eichelmann aus Kiew das alte Dorpat, das alte Universitätsleben; die Stadt sei in Freud und Leid in der That mit ihrer Universität verwachsen gewesen. Er spreche hiermit den Dank der ehemaligen Jünger der Universität an die Adresse des Hrn. Stadthauptes aus: nicht allein die Universität Dorpat, sondern auch die Stadt als solche habe die einstigen Commilitonen erzogen.

In zündenden Worten gedachte Professor Blauberg aus Odessa der baltischen Heimath, in seinen russisch begonnenen Toast folgende, frei von ihm recitirte Verse hineinflechtend:

Heimatherde, freudenvolle,
Sei mir immerdar gegrüßt,
Wo auf kleiner, kalter Scholle
So viel warmes Leben sprießt.

Darum lebe Geistesstätte,
Hoch, Du Universitas!
Breiter Strom in tiefem Bette,
Ströme ohne Unterlaß,

Schöpft aus ihm stets, Baltensöhne!
Horch, vom Dom es wiederklingt:
Alles Hohe, Edle, Schöne
Uns die Alma mater bringt!...
Stoßt an! Musenstadt lebe,
hurrah, hoch!"

Professor Kapustin aus Kasan sprach den Wunsch aus, daß die Universität reicher dotirt und speciell der Zustand der klinischen Anstalten gehoben werde.

Professor Baudouin de Courtenay erhob sein Glas auf sprachliche Duldsamkeit. Obgleich er nur unvollkommen das Deutsche beherrsche, bediene er sich doch dieser Sprache, um zu beweisen, daß er kein sprachlicher Fanatiker sei. Der sprachliche Fanatismus sei unfruchtbar und nicht würdig des culturellen Fortschrittes. Er trinke darauf, daß mit der russischen Sprache die drei auf historischer und ethnologischer Grundlage hier ihr Existenzrecht beanspruchenden einheimischen Sprachen, die deutsche, estnische und lettische, in friedlichem Zusammensein fortleben mögen.

Es folgten noch einige weitere Toaste, darunter ein solcher des Professors Borchmann St. Petersburg mit dem Wunsch, daß auch hier weibliche medicinische Curse ins Leben gerufen würden, sowie ein solcher des Professors Eichelmann auf den Stadthaupt-Gehilfen C. Bokownew, der das Diner trefflich angerichtet.

Auch nach aufgehobener Tafel wollte der Redefluß nicht versiegen; lebhafte Zustimmung erntete dabei Professor Löwinson-Lessing mit einem dem ältesten anwesenden ehem. Dorpater Commilitonen, Akademiker Friedrich Schmidt, gewidmeten Toast. — Ein nicht ganz kleiner Theil der Tafelgesellschaft brach aus dem Gildensaale nach der gegenüberliegenden Ressource zur studentischen Feier des Stiftungstages auf.

Ueber diese stimmungsvolle Gedenkfeier, die Philister und Bursche der alma mater in so zahlreicher Versammlung, wie es seit Jahren am 12. December nicht mehr der Fall gewesen, in der „Ressource" vereinigte, berichten wir in der nächsten Nummer des Blattes.

---

Die „St. Pet. Z." hat am 12. December einen A. O. unterzeichneten stimmungsvollen „Festgruß zum hundertjährigen Gedenktage der am 12. Dec. 1802 gegründeten Universität" veröffentlicht, in dessen letzter Strophe der Verfasser in sinniger Weise Verse aus Goethe's „Erwachen des Epimenides" uns in Erinnerung ruft. Der Festgruß lautet:

Ein Jahrhundert ist verflossen,
Seit die Alma mater, hoch und hehr,
Ragte, wie aus Erz gegossen,
Stolz empor, umwogt vom Zeitenmeer.
Manchen Sturm hat sie erfahren,
Den sie glücklich überstand;
Und vor drohenden Gefahren
Schützte sie des Herren Hand.
Doch, wo Schweres je betroffen
Unsre Mutter, unser Vaterland,
Galt es immer: freudig hoffen,
Wirken für gesegneten Bestand.
Nur wer hofft, vermag zu streiten;
Todt ist, wer der Hoffnung bar! —
Gott, der Herr, woll' uns geleiten,
Daß wir nicht verzagen gar.
Größ'res lebet nicht auf Erden
Als ein tapfer frohgemuther Geist,
Der, trotz lastender Beschwerden,
Uns den allerreichsten Lohn verheißt;
Denn er kann das Herz erheben
Sturmfest, wacker, treu zu sein;
In Gefahren nicht zu beben,
Sich der Arbeit ganz zu weih'n:
Jener Arbeit, die, gemeinsam
Ringend, wir im Dienst des Geistes thun,
Bis der Tod uns, still und einsam,
Läßt im kühlen Grabe friedvoll ruhn! —
Ob es währt noch hundert Jahre —
Gott allein, wir wissen's nicht;
Von der Wiege bis zur Bahre
Thu' nur Jeder seine Pflicht.
Und wir werden's überstehen! —
So denkt fest und trutzig, wer ein Mann;
Geistesthat, die nie vergehen,
Nimmermehr vernichtet werden kann,
Sieget, wo es gilt zu streiten,
Triumphirt, wo sie gelang,
Ueberragt den Strom der Zeiten,
Bricht hindurch in Sturm und Drang.
Darum gilt es, freudig sprechen:
Auf! Hinan und himmelwärts! —
Pfeiler, Säulen kann man brechen,
Aber nicht ein freies Herz;
Denn es lebt ein ewig Leben,
Es ist selbst der ganze Mann:
In ihm wirken Lust und Streben,
Die man nicht zermalmen kann.

Im Anschluß hieran wollen wir es uns nicht versagen, einen Festgruß zu erwähnen, den Professor Alexander v. Oettingen der Rigaer literärischen Bürgerverbindung, die am 12. December ihr Jubiläum feierte, gesandt hat; derselbe klang, wie die „Düna-Z." berichtet, in die bedeutungsvollen Goethe'schen Verse aus:

„Laßt fahren hin das Allzuflüchtige,
Ihr sucht bei ihm vergeblich Rath.
In dem Vergangnen lebt das Tüchtige,
Vereinigt sich in schöner That.
Und so gewinnt sich das Legendige
Aus Folg' in Folge neue Kraft,
Denn die Gesinnung, die beständige,
Sie macht allein den Menschen dauerhaft."

---

Der Curator des Lehrbezirks, Kammerherr P. Iswolski, ist heute Nacht nach Riga abgereist, wobei er vom Rector und Angehörigen der Universität auf den Bahnhof begleitet wurde.

Nordl. Z. 280. ——— 14 XII 902.

## Locales.

### Die Feier des 100. Stiftungstages der Universität. IV.

Außer den am Donnerstag vorgetragenen Adressen und Glückwunsch-Telegrammen ist, wie

uns mitgetheilt wird, auch nachträglich deren eine ganze Anzahl eingegangen — so eine lateinische Adresse von der Gelehrten estnischen Gesellschaft bei der hiesigen Universität und eine solche ehemaliger Commilitonen aus Lithauen. Ferner sei nachgetragen, daß unter den in unserem Freitag-Blatte nicht erwähnten Adressen sich auch eine solche des hiesigen Veterinär-Instituts, überreicht vom Director C. v. Raupach, befand. — Angekündigt ist das Eintreffen mehrerer Adressen aus dem Auslande von englischen, deutschen, französischen, tschechischen und anderen gelehrten Körperschaften.

Erwähnt sei an dieser Stelle auch, daß der Rector der Universität, Professor A. N. Philippow, zum Ehrenmitgliede der „historischen Nestor-Gesellschaft" in Kiew erwählt worden ist.

Aus den nachträglich eingetroffenen Telegrammen werden uns solche des Estländischen Gouverneurs, Kammerherrn Bellegarde, und des Oeselschen Landmarschalls v. Ekesparre aufgegeben.

Ein besonderes Interesse unter den eingelaufenen Adressen beansprucht, wie mit Recht der hiesige Correspondent der „St. Pet. Ztg." hervorhebt, die, wie erwähnt, vom Stadthaupt O. Brackmann persönlich überreichte Adresse der Stadt Pernau, weil sie an eine wichtige Episode aus der Geschichte der früheren schwedischen Universität Dorpat anknüpft. Sie lautet:

„Als im Jahre 1710 ein russisches Heer unter dem General Bauer die Stadt Pernau belagerte, erging während der Capitulationsverhandlungen nachstehende Resolution des Grafen Scheremetjew, Oberfeldherrn Sr. Zarischen Majestät Peter des Großen, in deutscher Sprache:

„„Sobald nechst Göttlicher Hülfe die Stadt Pernau unter Ihre Groß. Zarische Majestät Botmäßigkeit wird gebracht seyn, werden Hochgedachte Majestät der Université beneficia et privilegia im fall sie bei künfftiger attaquirung der stadt sich passive verhalten und in nichts meliren wird, mehr augmentiren als diminuiren auch dahin bedacht seyn, wie die Universität allzeit mit geschickten Professoren wie auch Sprach- und Excercitien Meister möge versehen werden.""

Hungersnoth und Pest hatten die Besatzung und die Einwohnerschaft der Stadt nahezu vollständig vernichtet und am 12. August capitulirte dieselbe. Das Versprechen des Grafen Scheremetjew wurde hierauf von Sr. Maj. dem Kaiser Peter dem Großen ausdrücklich bestätigt und wenn nicht sämmtliche Professoren und Beamten der Universität die Flucht ergriffen hätten, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß dieselbe ihren Sitz in Pernau behalten und ohne Unterbrechung ihre Thätigkeit fortgesetzt hätte.

Der Gang der Geschichte ist ein anderer gewesen: die Wiedereröffnung erfolgte 1802 nicht in Pernau, sondern in Dorpat. Wir haben uns die vorstehende historische Reminiscenz erlaubt, um die Thatsache zu erklären, daß die Stadt Pernau an der schönen Feier, welche die Universität am heutigen Tage begeht, noch näher interessirt ist als die übrigen livländischen Communen. Wir haben das Glück gehabt, diesen Tempel der Wissenschaft, wenn auch nur vorübergehend, in den Mauern unserer Stadt zu besitzen, wir stehen daher zu ihm gewissermaßen in persönlicher Beziehung. So kommen denn unsere Glückwünsche zur Jahrhundertfeier unserer Universität aus tiefstem und aufrichtigstem Herzen. Möge dieselbe alle Zeit das bleiben, wozu ihr erhabener Wiederhersteller, Kaiser Alexander gesegneten Andenkens, sie bestimmte, ein Hort der reinen Wissenschaft, die ihre Strahlen leuchtend und befruchtend auf Alles ausströmt, was in ihren Kreis tritt. — Das walte Gott!"

*

Der Gedenktag der Stiftung der Universität ist auch durch eine ganze Reihe von Schriften und gelehrten Abhandlungen, die der Universität zu diesem Tage dedicirt wurden, geehrt worden.

Dr. med. Hermann Truhart hat der alma mater seine werthvolle Abhandlung über die „Pancreas-Pathologie", der Stadtarzt Dr. med. Christian Ströhmberg seine Schrift „Die Bekämpfung der ansteckenden Geschlechtskrankheiten im Deutschen Reich", Dr. med. Richard Weinberg, wie schon erwähnt, seine Untersuchung zur prähistorischen Anthropologie des Balticum „Crania livonica" gewidmet.

Einen starken Band von nahezu 500 Seiten hat Dr. G. W. Chlopin, ordentlicher Professor der Hygiene und Vorsteher des Hygienischen Instituts der Universität, dieser zum 12. December 1902 gewidmet. Das mit russischem

und deutschem Doppeltitel, mit russischer und deutscher Dedication und ebenfalls doppelsprachigem Vorwort erschienene Werk betitelt sich: „Mittheilungen aus dem Hygienischen Institut der Kais. Universität zu Jurjew (Dorpat), Lief. 1" und enthält 12 hygienische Studien, von denen nicht weniger als 6 von Professor Chlopin selbst, eine von ihm gemeinsam mit seinem Schüler stud. A. F. Nikitin, zwei weitere ebenfalls von A. F. Nikitin, zwei von Dr. A. N. Rammul und eine von stud. A. J. Winogradow verfaßt sind.

Von auswärtigen Gelehrten überreichte Professor Dr. astr. Wittram aus Pulkowa eine gemeinsam mit einem anderen Pulkowaer Gelehrten, Hrn. F. Renz, von ihm verfaßte wissenschaftliche Arbeit, dedicirt der alma mater, unter dem Titel: „Telegraphische Längenbestimmung zwischen Pulkowa und Potsdam im Jahre 1901."

Ferner überreichte der Verein studirender Esten den neuesten Jahrgang seines „Albums" („Eesti üliõpelaste seltsi album") und der Cand. Josef Zmigrodski Ansichten der Gebäude der Universität.

Nordlivl. Ztg. 281. 15 XII 902.

*




**Reizende Neuheiten!!!!!**

Zum Jubelfest d. Universität empfiehlt d. **„Universität-Ansicht"** in Silber gepresst als Anhänger für Uhrbänder, oder zum Anbringen auf Serviettenringe, Becher, Theeglashalter u. s. w.

Desgleichen zum Weihnachtsfest die Ansichten d. **„Steinbrücke** und **Domruine"** als Broche, Anhänger, wie auch zum Anbringen an diverse Gegenstände

Juwelier **Joh. Eschscholtz**

Neumarkt-Str. 10.

Nordl. Ztg. N 279. 13 XII 902.

**Zur Erinnerung**

an die

**Centennarfeier**

der alma mater Dorpatensis sind

**Briefbeschwerer**

eine Sphinx auf Postament mit Ans. der Universität u. Domruine, Wappen u. entspr. Aufschrift zu haben bei

**J. Anderson**

vorm. Karow's Universit.-Buchhandl.

**!!! Passendes Weih- !!!**
**!!! nachtsgeschenk !!!**

Nordlivl. Ztg. N 280. 14 XII 902.

Soeben erschienen:

**Briefe aus alter Zeit**

**von F. Goebel**

Prof. der Chemie in Dorpat.

I. Von Jena an den Embach 1828.
II. Einiges aus der Sterpenreise 1834.

**Preis 1 Rbl.**

In Commission bei

**J. Anderson**

**vorm. E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung.**

Nordlivl. Ztg. N° 278. 12 XII 902.

Im Verlage von **Franz Kluge in Reval** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen sowie die Verlagsbuchhandlung zu beziehen:

**Die Universität Dorpat**

und die Wandelungen in ihrer Verfassung

von

**A. von Gernet.**

**Preis 1 Rbl.**

Vorstehende Geschichte der Universität sei anlässlich der bevorstehenden Säkularfeier allen gegenwärtigen und ehemaligen Zöglingen derselben bestens empfohlen.

N 278.

Der Wiederkehr des 100. Jahrestages der Stiftung der Universität Dorpat verdanken wir neben der Bienemann'schen Parrot-Biographie noch zwei weitere Schriften, die sich an die Vergangenheit der alma mater wenden.

Die erste Edition lautet: „Briefe aus alter Zeit" von Fr. Goebel, Professor der Chemie an der Dorpater Universität (erschienen bei H. Laakmann hierselbst). Die Briefe stammen von dem rastlos arbeitenden, vielseitigen Gelehrten Friedemann Goebel, der in den Jahren 1828—51 als Professor der Chemie, als Dekan und Prorector an unserer Universität wirkte und den wir in seinen Briefen als gut beobachtenden und dabei warm fühlenden Menschen kennen lernen. Es ist ein schöner, warmer Gruß aus vergangenen Tagen, der uns hier geboten wird. Das Leben und Treiben im alten Dorpat wird uns in der ersten Abtheilung „Von Jena an den Embach!" in Erinnerung gerufen, während der zweite Theil, „Einiges aus der Steppenreise vom Jahre 1834", uns in die wissenschaftliche Arbeit Goebel's, aber immer unter Heranziehung der damaligen Dorpater, Petersburger und sonstiger Verhältnisse, führt. Die meisten dieser Briefe sind vor einer längeren Reihe von Jahren in der „N. Dörpt. Ztg." veröffentlicht worden; sie fanden damals allgemein Anklang und werden auch Denjenigen, die sie damals gelesen, eine willkommene, von Vielen herbeigewünschte Gabe sein. Wir empfehlen das kleine, äußerlich anspruchslose Büchlein um seines sehr schätzbaren Inhalts willen bestens allen Freunden unseres alten Dorpat und unserer alten Universitas.

Recht eigentlich eine Erinnerungsgabe für den diesmaligen 12. December ist die durch den hochverdienten Bearbeiter der Geschichte der Universität Dorpat und deren Studentenschaft, Hrn. A. v. Gernet in St. Petersburg, uns übersandte Festgabe (Druck von R. Golicke) mit dem Titel: „Dorpater Gedenktage. 21. April — 12. December, 1802—1902". Diese Schrift lag, wie wir aus der „St. Pet. Z." ersehen, den zur Feier des 100. Stiftungstages versammelten St. Petersburger Commilitonen vor; wir hoffen, daß sie auch hier zu erstehen sein wird, denn sie verdient die weiteste Verbreitung in allen Kreisen, die ein Herz haben für unsere alte alma mater. — Die Schrift, die Arbeit einer besonderen Commission, enthält ein beziehungsreiches künstlerisches Widmungsblatt, ein sehr inhaltreiches historisches Vorwort, eine Schilderung des 26. April 1802, des 12. December 1802, die Vierteljahrhundertfeier 1827, die Jubelfeste Dorpats im April und December 1852, die Commilitonen-Stiftung in St. Petersburg, das 75-jährige Jubiläum der Universität, die Centennarfeier am 21. April 1902, wie sie überall im Reich und außerhalb desselben begangen worden ist auf Grund von Zeitungsberichten und Briefen. Ein Anhang giebt das Verzeichniß der Rectoren und eine Bibliographie: „Die wesentlichsten Abhandlungen zur Geschichte der Universität", die, offenbar von einem Sachkenner abgefaßt, eine oft empfundene Lücke füllt.

Handschl. Nr. 282. ——— 17 XII 902.

## Die studentische Feier des Stiftungstages.

Es war eine stimmungsvolle, einmüthige Gedenkfeier, die am Freitag Abend die Philister und Bursche in der Erinnerung an die alte alma mater vereinigte.

Aus vergangenen Tagen dieser alma mater, der hochgerühmten, schien ein weihevolles Leuchten, ein stiller Glanz über diese große Versammlung auszugehen, die geeint war in der Liebe zu dieser alma mater, in stolzer Erinnerung an sie und in der festen Zuversicht, daß in der durch eigene innere sittliche und geistige Kraft erreichten Vergangenheit eine Bürgschaft für eine einstige Zukunft liegen müsse.

Das Außergewöhnliche des diesjährigen 12. December — des hundertsten Gedenktages an einen der bedeutungsvollsten Momente im Leben der Hochschule — machte sich eindrucksvoll in der ganzen Stimmung dieser Gedenkfeier geltend und trat auch äußerlich durch die ungewöhnlich große Zahl der Erinnerungsreden klar zu Tage ferner in der außergewöhnlich großen Zahl der Telegramme, die erneut den Beweis dafür lieferte, daß diese alte alma mater in der That eine der „heißgeliebtesten" gewesen ist.

Einen besonderen Charakter verlieh der diesjährigen Gedenkfeier die Anwesenheit mehrerer Gäste aus der Zahl der hierher in Anlaß

der Centennarfeierlichkeiten officiell Abdelegirten, die zum großen Theil selbst Söhne der alma mater Dorpatensis waren.

In der ersten der Gedenkreden, die das Bild der alma mater in einstigen und jetzigen Tagen den versammelten Commilitonen lebhaft in Erinnerung rief, hielt der d. Z. Präses des Chargirtenconvents, der Senior der Neobltia stud. theol. L. Schleyer, wobei er der Treue, mit der die jetzige Generation an den Traditionen der Hochschule hängt, nachhaltigen Ausdruck gab und diese junge Generation daran erinnerte, daß sie jetzt mehr denn je in der Erinnerung an die alma mater zu arbeiten und zu leisten habe. Der alma mater und ihren Traditionen galt sein „Hoch".

In gedankenreicher Rede antwortete dem Vertreter der Studentenschaft Professor Carl Dehio, „der letzte nach der alten Ordnung vom Conseil gewählte Professor der Hochschule". Er erinnerte an die fernen Sterne, deren Licht uns heute noch leuchtet, obgleich sie selbst vielleicht schon seit Jahrhunderten durch andere elmentare Kräfte zertrümmert sind, um darauf in eindrucksvollen, lebhaft nachempfundenen Worten zu betonen, wie das Licht und Feuer erinnerungsreicher, stolzer Vergangenheit in die Zukunft „weiterleuchtet", wie dieses Licht und Feuer, das nicht erlöschen kann, auch in schwieriger Zeit weiter wärmt und weiter anspornt zum Thun in altbewährtem Geiste. Mit Zutrauen sehe er in die Zukunft; ein Zeichen für eine Zukunft seien ihm auch die heutigen laureati, an die er mit besonderem Stolz erinnern könne, gehöre doch die Mehrzahl den Ostseeprovinzen an; ihnen, die eine Gewähr dafür sind, daß das wissenschaftliche Arbeiten, das des alten Dorpat Ruhm war, nicht ersterben werde, gelte sein Hoch.

Im Namen dieser laureati dankte stud. theol. C. Ney, Neobaltus, den Professoren, die als Vertreter tendenzloser reiner Wissenschaft das stabile Element in der wissenschaftlichen Tradition bilden und in dieser alten Tradition die Studenten, von denen das Wort gilt „Es ist ein ewig Kommen und Gehen" erziehen und stärken. Diesen Professoren brachte er ein mit tiefer Dankbarkeit widerhallendes „Vivat".

In eindrucksvollen, schönen Worten betonte Pastor P. Willigerode, wie das Wichtigste, Ausschlaggebendste, was zu Ehren der alten Universität und ihrer Jünger gesagt werden könne, in den Worten liege: sie ist heiß geliebt worden, heißer als irgend eine andere Hochschule im ganzen russischen Reiche. Daß diese Worte keine Phrase seien, sondern als unbezweifelbare Thatsache angesehen werden dürfen — das bilde das schönste Ruhmesblatt unserer alma mater und ihrer Söhne. Wer aber trage am meisten dazu bei, diese Liebe zur alma mater zu hegen und zu fördern und sie aus treuem, warmem Herzen von Generation zu Generation weiter zu vererben.? Es sind dies die baltischen Frauen und Jungfrauen und auf deren Wohl erhebe er sein Glas.

Die Worte Professor Dehio's fanden eine nachhaltige Unterstützung in den Ausführungen Professor Zoege v. Manteuffel's, des Urenkels Georg Friedrich Parrot's, der in schlicht-bedeutungsvoller Weise seinem Glauben Ausdruck gab, daß die alten Traditionen der Hochschule nicht vergehen werden, solange es, wie eben, noch Studenten giebt, die in alter Weise zu ihren Professoren stehen und diesen Professoren erst die Gelegenheit geben, ihre wissenschaftliche Arbeit zu einer fruchtbringenden zu gestalten. Diesen Studenten galten die Worte Prof. Zoege's, die in ein Hoch auf den Chargirten-Convent ausklangen.

Lebhaften Beifall fand ein „Hoch", das Privatdocent O. Seesemann speciell 12 Männern unter den zur Gedenkfeier Versammelten brachte: dem Akademiker Friedrich Schmidt, den Professoren v. Knieriem-Riga und Wittram-Pulkowa, den Stadthäuptern Brackmann-Pernau und v. Hueck-Reval, den Professoren Semel, Struve, Baudouin de Courtenay, Eichelmann, Blauberg, Alexandrow und Leyst.

Professor Ohse, ein Mitglied der Lettonia, gab seinerseits der Hoffnung auf eine gedeihliche Zukunft der „alma mater" Ausdruck.

Herr cand. C. Sponholz gedachte der „Nordlivl. Ztg." und ihrer Stellung zur alma mater in deren verschiedensten Perioden und brachte ein Hoch dem Chefredacteur.

Der Heimath galten die beredten Worte des einstigen Studenten und Privatdocenten an der Universität Professor Blauberg, und starken Widerhall fand sein aus dem Grotthuß-schen Heimathliede mit dessen erstem Verse der Heimath ausgebrachtes „Sei gebenedeit" bei all' den Versammelten.

Herr Director v. Zeddelmann toastete auf die Professoren, die, selbst nicht Söhne der alten alma mater Dorpatensis, derselben volles Verständniß entgegenbringen und leerte sein Glas speciell auf den anwesenden Professor Eugen Passek.

In seiner Antwort knüpfte Prof. Passek an den von ihm bei Gelegenheit der Preisvertheilung vor 10 Jahren verlautbarten Wunsch an, „daß in den nächsten Jahren so viel Medaillen zur Verleihung gelangen mögen, daß der Fiscus nicht genug Gold und Silber für sie habe," gedachte der laureati des Tages und schloß mit einem Hoch auf die Bursche.

Den Schluß der zahlreichen Ansprachen — die wir hier nur andeutungsweise wiedergeben können — bildete eine mit viel Beifall aufgenommene Rede eines ehemaligen Dorpater Burschen, des Professors Eichelmann aus Kiew, der in schwungvoller Rede darauf hinwies, wie ehemalige Bursche sich über das ganze weite Reich verbreitet haben und wie ihre an der Hochschule erworbenen charakteristischen Eigenschaften, ihre Arbeitsfähigkeit und „Vernünftigkeit" ihnen überall Achtung erwerben. Diesen Eigenschaften der Söhne der alma mater galt sein Trinkspruch.

Die Reden wechselten im Verlauf des Abends mit Burschenliedern ab, unter denen das altvertraute „Stoßt an, Dorpat soll leben" sich gleich an die Gedenkrede auf die alma mater schloß.

So einte diese würdige und ernste Gedenkfeier die Söhne der alma mater in treuer Erinnerung an ihre Segnungen, in der festen Zuversicht, daß ihr Geist noch auf Jahre hinaus weiterleben und weiterleuchten wird.

Wohl haben die einstigen Gründer dieser Hochschule nicht vorausgesehen und vorausseh en können, in welchem äußeren Rahmen sich einst die Centennar-Feier der neugegründeten alma mater vollziehen würde, wohl haben die Vielen, die hier im Laufe des Jahrhunderts gelehrt und gelernt, nicht vorauswissen können, wie sich die Zukunft der Universität gestalten würde — sie alle aber, die „das stattliche Haus einst gebauet", sie hätten, wären sie zu dieser Gedächtnißfeier in diese Mitte getreten, bekennen können: „Der Geist lebt in uns Allen."

Und sie hätten auch sehen können, daß diese Hochschule im Centrum der Ostseeprovinzen auf diese Provinzen nicht nur in ungeahnter Weise bildend und wissenschaftlich fördernd gewirkt hat, sondern daß sie auch auf diese Provinzen, die nur zu leicht jede ihrer Sonderart nachgingen, eminent einigend gewirkt hat; sie hätten es sehen können an der Einmüthigkeit, mit der dieser Tag begangen wurde, in treuer Erfüllung des Gelöbnisses eines alten Dorpater Comments: „Wir geloben treu und fest zu einander zu stehen — um so treuer und fester, je ernster die Zeiten sind."

*

Als Motto und Grundton stellen wir an die Spitze der vielen Telegramme, mit deren Veröffentlichung wir jetzt schrittweise beginnen, den aus Moskau zur hiesigen studentischen Feier telegraphisch übermittelten, dort von Professor Baron Stackelberg vorgetragenen Festgruß. Er lautet:

Wo jährlich wir uns wiederfinden,
Sind wir auch heut' zum Fest vereint.
Laßt der Erinn'rung Kranz uns winden
Heut', wo der Jugend Stern uns scheint.

Dich, altes Dorpat, werth und theuer,
Dich, Musensitz am Embachstrand,
Zur hundertjähr'gen Jubelfeier
Dich grüßen wir mit Herz und Hand.

Was ist's, das alle uns verbindet,
Was ist's, das uns zusammenrief,
Wo aller Groll und Hader schwindet,
Was lebt in Aller Herzen tief?

Es ist der Dank, von Burschenseelen
Der alma mater dargebracht,
Für Das, was in der Hochschul' Sälen
Bescheert ward aus des Wissens Schacht.

Doch nicht allein des Wissens Waffen
Schenkt uns der alma mater Huld, —
Sie lehrt, daß nur dem kräft'gen Schaffen
Das Leben weih'n, sei Mannes Schuld.

Sie sorgt, daß nach des Tages Mühe
Im Frendenskreis, bei Ernst und Spiel,
Dem Burschen nie ein Strauß verblühe:
Die Ehre und das Pflichtgefühl.

Sie schlang um unf'rer Heimath Auen
Der Bildung starkes Einheitsband,
Sie lehrt' uns lauschen und vertrauen
Der Väter Wort in Stadt und Land.

Der alma mater hehre Hallen
Hat nie ein Dörptscher Bursch entehrt,
Drum leb' im Herzen von uns Allen
Sie ewig rein und unversehrt.

Unterzeichnet ist der Festgruß — beiläufig bemerkt, wohl das längste Telegramm, das hier

je zum 12. December eingetroffen ist — von: Hasselblatt (Sem. 45 I), Stackelberg, Greve, Schwarz, Paulsen, Lilienthal, Hoening, Karp, Striedter, Johannson, Strauch, Denffer, Frey, Grave, Maydell, Fick, Davydoff, Busch, Haudring, Wernander, Dieckhoff, Boehm, Koppe, Lawrynowicz, Brasche, Hoffmann, Nagel, Irschik, Kymmenthal, Walther, Rosen, Hellburg(?) Veh, Schmidt, Jansen, Westrén-Doll, Bonwetsch, Kerstens, Nuth, Herrmann, Holst, Ottho, Schiemann, Wulffius, Layrwnowicz, Knüpffer, Lilienberg, Korff, Plaesterer, Sticinski, Lerche, stud. Mendelsohn, Tambourer, Gessau, Fehrmann, Ling, Seligson, Sokolowski, Stubes (?) Seiler, Nauck, Kurrik, Mende, Simson, Grube, Dsirne, Witt, Taube, Lietz, Jordan, Ssmirnow, Weidenbaum.

Aus der Provinz Livland trafen nachstehende Glückwünsche ein: von der hiesigen Telephon-Centrale ein Vivat von v. Samson-Uelzen und stud. C. Samson; von der Bahnhofs-Station ein Festgruß von Dr. Kengsep; aus Walk ein Festgruß von den zur Feier des Gedenktages versammelten Philistern; aus Werro:

Erblühe wieder in der alten Schöne
O alma mater, wenn auch Winters Walten
Dich lange noch in Fesseln sollte halten;
Ein Vivat rufen Deine treuen Söhne;
Dir heute zu. Und nimmer wird erkalten
Die Lieb und Treu — es bleib' beim Alten!

Struck, Lezius, Karp, Kron, F. Hollmann, G. Hollmann, Schulze, Hornberg, Schwartz, Kupffer, N. Glasenapp, V. Glasenapp, R. Glasenapp, Mühlen, Loewis, Hartmann, H. Samson, Gerh. Samson, Gust. Samson, Brockhusen, Ellisson, Reichardt, Treu, Wahl, Frey, Müthel, Rötscher, A. Steding, W. Steding, Zeddelmann, Berg, Anderson, Freymann, Bergmann, Rosenberg, Weidenbaum, Rambach, K. Mühlen, Voß, Walter.

Aus Marienburg: „Unserer alma mater.

Schon gingen heute hundert Jahr,
Seit wir Dich unser nennen;
Für eine Zeit, die köstlich war,
Nimm nnsres Danks Bekennen.
Wohl welkt, was Menschensatzung heißt,
In raschem Schicksalswalten;
Die Form vergeht, doch bleibt dein Geist —
Dein Geist in jedem Balten!
Du lebe hoch!

Alexander Mengden, Gaston Wolff, Conrad Vietinghoff, Arnold Vietinghoff, O. Boetticher, Ulrich Poorten, Bruno Raue, Johannes Treu, Guido Sehrwaldt, Hans Walther, Arthur Schilling, Bernhard Krüger, Boustedt, Harry Jacoby, Carl Brandt, Oskar Treu, Dr. C. Devrient, Arthur Guleke, Heinrich Schultz, Max Beritz.

Aus Pernau: „Die zur Feier des Tages in Pernau versammelten Philister und Bursche wünschen und wollen, der Chargirten-Convent werde die guten Traditionen des verflossenen Säculums auch im neubeginnenden hochhalten. Vivat vetus alma mater!" Gleichfalls aus Pernau ein Vivat von Pastor Oebius, Mohr, Schmidt, Dr. Oebius. Aus Salisburg ein Vivat von Dr. Ohre, Dr. Becker, Dr. Rohsit, Provisor Meyer. Aus Lemsal: Zum 100-jährigen Stiftungsfeste grüßen die alma mater olim Dorpatensis mit Herz und Hand in alter Treue die in Lemsal versammelten Philister Beldau, Bindemann, Hansen, Heinrich Lutzau, Miclav, Schnee, Swomelt, Rulle, Zaleski. — Aus Wolmar! „Der alten alma mater Dorpatensis. Dein Geist lebt in uns Allen und unsre Burg ist Gott!" Pastor emer. Meyer, Pastor emer. Moltrecht, Pastor Neuland Knieriem-Muremoise, Transehe-Wrangelshof, Carl Koch, Fritz Koch, Dr. Apping, Pastor Krüger, Pastor Carl Treu, Pastor Wehmann, Oberförster Stoll. Aus Segewold ein „Vivant Corporationes" von Dr. Werner Friedenstein, Livonus. Aus Kreuzburg: Ein Hoch der alten alma mater! von Krause; aus Arensburg ein Festgruß von den zur Feier versammelten Philistern.

(Hiermit schließen die Glückwunsch-Telegramme aus Livland; wir fahren morgen mit der Wiedergabe derjenigen aus Estland und Kurland fort.)

Nordlivl. Ztg. N 281. 16 XII 902.

---

## Die Feier des 100. Stiftungstages der Universität. V.

Aus Estland trafen zur studentischen Gedenkfeier nachstehende Telegramme ein:

Aus Reval: „Anläßlich der Säcularfeier der theuren alma mater Dorpatensis senden dem Chargirten-Convent herzliche Grüße und Wünsche gedeihlichen Fortbestehens die Philister der Estonia in Reval und Estland"; ferner aus Reval ein Glückwunsch in griechischer Sprache von R. v. Antropoff; aus Wesenberg: „Die zur

Centennarfeier der alma mater Dorpatensis mit ihren Damen in Wesenberg versammelten unterzeichneten Philister gedenken in treuer Liebe, Verehrung und Stolz ihrer Studienzeit und rufen der alma mater für das kommende Säculum ein „Vivat, crescat, floreat!“ zu. Pastor Christoph, Dr. Bühring, Oskar Blaese, Ludwig Brandenburg, Nikolai Dehio, Woldemar Dehio, Pastor Eberhard, Propst Hoffmann, Dr. Luig, Pastor Masing, Constantin Mechmershausen, Dr. Mickwitz, Julius Monkewicz, Pastor Pallon, Pastor Paucker, Chemiker Baron Schilling, Dr. Schröppe, Dr. Schröter, Dr. Thomson, Dr. Tomberg, Dr. Voß, Pastor Willingen, Director Wilde, Georges v. Sivers; aus Rasik: es gedenken der alma mater die Philister im Kirchspiel Kosch — Ungern, Hüene, Hoerschelmann, Vietinghoff; aus Baltischport: ein Vivat von Kalk (1859), Demin (1862), Endelin (1863), Koshewnikow (1888), Jucum (1889), Kuill (1892) und Siegfried (1895); aus Hapsal: Zur Säcularfeier der alma mater trinken aufs Wohl derselben die fröhlich versammelten Philister Gernet, Hoerschelmann, Hoffmann, Kloppmann, Krusenstiern, Landesen, Nieberg, Noermann, Rosenberg, Tamm, Werner.

Aus Narva:

Der alten alma mater weihen
Zum hellen Jubelfestes Glanz
In Liebe treu und innig dankbar
Heut' einen Immortellenkranz.
„Die Philister aus Narva.“

Aus Kurland sind folgende Telegramme eingetroffen: aus Mitau senden Gruß und Glückwunsch der alma mater zu ihrer Jubelfeier Sadowski, Ropp, Bettack, Boettcher, Friedenthal, Gurland, Buchholtz. Staeger, Hildebrandt; aus Goldingen: „Ein Hoch Deiner ruhmvollen Vergangenheit alma mater; sie ist die Grundlage unserer Gegenwart und ein Halt für die Zukunft!“ August Raison, Walter Grabbe, Hans Raison; aus Essern ein brieflicher Glückwunsch an den Chargirten-Convent: „Zum Stiftungstage der Universität Dorpat: Quando, carissima vetus alma mater Dorpatensis, revivesces? Mox revivesce, vessurresce summa cum gloria! Dieses erhoffet und erwartet von Herzen Jos. Fr. Treu“; aus Hasenpoth: der alten alma mater Dorpatensis gedenken in Treue Rummel, Groth, Haller, Goldmann, Attelmayer, Urban, Treffner, Kupffer; aus Bauske: ein Gruß und Glückwunsch — Beier, Brandenburg, Goercke, Reinfeld, Seyboth, Straume, Thiemann; aus Talsen von den versammelten Philistern:

„Dir holde Erinnerung seliger Zeit,
Dir sei ein schäumender Becher geweiht.“

*

In Ergänzung der gestern abgedruckten Telegramme aus Livland sind noch folgende zu nennen: aus Serbigal: „Unserer alten Dorpater Hochschule ein treues Gedenken“ Pastor Eugen Berg, Doctores Elias, Lundberg, Vorkampff, Provisor, Bollmann; ferner ein in der Nacht von Freitag auf Sonnabend aus Riga aufgegebenes Telegramm: „Almam matrem salutant Phil stri Lettoniae.“ Nordl. Ztg. 282. 17 XII 902.

# Locales.

## Zur studentischen Feier des Stiftungstages VI.

Aus St. Petersburg und dem Reichsinnern waren nachstehende Telegramme eingetroffen.

Aus St. Petersburg: „In pietätvoller Schätzung der Güter, die sie der alten alma mater verdanken, und in Erinnerung der entschwundenen schönen Stunden weihevoller Jugendlust senden am heutigen denkwürdigen Tage den versammelten Commilitonen ihren brüderlichen Gruß die Dörptschen Philister im Collegium der deutschen Hauptschule zu St. Petri: Backmann, Bogdanow, Boyle, Busch, Carlblom, Fedotschenko, Gelbert, Guleke, Keußler, Koch, Nerling, Pantenius, Riemer, Schloß, Schönfeldt, Scherochow, Seyboth, Steinberg, Thomson, Walter, Zimmermann;“

Ferner aus St. Petersburg: „Am Tage des Säcularfestes unserer ehrwürdigen alma mater Dorpatensis gedenken wir ihrer in nicht erlöschender Dankbarkeit, treu ihrem Gebot: Streben nach Wissen und Wahrheit in den Herzen der Jugend zu wecken.“ Director und Lehrer der Reformirten Schule: Brock, Eggers, Enmann, Fenner, Gydé, Knüpffer, Masing, Nerling, Sternberg, Thomson.

Ebenfalls aus St. Petersburg: „In unwandelbarer Treue, in nie erlöschender Dankbarkeit gedenken der alten unvergeßlichen alma mater Dorpatensis Erlemann, Hesse, Koppe, Lingen, Mekler, Rheinthal, Seeberg.“ Aus St. Petersburg:

„Ob der Name auch wechselt, Ob auch die Form sich verändert,
Alma mater Dein Bild tief in dem Herzen uns lebt;
Dankbar flehen wir heut', da ein Jahrhundert Dir hinschwand:
In dem Wandel der Zeit blüh' und erstarke Dein Geist!"

Die an der Annen-Schule wirkenden Philister Pussell, Schröder, Tomberg, Klau, Masing, Kolbe, Hansen, Keußler, Tantzscher, Grünwaldt, Dehn, Malmgren, Reimann, Eggers, Kieseritzky, Girgensohn, Radasewsky.

Endlich als letzte der Telegramme aus St. Petersburg: ein Vivat von Lämmerhirt, Dassel Tavonius, Bernhardt, Mehberg, Stimm; ferner ein Vivat von Cosack, Dobbert, Pezold; „Recrescat universitas literarum": Der Convent der „Nevania."

Aus Kronstadt:

Es grüßen Dich mit Herz und Hand
Du hehre Mutter am Embachstrand,
Du hundertjährige

Deine Jünger: Fuß, Tarraskewitz, Günther, Michelson, Dombrowski, Brandt, Christiansen, Jürgenson, Spett, Büttner, Braunschweig, Zupping, Finger.

Aus Twer: „Im Geiste unter Euch; innigsten Dank der alma mater; möge das kommende Saeculum ein glückliches sein! Euer treuer Landesen."

Aus Witebsk: ein Glückwunsch von Victor Gartz, Cur., Oskar Freiberg, Est., Adolf Reidemeister, Robert Ullrich, Johann Wilhelmsen, Hermann Herzberg, Victor Lindenberg; ebenfalls von dort ein Glückwunsch von Konstantin Anweldt, cand. oec; aus Staraja Russa: ein Glückwunsch an die alma mater,

„Der Wunsch, sie möge noch recht viel Centennien walten
Nach ihrer guten alten Art,
Die immer sich bewährt
Und ihren Söhnen Ruhm und Ehre hat bescheert."

Feiertag, Wunderlich, Baertels, Wöhrmann.

Aus Nowgorod ein Vivat von Weinert, Proctor, Mohrfeldt, Stillmark, Eberhardt; aus Stariza im Gouv. Twer von Dr. E. Lustwerk:

O alma mater, weltbekannt,
Mit Achtung überall genannt,
Geliebt im theuren Heimathland,
Als Boden, wo man das Wissen fand, —
Dich hat der Zeiten Sturm umtost,
Doch zage nicht und sei getrost
Und fürchte nicht das Sturmgebraus:
Der Sonne, die des Morgens lacht,
Geht immer eine Nacht voraus!"

Aus Duchowschtschina ein Glückwunsch von Mertens, Feldmann, Siller.

Aus Moskau:

„Das Haus ist zerfallen,
Was hat's denn für Noth —
Der Geist lebt in uns Allen
Und unsre Burg ist Gott!"

Mende, Schiemann, Sticinski, Wulffius; aus Moskau: „Zur Gedenkfeier der hundertjährigen Stiftung unserer alma mater festlich versammelt, gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit als der Spenderin unserer theuersten geistigen und sittlichen Güter und rufen den in der Musenstadt feiernden Commilitonen ein herzliches Vivat, Crescat, Floreat zu die Moskauer Commilitonen." In Vertretung Friedrich Veh, Constantin Wernander, Christian Böhm; aus Moskau: ein Vivat der alma mater von Alexander und Leo Hieronymus.

Aus Wereja: ein Vivat von Fritz Smirnow, Estonus; aus Njeshin:

„Für Alles, was Du uns gewesen,
Für das, wozu Du uns gemacht,
Sei Dir, o alte alma mater,
Zum heut'gen Fest ein Hoch gebracht!"

Bursy, Lutzau; aus Wilna: „In alter Treue gedenken der alma mater die in Wilna versammelten Philister Rieger, Dembowsky, Dobbert, Fiorentini, Gregorowitsch, Hlasko, Heschtscha, Jastrshembski, Johannson, Kannapey, Koch, Kottwitsch, Kusmanoff, Lipski, Liß, Martens, Meyer, Michelson, Rimscha, Romm, Mickiewitsch, Schneider, Stackmann, Sumorok, Turtschaninoff, Uwa; aus Wilna: „Commilitones poloni Vilnenses olim almam matrem Dorpatensem saeculare jubilantem salutant quin resurrectura antiquae gloriae plena non dubitantes — Dembowski, Minkiewiez, Kiewlicz, Adam Rymsza, Sumorok, Kotwicz, Hlasko, Huszcza, Syrwid, Jastrzembski, Rudomina; aus Warschau: „Drei versprengte Großsöhne der ehrwürdigen alma mater und Söhne der Livonia senden ihre Glückwünsche." Arthur Maydell, Hubert Loewis, Walter Stackelberg; aus Warschau: ein Festgruß von Dehio; aus Warschau:

ein Hoch von Bulmerincq Frat. Rig.; aus Lodz: Celeberrimam memoriam illustrissimae Academiae Dorpatensis atque ejus professorum doctrina nobilium et clarorum recordantes olim cives academici nunc Lodzienses poloni sacris saecularibus laudes gratiasque agunt — Dombrowski, Stiller, Rondthaler, Borowski, Krempin, Golc, Leinweber, Kezarnecki, Heinrich, Krusche, Gundlach, Markowski, Hadrian, Lohrer, Manitius, Merle, Weil, Tochtermann, Trepka, Bursche, Biedermann, Schroeter, Schmidt, Paschke.

aus Petrosawodsk ein Glückwunsch von Lundberg, Marschner, Neuland, Rudi, Sakkit, Salkowski, Staeger, Treumund, Aorstaldt(?); aus Archangelsk: ein Vivat von Keußler, Dessien cives Archangelienses; aus Minsk:

„Zu unsrer Mutter Preise
Versammeln wir uns still;
Die frohe Burschenweise
Heut nicht erschallen will.
Doch wenn den Blick wir senken
In eine alte Zeit,
Macht herzliches Gedenken
Die Seelen licht und weit.
Ein Danken ist's und Loben,
Wie für das täglich Brod —
Den Goldpocal erhoben:
Denn unsre Burg ist Gott!"

Dr. Pihlemann, Dr. Karstens, Pastor Schwolkowski, Oberlehrer Siebert, cand. Erdell; cand. Knappe.

(Den Rest der zur studentischen Feier eingelaufenen Glückwunsch-Telegramme bringen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes.)

Nordlivl. Ztg. 283. ——— 18 XII 902.

# Locales.

## Zur studentischen Feier des Stiftungstages. VII.

Aus dem Reichsinnern waren folgende Telegramme eingelaufen:

Aus Jaroslaw ein Glückwunsch von Willert, Königsfeldt, Pezold, Panow, Broedrich, Mischke, Jägermann, Villaret, Bratonowitsch, Ssolowjew, Okerblom, Engelhardt, Morgen, Klemptmer, Moebius, Glaeser, Wytscheslawzew; aus Tula: „Zur Centennarfeier der alma mater am Embachstrande entbieten dem Chargirten-Convent herzlichen Gruß aus Tula und wünschen der alten theuren alma mater und dem ganzen Burschenstaate ein frisches, fröhliches Wachsthum und Gedeihen, würdig der großen Vergangenheit, Eduard Wiegandt, Ferdinand Bielawski, Carl Goereck, Nikolai Hahn, Richard Wichert, Friedrich Adermann, Dietrich Schweder, Martin Zelmin, Walther Sivers, Hermann Bilderling, Christian Groß, Egon Hornberg, Johannes Needra, Schatalow.

Aus Ssaratow: ein Vivat von Schilling, Keller, Bonwetsch, Dettling, Buchholtz, Kerstens, Abels, Bingen, Koop, Siegel, David, Eckert, Kufeld, Turtschaninow, Behning, Sulk, Haller, Rauschenbach, Graßmück, Coßmann, Mekler, stud. Keller; aus Ssaratow: ein Hoch von Johannes Rothermel; aus Kamenka von Czernay:

Hast Du auch oftmals mich bestraft,
O Mutter, hart mit Carcerhaft,
Dennoch denk ich in Liebe Dein,
Muß Dir für Vieles darkbar sein!
Drum Dir zur Ehr' am heut'gen Tag
Grün, Blau und Weiß mich schmücken mag;
Und heut' wie einst in alter Zeit
Sei Dir ein volles Glas geweiht!"

Aus Wolsk von Waeber, Berg und Stein:

„Stoßt an, hebt hoch die pocula;
Die alma mater in saecula!"

Aus Ssarepta: Vivat sequens saeculum matoonae almae Dr. W. Wirén, Pastor Fehrmann, Dr. Ilmann, Provisor Christo; aus Akkerman: ein Vivat von Robert Stamm; aus Ssimferopol: ein Vivat von Lau, Maurach, Mühlenthal, Weidenbaum, Graßmück, F. Hörschelmann, Friedenfeldt, Paucker, Frobeen, Peronius; aus Arcis: ein Glückwunsch von Pastor Hansen; aus Jalta: ein Festgruß von Dr. Tirmann; aus Makejewka: ein Gruß von Albert Hollander, Otto Junger, Carl Sponholz; aus Akulowka: ein Gruß von Leopold Reußner; aus Nishni-Nowgorod: ein Vivat von Ungern, Liv., und Trurart, Liv.; aus Remirow: ein Vivat von Bilinski; aus Pokroi von Dr. Borowski:

„Alma mater, Preis und Weihe
Dir zur Inbelfeier heut;
Blühe, wachse und gedeihe,
Blühe noch in fernster Zeit;
Brausend hall es fern und nah
Vivat academia!"

Aus Baronsk: ein Vivat von Pastor Heptner, Neobaltus, Alexander Rothermel; desgleichen aus Baronsk: ein Vivat von Wilhelm Rauschenbach; drittens aus Baronsk: Pastor Theophil Keller, Dr. Johnson: aus Bogojawlensk: ein Vivat von Jungmann; aus Ljubimowski-Post: ein „Revivescat" von Greve, Grosset, D. Wihtol, J. Wihtol; aus Jlezkaja-Saschtschita: ein Glückwunsch von Dr. Schubert; aus Ljessnoi-Koramysch:

Alma mater, Deine Söhne
Denken Dein am Embachstrand,
Unser Vivat laut ertöne,
Bis ins traute Baltenland;
Dir erschallen unsre Lieder,
Dir erheben wir das Glas;
Fern im Norden hall es wider:
Vivat universitas!

Blum, Lehmkul, Somelt, Staf; aus Jusowka ein Glückwunsch von Oskar Waegner, Giudgowd, Bervy, Arthur Hensel, Paul Hensel, Bujewitsch, Rajewitsch Labché, Theodor Johannson; aus Gorjaimow von Kupffer, Schack und Schilling, Curoni:

„Alma mater, geistger Hort,
Blühe weiter fort und fort,
Wie Du stets für uns gestanden
Segenspendend unsern Landen!"

Aus Kiew: „In Dankbarkeit und Treue gedenken heute der alma mater Dorpatensis Bormann, Behrsin, Demitsch, Dsenit, Frey, Gerschun, Dr. Hausmann, Arthur Hausmann, Heyer, Königsfeld, Kordt, Kreutzmann, Krohl, Klein, Kubly, Jankowski, Klawinsch, Lankan, Rammat, Roszanski, Seidel, Walcker, Wasem, Weisse, Woltner, Woronowicz, Wassilenko, Werpachowsky; aus Alexandrowsk von Ellram und Spindler:

Hundert Jahr' des Lichts und Ruhms
Wahrheitshort des Baltenthums,
Dumpf verkündet's heut' das Erz:
Glanzvoll gingst Du heimathwärts!

Aus Tscherny-Gorodok ein Hoch von Astanbekoff, Bauer, Bondarewski, Borstelmann, Brock, Georgenburger, Goldstein, Harder, Hinnes, Höchmann, Kadik, Koiwa, Tsumin, Warschawski, Hager, Klemptner, Riemschneider; aus Friedenfeld: ein Glückwunsch von Pastor Allendorff und Dr. Laas; aus Jwanowo-Wosnessensk: „Der neuen mater wünschen im neuen Säculum den alten Geist!" Gori Trampedach, Victor Gernhardt; aus Charkow: „Mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die alte alma mater im kommenden Jahrhundert in neuem Glanze wieder aufblühe, entbieten warmen Festgruß die in Charkow versammelten Philister; aus Tomsk von den dort versammelten Philistern:

„Beim Blick in die Vergangenheit
Erglänzst Du schön und hell und rein!
O, möge doch die künft'ge Zeit
Die alte gute wieder sein!"

Aus Mariinsk (Gouv. Tomsk) von Ad. Stieren:

„Umbrausen Dich auch tausend Stürme,
Steh fest und trag es schon,
Dich stützt der Söhne Liebe,
Dich hält die Tradition!"

Ein Glückwunsch aus der fernen Mandshurei von Dr. Adolphi;

aus Wiborg: „Der hundertjährigen alma mater Dorpatensis gedenken in Treue Sonny, Heiseler, Sehrwald.

Aus Livland ist noch nachstehendes Telegramm aus Lemsal nachzutragen:

„Alt-Dorpat stets bewahrte Kraft
Dem alten Geist in Wort und That.
Ewig junge Burschenschaft,
Ein vivat, crescat, floreat!"

Roderich Freytag-Loringhoven und Gotthard Freytag-Loringhoven.

Aus dem Auslande endlich waren folgende Telegramme eingetroffen:

Aus Rostock: Zur Säcularfeier der alma mater Dorpatensis senden allen lieben Freunden herzliche Glückwünsche und Grüße Barfurth, Volck. Aus Gütersloh: alma mater nostra ut revivéscat optamus filii fideles Henricus Holst, philol., Emilius Sintenis, med.; aus Freiburg im Breisgau: Der alma mater treu gedenkend, senden herzliche Festgrüsse Stryk-Palla, Professor Rohland; aus Neustadt am Rübenberge ein Prosit von Hans Schneider; aus Rom: „Vino romano salutem almae matris resurrectivae" Harald Toll; aus Benares (Indien): „Der alten alma mater sendet zu ihrem hundertjährigen Ehrentage die heißesten Wünsche für die Zukunft — Einer, der an die Monate seines Dorpater Studiums mit mehr Stolz und Liebe zurückdenkt, als an die Jahre seines Lernens in der Fremde" — Dr. Emil Mattiesen.

Nordlivl. Ztg. 284. 19 XII 902.

**Reval.** In den Räumen des Revaler Clubs begingen vorgestern die ehemaligen Jünger der alma mater in zahlreich besuchter Versammlung das Säculargedächtniß des 12. December 1802. Nach einem Imbiß gruppirte sich die Gesellschaft in zwangloser Weise im Saale, wo der Stadtsecretär Benecke die Festrede hielt und ein Hoch auf die alma mater ausbrachte. In längerer Rede erörterte sodann Oberpastor Luther das Wesen der rechten akademischen Freiheit, woran sich der Gesang des alten Burschenliedes „Stoßt an, Dorpat soll leben!" schloß. Es folgten dann noch verschiedene Toaste, so auf die Professoren, wonach einzelnen von ihnen telegraphische Grüsse gesandt wurden, auf die akademische Jugend 2c. Unter den Glückwünschen, die zur Verlesung kamen, sei ein Telegramm des derzeitigen Gehilfen des Gouverneurs von Sachalin, Fritz v. Bunge, erwähnt, der im fernen Osten des Festes gedacht hatte. — Im Namen der Commilitonen in Stadt und Land war bereits am Vormittag ein lateinischer Glückwunsch an den Rector der Universität abgesandt worden. — Die stimmungsvolle Feier hielt die Commilitonen, die vom 1. Semester 1844 bis zum II. Semester 1902 vertreten waren, noch lange beisammen.

Nordlivl. Ztg. N 280. 14 XII 902.

---

**Moskau.** Die Säcularfeier der Alma mater begingen die Philister der baltischen Universität, wie die „Mosk. Deutsch. Ztg." berichtet, im oberen Saal des Slawjanski-Bazar. Die eigentliche Jubelfeier, an der etwa 75 Commilitonen theilnahmen, eröffnete cand. hist. Wulffius mit einem Rückblick auf die Geschichte der Alma mater. Er schilderte in kurzen Zügen ihren äußeren und inneren Entwickelungsgang, berührte die Geschichte der Studentenschaft und gab eine allgemeine Würdigung der Universität, wobei der Redner aus jeder Facultät glänzende Namen nannte, die jedes baltische Herz höher schlagen lassen. Die Festrede schloß mit einem kräftigen „Vivat, crescat floreat, alma mater!" worauf die Versammlung das alte Lied „Wir hatten gebauet" anstimmte. Nach einem Imbiß im Buffetzimmer setzte man sich zum Souper, das an langer, hufeisenförmiger Tafel servirt war. Die Reihe der Tischreden eröffnete Herr Oberpastor v. Dieckhoff nach dem ersten Gange mit dem Kaisertoast. Dann erhob sich Prof. Baron Stackelberg und feierte in gebundener Rede die Alma mater, worauf die Versammlung den Vers „Vivat academia" aus dem bekannten Studentenliede anstimmte. Nach dem zweiten Gange hielt Dr. Boehm eine mit großem Beifall aufgenommene Rede auf die Professoren, deren Bedeutung für das Studentenleben er in gemüthvoller Weise charakterisirte. Für Pastor prim. Backmann, der den Toast auf die Burschenschaft übernommen hatte, aber durch einen Trauerfall verhindert worden war, am Fest theilzunehmen, war in letzter Stunde Prof. Sokolowsky eingesprungen. Pastor Walther redete auf die baltische Heimath und schloß seine warmen Worte mit dem hübschen Citat: „Was eine Vergangenheit gehabt hat, das hat auch eine Zukunft." Die Reihe der programmmäßigen Tischreden schloß Oberlehrer Grevé, indem er einer für das Studentenleben hochwichtigen Menschenclasse, den estnischen Aufwärterinnen, die wohlverdiente Würdigung widerfahren ließ. Der in classischem Embach-Dialekt gehaltene Hymnus weckte stürmische Heiterkeit und brachte dem Redner eine „feurige Bombe" ein. Außer den programmmäßigen wurde noch eine Reihe improvisirter Tischreden gehalten und Toaste ausgebracht. Von Gernhardt, Gori Trampedach und Dr. Nickel waren Glückwunsch-Telegramme einge-

troffen, die verlesen wurden, und auf Antrag Dr. Boehm's wurde einstimmig beschlossen, das von Prof. Stackelberg vorgetragene Festgedicht als telegraphischen Gruß (wir geben ihn an anderer Stelle wieder) in die Embachstadt zu senden.

— In allen Kreisen der Gesellschaft herrscht, wie der „St. Pet. Z." telegraphirt wird, über die dieser Tage erfolgte Flucht des Alexander Kara, des Mörders seiner Mutter und Schwestern, die größte Erregung. Zur Untersuchung seines Geisteszustandes war Kara im städtischen Preobrashenski-Hospital internirt worden. Für die Annahme, daß die Wärter von Kara bestochen worden sind, scheinen verschiedene Gründe zu sprechen. — Mittlerweile ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, der Flüchtling wieder verhaftet worden. *Nord. Z. 281. 16/XII 902.*

## Feuilleton.

### Die Feier des hundertjährigen Stiftungstages der alma mater Dorpatensis in St. Petersburg.

Die wohlbekannte Feder, deren Kennzeichen die Buchstaben —lg— bilden, bringt einen überaus stimmungsvollen Bericht über die diesjährige Feier des Stiftungstages unserer alma mater in der Newa-Residenz; wir geben ihn nachstehend mit einigen Kürzungen wieder:

Wohl 30 mal habe ich in St. Petersburg die Feier des 12. December miterlebt. Noch nie habe ich — auch nicht in den ersten Jahren nach den Jubelfesten der Corporationen — ein derartig besuchtes und stimmungsvolles Fest mitgemacht, wie gestern in der „Palme." Es waren über 260 Commilitonen von jungen, frischen Burschen bis zum fast 80-jährigen Greise brüderlich vereint, alle Berufsarten waren vertreten, Militäruniformen und ordengeschmückte Fracks neben Rock und Joppe, Mitglieder beider Consistorien, der Akademie, des Senats neben dem jungen Anfänger, der eben erst den Schritt aus dem Collegiensaal in die Welt gemacht hat — Alle vom gleichen Geist beseelt, Alle getragen von Dankbarkeit und Liebe zur geistigen Mutter. Die vortrefflichen, zum Theil hervorragend schönen und gehaltvollen Reden hielten die Stimmung auf der Höhe. Das Festlocal bewährte sich. Der Saal, der unter der Aufsicht eines kunstverständigen Commilitonen mit grünen Gewinden, Fahnen und Wappen — die der „Sängerkreis" wieder freundlichst dargeliehen hatte — und mit der Büste des Stifters, Kaiser Alexander's I., über dem Rednerpult festlich ausgeschmückt worden war, erwies sich als geräumig genug. . . .

Der Gesang wurde von dem Magister cantandi Dr. Schomacker und seinen Gehilfen trefflich geleitet und klang gut, wohllautend und kraftvoll. Das altehrwürdige Gaudeamus eröffnete die Feier. Darauf brachte der Alterspräsident Dr. Fowelin den Kaiser-Toast aus, der mit einmüthigem Hurrah aufgenommen wurde.

Als Festpräses fungirte Hr. Otto Grünerwaldt, der mit seiner Stentorstimme den Rednern silentium erfolgreich schaffte.

Die Hauptrede hielt Dr. Otto v. Grünewaldt-Haakhof, ehemals Oberarzt des Evangelischen Hospitals, der uns in alten Zeiten manchen 12. December durch sein beredtes Wort verschönt hat. Der über 70-jährige Herr war aus Estland nach St. Petersburg gekommen. Sein Toast auf die alma mater war groß angelegt und ging von weiten Gesichtspuncten aus. Er begann mit einer Geschichte der Universität von schwedischen Zeiten an und ging dann auf die Neugründung Alexander's I. über, die eine Leuchte geworden, die weit über die Grenzen Licht der Wissenschaft verbreitet. Dorpat habe viele Gelehrte von größtem Ruhm ausgebildet. Namen nannte Redner nicht — nomina sunt gloriosa — Jeder kennt sie. Auch von den Commilitonen sprach der Redner und ihrem Verhältniß zur alma mater — wehmüthig-stolz klang sein Wort durch der Saal: Fuimus Dor-

patenses.

In sehr warmen und anerkennenden Worten sprach der Redner auch von den Dorpater Corporationen, ihrer Bedeutung und ihrer Stellung. Es giebt wohl kaum einen Dorpatenser, auch unter den principiellen Gegnern der Corporationen nicht, der nicht anerkennen müßte, wie viel Tüchtiges und Lebensfähiges aus dem Schoße der Corporationen hervorgegangen ist. Eine ansehnliche Anzahl der besten Arbeiter des staatlichen und bürgerlichen Lebens verdanken das, was sie geworden sind, der Schulung in den Corporationen, einer Schulung, deren Bann noch im Leben des reifen Mannes und des Greises ungebrochen geblieben ist. Es wurde hervorgehoben, daß der Comment, der studentische Codex, keine Politik zuließ.

Im Dorpater Studentenleben wurde keine Politik gemacht, weder im Hörsaal noch in den Conventen. Nie wurden vom Katheder Vorträge gehört, aus denen unter wissenschaftlichem Gewande politische Untertöne durchklangen. Nie hat sich Chauvinismus dort breit gemacht, wo der reinen Wissenschaft gehuldigt werden sollte, und die Wissenschaft konnte schaffen und sollte schaffen unermeßlichen Nutzen für Thron und Vaterland, weil sie unbefleckt blieb von unreifen politischen und nationalistischen Beimengungen. Die Vaterlandsliebe, die die Jugend aus den Hörsälen mitnahm, war frei vom Streberthum und Carrièremacherei und ließ keinen nationalen Haß und Neid emporwuchern. Die Wahl der Professoren, Dekane, des Rectors und des Prorectors durch das Conseil förderte das Vertrauen der Studenten zu ihren Lehrern, die nicht nur nach wissenschaftlichen, sondern auch nach sittlichen Qualitäten gewählt wurden. Das Verhältniß zwischen Lehrenden und Lernenden war schön. Stets durften wir auf die Humanität unserer Lehrer, auf ihre Billigkeit auch im scharfen Examen rechnen. Pflichttreue und Sachlichkeit den Schülern ins Leben mitzugeben, war das bewußte Streben der Lehrer. Daher die große Zahl sachkundiger und treuer Staatsdiener und Staatsbürger, die aus Dorpat hervorgegangen ist.

Das abgelaufene Jahrhundert war eine Epoche voll geistiger Bewegung, voll Ringen nach Wahrheit und Klarheit, und inmitten dieser Bewegung schritt thätig und fest die wissenschaftliche Forschung vorwärts, getragen von geistig hochstehenden Männern, die sich in ihrer Arbeit nicht beirren ließen; die strebsame Jugend aber folgte mit Enthusiasmus.

Zum Schluß kam der Redner auf die Veränderungen der jüngsten Zeit zu sprechen. Die alte alma mater ist zu Grabe getragen worden, selbst ihr ruhmvoller Name zum alten Eisen geworfen. Es kommt uns nicht zu, Kritik zu üben an den Vorgängen, die zu diesem einschneidenden Wandel geführt haben. Wir können und wollen von Herzen wünschen, daß die Rechtsnachfolgerin der Universitas literarum Dorpatensis ihr schönes großes Erbe mit Pietät und Liebe verwalte... Die liebevolle Erinnerung an die alma mater Dorpatensis soll leben fort und fort — hoch!

Nach diesem Toast wurde gesungen, „Stoßt an, Dorpat soll leben, Hurrah hoch!"

Die Rede auf die alten Professoren hatte Generalsuperintendent Pingoud übernommen. Seine Worte waren hinreißend, gedankentief, formvollendet. Es war ohne Frage die hervorragendste Rede des Abends. Wir haben versucht, nachzuschreiben, fürchten aber ein Kunstwerk zu verstümmeln, wenn wir referiren. Redner hatte zuletzt des ehrwürdigen Prof. emer. Al. v. Oettingen, des Geburtstagskindes des 12. December, gedacht. Ein Sturm des begeisterten Beifalls ging durch den Saal, als der hohe Geistliche geendet.

Dr. Ernst Masing sprach über die baltische Heimath. Die „St. Pet. Z." giebt diese Rede in extenso wieder, die in Wärme die Heimath, ihre intimen Reize, ihren Werth schildert. Er schloß mit den Worten:

„Commilitonen! Es genügt dieser flüchtige Hinweis, daß unsere treue Anhänglichkeit, unsere Liebe zur Heimath nicht aus der Luft gegriffen, nicht unmotivirte Schwärmerei, sondern wohlbegründet ist. Wollen wir sie auch weiter lieben. Das wären schlechte Söhne, die ihre Mutter nur lieben wollten, so lange sie gesund und schön war. Wenn Sorge und Krankheit sie verändert haben, bedarf sie erst recht der Kindesliebe. Aber wir wollen sie nicht lieben mit Phrasen, auch nicht mit Haß gegen die, die uns nicht verstehen. Christen hassen nicht. Wollen wir sie lieben im Geist und in der Wahrheit. Und wir haben einen Prüfstein, ob wir das wirklich thun. Wenn Jeder von uns sich täglich fragt: ist meine Gesinnung, sind meine Worte und Thaten derart, daß sie meiner Heimath Ehre bringen, daß sie die Freunde meiner Heimath stärken und erfreuen, ihre Feinde aber beschämen? Wenn wir uns das fragen, wenn wir ernstlich streben, daß unser geschärftes Gewissen die Frage bejahen darf, dann ist unser Patriotismus echt, dann dürfen wir solche Feste feiern, wie heute, und dürfen Heimathlieder singen, die voll Liebe und Hoffnung sind.

Redner schloß mit einem schönen Heimathslied, das er selbst gedichtet. Die erste und die letzte Strophe lauten:

Dir, Heimathland, soll jetzt das Lied erschallen!
Ihr Brüder stimmet an den vollsten Ton!
Ein heilig Feuer brennt ja in uns Allen
Für dich seit unſ'rer Kindheit Tagen schon.
Mag Sonnenschein dich decken —
Mag Sturmesnacht dich schrecken —
Nur immer fester wird das Liebesband,
Das uns vereint mit unſ'rem Heimathland!

Wir halten fest an unſ'rer Väter Glauben,
An ihrem Geist und ihrer Sprache treu,
Und lassen uns durch nichts die Hoffnung rauben,
Daß licht und glücklich ihre Zukunft sei!
Herr Gott, laß es geschehen!
Erhöre unser Flehen
Und halte schützend die allmächt'ge Hand
Und segnend über unſ'rem Baltenland!
Commilitonen! Unsere Heimath — hoch!"

An die Masing'sche Rede schloß sich das schöne Heimathlied von Christoph Mickwitz-Reval, das die zu einer poetischen Concurrenz eingesetzte Commission unter einer beträchtlichen Zahl eingesandter Gedichte erkoren hatte. Dieses prachtvolle Lied lautet:

Melodie: Wo Kraft und Muth.

O Heimathland, auf der Begeist'rung Schwingen
Schwebt unser Lied empor zu Deiner Ehr!
Wie Sturmesrauschen soll es brausend klingen,
Wie Glockenklang, so rein, so voll und hehr!
Von Kurlands wald'gen Gauen
Durch Livlands Bergesauen
Hell tönt's im Dreiklang bis zu Estlands Strand:
Sei uns gegrüßt, o altes Heimathland!

Wie rauscht das Meer um Deine weißen Küsten
Und singt ein Lied von alter Hansa-Macht!
Wie stolz und stark sich Deine Tannen brüsten,
Die einsam stehn auf hoher Felsenwacht,
Ob Stürme sie umschmettern,
Sie trotzen Sturm und Wettern,
Denn ihre Wurzel senkt durch Stein und Sand
Sich fest hinein ins alte Heimathland.

Und wetterhart, das trotz'ge Haupt im Nacken,
Steht um Dich Deiner Söhne Ehrenschmuck,
Die Faust bereit, den Griff des Schwerts zu packen,
Bereit die Hand zu festem Bruderdruck.
Im Kämpfen und im Lieben
Mit Herzblut Dir verschrieben,
So schirmen Dich, verschlungen Hand in Hand,
Der Heimath Söhne, altes Heimathland!

Mag Leid, mag Glück durch unſ're Tage treiben,
Wir halten Stand, vereint unwandelbar;
„In Treuen fest!" soll unſ're Losung bleiben,
Wie sie der Väter Stolz und Ehre war!
Daß uns dies Vatererbe
Nicht sterbe, noch verderbe,
So schwört auf's Neu', Ihr Brüder stammverwandt,
Die alte Treu' dem alten Heimathland!

Pastor C. Walter schilderte in schönen, kraftvollen Worten die Bedeutung des Dorpater Burschenlebens, jene köstliche Zeit goldener Burschenfreiheit, von der uns die Großväter, die Väter erzählt, bis wir sie selbst endlich erleben durften. Außer der Freiheit, die wahrlich nichts mit Zügellosigkeit gemein hatte, wofür schon die Corporationen sorgten, nahmen wir

ins Leben mit die Achtung vor der Persönlichkeit. Endlich lehrte uns die Burschenzeit, in manchen heißen Kämpfen die Gegensätze nationaler Natur überwinden, der Zusammengehörigkeit und des gemeinsamen Heimathlandes froh werden. Mögen die Bursche kommender Generationen diese Güter zu wahren wissen!

Das Lied „O alte Burschenherrlichkeit" schloß sich an diese Ansprache. Den baltischen Frauen widmete P. Kügelgen sein Glas. Alles, was deutsche Dichter und Denker an unsterblichen Worten über die deutsche Frau gesagt, nahm er auch für die baltische in Anspruch, rühmte ihr aber noch einen besonderen Reiz und Zauber nach, der sich in der inneren Vornehmheit und in äußeren feinen Formen kundgebe; auch wo die baltische Frau, der Pflicht und ihrer Liebe gehorchend, sich in schwerer Hausarbeit und Krankenpflege und sonstigen Pflichten aufreibe, bleibe sie Dame. Auf den tröstenden, bessernden, erhebenden Einfluß der Frauen wandte Redner Goethe's Wort an: „Vom Reinen läßt das Schicksal sich versöhnen. — Und Alles löst sich auf im Guten und im Schönen." Wehe dem, der davon nichts erfahren hat! Daß wir die baltischen Frauen verehren und ihnen huldigen, ist natürlich, denn wir kennen sie. Daß auch die baltischen Frauen uns wohlgesinnt sind, ist liebenswürdig. Als Beweis dafür verlas Redner ein Gedicht, das er soeben im Festsaal aus Reval von einer „Lydia" anonym zugeschickt erhalten hatte. — Der Toast auf die Frauen und Jungfrauen klang aus in den Worten „Vivat omnes virgines" 2c.

Den Toast auf das Comité des Stipendienfonds, dessen Geschäftsführer, Herr v. Voß, nach 30-jähriger Amtsführung besonders gefeiert wurde, brachte Prof. Tiling aus. Dr. Blessig feierte in sehr warmen Worten die „Nevania", deren Chargirte als Ehrengäste anwesend waren. Der Chargirte Kupffer antwortete im Namen seines Convents.

Pastor Hasenjäger erstattete kurz Bericht über die Thätigkeit des Stipendien-Comités, der 3 Stipendien und 3 Unterstützungen vertheilt hat, und forderte in liebenswürdiger und humoristischer Weise zur üblichen Collecte auf. Sie ergab nur wenig über 400 Rbl., weil die Mütze, die als Sammelteller diente, einen ungünstigen Platz hatte. Man mußte sich mühsam durchdrängen, mußte warten, um anzukommen. Gutes zu thun, muß aber nach Möglichkeit erleichtert werden.

Kügelgen legte im Namen des Fest-Comités die vor einem Jahr übernommenen Verpflichtungen in die Hände der Commilitonen zurück und schlug vor, dem bisherigen Comité die Wahl der Anrichter zu überlassen, was acceptirt wurde.

Die Stimmung blieb angeregt, einmüthig, frisch und gehoben; kein Mißton trübte das schöne Fest, das allgemein als sehr gelungen gerühmt wurde.

Nordl. Ztg. 282.
17 XII 902.

---

**Wesenberg.** Am 12. December versammelten sich, wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird, zahlreiche Jünger der alma mater von Nah und Fern zur Säcularfeier derselben im Restaurant Lembke. Ein glücklicher Gedanke des Festcomités hatte auch die Frauen und Töchter der Philister zur Theilnahme am Feste aufgefordert, wodurch es den Charakter eines gemüthlichen, allseitig erfreuenden Familienfestes gewann und einen ganz besonders intimen Reiz erhielt. Die Festrede, die mit beredten Worten in inniggefühlter Dankbarkeit der alma mater und ihres mächtigen Einflusses auf die geistige Entwickelung ihrer Jünger und deren segensreichen Verdienste für Kirche, Staat und Schule in ehrender Weise gedachte, klang in ein poetisches Hoch aus, das ein begeistertes Echo in der zahlreichen Festversammlung hervorrief, und in gehobener Stimmung erklang das alte, liebe Burschenlied: „Stoßt an, Dorpat soll leben." Diesem Toaste folgte noch manch anderer zündender in gebundener und ungebundener

Rede. Auch von Seiten der Frauenwelt wurde in schönen, warmen Worten die alma mater gefeiert... Die Theilnehmer nahmen von diesem Feste eine erquickende Erinnerung mit an das, was die alma mater ihren Söhnen gewesen und durch dieselben dem ganzen Lande. Nordl. Ztg. 283. 18 XII 902.

---

Bz № 285 „Nordl. Ztg." vom 20 XII 902 kamen-mals „Baltische Hymne" L. v. Schroeder's, instrumentirt vom Walter'schen Commilitonen-Chor bei Gelegenheit der Schwesterfeier 12-20 Jan. 1902 r.

---

**Fellin.** Am 12. Abends versammelten sich, wie der „Fell. Anz." berichtet, in Anlaß der Säcularfeier der Universität ca. 20 Philister im Casino zu einem gemüthlichen Beisammensein, um der alma mater Dorpatensis im Austausch der Erinnerungen beim Becherklange die Ehre zu geben. — Der übliche Festgruß an die am 13. am Musensitz feiernden Commilitonen ist lediglich in Folge eines Mißverständnisses unterblieben. Nordl. Ztg. 286. 21 XII 902.

**Arensburg.** An der Gedenkfeier in Anlaß des hundertjährigen Stiftungstages der alma mater, die am 12. in den festlich geschmückten Räumen des Salon-Clubs stattfand, betheiligten sich, wie wir einem eingehenden Bericht des „Arensb. Wochenbl." entnehmen, im Ganzen 26. Die mit lauten Bravo-Rufen aufgenommene Festrede hielt der Ritterschafts-Secretär A. v. Güldenstubbe. Hamaxme.

In der gestern Abend ausgegebenen Nummer der „Rig. Rdsch." lesen wir: „Zu der neulich von uns nach der „Nordl. Z." reproducirten Liste der anläßlich des Jubiläums erwählten Ehrenmitglieder der Universität sind wir in der Lage, noch nachträglich mitzutheilen, daß unter den erwählten Ehrenmitgliedern vom Rector Philippow auch der Priester Joann von Kronstadt genannt wurde. Im Anschluß an die Mittheilung über die Wahl verlas der Rector aber auch ein Telegramm, in dem der Priester Joann vom Kronstadt die Wahl zum Ehrenmitgliedc der Universität ablehnt. Wie es heißt, soll die Ablehnung damit motivirt sein, daß auch Graf Leo Tolstoi zum Ehrenmitgliede erwählt worden ist."

So weit die Meldung der „Rig. Rdsch.". Dem gegenüber möchten wir unsererseits bemerken, daß auf dem Actus weder eine Wahl des Priesters Joann zum Ehrenmitgliede promulgirt noch ein Ablehnungs-Telegramm desselben zur Verlesung gelangt ist.

Wie uns mitgetheilt wird, sind zur officiellen Universitätsfeier nachträglich u. A. noch folgende Telegramme und Glückwünsche eingelaufen: von den Studenten des Charkower Veterinärinstituts, von dem Vorsitzenden des hiesigen Friedensrichter-Plenums Golowin, von dem Director des Rigaer Polytechnikums Director Walden, von der „Societas Literaria" Estonica in Riga, von der St. Petersburger juristischen Gesellschaft, vom Director des hiesigen Gymnasiums Grosset und von Professor v. Bergmann-Berlin.

Nordl. Ztg. 282. ——— 17 XII 902.

Von Herrn Professor Baudouin de Courtenay in St. Petersburg geht uns der Wortlaut der von ihm beim Diner der Stadt in der St. Marien-Gilde am 13. December gehaltenen Tischrede mit dem gleichzeitigen Ersuchen, sie, um Mißverständnissen des von

ihm Gesprochenen vorzubeugen, vollständig wiezugeben. — Die Tischrede lautete:

„Meine Herren!

Sie werden es mir, als einem früheren Dorpater Professor, wohl nicht übel nehmen, wenn ich mir erlaube, Sie in der deutschen Sprache anzureden. Ich thue es nicht aus dem Grunde, daß ich diese Sprache irgendwie besonders beherrsche. Nein, russisch z. B. würde es mir leichter sein, meine Gedanken genau auszudrücken. Ich thue es auch nicht als besonderer Anhänger des Germanismus. Nach den neuesten Ereignissen in Preußen könnte man das Deutsche beinahe hassen undperhorresciren,—selbstverständlich, wenn man ein Fanatiker wäre. Zum Glück bemerke ich in mir keine Spur von Fanatismus, und wenn ich etwas wirklich hasse und perhorrescire, das ist gerade der Fanatismus: der religiöse Fanatismus, der nationale Fanatismus und wie er auch sonst heißen mag.

Die jetzt wüthende Pest des Nationalismus wird hoffentlich ebenso vergehen, wie mittelalterliche und leider auch spätere Glaubensverfolgungen, und kommende Generationen werden gewiß verstehen, daß es für den culturellen, ethischen und oekonomischen Fortschritt höchst störend ist, seine Kräfte so zu zersplittern und sie in einem solchen unsinnigen Hader zu verlieren, anstatt sie zu sammeln und sich gegenseitig zu stärken und fördern.

Ich bin kein Sprachfanatiker. Als ich in Dorpat Professor war, habe ich russisch und deutsch vorgetragen und es ist dadurch kein Unglück geschehen. Wie in dem Kopfe eines Einzelnen, so könnten auch in einem Lande mehrere Sprachen ruhig und freundlich neben einander bestehen und sich duldsam vertragen. Hier im Lande sind neben der Reichssprache, neben der Sprache des großen russischen Reiches, neben der Sprache des großen russischen Volkes, neben der Sprache der großen russischen Denker und Dichter noch drei andere Sprachen historisch und ethnographisch gleichberechtigt: die deutsche Sprache, nicht die deutsche Sprache der Verfolger und Unterdrücker, sondern die deutsche Sprache der Gelehrten und Künstler, und außerdem die estnische und lettische Sprache.

Im dem Sinne einersolchen absoluten Duldsamkeit und Gleichberechtigung begrüße ich die alte Stadt Dorpat-Jurjew und spreche den Wunsch aus, sie möge immer mehr culturell gedeihen und zwar in einem friedlichen Zusammenleben mit der höchsten wissenschaftlichen Institution des Landes." Nordlivl. Ztg. N 283. 18 XII 902.

N 282.

# Inland.

## Stimmen zur Gedenkfeier der Universität.

**St. Petersburg**, 13. December Zur Jahrhundertfeier der Universität am Embachstrande hat von den russischen Tagesblättern, deren Aufmerksamkeit wohl von dem Jubiläum des Pagencorps absorbirt worden ist, nur eines seine Glückwünsche dargebracht, und dieses eine ist — die „Nowoje Wremja." Wir wollen — so schreibt die „St. Pet. Z." — die Worte dieser alten Feindin des individuellen Lebens der baltischen Lande reproduciren, denn wenn diese Zeilen vor die Augen unserer Leser kommen, liegt die weihevolle Erinnerungsfeier bereits hinter ihnen und vermag die Festesstimmung nicht mehr zu vergällen.

„Die Jurjeffsche Universität", sagt die „Nowoje Wremja", „feiert am 12. December die Jahrhundertfeier ihres Bestehens auf russische Kosten. Die Deutschen des baltischen Gebiets haben die Jahrhundertfeier ihrer Gründung schon vor einigen Monaten gefeiert. Die ersten Monate des Bestehens der damaligen Dörptschen Universität waren jedoch, wie aus

deutschen Quellen bekannt, nur eine Parodie auf eine höhere Lehranstalt, hatte sie doch Professoren, die früher Gutsverwalter gewesen, französische Trommelschläger in der Eigenschaft von Sprachlehrern, herrschte doch unausgesetzte Trunksucht unter den Lehrenden und Lernenden, Eine wahre Pflanzstätte gebildeter Leute wird die Jurjeffsche Universität von dem Moment, wo sie in pecuniärer Hinsicht unter die Verwaltung Rußlands kommt. Trotz dieser Verwaltung bestand sie ungefähr 80 Jahre als baltische, eng-deutsche Lehranstalt. Unter den Professoren der Dörptschen Universität bestand in dieser Periode gar keine russische Partei. Die seltsame Scheidung der Universitätsparteien beruhte darauf, daß die Einen die Lehrstühle mit verschriebenen ausländischen Professoren, die Anderen aber mit baltischen Eingeborenen besetzen wollten. Das dritte ständige, aber nicht einmal im Besitze einer berathenden Stimme befindliche Mitglied des Dörptschen Universitätslebens war das russische Staatsbudget, aus dem die Mittel zum Unterhalt der verschriebenen und der örtlichen deutschen Professoren geschöpft wurden.

Die unvermeidliche Concession an den Gang des Lebens, die Verwandlung der deutschen Dörptschen in die russische Jurjeffsche Universität, ist dann vor unseren Augen gemacht worden. Für diese Umwandlung ist noch kein Jubeltermin eingetreten, und zunächst haben wir auch nichts zu feiern, da die Sache der Reform noch viele Ergänzungen und Vervollkommnungen erfordert; die Flucht der russischen Professoren aus der Universität Jurjeff zeigt z. B., daß dort bereits unnormale Verhältnisse für die russische Wissenschaft und die russischen Gelehrten geschaffen worden sind. Das Jurjeffsche Universitäts-Jubiläum sagt uns also hauptsächlich, daß die Russen auf dem Gebiete der Jurjeffschen Universität noch viel reformirende und wissenschaftliche Arbeit zu leisten haben.

Das Jubiläum trifft nicht mehr die vorreformliche Zeit, und indem man die Universität zu ihrem Feste beglückwünscht, kann man kühner die Hoffnung auf ihre bessere Zukunft und ihre endgiltige Verwandlung in eine russische Lehranstalt aussprechen, zumal die endgiltige Regelung des Universitätswesens im „Embach-Athen" nur die Modification einiger Seiten desselben erfordert."

Nachdem die „Now. Wr." dann noch mit Sympathie G. F. Parrot's gedacht, bringt sie der Universität „unter dem Namen der Jurjeffschen" ihren Glückwunsch dar. Nordl. Z. 280. 14 XII 902.

---

Es sind im Ganzen nur wenige der uns vorliegenden Blätter, die der hundertjährigen Gedenkfeier der Universität in eigenen Begrüßungs-Artikeln gedacht haben, ohne daß sie darum theilnahmlos an diesem Gedenktage vorübergegangen wären. Die „St. Pet. Z." brachte am 12. December in längerem gehaltvollen Artikel einen Rückblick auf die Geschichte der alma mater und die Ehrenlegion ihrer Immatriculirten. Ihre —lg— gezeichneten Ausführungen können wir nicht in extenso wiedergeben, sondern beschränken uns auf den Schlußpassus, der den Geist, in dem dieser Artikel geschrieben ist, deutlich widerspiegelt. Derselbe lautet:

„Das Burschenthum hat viel, sehr viel dazu beigetragen, den Zöglingen der alma mater jenen würdigen Stolz einzuflößen, jenes Bewußtsein, daß sie zu theuer erkauft seien, um Menschenknechte zu werden, was sie vielleicht oft gehindert haben bequeme Beamte und ersterbende Untergebene zu sein, was sie aber befähigt hat, gute, tüchtige Staatsdiener zu werden. Mit Stolz und Freude und Dankbarkeit gedenken heute die Commilitonen der alten alma mater. Ihr Andenken bleibt für immer unter uns in Segen."

Der „Fell. Anz." schreibt:

„Am Embachstrande begeht heute die russificirte Universität Jurjeff die officielle Feier des hundertjährigen Bestehens der von Kaiser Alexander I. begründeten Pflanzstätte der einheimischen Wissenschaften. — Wir hegen keine Hoffnung mehr, daß vergangene Zeiten je wiederkehren könnten, denn wer Augen hat zu sehen, dem wird sich die Erkenntniß nicht verschließen, daß das „alte Dorpat" für immer von der Bildfläche geschwunden ist — so könnten wir am Tage der Centennarfeier nur den Wunsch ausdrücken, daß es bei der veränderten Zeitlage der heranwachsenden Jugend sowie den kommenden Geschlechtern vergönnt sein möge, in die neuen ungewohnten Formen den von der alten Universität überkommenen Geist hineinzutragen, den Geist tüchtigen wissenschaftlichen Strebens, verbunden mit studentischer Freiheit, die sich im Interesse der Gesammtheit den heilsamen Zügel der Selbstbeschränkung anzulegen weiß."

In den übrigen deutschen Blättern liegen uns Referate, die aus unserem Blatt reproducirt sind, vor.

Von den russischen Blättern äußern sich außer den beiden Rigaer russischen Blättern — soweit uns bekannt ist — nur die „Now. Wr." und die „Russk. Wed.". Den Festartikel der „Now. Wr." wiederzugeben haben wir schon Gelegenheit gehabt. Die „Russk. Wed." bringen einen langen Artikel, der nach einem kurzen Rückblick auf die Gründungsgeschichte der Universität und einer Aufzählung der russischen Gelehrten und Schriftsteller, die dort studirt, folgendermaßen fortfährt:

„Die größere Nähe zur deutschen Wissenschaft hatte zur Folge, daß in der Dörptschen Universität früher als in den übrigen russischen Universitäten neue wissenschaftliche Methoden und entsprechende praktische Beschäftigungen mit den Studirenden in den naturwissenschaftlichen und medicinischen Disciplinen aufkamen. Nicht wenig hat die Universität Dorpat auch für die wissenschaftliche Erforschung Rußlands geleistet; es genügt, auf die Thätigkeit des Astronomen Struve hinzuweisen, unter dessen Leitung eine ihrer Ausdehnung nach bemerkenswerthe Messung des Bogens eines Meridians in den Grenzen Rußlands, von Lappland nach Bessarabien, ausgeführt wurde. Die Physik, Chemie, Anatomie, Physiologie sowie theilweise auch die historischen und Rechtswissenschaften (die russische Geschichte nicht ausgenommen — Brückner, desgleichen die Geschichte des russischen Rechts — Evers, Reutz, Tobien) hatten in der Universität bedeutende Repräsentanten, wie sie denn überhaupt zu verschiedenen Zeiten die Wissenschaft durch bedeutende Beiträge bereichert und die Verbreitung der Hochschul-Bildung in Rußland gefördert hat."

„Zur Zeit," so führt das Blatt weiter aus, „kann die Jurjeffsche Universität bereits als russificirt angesehen werden, obwohl noch einige deutsche Professoren vorhanden sind und die Unterrichtssprache auf der theologischen Facultät die deutsche geblieben ist. Diese Russification der deutschen Universität hatte einen lehrreichen Präcedenzfall in der Germanisation der französischen Straßburger Universität; dort aber wurde diese Reorganisation nicht nur durch den Wechsel der Unterrichtssprache erzielt, sondern durch eine wesentliche Aufbesserung der ganzen wissenschaftlichen und Unterrichtsorganisation. Es wurden bedeutende Mittel angewiesen, neue Gebäude errichtet, vorzügliche wissenschaftliche Institute begründet und aus Deutschland die besten wissenschaftlichen Kräfte herangezogen; im Resultat erhielt man eine musterhafte Universität, zu der aus ganz Deutschland und anderen Ländern die Studirenden zuströmten. Bei uns konnten solche Verhältnisse nicht geschaffen werden, die Universität hat solche Mittel nicht erhalten und konnte solche Kräfte nicht erlangen, und in Folge dessen hat sich die Bedeutung der Universität

mit der Russification nicht nur nicht in dem Grade gehoben, wie die Bedeutung der Straßburger Hochschule, sondern ist, nach Ansicht der Specialisten, in gewissen Beziehungen sogar gesunken Es steht jedoch zu hoffen, daß die zur Zeit in Angriff genommenen Maßnahmen zur Reorganisation der Universitäten den Pflanzstätten unserer höheren Bildung neues Leben einhauchen, ihre wissenschaftlichen und bildenden Mittel verstärken und einen neuen Impuls zur Entwickelung der Kenntnisse geben werden und damit der Hebung der russischen Wissenschaft und der weiteren Verbreitung der Aufklärung in allen Gebieten unseres Vaterlandes eine mächtige Förderung angedeihen lassen werden. Ewiges Gedenken der Dörptschen Universität, die für die Sache der Wissenschaft und der Aufklärung so reiche Arbeit geleistet; lange Jahre und die besten Wünsche gedeihlicher Entwickelung der Jurjeffschen Universität, die jene abgelöst hat!"

Nordl. Ztg. № 282. 17 XII 902.

---

## Noch ein Gedenkwort zum 12. December.

Die besondere Bedeutung, welche die 1802 begründete Universität Dorpat für die medicinische Wissenschaft in unseren Provinzen wie im ganzen Reiche gehabt hat, für die ärztliche Praxis, für die wissenschaftliche Literatur und für das ärztliche Vereinswesen, spricht sich in schönen Worten in dem Begrüßungs-Artikel aus, den das Organ der deutschen Aerzte und Arzt-Vereine Rußlands dem Gedenktage des 12. December in seiner neuesten Nummer widmet. Es heißt dort zum Schluß:

„Wenn wir älteren Aerzte auf unsere Lehrjahre in Dorpat zurückschauen, so geht uns das Herz auf. Je mehr wir durch gereiftere Erfahrung und Vergleiche an Urtheilskraft gewinnen, um so wärmer quillt der Quell der Dankbarkeit in unserem Innern, daß es uns vergönnt war, in Dorpat zu studiren. Die Laboratorien blendeten nicht durch äußere Pracht, die Kliniken waren klein, das der Facultät zur Verfügung stehende Geld war knapp; und doch — was war das für ein reiches wissenschaftliches Leben, das überall pulsirte, die Willigen mit sich fortriß, den Lässigen wenigstens Hochachtung und Bewunderung einflößte! Für Vieles, was uns damals vielleicht kleinlich, unnütz, langweilig erschien, ist uns erst später das richtige Verständniß aufgegangen. Die ganze Welt und die Geschichte haben ihr Urtheil über die Dorpater medicinische Facultät gesprochen und sie ist nicht zu leicht befunden worden.

Ebenso dankbar wie unserer unvergeßlichen Lehrer, die uns das wissenschaftliche Lernen gelehrt haben, müssen wir aber auch der anderen Verhältnisse gedenken, die uns dazu verholfen haben, daß wir mit Ehren und mit, auch von Uebelwollern nothgedrungen anerkanntem, Erfolg unsere so verschiedenartigen Stellungen im praktischen Leben auszufüllen wissen. Die Freiheit des Individuums war nur durch selbstgewählte Schranken zum besten der Allgemeinheit begrenzt, im Uebrigen konnte sich jeder ausleben wie es seinen Anlagen entsprach. Es ist so viel über dieses Thema geschrieben worden, daß wir hier nicht länger dabei verweilen wollen. Wie wichtig aber die Entwickelung der Persönlichkeit, wie sie in Dorpat gewährleistet wurde, gerade auch für den Arzt ist, das sehen und fühlen wir Alle tagtäglich.

Selbständige Männer, ehrenhaft und pflichttreu, befähigt, in ihrem Gebiet erfolgreich zu wirken, sich in schwierigen Lagen zurechtzufinden, — das sind zum größten Theil die Söhne, welche die Dorpater alma mater und nicht zum mindesten auch die medicinische Facultät hervorgebracht hat. In heißer Dankbarkeit wollen wir ihrer gedenken und uns die Hoffnung auf die Zukunft nicht trüben lassen!"

Nordl. Ztg. 286.
21 XII 902.

---

In einem Rückblick auf die hiesigen Universitätsfeierlichkeiten meint der „Rish. Westn." in seinem letzten Leitartikel: „Diese Feierlichkeiten haben durch ihren Gesammtcharakter und die Stimmung der Theilnehmer die unzweifelhafte Wohlthätigkeit aller Reformen, die von der Regierung in diesem Gebiet durchgeführt werden, erwiesen und im Speciellen mit besonderer Klarheit das Wohlthätige der Unterrichtsreform, die mit ungeschwächter Energie und strenger Consequenz durchgeführt wird, an den Tag gelegt. Die Feierlichkeiten zum 100. Gedenktage der Gründung der Pflanzstätte für die höchste wissenschaftliche Bildung trugen an sich den unverwischbaren Stempel des erfolgreichen Einflusses der Thätigkeit der in der Geschichte dieses Lades unvergeßlichen russischen Männer — M. N. Kapustin's, N. A. Lawrowski's und A. S. Budilowitsch's und noch vieler Anderer, die heilig die Hinweise des Kaisers Alexanders III. und Seines erhabenen Sohnes erfüllen. . . ."

— Die Betheiligung nur zweier ausländischer Gelehrten an den Universitätsfeierlichkeiten findet im „Rish. Westn." den nachstehenden Commentar: „So zeigt sich die Aufmerksamkeit der Ausländer für die gewesene „Dörptsche" Universität, deren Centennium gefeiert wird und die sich den Titel eines Vermittlers zwischen West-Europa und Rußland beigelegt hatte. Das Verhalten der Ausländer zum hundertjährigen Jubiläum dieses Vermittlers demonstrirt ad oculos, wie weit sie im Rechte war, sich solchen Titel beizulegen." Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch." zutreffend: „Dem „Rish. Westn." gegenüber scheint uns die „Now. Wr." jedenfalls aufrichtiger zu sein, die klipp uud klar erklärt hat, von einer Jahrhundert-Feier könne überhaupt keine Rede sein, da die alte deutsche Dorpater Universität zu bestehen aufgehört habe, die russische Jurjeffsche aber erst so kurze Zeit bestehe, daß sie keinen Anlaß habe, ein Jubiläum zu feiern.— Von ähnlichen Erwägungen dürfte man wohl auch in ausländischen akademischen Kreisen ausgegangen sein, und daher keinen Anlaß zur Betheiligung an einer Feier gefunden haben, die in vollständig veränderter Umgebung blos einem Gedenktage an eine 100 Jahre zurückliegende Thatsache gilt." Nowl. Zg. 284. 19 XII 902.

## Eine russische Parallele zwischen den Univesirtäten Dorpat und Jurjeff.

In seinem letzten Heft widmet der „Westnik Jewropy" einen Artikel den vergangenen Gedenktagen der Universität.

„Die Bedeutung der Dörptschen, jeßt Jurjeffschen Universität — so schreibt er u. A., dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge — liegt nicht so sehr in der Gegenwart als in der Vergangenheit. Es gab eine Zeit, wo sie, trotz der Herrschaft der deutschen Sprache, eine hervorragende Rolle in der Geschichte der russischen Bildung spielte. Hierher wurden in den zwanziger und dreißiger Jahren des XIX. Jahrhunderts aus anderen russischen Universitäten zur Vollendung ihrer Bildung junge Leute geschickt, von denen viele später einen hervorragenden Namen in der russischen Wissenschaft erworben haben: es genügt auf Pirogow, Grigorowitsch (den Slavisten), Inosemzew, Krjukow, Rjedkin hinzuweisen. In der Periode 1802—1892 sind aus der Dörptschen Universität 210 Akademiker und Professoren hervorgegangen, unter ihnen Struve, Owssjannikow, Ssawitsch, Middendorff, Ewers, der Historiker M. S. Kutorga. In Dorpat war der Druck, der zu Zeiten auf allen russischen Universitäten lastete, weniger fühlbar; hier beendeten Diejenigen ihre Studien, welche aus irgend einem Grunde ihr Studium in einer der reinrussischen Universitätsstädte nicht fortsetzen konnten. In Dorpat haben viele junge

Professoren ihre Carrière begonnen, die in der Folge in Deutschland einen großen Ruf gewonnen haben.

In Dorpat herrschte eine Atmosphäre der reinen Wissenschaft. Der Student schloß mit der Universität einen Vertrag, in welchem er als gleichberechtigte Partei gewisse Verpflichtungen auf sich nahm, dafür aber gewisse Rechte zugestanden erhielt. Die Beziehungen der Professoren zu ihren Zuhörern trugen jenen besonderen Charakter gegenseitiger Achtung und Sympathie, welche die deutschen Universitäten für den Ausländer so anziehend macht. Die akademische Freiheit wurde von beiden Seiten auf das strengste gewahrt; kein Student wurde zum Besuch der Vorlesungen gezwungen, und dennoch wurden die Collegia eifrig besucht, wobei der Professor nicht eine farblose Masse von Zuhörern vor sich hatte, sondern zu jedem Studenten in persönliche Beziehungen trat. In Dorpat bestanden seit Alters studentische Corporationen, in deren Leben, das durch entlehnte und veraltete Normen reglementirt wurde, sich wohl viel Eigenartiges, aber auch Keime einer gesunden Entwickelung zeigten. Neben den Corporationen bestanden verschiedene andere Verbindungen zu wissenschaftlichen Zwecken und zu Zwecken gegenseitiger Unterstützung; sie alle genossen große Freiheit und brachten großen Nutzen. Es gab vor der Russificirung der Universität auch eine russische studentische Verbindung, welche gegen 300 Mitglieder zählte.

Alles das hat sich sehr rasch geändert, als auf Dorpat, welches in Jurjeff umbenannt wurde, die allgemein-russischen Universitätsordnungen ausgedehnt wurden.

Der wesentlichste Mangel der Dörptschen Universität vor der Reform ist, wie uns scheint, nicht darin zu sehen, daß sie hauptsächlich für die Grenzmark bestand, sondern darin, daß die Interessen eines der Elemente dieser Grenzmark zu sehr die Interessen der Masse der Bevölkerung zurückdrängten. Das war ein Fehler, den die Universität gemein hatte mit den privilegirten Classen der Ostseeprovinzen, und für den sie, mit diesen, büßen mußte.

Die Geschichte wird lehren, was in den Reformen der achtziger und neunziger Jahre durch die Nothwendigkeit, was durch die Extreme des Nationalismus hervorgerufen war. Daß wir uns zu sehr haben fortreißen lassen, daß die Handlungsweise der ersten Vertreter des neuen Regimes das Entzücken nicht rechtfertigt, welches einige Preßorgane zur Schau tragen („Mosk. Wed."), ist schon daraus ersichtlich, daß es in der Jurjeffschen Universität auch noch heute gar nicht gut steht: die Flucht der russischen Professoren hat noch keineswegs aufgehört. Die Behauptung der „Nowoje Wremja", daß in Jurjeff „anormale Bedingungen für die russische Wissenschaft und die russischen Gelehrten" geschaffen worden sind, ist wohl kaum stichhaltig. Man kommt der Wahrheit wohl näher, wenn man behauptet, daß in Jurjeff die Bedingungen für die Wissenschaft und für die Gelehrten überhaupt nicht ganz normal sind."

Nordländ. Ztg. N5. 8 1903.

---

## Ein ausländisches Urtheil über die Universitäten Dorpat und Jurjeff. I.

Dr. Paul Boyer aus Paris, der an den hiesigen Universitätsfeierlichkeiten im December als officieller Delegirter theilgenommen hat, veröffentlicht jetzt unter dem Titel „A propos d'un centennaire" im „Temps" nachstehende Betrachtungen:

„Mag ein Mensch noch so alt werden, er bleibt doch immer der Gewohnheit treu, sich über seine früheren Lebenstage in der Sprache zu äußern, die er in seiner Kindheit gesprochen. In Rußland, diesem Lande der Ueberraschungen und Contraste, ist dies nicht immer der Fall: hat doch die Universität Dorpat in Livland, nachdem sie 95 Jahre hindurch deutsch ge-

sprochen, eben ihren hundertsten Geburtstag in russischer Sprache begangen. Und noch mehr: diese ehrwürdige Anstalt hat nicht nur ihre Sprache gewechselt, auch ihr Name ist ein anderer geworden: im Jahre 1895 wurde Dorpat, und zwar auf Allerhöchsten Befehl, zu Jurjeff und nahm so wieder den alten Namen an, unter dem es ganz zu Beginn der russischen Geschichte in dem vollständig finnischen Gebiet von einem der Söhne des Hlg. Wladimir begründet worden war. Sie sehen also, daß das Centennarfest der Universität Jurjeff-Dorpat kein gewöhnliches Centennarfest ist, und es vielleicht wohl verdient, daß man seiner in anderer Weise, als durch eine kurze Notiz, Erwähnung thue.

Handelte es sich hierbei überhaupt nur um eine gewöhnliche Centennarfeier? Wohl hat Kaiser Alexander der I. „humanitatis verae vindex et adsertor augustissimus“ (wie es in der Einladung des Conseils der Jurjewer Universität an die gelehrten Körperschaften der ganzen Welt hieß) die Universität Dorpat im Jahre 1802 begründet; doch war diese „Begründung“ vielmehr eine Wiederherstellung. Will man von der thatsächlichen „Begründung“ der Universität sprechen, so muß man in weit älteren Zeiten, in die schwedische Epoche, zurückgehen: im Jahre 1632 war es, als König Gustav Adolf in seinem Feldlager vor Nürnberg, die Gründungsacte der Universität Dorpat, der Academia Gustaviana, unterzeichnete; noch jetzt kann man im Museum in Riga einen Abdruck des alten Siegels dieser ersten Universität sehen: ein Bildniß des Königs, lorbeergekrönt, das Schwert über der rechten Schulter.

Doch es kamen die Russen, unter Zar Alexei, dem Vater Peter des Großen: im Jahre 1656 nahmen sie die Stadt ein, die von der sehr schwachen Garnison und ihren Bürgern schlecht vertheidigt wurde — und die erste Sorge galt natürlich der Schließung der Akademie.

Jedoch erlebte diese erste schwedische Universität in Livland einige Jahrzehnte später, von 1690 bis 1710, eine Wiedergeburt, zunächst in Dorpat, späterhin in Pernau, nachdem die baltischen Provinzen wiederum unter die Herrschaft des Königs von Schweden gelangt waren.

Von dieser ganzen fernen Vergangenheit, die nicht ruhmlos gewesen war, war übrigens in der Einladung des Jurjewer Universitätsconseils in keiner Weise die Rede. Der Jahrestag einer russischen Universität sollte begangen werden, jedoch einer russischen Universität, die übrigens ihren anderen Schwestern kaum glich, da sie bis vor kurzem deutsch gewesen war, bis zu ihrer „Russification“, die im Jahre 1892 begann und seit 1895 eine vollzogene Thatsache war.

Der französische Delegirte zu der Feier des Centenniums der Universität Jurjeff-Dorpat brachte aus Paris gewisse Befürchtungen mit, die ihm nur allzu berechtigt schienen. Würde die Universität-Jurjeff es auch verstehen, der Universität Dorpat Gerechtigkeit widerfahren zu lassen? Lag nicht etwa darin, daß dieser Universität nur ein hundertjähriges Bestehen zugestanden worden war, eine versteckter Hinweis darauf, daß man mit einer Vergangenheit, an der die Russen kein Theil hatten, billig aufräumen wollte? Der Delegirte ist in der glücklichen Lage, constatiren zu können, daß der Verlauf der Feier seine Befürchtungen keineswegs gerechtfertigt hat.

Mit vollendeter Höflichkeit, mit einer Unparteilichkeit, der aller Ehrenwerth ist, hat der Rector der Universität Jurjeff, Herr Philippow, es sich angelegen sein lassen in seiner officiellen Rede den Ruhm vergangener Zeiten zu Ehren zu bringen. In ihren von Delegirten überreichten Adressen wetteiferten die verschiedenen gelehrten Körperschaften Rußlands darin, die großen Namen zu verherrlichen, die ins goldene Buch der Universität Dorpat eingeschrieben

sind, die Ewers, die Parrot, die Bunges, den Astronomen Struve, die drei Oettingens, die Harnacks und so viele Andere. Keine Dissonanz hat die Harmonie dieser Universitäts-Feierlichkeit gestört.

Deutschland hatte es nicht für nöthig gehalten, sich vertreten zu lassen: wären aus Deutschland Delegirte gekommen, sie hätten nicht ohne berechtigten Stolz das Lob hören können, das dem Genie ihrer Gelehrten gezollt wurde.

Wohl war sie ruhmvoll vor allen, die Geschichte der Universität Dorpat während der ersten 90 Jahre des 19. Jahrhunderts. Ihre Eigenthümlichkeit hatte darin bestanden, daß sie eine deutsche innerhalb Rußlands war. Das geistige und wissenschaftliche Centrum der baltischen Provinzen, dieser Provinzen, wo materielles und geistiges Uebergewicht leicht der deutschen Minorität eine Hegemonie über die landischen Esten und Letten zusicherten, bezog die Universität Dorpat wenigstens die Hälfte ihrer Docenten aus Deutschland. Man weiß ja, daß Universitäten deutscher Zunge den Vorzug haben, daß sie nicht politischen Grenzen Rechnung zu tragen brauchen, sondern unbehindert ihre Professoren unter einander austauschen können. Ein werthvolles Privileg, das für die Verbreitung deutscher Wissenschaft von eben solchem Werth ist, wie ohne Zweifel auch der Verbreitung französischer Wissenschaft ein ähnlicher freiwillig zugestandener Austausch zwischen den eigenen Universitäten und denen Belgiens und der französischen Schweiz zu Gute kommen müßte. So mancher Dorpater Professor war zuerst Privatdocent in Wien oder Berlin gewesen, und wurde späterhin außerordentlicher Professor in Leipzig oder Basel.

Schließlich hatte die Universität Dorpat als Universität des russischen Reichs dieselben Statuten, dieselben Rechte wie die andere Universitäten des Reichs, und es ist selbstverständlich, daß kein Reglement russische Professoren daran hinderte, sich hier zu habilitiren. Pirogow war von 1836 bis 1840 Professor in Dorpat, und dieser große Chirurg, der zugleich ein großer Patriot war, war der Ansicht, daß er sich nichts dadurch vergab, daß er dort in deutscher Sprache docirte. Und auch russische Studenten — nationale Russen aus dem eigentlichen Rußland — kamen von Jahr zu Jahr in wachsender Menge, angezogen durch die Collegia der Professoren, deren Berühmheit eine europäische war. Im Jahre 1852 kamen auf 676 Studenten 220 Studenten aus dem eigentlichen Rußland; im Jahre 1890 kamen auf 1812 Studenten ihrer schon 694 — und in der „Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten" (so viele waren es im Jahre 1889) findet man mehr als einen Namen, der der russischen Wissenschaft theuer ist: Dahl, den Autor des großen Lexikons, den Romanschriftsteller Boborykin, der hier in früherer Zeit Chemie studirte, Weressajew, dessen „Bekenntnisse eines Arztes" Theodor de Wyzewa letzthin übersetzt hat, und noch viele Andere.

Was die Loyalität der Professoren der Universität Dorpat und ihrer Schüler anbetrifft, so war sie über jeden Verdacht erhaben. Beamte oder Militärs, immer gehörten die Deutschen der baltischen Provinzen zu den treuesten Dienern des Zaren: gewissenhaft, disciplinirt, gehörten sie zu denen, die, wie man sagt „niemals um ihren Abschied einkommen."

So war das Leben der Universität Dorpat ein glückliches, wenngleich deutsches, ein arbeitsames und loyales; was hat sie dadurch gewonnen, daß sie russisch wurde? Mir scheint es —, es ist leichter zu sagen, was sie dadurch verloren hat." (Schluß folgt.)

Nordlivl. Zg. N 7. 10 I 903.

## Ein ausländisches Urtheil über die Universitäten Dorpat und Jurjeff. II.

Nachdem Dr. Paul Boyer in seinem „Temps"-Artikel die Frage aufgeworfen, was die Universität Dorpat durch ihre Russification gewonnen, und sie zunächst dahin beantwortet hat, „daß es leichter zu sagen sei, was sie ver-

loren hat", fährt er, wie wir im „Temps" lesen, fort:

„Mit einem Schlage sind die deutschen Professoren weggegangen (mit Ausnahme der Professoren der deutschen lutherischen Facultät, die in ihren Stellungen geblieben sind und fortfahren, deutsch zu dociren), und ihrem Beispiel sind die deutschen Studenten gefolgt.

Im Jahre 1890 betrug die Zahl der Studenten aus demjenigen Gebiet, für welches die Universität Dorpat die naturgemäße, nothwendige Hochschule war, 1111; von da an ist sie beständig Jahr für Jahr zurückgegangen, um im Jahre 1901 auf 429 zu sinken. Abgesehen von den Theologen (und auch deren Zahl ist um die Hälfte, von 284 im Jahre 1890 auf 140 im Jahre 1901, zurückgegangen), sind alle Diejenigen, die etwas Vermögen haben (und die Wohlhabenheit der deutschen Barone in den baltischen Provinzen ist vielfach eine beträchtliche) über die Grenze gegangen und haben sich an deutschen Universitäten immatriculiren lassen. Manche Andere, aber nicht so viele als man gehofft hatte, haben die Russificirung vorgezogen; — und diese sind dann nach St. Petersburg oder Moskau ausgewandert.

Die wegziehenden Studenten mußten durch andere ersetzt werden, denn es ging ja nicht an, daß Jurjeff weniger Immatriculirte wie Dorpat hat. Und man hat es erreicht: 1812 Immatriculirte im Jahre 1890 und 1876 im Jahre 1901. Aber um welchen Preis! Aus allen Theilen des unermeßlichen Reichs ist eine Kategorie Studenten aufgeboten worden, denen sonst die russischen Universitäten, mit Ausnahme von Warschau und Tomsk, ihre Thore nicht öffnen, Studirende zweiter Güte, wenn man sich so ausdrücken darf: frühere Zöglinge der kirchlichen Seminare. Oh! ich kenne wohl Beispiele guten Willens unter diesen jungen Leuten, die großentheils Söhne von Priestern sind; ich weiß auch, daß viele Männer der russischen Wissenschaft aus ihren Kreisen hervorgegangen sind: der Kritiker und Romanschriftsteller Tschernyschewski, der Verfasser der vollständigsten russischen Geschichte Ssolowjew, der glänzende Professor an der Moskauer Universität Kljutschewski und noch viele Andere; jedoch bleibt nichtsdestoweniger — Ausnahmen nicht eingerechnet — die Thatsache bestehen, daß die von den kirchlichen Seminaren gegebene Vorbildung der von den Gymnasien gewährten nicht gleichkommt; darüber sind alle Russen einer Meinung. Ich gebe hier folgende sprechende Zahlen:

Im Jahre 1890 gehörte zur Universität Dorpat nicht ein einziger „Seminarist"; hingegen hatten 1336 der Studirenden ein Gymnasium absolvirt; im Jahre 1901 hingegen wies die Universität Jurjeff 864 „Seminaristen" auf; die Zahl der Gymnasial-Absolventen aber hatte sich mindestens um 500 verringert.

Dies ist die heutige Situation; daß sie ein wenig beunruhigend ist, wird man zugeben. Doch können die russischen Professoren, die durch die Russificirung nach Jurjeff berufen worden sind, hierfür wohl kaum verantwortlich gemacht werden.

Ohne auf die europäische Berühmtheit vieler ihrer Vorgänger Anspruch zu erheben, haben sie doch alle einen guten Namen in Rußland, und sie alle wenden alle Kraft auf, um die Traditionen und den Ruf aufrechtzuerhalten, deren Schutz ihnen anvertraut ist. Und noch mehr — und es liegt darin ein Verdienst: sie haben es zu ihrem point d'honneur gemacht, Männer des Fortschritts, der Toleranz und Freiheit zu sein.

Man urtheile nur auf Grund des folgenden Zuges: den Namen Derjenigen, die in Anlaß der jetzigen Jahrhundertfeier zu Ehrenmitgliedern der Universität gewählt worden sind (und der Antheil Frankreichs an dieser ruhmvollen Liste ist ein schöner gewesen: die Herren Brouardel, Cornil, L. Delisle, Mascard, ferner von „adoptirten Franzosen" der Professor Meschnikow, Maxim Kowalewski und der Pater Pierling)

hat das Conseil auch den großen Namen Tolstoi's, des vom Hlg. Synod Excommunicirten, hinzugefügt.....

Der Contrast zwischen dem liberalen Geiste der gegenwärtigen Universität und dem alten Geiste, der sehr energisch conservativ war, ist sehr picant; vielleicht ist dieser Contrast von der russischen Regierung nicht vorhergesehen worden.

Auf einem der Fest-Diners, zu denen die Centennarfeier den Anlaß gab, hat ein russischer Professor, ein Sprachforscher seinem Beruf nach, in deutscher Sprache eine Rede auf sprachliche Toleranz gehalten.

„Ich trinke — sagte er — auf ein herzliches Einvernehmen zwischen dem Russischen, der Reichssprache, und den drei Sprachen, die auf historischer und ethnographischer Grundlage hier heimisch sind, das Deutsche, Estnische und Lettische." Der Toast wurde mit Applaudissement begrüßt und er verdiente es; allen Denen, welchen die Sorge um eine blühende Wissenschaft am Herzen liegt, werden den Wunsch haben, daß diese Rede nicht in Vergessenheit geräth.

Die Universität Jurjeff hat eine deutsche theologische Facultät behalten; sie hat sogar einigen Professoren der medicinischen Facultät gestattet, ihre Vorlesungen auch weiterhin in deutscher Sprache zu halten. Man muß hoffen, daß diese Ausnahmen nicht mit denjenigen, die die Guust derselben genießen, aufhören, sondern daß sie vielmehr zu einer allgemeinen Erscheinung werden. Vielleicht werden dann die Studenten aus den drei baltischen Provinzen, deren Muttersprache eben das Deutsche ist und es noch lange bleiben wird, von neuem den Weg finden, den zu gehen sie, wie es scheint, verlernt haben; vielleicht wird man dann an der neuen Universität eine fruchtbare Concurrenz zwischen deutschen und russischen Einflüssen beobachten können.

Unter dieser Bedingung, aber auch nur unter dieser Bedingung könnte der Ruhm der Zukunft dem Ruhme der Vergangenheit gleich werden, dieser Vergangenheit, auf die alle diejenigen mit berechtigtem Stolz zurückblicken, welche sagen können:

„Fuimus Dorpatensis!"

Nordl. Z. N 8. 11 1903.

## Das Urtheil eines slavophilen Blattes über die Universität.

Die Jahrhundert-Feier der hiesigen Universität giebt dem „Russki Westn." noch einmal Veranlassung, die Nothwendigkeit der Russificirung der deutschen Hochschule darzulegen, dabei aber, im Hinblick auf den unverkennbaren Niedergang der reorganisirten Universität, an die baltische Gesellschaft zu appelliren, damit sie helfe, die Universität wieder zur Blüthe zu bringen.

„Die Zöglinge der Dörptschen Universität haben sich", so schreibt er, dem Referat der „St. Pet. Z." zufolge, „auf verschiedenen Gebieten der gelehrten und dienstlichen Thätigkeit durch ihren Ernst und ihre positiven Charaktereigenschaften einen guten Ruf erworben: sie haben die Fähigkeit, gewissenhaft zu arbeiten und in das Wesen der Sache einzugehen, sie haben ein hochentwickeltes Pflichtgefühl, Ausdauer und andere guten Eigenschaften mehr. Immerhin gehörten diese Männer nicht der russischen, sondern der deutschen Cultur an und in nationalen Fragen standen sie vielleicht nicht immer auf der Höhe der russischen Staatsidee und brachten dieser, oft unbewußt, oft aber wohl auch in vollem Bewußtsein, Schaden.

Jede Cultur, so hoch auch in ihr das allgemein-menschliche Element entwickelt sein mag, ist nur bei einer gesunden, so zu sagen organischen, nationalen Färbung lebensfähig. Kein Staat, der das Recht und die Pflicht hat, seine Cultur selbständig zu entwickeln, kann es ruhig zulassen, daß in seinen Grenzen ein starker Herd einer fremden Cultur bestehe, und dazu einer Cultur, die in einem akademischen Gegensatz zu einigen Grundprincipien dieses Staates steht. Sowohl die Religion als die Verfassungsform nehmen in der Cultur einen ganz hervorragenden Platz ein. Die Religion der früheren Leiter der Dörptschen Universität steht nicht nur in formaler Hinsicht, sondern auch ihrem Wesen nach

in strictem Gegensatz zur griechischen Religion, die nicht nur für die russische Nation, sondern auch für die Staatsidee unseres Reiches mit seinen zahlreichen Nationen eine Nothwendigkeit ist. Der deutschen Cultur liegt der Constitutionalismus am nächsten, und wenn zahlreiche Vertreter dieser Cultur würdige Diener der russischen Selbstherrscher gewesen sind, so könnte dennoch für sie die Idee der russischen Selbstherrschaft, die getragen wird von der griechischen Religion, nicht etwas Instinctiv-Verständliches werden. Schließlich nahm die Frage über die Nationalität einen noch schärferen Charakter dort an, wo ein starkes Centrum eines geistigen und nationalen Separatismus bestand. Aus diesen Gründen wurde die Umgestaltung der „Dörptschen" Universität in die „Jurjeffsche" mit dem Augenblick zur staatlichen Nothwendigkeit, wo die strenge Wissenschaft und noch mehr das staatliche Leben die ganze Bedeutung der staatlich-nationalen Cultur und die Nothwendigkeit feststellten, daß diese Cultur gerade eine nationale sein müsse. Nicht ohne Schwankungen und nicht ohne daß der Gang der Dinge vom objectiv-künstlerischen Standpunct aus aufrichtig beklagt worden wäre, wurde die Reform nach dem Willen des unvergeßlichen Kaisers Alexander III. durchgeführt. Necessité fait loi. . . .

Seitdem hat diese Frage, als eine endgiltig entschiedene, ihre bisherige Schärfe eingebüßt und es ist Zeit, sie ohne jegliche Voreingenommenheit zu behandeln; die Vertreter der deutschen Cultur haben seit der Reform unermüdlich zu beweisen gesucht, daß die wissenschaftliche Bedeutung der Universität in den letzten 20 Jahren (soll wohl heißen 10 Jahren. D. Red.!) sehr zurückgegangen sei. Ein solches Urtheil ist natürlich stark parteiisch gefärbt und übertrieben, immerhin hat es seine innere Berechtigung. Einerseits haben wir es hier mit einem Zusammentreffen besonderer Umstände zu thun. Der weitsehende Kaiser Alexander III. hatte die russische Gesellschaft mit seinem tiefen Verständniß für unsere culturelle Aufgabe weit überholt, und dann trat im entscheidenden Augenblick die allgemeine Schulkrisis ein, die auch eben noch nicht ihr Ende erreicht hat. Die Jurjeff-Reform spielt also hier, an und für sich, keine Rolle. Andererseits ist die Stellung der russischen leitenden Persönlichkeiten in den Ostseeprovinzen vom ersten Tage an bis heute eine ganz besonders schwierige gewesen: wo früher die Arbeit eine angenehme war und gefördert wurde durch die Sympathien der Gesellschaft, da ist sie heute geradezu die Heldenthat des Pioniers, der fortwährende offene und versteckte Abgründe vor sich hat.

Viel Kraft ist auf die „Reibung" gegangen und Diejenigen, die die Veranlassung zu dieser Reibung gewesen sind, sollten nicht die Mängel in der Thätigkeit der Universität Jurjeff unterstreichen, wenn sie dieses Institut unparteiisch beurtheilen und nicht von ihrem Parteistandpuncte aus nur tadeln wollen. Schließlich ist die russische Cultur an und für sich jünger als die deutsche, weniger reich an wissenschaftlichen Methoden und an alten berühmten Pflanzstätten des Wissens; diese Umstände konnten natürlich auch auf die Jurjeffsche Universität einwirken, ohne daß der Niedergang gerade eine Folge der übrigen, oben ausgeführten Momente wäre. Aber was folgt daraus? Habt Geduld und stört nicht, sondern helft uns brüderlich, ihr Söhne einer älteren akademischen Wissenschaft, die ihr mit uns in ein und demselben Vaterlande lebt. Dann wird die Sache besser gehen, und im Vortheil werden vor Allem die Bewohner der baltischen Provinzen sein, da einmüthige Arbeit für die vom Staate gehaltene Cultur für alle interessirten Theile nützlicher wäre als das vergebliche Ringen um Principien, die sich im Lande überlebt haben. . ."

Nordlivl. Ztg. N 14. 18 I 903.

---

## Die Ostseeprovinzen im Jahre 1902.

Wir beschließen unsere Jahresrückschau mit einem Blick in die eigene Heimath, das eigene Haus.

Es war ein schweres Jahr für unsere Heimath. Die Judustrie lag an den Folgen der Erschütterungen der vorausgegangenen Jahre unkräftig und muthlos darnieder und dem Landmann blieb für seiner Hände Arbeit der Sonnensegen verschlossen. Zum ersten Male seit vielen Decennien kann in Livland von einer partiellen Mißernte die Rede sein, während in allen drei Provinzen, namentlich aber in Livland und Estland, ungezählte Millionen der ungünstigen Witterung zum Opfer fielen. Im Walkschen Kreise, besonders in Oppekaln und Marienburg,

und im Werroschen, besonders im Hahnhof-Plateau, herrscht declarirter Nothstand; anderweitig haben die Ersparnisse vieler Jahre fleißiger Arbeit aufgebraucht werden müssen, um die Wirthschaft über Wasser zu halten. — Das ist naturgemäß nicht ohne Rückwirkung auf das städtische Erwerbsleben geblieben, insbesondere nicht auf dasjenige unserer Landstadt.

Auf den obersten Administrativposten der Provinzen sind im Laufe des Jahres mehrfache Personalveränderungen eingetreten. Im Juni verließ der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath A. Schwarz, diesen Posten und wurde durch den Kammerherrn Peter Petrowitsch Iswolski, bisher Curator-Gehilfe in Kiew, ersetzt. Ferner erhielt Livland nach der Ernennung des Vice-Gouverneurs Kammerherrn Bellegarde zum Gouverneur von Estland in dem Staatsrath P. Nekljudow im Juli-Monat einen neuen Vice-Gouverneur. In Estland starb der Gouverneur Scalon und an seine Stelle trat, wie schon erwähnt, im Juni der bisherige Livländische Vice-Gouverneur, Kammerherr Bellegarde.

Zum ersten Mal nach langen Jahren wurde eine Stadt unserer Provinzen in Berührung mit der hohen Politik gebracht: in den Tagen vom 23.—26. Juli fanden vor der Rhede in Reval, welches am 23. Juli das hohe Glück hatte, Se. Maj. den Kaiser Nikolai II. zum ersten Male in seinen alten Mauern zu begrüßen, die Zusammenkunft der Kaiser Nikolai II. und Wilhelm II. statt, und die Bewohner Revals durften Zeugen sein dieser Begegnung, welche ein beredtes Zeugniß der guten Beziehungen zwischen den Herrschern der beiden mächtigen Reiche ablegte.

In landespolitischer Hinsicht ist zu verzeichnen, daß in allen drei Provinzen die Landtage zusammentraten — in Estland im Januar, in Livland am 5. Juni, am 23. November in Kurland. Auf allen drei Landtagen wurden Fragen von größerer Tragweite erörtert — so wurde auf dem Livländischen Landtage die Reform der Grundsteuer acceptirt, die Errichtung einer Landesirrenanstalt, die gesetzliche Regelung der Entwässerung und Bewässerung u. s. w. gefördert.

In besonderem Maße haben sodann die städtischen Kämpfe dem Jahre 1902 sein Gepräge gegeben — so namentlich in dem zu ganz eigenartigen Verhältnissen gelangten Walk, ferner in Libau und in unserer Stadt.

Der Beginn des Jahres traf uns mitten in einer lebhaften Wahlbewegung, die nach längeren Verhandlungen in ein Compromiß zwischen den Vertretern der vorherrschend deutschen Wählerschaft und den Führern der Mehrzahl der estnischen Wähler mündete. Die Vertreter der deutschen Wähler waren, als sie sich zu diesem, durch die factischen Stimmverhältnisse allem Anscheine nach keineswegs aufgezwungenen Schritte entschlossen, sich darüber klar, daß es sich um ein Experiment von fraglichem Ausgange dabei handele; sie hielten sich aber — und wir meinen, mit bestem Grunde — für verpflichtet, auch um hohen Preis den Versuch zu einem friedlich-gemeinsamen Zusammengehen mit den einflußreichsten Führern der estnischen Wähler in der Hoffnung auf ein zukünftiges gedeihliches Zusammenarbeiten zu unternehmen. Die deutschen Wähler haben aufs loyalste das Compromiß eingehalten; das zeigte sich u. A. darin, daß bei der Wahl von Ergänzungs-Stadtverordneten sämmliche vier von der estnischen Partei zur Wahl gestellten Candidaten an erster Stelle gewählt wurden, während die deutschen Candidaten alle in den Nachtrab gelangten. — Das Experiment dauert noch fort; es ist nicht abgebrochen, aber fraglos hat es auch den beim Compromiß von der Mehrzahl der Betheiligten genährten Hoffnungen bis jetzt leider nicht ententsprochen.

Von zwei größeren Brand-Katastrophen, welche die Theilnahme weiter Kreise weckten, wurden wir im verflossenen Jahre be-

troffen: am 25. August wurde das Stadtgymnasium in Riga durch einen Brand schwer mitgenommen und in der Nacht vom 25. auf den 26. October ging das Revaler Stadttheater in Flammen auf.

An Neuschöpfungen hat das Jahr 1902 nicht viel gebracht, doch hat der Unternehmungsgeist trotz der Ungunst der Zeit nicht völlig geruht. Wir verzeichnen an erster Stelle eine neue, hochwillkommene Erweiterung unseres Schienennetzes, indem im October die Eröffnung des provisorischen Verkehrs der Walk-Marienburg-Stockmannshofer Bahn erfolgte. Als ein erfreulicher Beweis ungebrochener Initiativkraft unserer Großgrundbesitzer ist die mit großer Schneidigkeit durchgeführte Errichtung der Nordlivländischen Exportschlachterei in Novum anzuführen — des ersten Unternehmens dieser Art im ganzen russischen Reiche.

Schließlich waren es noch zwei Gedächtnißtage, an denen aus dem hinabgesunkenen Jahrhundert eine Welle reicher Erinnerungen uns zufluthete. Wir begingen dankbar im November und December das 100-jährige Jubiläum der Livländischen und der Estländischen Adeligen Güter-Creditsocietät. Dann aber waren es bedeutsame Säculartage, welche die im Jahre 1802 begründete Dorpater Landesuniversität beging — den 100. Jahrestag ihrer Eröffnung am 21. April und den 100. Jahrestag ihres officiellen Stiftungstages, der Ausstellung der Kaiserlichen Fundactionsurkunde vom 12. December 1802. Die Leser dieses Blattes wissen, mit welchen Gedanken und Gefühlen der 12. December d. J. hier begangen wurde. Hätten die einstigen Jünger unserer Universität ihr an diesem 12. December ein Denkmal gesetzt, so würde die Inschrift wohl gelautet haben: „Die Liebe höret nimmer auf."

— — In härteren Formen als je zuvor drängt sich uns der Kampf ums Dasein auf. Und wir stehen nicht blind unserer Zukunft gegenüber. Gerade im verflossenen Jahre sind in unserer deutschen baltischen Presse wiederholt Mahnungen zur Einkehr, zur Selbstprüfung laut geworden. Wir wissen, worin neben der Ungunst der äußeren Verhältnisse unsere Schwächen liegen; wir wissen, wie sehr wir anzukämpfen haben wider unsere Genußsucht, wider unser Gethue in Vornehmheit; wir kennen unseren Mangel an Entbehrungs- und Entsagungsfähigkeit und wir kennen mancherlei Schwächen anderer Art. Aber wir sind doch nicht so, daß wir hoffnungslos in die Zukunft schauen dürfen; wir wissen, daß in unserer Mitte noch Kräfte vorhanden sind, welche die Härte des Kampfes nicht niederdrückt, sondern stählt und steigert, und wir haben keinen Grund, die Zuversicht fahren zu lassen, daß treues Ausharren in Pflicht und Arbeit auch für uns noch immer seinen Lohn in sich trägt.

Unser Schicksal liegt in einer höheren Hand. In unserer Hand aber liegt, ob unser Geschick verschuldet oder unverschuldet uns trifft.

Nordlivl. Ztg. N 291. 31 XII 902.

---

Въ NN 287, 288 и 289 „Nordlivländische Zeitung" помѣщены статьи „Zur Statistik der hiesigen Universität" (N 287) или просто „Zur Universitätsstatistik" (NN 288 и 289), взятыя изъ „Статистическихъ таблицъ" Е. В. Кѣтухова.

---

# Locales.

Der „Postimees" unternimmt es, einen Artikel unter der Aufschrift: „Die Universität der Heimath und das ‚Land'" zu schreiben. Er regt sich erheblich darüber auf, daß nicht etwa seine Leser und seine Kreise, sondern die Deutschen den Erinnerungstag des 100-jährigen Bestehens der Heimath-Universität nicht genügend mit Flaggen, Illumination 2c. gefeiert haben. Die Stadtverwaltung habe zwar ein splendides Diner gegeben, gegen das er, der „Post.", als zu kostspielig, gewesen sei, und eine Adresse überreicht; aber sie habe sonst rein garnichts gethan, keine neue Volksschule zur Erinnerung an diesen Tag gestiftet, vor Allem aber nicht einmal die Flagge zu Ehren des Jubiläums der Universität aus dem Rathhause wehen lassen und Abends nicht einmal illuminirt. Ebenso habe, was der „Post." lang und breit ausführt, die Landesvertretung und speciell der Landmarschall diesen Tag ohne eine Kundgebung hingehen lassen und schließlich habe auch der Livländische Generalsuperintendent G. Oehrn, während doch der griechisch-orthodoxe Bischof von Riga und Mitau persönlich zum Fest erschienen sei, kein Wort des Dankes gefunden, obwohl die ev.-lutherische Kirche von der heimathlichen Universität alle ihre Seelsorger erhalte u. s. w. u. s. w.

— — Was will denn der „Post." mit diesem Raisonniren? Will er uns Deutsche darüber aufklären, was wir an der Universität gehabt haben und jetzt haben, oder uns als unerbetener Mentor allen Ernstes Lehren darüber geben, wie wir unser Verhalten zu dem beregten Gedenktage einrichten sollen. Oder schwebt ihm bei seinen Vorhaltungen irgend ein vermeintliches specifisch estnisches Interesse, von dem wir freilich nichts entdecken können, vor Augen? Oder reckt sich sein Zeigefinger nach anderer Richtung und in anderem Interesse? Wem will er schaden und wem will er nützen. Wem leistet er Vorschub?

Unter allen Umständen mag sich der „Post." gesagt sein lassen: Von unserem Verhalten und unserem Empfinden gegenüber der Universität soll er seine täppischen Finger lassen. Das geht ihn nichts an; das ist unsere Sache.

Wir versichern den „Post.", daß wir uns in keine Vorhaltungen darüber einlassen werden, wie speciell seine Leser sich zu irgendwelchen Gedenktagen verhalten. Das mag seine Sache und seine Verantwortung bleiben. Er hätte seine Leser vor dem 12. December ja ruhig auffordern können, an diesem Tage Flaggen auszuhängen und zu illuminiren, zu tanzen und zu springen, denn der Gorodowoi hätte es nicht verboten; er hätte nach der Feier des Gedenktages seinen Lesern ja auch mit Vorwürfen darüber kommen können, daß sie ein schweres Unrecht damit sich aufgeladen, daß sie am 12. December thatsächlich nicht geflaggt und nicht illuminirt, daß sie nicht getanzt und nicht jubilirt haben. Das wäre sein Recht gewesen. — Wir werden uns auch in Zukunft in keiner Weise in die Art einmischen, wie Jubiläen anderer Institutionen — etwa dasjenige der vom estnischen Volke begründeten estnischen Alexander-Schule — von den Lesern des „Post.", „Olewik" oder „Teataja" begangen werden, mögen sie in heller Jubiläumsfreude springen und tanzen, oder aber nicht flaggen und nicht illuminiren. Nordl. Ztg. N 287. 23 XII 902.

Mit kluger Reserve, aber sichtlicher Befriedigung verzeichnet der „Rish. Westn." in seiner Nummer vom 24. December an der Spitze seines „Inlandes" den von uns bereits registrirten Artikel des „Postimees" über „Die Landesuniversität und das Land." — Der „Rish. Westn" schreibt:

„Die estnische Zeitung „Postimees" lenkt die Aufmerksamkeit auf die merkwürdige Stellungnahme der örtlichen Kreise zur Jurjeffschen Universität während der Universitätsfeierlichkeiten, bei denen die Vertreter des Adels und der lutherischen Geistlichkeit durch Abwesenheit glänzten." Im Anschluß an diese einleitenden Worte greift der „Rish. Westn." dann folgenden Passus aus dem „Postimees" heraus:

„... Der hochgestellte Vertreter der

Rigaer orthodoxen Eparchie traf persönlich zum Jubiläum der Jurjeffschen Universität ein, brachte im Namen seiner Eparchie der Universität eine besondere Ehren-Adresse dar und sprach neben Wünschen allgemeinen Charakters der örtlichen Hochschule den Dank dafür aus, daß sie auch den Söhnen der örtlichen griechisch-orthodoxen Geistlichkeit ihre Thore öffnet. Die Vertreter der evangelisch-lutherischen Kirche hingegen, die ihre Kräfte ausschließlich aus der hiesigen Universität schöpft, die sich von der wissenschaftlichen Arbeit derselben nährt und ihr in bedeutendem Maße sogar ihre Existenz verdankt, halten es nicht für nöthig, auch nur ein Wort des Dankes an ihre heimathliche Universität zu verlieren. Sogar die St. Petersburger römisch-katholische Akademie hat durch ihren Vertreter eine Adresse überreichen lassen, obgleich es in Jurjeff, wie bekannt, weder eine katholische theologische Facultät noch ein selbständiges katholisches Katheder giebt."

Unsererseits finden wir es sehr lehrreich, daß der „Rish. Westn." den Artikel des „Post." gerade nach der angegebenen Richtung und nur nach dieser hin fructificirt, ohne zu ausgiebigem Gebrauch des Näheren zu berücksichtigen, daß der „Post." in seinen Hinweisen gerade vom hiesigen Stadtamte ausging und dann auf den Landmarschall und die Ritterschaft wies. Nordl. Ztg. № 289. 28 XII 902.

Von Hrn. Redacteur J. Tönisson ist uns in Sachen unserer Ausführungen zu dem im „Post." veröffentlichten Artikel „Die Landesuniversität und das Land" eine längere Zuschrift zugegangen, die wir wegen Raummangels für die nächste Nummer unseres Blattes zurückstellen. Nordl. Ztg. № 291. 31 XII 902.

## Locales.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Hiermit beehre mich, Sie ergebenst zu ersuchen, nachstehende Zeilen in Ihr geschätztes Blatt gefälligst aufnehmen zu wollen.

Sie haben schon ein paar mal Gelegenheit genommen, gegen einen Artikel, den ich am 21. d. Mts. im „Postimees" über „Die Landesuniversität und das Land" veröffentlicht habe, Protest einzulegen. Sie berichten Ihren Lesern, ich hätte mich in dem von mir redigirten Blatte erheblich darüber aufgeregt, daß die Deutschen den Erinnerungstag des 100-jährigen Bestehens der Heimath-Universität nicht genügend gefeiert hätten. Sie kehren es als etwas Ungeheuerliches hervor, daß ich es unternommen, unserer Stadtverwaltung vorzuhalten, wie wenig warme Theilnahme dieselbe der Universität bei Gelegenheit einer seltenen Jubelfeier des 100-jährigen Behens entgegengebracht. Wollte man nach der Gereiztheit urtheilen, die aus Ihren Worten spricht, so erscheint es für Sie unfaßbar, wie der Redacteur des „Postimees" darauf komme, sich eine Kritik darüber zu erlauben, daß der Herr Livländische Landmarschall, resp. der Herr Livländische Generalsuperintendent diesen Gedenktag der Universität ohne eine besondere Kundgebung habe hingehen lassen. Sie ergehen sich in heftigen Ausrufen wider das von mir redigirte Blatt, als hätte es sich erdreistet, mit seinem „Raisonnement" Sie Deutsche darüber aufklären zu wollen, was Sie — Deutsche — an der Universität alles gehabt und jetzt haben, oder Ihnen — als Deutschen allen Ernstes Lehren darüber zu geben, wie Sie — als Deutsche — Ihr Verhalten zu dem betr. Gedenktage hätten einrichten sollen. Sie lassen sich von Ihren Empfindungen sogar so weit hinreißen, daß Sie dem Zeigefinger Ihres Gegners eine gar eigenartige Richtung zu geben sich nicht versagen können und auf ganz eigenthümliche Interessen anzuspielen sich verpflichtet fühlen. Sie wollen dem „Postimees" „unter allen Umständen gesagt sein lassen", von Ihrem Verhalten und Ihrem Empfinden gegenüber der Universität sollte er seine „täppischen Finger" lassen, das gehe ihn nichts an — das sei Ihre Sache. Denn bei alldem könnten Sie kein specifisch estnisches Interesse entdecken, während es Sache des estnischen Blattes wäre, sich damit zu befassen, wie das estnische Publicum die Jubiläen anderer Institutionen — etwa der vom estnischen Volk begründeten Alexander-Schule — unter Springen und Tanzen begehen könnte. . .

Es würde zu weit führen, Ihre Erörterungen im Einzelnen zu widerlegen. Nur so viel sei gesagt, daß Sie über Inhalt und Zweck meines resp. Artikels eine vollkommen irrthüm-

liche Auffassung haben. Indem ich das Verhalten des Landes zu der Landesuniversität an der Hand der Vorkommnisse aus der letzten Zeit beleuchtet habe, glaube ich mit keinem Wort den Deutschen als solchen nahegetreten zu sein. Wollten Sie den incriminirten Artikel darauf hin aufmerksam beprüfen, so müßten Sie finden, daß ich darin mich lediglich mit der Handlungsweise der Stadtverwaltung, Landesvertretung und der Repräsentation der Kirche befaßt habe. Das aber steht durchaus nicht außer jedem Zusammenhang mit specifisch estnischen Interessen. Allerdings liegen die Dinge in der Gegenwart thatsächlich so, daß wir Esten weder in der Stadtverwaltung, noch in Landessachen, noch im Kirchenregiment etwas zu sagen haben, während die Deutschen überall in diesen Sphären gegenwärtig noch alles bedeuten. Grundsätzlich glaube ich aber daran festhalten zu dürfen, daß die Deutschen weder die Stadtverwaltung, noch die Landesvertretung, noch auch die Leitung der Angelegenheiten der Evangelischen Kirche unserer Heimath als persönliches Dominium zu betrachten berechtigt sind. Die Deutschen dürfen sich auch trotz ihrer einzigartig günstigen Stellung immer nur als Bürger des Landes fühlen: sie allein repräsentiren gegenwärtig zwar das Land — sie sind aber immerhin noch nicht das Land. Wenigstens beanspruchen wir Esten, auch ein Theil dieses Landes sein zu dürfen: wir sind trotz „ja" und „aber" immerhin Mitbürger der Deutschen in diesem Lande. Und ebenso wird die Evangelische Kirche unseres Landes sich gefallen lassen müssen, daß wir sie auch für uns in Anspruch nehmen. Es sollte daher doch als billig gelten, daß wir Esten diejenigen Persönlichkeiten, die an der Spitze der Stadt, des Landes, der Kirche stehen, zugleich als unsere Vertreter ansehen, obgleich sie Deutsche ihrer Nationalität nach sind. Ebenso recht sollte es sein, von den jeweiligen Vertretern der Stadt, des Landes, der Kirche zu erwarten, sie würden je und je dessen eingedenk bleiben, daß sie sich bei Ausübung ihrer Pflichten nicht als Deutsche geberden.

Es ist uns Esten gegenüber bei Zeit und Unzeit betont worden, daß die Vertretung von Stadt und Land in den Händen der Deutschen wohl aufgehoben wäre; die Deutschen hätten sich immer die erdenklichste Mühe gegeben, die Interessen der Gesammtheit objectiv und ohne jegliche Vereingenommenheit zu behandeln und zu vertreten.

Ich bin anderer Ansicht und lebe der Ueberzeugung, daß für die Interessen und die Zukunft unseres Landes besser gesorgt wäre, wenn die Vertretung und Verwaltung von Stadt, Land und Kirche bei uns nicht der Willkür kleiner Gruppen überantwortet wäre, sondern gemäß den thatsächlichen Verhältnissen auch anderen Kreisen gehörte. Diese Ansicht nach Maßgabe meiner geringen Kräfte ehrlich zu vertreten, bin ich jederzeit bemüht gewesen.

Wenn Sie dieses Alles im Auge behalten, können Sie es mir dann wirklich gar zu übel anrechnen, daß ich eine demonstrative Haltung unserer Landesuniversität gegenüber seitens unserer Stadtverwaltung, der Landesvertretung und der Inhaber des Kirchenregiments in unseren Landen nicht habe ruhig hingehen lassen, weil ein solches Verhalten meiner Ueberzeugung nach deutsch-nationalen Motiven entsprungen ist und vom Standpuncte unseres Landes nicht als gerechtfertigt erscheint. Um burlesk zu sein: sollte ich eine solche Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen, um den politischen Gegnern etwas am Zeuge zu flicken und einen weiteren Beweis dafür anzuführen, daß es nicht gegenstandslos ist, wenn man die Beseitigung der Ausschließlichkeit der Deutschen in den Stadtverwaltungen sowie in der Vertretung des Landes und der Kirche als Forderung aufstellt.

Daß dieses alles den Vertheidigern der bisherigen Position des deutschen Elements in unserem Lande bitter ankommen mag, will ich nicht bestreiten. Billig Denkende werden es aber gewiß begreifen, daß der Redacteur eines estnischen Organs nicht anders handeln kann, ohne sich selbst untreu zu werden. Die Gereiztheit in Ihren Ausführungen ist erklärlich. Ein Anderes ist es jedoch, ob Sie genügend Anlaß haben, bei meiner Handlungsweise unlauteren Motiven nachzugehen.

Dorpat, den 30. December 1902.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

cand. jur. J. Tönisson,
Redacteur.

*

Auf Ihre Zuschrift haben wir Ihnen, Herr Redacteur Tönisson, Folgendes zu erwidern:

Wir haben gemeint, in dem Artikel des

Post." vom 21. December eine Denunciation erblicken zu müssen. In Ihrer heutigen Zuschrift weisen Sie es von sich, daß jener Artikel denunciatorische Zwecke verfolgt habe; wir acceptiren gern diese Versicherung und constatiren überdies unseren Lesern gegenüber, daß uns bei Verfolgung Ihrer öffentlichen Thätigkeit nur in einigen wenigen Fällen die Anwandlung gekommen ist, gerade nach dieser Richtung hin an Ihnen, Herr Redacteur, irre zu werden. Wir acceptiren also voll und ohne Nebengedanken diese Ihre Versicherung. Aber wir bestreiten Ihnen das Recht, entrüstet zu sein, wenn Jemand in einem Artikel, wie in dem in Rede stehenden, eine Angeberei erblickt, und wir bestreiten Ihnen das Recht, in Zukunft so zu schreiben, ohne sich dem Vorwurf des Denunciantenthums auszusetzen.

Vergegenwärtigen wir uns die Situation.

Mehr als eine Woche ist vergangen, seitdem die neuen Universitätsglocken die Feier des 100. Stiftungstages der 1802 begründeten Universität Dorpat eingeläutet und die etwa 100 Gäste aus Rußland und die 2 ausländischen Gäste unsere Stadt verlassen haben; die Feier ist ohne jede Störung verlaufen, die russischen Gäste haben in warmen Worten für den gastlichen Empfang gedankt, von autoritativer Seite ist speciell auch das gute Verhältniß zwischen Universität und Stadtverwaltung rückhaltlos betont worden, der „Rish. Westn.", „Sswet" 2c. haben kein Wort des Tadels gefunden.

Da kommen Sie im „Post." und weisen auf das, was an diesem „Festtag russischer Aufklärung" (eine Wendung des „Rish. Westn.") nicht geschehen ist: Seht, rufen Sie aus, die Stadtverwaltung hat nicht einmal eine Fahne aus der Dachluke ausgesteckt! Seht, nicht einmal illuminirt hat die Stadtverwaltung! Seht, da sind die Vertreter des Landes und der Landmarschall an der Spitze und keinen Finger haben Sie gerührt! Seht, dort ist der Livländische Generalsuperintendent und er hat nicht gratulirt, während der griechisch-orthodoxe Bischof von Riga und Mitau persönlich zum Jubelfeste erschienen ist!

Sie mußten wissen, Herr Redacteur, bei wem diese Ihre Anklagen den lautesten Nachhall, das wärmste Verständniß, das aufrichtigste Lob finden werden, und wissen mußten Sie, daß dies nicht bei Ihren estnischen Lesern zu suchen sein würde. — Sie mußten wissen, wen Sie mit Ihren Hinweisen mobil machen würden, und wissen mußten Sie, daß nicht Ihre estnischen Leser, sondern die Kreise des „Rish. Westn." Ihre für diese und nicht für Ihr Volk werthvollen Winke fructificiren würden, wie es jetzt geschieht. Sie mußten wissen, gegen wen sich die Mobilmachung wenden würde und gegen wen zum Schlage ausgeholt werden sollte — gegen das Deutschthum als solches und gegen die Deutschen im Allgemeinen. Und weil Sie das wußten, durften Sie so nicht schreiben, wie Sie geschrieben haben.

Herr Redacteur, Ihre Versicherung, Sie hätten nicht denunciren wollen, ist sehr nothwendig.

Wir vermögen uns aber auch jetzt nicht in Ihre Stimmung hineinzuversetzen. Wie ist Ihr gegenwärtiges Empfinden jetzt beschaffen, wo die von Ihnen gestreute Saat anfängt, in die Halme zu schießen? Schauen Sie freudig mit verschränkten Armen zu, wie der „Rish. Westn." seine Hände regt und gegen „die Balten alten Schlages" schürt? Und wird es Ihr Verdienst sein, wenn die „Mosk. Wed.", der „Sswet" 2c. nicht in noch kräftigeren Tönen die von Ihnen angeblasene Melodie weiterführen? Oder werden Sie es gar bedauern, wenn Solches nicht geschieht? Und versprechen Sie sich davon Segnungen für Ihr estnisches Volk?

Zu Gunsten Ihrer Erklärung, daß Sie nicht haben den Angeber spielen wollen, hätten Sie, Herr Redacteur, allenfalls noch ein halbwegs plausibles Argument anführen können, von dem Sie nicht Gebrauch gemacht haben. Sie hätten sagen können: in meinen Vorhaltungen kann keine politische Verdächtigung gesehen werden. In der That, das Flaggen oder Nicht-Flaggen, das Illuminiren oder Nicht-Illuminiren, die ganze Betheiligung an der Feier war in keiner Weise als Kriterium der Loyalität hingestellt. Von Seiten der Regierungs-Institutionen ist auch nicht der leiseste Druck nach dieser Richtung hin ausgeübt worden, sie hat Niemand zum Jubiliren zwingen wollen, ja selbst die Regierungsgebäude — warum, Herr Redacteur, haben Sie nicht auch das registrirt? — hatten nicht geflaggt. Wir erkennen es der Regierung gegenüber voll an, daß sie die Betheiligung an dieser Feier ganz frei dem subjectiven Empfinden eines jedes Einzelnen anheimgegeben hat; denn wenn sie uns — das sagen wir in aller Loyalität frei heraus — zu Flaggen und Illumi-

niren und Jubiliren hätte anhalten wollen, so würde sie Heuchelei gezüchtet haben. Die Regierung weiß es, daß sich bei denjenigen, welchen es am 12. December nicht nach Jubiliren zu Muthe war, kein illoyales Empfinden regte: sie wollten nur diesen Tag als ernsten Gedenktag im Wandel der Zeiten und nicht als Jubelfeier begehen. — Also, Herr Redacteur, Sie hätten sich darauf berufen können, daß hier kein Kriterium der Loyalität vorlag, aber auch solche Berufung würde Sie nicht ganz exculpirt haben; denn die Thatsache wäre bestehen geblieben, daß Sie die russische öffentliche Meinung gehässig gegen uns angestachelt hätten.

Sie haben, Herr Redacteur, nicht unsere und damit auch nicht Ihre Situation verstanden. — Während der Festtage wurde von russischen Gelehrten, die nicht dieselbe Scholle, wie uns, genährt hat, und die nicht die alte Universität Dorpat als Commilitonen kennen gelernt, die Frage aufgeworfen, warum es denn so still und ohne Gepränge auf den Straßen hergehe und warum denn nicht geflaggt sei. Da wurde ihnen die Antwort zu Theil: Sie dürfen es es uns nicht verdenken, wenn wir von dem Gedanken an das Vergangene beherrscht sind, an die alma mater, die uns die theuerste Institution unter allen Anstalten der Heimath war, die unser und in keinem Zuge uns fremd war. Und die russischen Gäste sagten darauf: Nun ja, wir können Ihre Gefühle wohl verstehen.

Und Sie, Herr Redacteur, den dieselbe Scholle genährt hat, wie uns, der Sie als Commilitone selbst der Universität angehört und ihr, bei aller Gegnerschaft gegen ihren damals deutschen Charakter, Gefühle des Dankes bewahrt haben — Sie wollen so garnicht verstehen und respectiren, was jene russischen Herren nicht antasten wollen. Sie mußten es genau wissen, mit wie tausendfachen, mit unserem ganzen Sein eng verschlungenen Fäden das Herz vieler Tausende einstiger Commilitonen mit der alten alma mater verknüpft ist. Und da tasten Sie mit verständnißloser Hand an diesen Gefühlen herum und zerren an den Männern, die Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blute sind und eine hochgeachtete Stellung einnehmen, mit den Fragen herum: warum habt Ihr nicht geflaggt, warum habt Ihr nicht illuminirt, warum habt Ihr nicht von Amts wegen mitjubilirt? Der Träger eines Amtes ist schließlich doch auch kein unpersönlicher Schatten, keine hin und herzuschiebende Maschine, sondern eine individuelle Persönlichkeit, die sich unter Umständen auch nicht das Recht nehmen läßt, als Träger der alten akademischen Bildung und deutsch-heimathlicher Gesinnung angesehen zu werden. Und hier gerade kommt nicht eine rein amtliche Handlung, nicht eine stricte Berufspflicht, sondern eine Frage des Empfindens in Betracht. — Wenn der Herr Bischof von Riga und Mitau persönlich zur Feier erschienen ist, so hat er das sicherlich nicht in Wahrung estnischer Interessen oder weil er von Amts wegen sich dazu verpflichtet glaubte gethan, sondern weil er — und dies finden wir durchaus natürlich — wirklich von Herzen gern an dieser Jubelfeier, an diesem „Festtage russischer Aufklärung" theilnahm und der Universität Jurjeff gern die Ehre seiner Anwesenheit erwies. — Glauben Sie, daß in Finnland, falls die Helsingforser Universität vor ihrem 100. Stiftungstage von einer ähnlichen Umwandelung betroffen werden sollte, sich eine finnische Feder regen würde, um von Schweden besetzte Institutionen wegen ihres eventuellen passiven Verhaltens mit höhnenden Vorwürfen — Sie höhnen auch in Ihrem Artikel, Herr Redacteur! — zu überschütten?

Wenn Sie, Herr Redacteur, auf mangelhafte Berücksichtigung der estnischen Heimathgenossen in unseren provinziellen Institutionen hinzuweisen durchaus das Bedünfniß hatten, dann hätten Sie wahrlich auch einen anderen Anlaß und eine andere Form dafür finden können. Fragen Sie jeden unbefangenen Esten nach dem Eindruck Ihres Artikels und er wird nicht herausfinden, daß Sie für erweiterte Ansprüche und für vitale Interessen Ihrer Volksgenossen eingetreten sind, wohl aber der Meinung sein, daß sie, obwohl Sie nur ein mal von „deutschem Wesen" („Saksa olus") sprechen, wieder einmal gegen die Deutschen, die „Saksad", zu Felde ziehen.

Ihre Aufforderung zum Abonnement auf den „Postimees" leiten Sie mit den programmatischen Worten ein: „Wir wollen, daß das estnische Volk nicht stirbt und seine Eigenart nicht einbüßt, sondern an geistigen und materiellen Gütern wächst. Den Todesweg betritt ein jedes Volk, das seine Eigenart und das Erbe seiner Vorfahren nicht festzuhalten versteht, sondern bereit ist, solche Güter gegen

augenblickliche und trügerische Vortheile hinzugeben."

Nicht mehr begehren auch wir Deutsche. Wir wollen gern die Esten und die estnischen Institutionen ohne Bemängeln und Betappen die Feste feiern lassen, wie es ihnen beliebt. Gestatten Sie das auch uns.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

——— N1. 2 1903.

# Locales.

Von Herrn Redacteur J. Tönissson ging uns gestern nach Schluß der Redaction die nachstehende Zuschrift zu:

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie mir, auf die ausführlichen Schlußfolgerungen in Ihrer gestrigen Nachschrift zu meiner Zuschrift vom 30. v. Mts. mit wenigen Worten Folgendes zu erwidern.

Durch alle Ihre Ausführungen klingt der Vorwurf, ich hätte mit dem Artikel über das Verhältniß unseres Landes zu unserer Landesuniversität eine politische Denunciation verschuldet, ich hätte in jenem Artikel den Angeber gespielt.

Es ist eine furchtbare Anklage, die Sie mir da entgegenschleudern. Wenn daran, was Sie in Ihrer Anklageschrift mir zur Last legen, auch nur ein Bruchtheil wahr wäre, ich wäre ein todter Mann.

Zum Glück für mich ist dem nicht so.

Da ich mir auch der leisesten Anwandlung zu irgendwelcher denunciatorischen Handlung nicht im geringsten bewußt gewesen bin, so ist der diesbezügliche Hinweis in Ihrem früheren Artikel für mich nicht begreiflich gewesen. Ebenso wenig verständlich waren für mich auch gewisse insultirende Ausfälle von seltener Färbung unter den Inseraten Ihres Blattes. Nun ist es mir klar, wie Sie es gemeint haben. Aus welchem Grunde Sie jedoch mich einer Denunciation bezichtigen zu müssen sich verpflichtet fühlen, ist mir, offen gestanden, auch trotz Ihrer ausgiebigen Begründung noch gegenwärtig unerklärlich.

Die deutschen Kreise unserer Stadt und unseres Landes haben gegenüber der Jahrhundertfeier unserer Landesuniversität eine mehr als kühle und ablehnende Haltung beobachtet, sie haben jede äußere Sympathe-Kundgebung bei Anlaß der öffentlichen Feierlichkeit unterlassen, sie haben der Universität keine Glückwünsche dargebracht, die höchsten Vertreter des Landes und der Kirche sind persönlich der Feier fern geblieben — das sind doch alles Thatsachen, die offen vor aller Welt Augen liegen?! Dieses Alles ist doch nicht in einem verborgenen Winkel unter der Decke des Geheimnisses vor sich gegangen — es mußte das Alles als Allen offenkundig vorausgesetzt werden! Es ist mir niemals in den Sinn gekommen, auch im Entferntesten annehmen zu müssen, als läge den Deutschen irgend Etwas daran, daß dieses nicht überallhin sichtbar und bekannt werde, sondern vielmehr glaubte ich annehmen zu müssen, daß nur äußere Verhältnisse sie daran verhinderten, in dieser Sache — beispielsweise auf dem Preßwege — eine möglichst offene Sprache zu führen. Und auch jetzt noch kann ich gar nicht einsehen, wie Sie sich die Sachlage eigentlich denken mögen: wenn die deutschen Kreise unseres Landes dem Vorwurf der Heuchelei, zugleich aber auch der Kleinlichkeit des Gemüthes entgehen wollen — müssen sie nicht gerade bemüht sein, ihren innersten Empfindungen in dieser Beziehung möglichst deutlich Ausdruck zu geben?! Wenn Sie glauben, daß die Sache zu gefährlich sei und als Illoyalität der Staatsregierung gegenüber ausgelegt werden könnte — nun, dann wäre es doch wohl besser gewesen, an der Feier theilzunehmen oder sich wenigstens nicht eine demonstrative Handlungsweise zu erlauben?!

Wie in aller Welt können Sie mir nun daraus den ungeheuerlichen Vorwurf einer nichtsnutzigen Angeberei machen, daß ich gegen offenkundige Thatsachen, die an sich nichts Unerlaubtes bedeuten, aber vom estnischen Standpuncte aus als ungerechtfertigt und tadelnswerth erscheinen, öffentlich das Wort ergriffen habe?!

Sie bestreiten mir unter Androhung des Vorwurfs des Denunciantenthums das Recht etwaigen Regungen des Deutschthums in unseren Landen in derselben Weise feindlich gegenüberzutreten und führen mir des Längeren zu Gemüthe, ich hätte mich gegenüber dem nationalen Empfinden der deutschen Mitbürger und der deutschen Commilitonen aus der Zeit der Universitätsjahre eines gewissen Maßes

verständnißvollen Zartgefühls nicht entschlagen dürfen. Nun, den Vorwurf rücksichtslosen Wesens gegenüber den Deutschen unseres Landes habe ich vielleicht in der That mit Recht verdient. Sie brauchen wohl kaum anzunehmen, ich sei ein Hunne von Gesinnung, daß es mir Freude verursachte, Feindseligkeiten und Haß anzufachen oder auf mich zu laden, aber Sie werden es verstehen können, wenn ich Ihnen offen sage, daß ich mir das Recht, gegen das Deutschthum unseres Landes in der bisherigen Form in Feindseligkeiten mich zu ergehen, trotz Ihres Widerspruches selbst holen muß, wo ich es nur für ehrenhaft und nothwendig erachte. Denn die zarte Pflanze herzlicher Rücksichtnahme kann nur auf dem Nährboden einer aufrichtigen Gegenseitigkeit gedeihen.

An solchem Boden mangelt's jedoch zur Zeit noch bei uns. Sie werden es mir erlassen, Beweise dafür aus der jüngsten Vergangenheit anzuführen, wo ehrlichstes Wollen und aufrichtigste Pflichterfüllung der Vertreter des estnischen Kleingrundbesitzes oder des estnischen Bürgerthums von deutscher Seite öffentlich als doctrinäre Bornirtheit und böswillige demagogische Agitationssucht gebrandmarkt worden ist. Zwar hat man in Zeiten, die garnicht so sehr lange hinter uns zurückliegen, von dem Bauer, d. h. — ins Gegenwärtige übersetzt — von dem Esten erwartet, daß er nach erhaltenen Backenstreichen noch den Hut ziehe, nach dem Geschmack der Gegenwart ist dieses aber nicht. Denn die jetzige Generation, in Freiheit geboren, empfindet es sehr schwer, wenn von der gegnerischen Seite an der erforderlichen Rücksicht fehlen gelassen wird. Möglich zudem, daß auf dem geschichtlichen Hintergrunde, der für Sie eine Quelle der Kräftigung und Auffrischung in schwereren Augenblicken der Gegenwart bedeutet, sich so manche Unfreundlichkeit deutscherseits in unseren Augen noch besonders deutlich abhebt. So viel aber steht fest, daß Unsereiner das Blut unwillkürlich aufwallen fühlt, wenn man zusehen muß, was sich die Deutschen im Bewußtsein ihrer historisch erlangten bevorzugten Stellung alles erlauben dürfen, ohne daß sie auch im Mindesten darnach fragten, wie es den Anderen zu Muthe wäre.

Es wäre unbillig zu verlangen, wir Esten allein sollten zu einer aufrichtigen Werthhaltung und einem theilnehmenden gegenseitigen Verständniß unter den beiden Nationalitäten in unserer engeren Heimath das Material beschaffen. Wollten Sie dazu beitragen, daß die resp. Kosten gemeinschaftlich getragen werden, so würden Sie dem womöglich in der That wohnlichen Bau einen wirklichen Dienst leisten.

Den 3. Januar 1903.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
J. Tönisson.
Redacteur.

*

Nicht anders als mit lebhafter Befriedigung können wir es aufnehmen, daß Sie, Herr Redacteur Tönisson, mit solcher Entrüstung jede Anwandlung zu einer denunciatorischen Handlung zurückweisen; um so unerfindlicher aber erscheint es uns, daß Sie sich, bei dem heute in dieser Beziehung an den Tag gelegten Verständniß, vor Verwunderung darüber garnicht lassen können, wie man etwas Aehnliches aus Ihrem Vorgehen überhaupt habe herleiten können — haben Sie doch nur mit offen vor aller Welt daliegenden Thatsachen operirt.

Was sind „offen vor aller Welt" daliegende Thatsachen? Wenn ein Hausbesitzer an einem hohen Staatsfeste nicht flaggt, so ist das auch eine „offen vor aller Welt" daliegende Thatsache — weisen Sie doch darauf hin! Und eine offenbare Thatsache ist es, wenn, worauf in früheren Zeiten gesehen wurde, ein Beamter zu gewissen Gelegenheiten nicht in die Kirche geht — zeigen Sie ihn an! Und wenn ein Redacteur in seinem Blatte eine Aeußerung thut, die etwa einen Verstoß gegen eine Behörde, Amtsperson 2c. enthält, so ist das offenkundig öffentlich — mit Ihrem Zeigefinger auf ihn, diesen Unwürdigen, diesen Gesetzesübertreter!

Wir wissen auch nicht, ob Sie das Recht haben, eine demonstrative Handlungsweise den betreffenden Vertretern unterzulegen. Wir wenigstens haben es nicht so aufgefaßt: es haben Deutsche — Sie, Herr Redacteur, sprechen heute ja auch von den „deutschen Kreisen unserer Stadt und unseres Landes" — gratulirt und nicht gratulirt, es haben Deutsche den Diners und sonstigen Veranstaltungen beigewohnt und nicht beigewohnt, es haben Landmarschälle telegraphirt und nicht telegraphirt, es haben Stadthäupter Adressen überreicht und nicht überreicht, mit anderen Worten, es hat

Jedem freigestanden, sich so zu der Feier zu stellen, wie er es mit seinem Empfinden fertig bringen konnte und wie es ihm ums Herz war. Eine Parole zu demonstrativer Handlung auf der ganzen Linie ist keinesfalls ausgegeben worden.

Selbstverständlich werden Alle, welche es angeht, für Ihre „offen vor aller Welt" daliegenden Handlungen einstehen und für sie verantworten — aber nicht Ihnen gegenüber. Jene Deutschen haben es wahrhaftig nicht gethan in der Hoffnung: nun, wir werden vielleicht unbemerkt durchschlüpfen. Und doch, Herr Redacteur, hatten Sie damit noch nicht das Recht — wir meinen natürlich das ungeschriebene — erlangt, mit dem Finger auf sie zu weisen. Jene Männer waren gewiß darauf vorbereitet, in ihrem Thun vom „Rish. Westn." ganz und garnicht verstanden, angeschwärzt und verdächtigt zu werden. Dorthin hatten sie Frontstellung genommen. Aber der „Rish. Westn." schweigt — sollte er dieses Mal vielleicht mit verständnißvollem Tact darüber hinweggehen? ... Doch, da kommen Sie, Herr Redacteur Tönisson, mit Ihrem Artikel und fallen in die Flanke. Seien Sie überzeugt, von den von Ihnen speciell angegriffenen Herren hat es Keiner geahnt, daß sie sich gegen estnische Interessen damit versündigt — das hiesige Stadthaupt und Stadtamt nicht, daß unsere estnischen Mitbürger durch das Nichtflaggen und Nichtilluminiren in ihren Gefühlen verletzt werden, der Herr Landmarschall nicht, daß die estnische Landbevölkerung durch seine Passivität gekränkt würde, und der Herr Generalsuperintendent nicht, daß seine estnischen evangelisch-lutherischen Gemeinden sich über ihn entrüsten würden. Ich wage sogar zu behaupten, daß es — entschuldigen Sie die Unkenntniß — in weitesten Kreisen unbekannt war, wie sehr es in den von Ihnen, Herr Redacteur, vertretenen Kreisen Bedürfniß war, an diesem Festtage der reorganisirten Universität Jurjeff mit Flaggen und Illuminiren und Hurrah theilzunehmen.

Doch das nebenbei. Wenn wir uns einer Mißdeutung, einer Fructificirung unserer durch die Anhänglichkeit an die alte alma mater bedingten Haltung von irgend einer Seite versehen hatten, so war es — Ihnen zu Ehren, Herr Redacteur, dieses Bekenntniß! — nicht von Ihrer, nicht von des „Postimees" Seite, sondern von Seiten des „Rish. Westn." Darin sahen wir uns getäuscht. Und, Herr Redacteur, mit keinem Erstaunen über „offene" Thatsachen kommen Sie über die noch viel offenere Thatsache hinweg: Sie haben gegen uns die Geschäfte des „Rish. Westnik" besorgt!

In dieser Thatsache mögen Sie den Grund dafür erblicken, daß wir Ihre Verwunderung nicht verstehen. Wir würden sie vielleicht eher verstehen, wenn Sie uns die Antwort auf einige letzthin an Sie gerichteten Fragen nicht schuldig geblieben wären — wir meinen die Fragen: „Wie ist Ihr gegenwärtiges Empfinden beschaffen, wo die von Ihnen gestreute Saat anfängt, in die Halme zu schießen? Schauen Sie freudig mit verschränkten Armen zu, wie der „Rish. Westn." seine Hände regt? Werden Sie es bedauern, wenn die „Mosk. Wed.", der „Sswet" ꝛc. nicht in noch kräftigeren Tönen die von Ihnen angeblasene Melodie weiter führen?" — Und noch Eines, Herr Redacteur: Sie müssen als Redacteur wissen, daß es ein Anderes ist, ob der „Rish. Westn." von sich aus Ihre „offenen Thatsachen" aufgreift, oder aber ob Sie ihm dabei freundlichst Geburtshilfe leisten, ja ihn in die Zwangslage versetzen, nun auch davon reden zu müssen — sonst würde er ja seine „patriotische" Pflicht gröblich verletzen! — und sich ihm für seine Tiraden als hochwillkommener Resonanzboden der „Volkspresse" aus freiesten Stücken darbieten.

Dazu kommt noch ein Weiteres: die von Ihnen — nicht jetzt und nicht uns gegenüber, sondern in jenem ersten Artikel — gewählte Kampfesweise! Sie machen in Ihrer heutigen Zuschrift Andeutungen über „Kleinlichkeit des Gemüthes" und nicht genügend offene Sprache. Nun, Herr Redacteur: wir glauben am 11. und 12. December in der That „eine möglichst offene Sprache" geführt zu haben; Sie aber haben in Ihrem „Post."-Artikel so garnicht verstanden oder verstehen wollen, was, wie wir meinen, ein Jeder verstehen mußte, der einen Hauch heimathlicher Luft in seine Brust gesogen hat. Sie thun so, als ahnten Sie garnicht, daß bei uns am Tage der 100. Wiederkehr des Stiftungstages der von den Ritterschaften mitbegründeten, ursprünglich geplanten „protestantischen Universität" Dorpat eine Wunde brennen könnte, die noch jede Berührung scheut, und Sie tasten an dieser Wunde herum und machen so, als könnten Sie garnicht

errathen, warum wir nicht Alles thun, was man bei vollem Jubiliren zu thun pflegt. Nicht genug: Sie höhnen noch. „Der Livländische Landmarschall („Post." Nr. 284) steckte gerade an diesem Tage in scharfer Amtsarbeit: er mußte in Riga die Pflichten eines Ehrengastes beim Fest der „Literarisch-Praktischen Bürgerverbindung" erfüllen." Und: „Der oberste geistliche Vertreter der ev.-lutherischen Geistlichkeit Livlands hält es (statt nach Jurjeff zu kommen) gerade an diesem Tage für sehr nothwendig, das Fest der „Literarisch-praktischen Bürgerverbindung durch seine Anwesenheit zu ehren." Und: „Die übrigen Oberen der evangelischen Kirche aber müssen gerade an diesem Tage sanft schlummern!" 2c. — Sehen Sie, Herr Redacteur, diese Ihre Sprache ist es, die uns neben den von Ihnen dem „Rish. Westn." geleisteten Handlangerdiensten aufs tiefste empörte und die wir — wir müssen es trotz des in Ihrer heutigen Zuschrift angeschlagenen ganz anderen Tones sagen — nicht anders, wie als Rohheit empfinden konnten.

Das war es auch, was in der vorigen Replik unseren Blick auf die heimathfremden russischen Gelehrten lenkte. Verstehen Sie nicht, was darin liegt?

Wir baltischen Deutschen wissen uns schuldig mancher Schwächen und Fehler, aber in Einem sind wir — das ist unsere feste Ueberzeugung — Ihnen und Denen, die unbedingt Ihrer Fahne folgen, überlegen: in dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer Heimathscholle. Uns hat sich die Heimath noch nicht aufgelöst in einen Complex isolirter nationaler Interessensphären.

Jüngst erschien in diesem Blatte ein Aufruf zu Gunsten eines armen kranken Hüterjungen; in wenigen Tagen war das Doppelte des geforderten Betrages eingeflossen und, wie wir wissen, bedarf es nur eines Winkes und es fließt nochmals doppelt so viel ein. Da hat Niemand daran gedacht, ob der Knabe deutscher oder estnischer Herkunft war: er war ein Kind unserer Scholle und ihm mußte geholfen werden. Ihm haben Viele geholfen, denen die Rubel nicht wie die Schneeflocken zufliegen. Und blicken Sie nach Riga auf die groß angelegte Hilfe für die Hinterbliebenen der verunglückten lettischen Fischer: da ist es auch die gemeinsame Heimathscholle, welche die Brücke bildet von dem Herzen zur That.

Wir sagen — seien Sie dessen versichert, Herr Redacteur — das nicht, um uns darauf hin in die Brust zu werfen, und nicht, um Lob oder gar Dank von irgend einer Seite zu begehren. Wir wollen mit diesem Hinweise lediglich — wie wir es bei ähnlichen Gelegenheiten auch sonst trotz Allem und Allem oft genug gethan haben — in uns selbst das Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Heimathscholle stärken und womöglich — in Ihnen beleben. Denn wer so schreiben kann, wie Sie es in der Nummer 284 Ihres Blattes gethan haben, bei dem kann von solchem Bewußtsein nicht viel mehr vorhanden sein.

Sie kennen — wie uns scheinen will — nur noch Eines: Ihre Nationalität. Sie stehen da und werfen in ruhelosem Eifern Steine um sich, große und kleine, und glauben damit den estnischen Acker zu düngen. Und manche Leute, die das sehen, bleiben stehen und sagen wohl: „Seht, was ist das für ein Mann — wie der mit den Armen und Beinen um sich wirft!" Und das ermuthigt Sie. — Anderen aber dünkt es, daß Sie und Ihre Nacharbeiter oft nicht sehen, wie weit und wohin Ihre Steine fliegen, nicht sehen was sie zerstören und wofür sie den Unterbau liefern.

Es liegt vielleicht in Ihrer Hand, vielleicht reclamiren Sie es auch als Ihr Recht, zu bewirken, daß auch in uns baltischen Deutschen das Bewußtsein der Heimathgemeinschaft gänzlich abgetödtet wird. Das würde uns gewiß aufs schwerste schädigen, aber Sie und Ihr Volk kaum minder. Und in diesem Sinne berühren wir uns mit dem Schlußgedanken Ihrer heutigen Zuschrift — obwohl wir zunächst kaum zu hoffen wagen, daß einst eine Zeit kommen wird, wo auch Sie sagen: Das Verhalten der Deutschen zu der Feier der Universität Jurjeff war eine Sache, die sie und der „Rish. Westn." und nicht eine Sache, die sie und der „Post." unter einander abzumachen hatten.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg.".

M3. 4 I 907.

## Locales.

Auf unsere Nachschrift am vorigen Sonnabend ist uns gestern Nachmittag noch folgender offene Brief von Hrn. Redacteur Tönissen zugegangen:

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Um auf die Ausführungen in Ihrer Nachschrift zu meinem Schreiben vom 3. d. Mts. kurz zu erwidern, gestatten Sie mir nur Folgendes zu constatiren, wobei ich bemerken muß, daß ich von einer ferneren Auseinandersetzung in dieser Frage absehen möchte.

1. Sie haben in Ihrem Artikel vom 23. December a. pr. und in der Folge behauptet, das meiner Redaction unterstehende Blatt hätte sich unberufener Weise eine gröbliche Einmischung in deutsche Angelegenheiten herausgenommen, indem es das Verhalten von Stadt, Land und Kirche gegenüber der Jahrhundertfeier unserer Landesuniversität einer abfälligen Kritik unterzogen hat.

Dagegen habe ich dargethan, daß die jeweiligen Vertreter der Stadt, des Landes und der Kirche in derartigen Fällen, wie der gegenwärtige, nicht als Deutsche, sondern nur als Repräsentanten der Gesammtheit der Angehörigen der Stadt, des Landes und der Kirche in Betracht kommen, in Folge dessen ein estnisches Organ nicht allein berechtigt, sondern geradezu verpflichtet ist, an der Handlungsweise der betreffenden Persönlichkeiten Kritik zu üben.

Daher sind Ihre gereizten Auslassungen in dieser Hinsicht lediglich subjective Gefühlsäußerungen ohne thatsächliche Veranlassung.

2. Sie haben weiter mich beschuldigt, ich hätte als Redacteur durch jene Kritik, die ich mir gegenüber dem Verhalten der Stadtverwaltung, der Landesvertretung und des Kirchenregiments erlaubt, eine politische Denunciation begangen.

Den Beweis für einen zureichenden Grund zu einer derartigen Anschuldigung sind Sie bislang schuldig geblieben. In Ihren Nachschriften zu meinen Schreiben vom 30. Dec. v. J. und vom 3. d. Mts. suchen Sie des Breiteren sogar in drastischer Weise darzulegen, wie Sie dazu gekommen sind, mich öffentlich einer unqualificirbaren Handlungsweise anzuklagen, eine gehörige Beweisführung kann ich darin jedoch nicht erblicken.

Vor Allem scheinen Sie den Begriff der politischen Denunciation so unbestimmt und weit zu fassen, daß Sie auf diese Weise nach eigenem Gutdünken eine jegliche Kritik gegnerischerseits, die Ihnen unbequem erscheint, ohne Schwierigkeit unter diese ominöse Rubrik einreihen könnten, was jedoch nur eine willkürliche Begriffsverwirrung bedeuten könnte.

Unter politischer Denunciation verstehe ich das geflissentliche Aufdecken von nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Thatsachen behufs Veranlassung einer vergeltenden Einmischung seitens der staatlichen Gewalt.

Sie haben in Ihren diesbezüglichen Erörterungen nichts beigebracht, was Ihnen auch im Entferntesten das Recht geben würde, Ihre Anschuldigung mir gegenüber so oder anders aufrechtzuerhalten. Selbst wenn Sie den betr. Begriff dahin ausdehnen wollten, daß als politische Denunciation jegliches geflissentliche Aufdecken nicht für die Oeffentlichkeit bestimmter Thatsachen zwecks Schädigung des gegnerischen Leumunds in staatsbürgerlicher Beziehung zu gelten habe — selbst in dem Falle wären Ihre Anklagen, die auf eine Compromittirung meiner journalistischen Thätigkeit hinauslaufen, durchaus nicht begründet.

In Ihrem letzten Artikel suchen Sie meinen Hinweis darauf, daß meine Kritik sich lediglich auf offenkundige Thatsachen erstreckt hat, dadurch zu entkräften, daß Sie sich auf einen Hausbesitzer berufen, der „an einem hohen Staatsfeste nicht flaggt" — das sei ja auch eine „offen vor aller Welt daliegende Thatsache", man habe aber dennoch nicht das Recht, darauf hinzuweisen. Und ebenso wenig könne ein Ehrenmann einen Beamten anzeigen, der „zu gewissen Gelegenheiten nicht in die Kirche geht. . ."

Nun, ich denke, die Thatsachen, ob ein Hausbesitzer Y. zu einer x-beliebigen Gelegenheit von seiner Flagge Gebrauch zu machen unterläßt, oder ob der Hausbesitzer Jurjeff bei Gelegenheit der Säcularfeier seiner Universität eine Flagge „zu seiner Dachluke nicht heraussteckt" — diese Thatsachen sind auseinanderzuhalten. Wenigstens hat wohl ein Jeder, gleichgiltig, ob er aus Riga oder aus Moskau, oder auch anderswoher gekommen, ohne meine Beihilfe seinen Vers darauf machen können, daß das Haus Jurjeff zur Jubelfeier der Heimathuniversität nicht geflaggt hat . . . Und ebenso wäre es wohl nur einem Blinden nicht aufgefallen, daß der erste Landesbeamte von Livland bei der öffentlichen Feier der Landes-Universität „durch Abwesenheit glänzte."

3. Sie haben mir rücksichtsloses Verhalten gegenüber den Empfindungen der deutschen Mitbürger zu Last gelegt; ich habe gezeigt,

daß mein Verhalten durch die Handlungsweise der Deutschen hiezulande bedingt ist. Nun führen Sie in Ihrer letzten Nachschrift ein Weiteres aus: Sie beschuldigen mich ausdrücklich der Rohheit — da ich verständnißlos an den Wunden der Deutschen herumgetastet, indem ich die ersten Vertreter des Landes und der Kirche mit Hohn behandelt. . .

Es ist vorher schon genügend festgelegt worden, daß mein Hohn sich in diesem Falle gegen die Vertreter des Landes, der Kirche ꝛc., nicht aber gegen die Deutschen gerichtet hat. — Der Hohn könnte von Rohheit zeugen, wenn er, von Höherstehenden ausgehend, sich gegen Untergeordnete richtet. Sie werden aber nicht behaupten wollen, daß der Herr Livländische Landmarschall oder die Herren Oberen der Evangelischen Kirche mir etwa untergeordnet wären — selbst wenn ich in Ihren Augen immer noch als Herzog von Nustago erscheine. Allerdings muß ich bekennen, daß mein Hohn sich gleichsam souverän und frei fühlt von devoter Hingebung gegenüber parteilichen Vertretern der Gesammtheit unserer Landesbewohner, aber Rohheit ist sein specifisches Merkmal deshalb noch nicht. Hohn und Spott ist mir beim Schreiben des betr. Artikels in die Feder geflossen, weil ich die Situation in keiner Beziehung so tragisch auffasse, wie es von Ihrer Seite geschieht. Obwohl ich betonen muß, daß die Deutschen unseres Landes sich niemals durch Sentimentalität des Empfindens ausgezeichnet haben, will ich dennoch nicht die Frage berühren, wie etwa die Empfindungen der deutschen Kreise gegenüber der Jahrhundertfeier der Landesuniversität zu bewerthen wären — das ist in der That nur Ihre Sache. Aus gleichem Grunde glaube ich aber auch für mich das Recht in Anspruch nehmen zu müssen, Sie wollten es uns Esten überlassen, unseren Empfindungen gegenüber den Geschehnissen der Zeit selbst Rechnung zu tragen. Jedenfalls erscheint das Lehrhafte in Ihren Ausführungen in meinen Augen als überflüssig.

4. Schließlich erheben Sie Anspruch darauf, daß Sie, baltische Deutsche, uns Esten in dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer Heimathscholle überlegen wären.

Das mag ein beruhigendes und recht werthvolles Gefühl für Sie sein, denn die baltischen Deutschen scheinen auf Kosten dieses Bewußtseins recht schwerwiegende Ansprüche weiter erhalten zu wollen. Einmal ist es der historische Sinn, den die günstigere Lage der deutschen Mitbürger in Stadt und Land sich zur Sicherheitswache von unserer Seite beansprucht, weiter ist es die Continuität der Entwickelung unserer Verhältnisse, schließlich die culturelle Ueberlegenheit des deutschen Elements gegenüber den Kleinvölkern — an Gründen fehlt es nicht, die den Deutschen den Genuß der Vortheile der bisherigen Situation gewährleisten sollen. Und nun kommen Sie noch mit einem neuen Argument, welches die Vertreter von Stadt, Land und Kirche sogar unserem Hohn und Spott entrücken sollte: Sie sind uns sogar im Bewußtsein der Liebe zur Heimath und ihren Bewohnern überlegen — Sie können sich dann auch so Manches erlauben, was uns staubiger Geborenen durchaus nicht anstehen würde. . . .

Nein! Sie haben es in diesem Lande wohler gehabt, als wir. Es wäre daher vielleicht gar nicht zu viel, wenn Sie der Gemeinsamkeit der Zugehörigkeit zu dieser Heimathscholle eine lebhaftere Empfindung entgegenbrächten. Wir haben recht lange vor Ihnen dieses Land mit Allem, was darinnen, lieben gelernt, trotz aller Unbill, die wir darin erduldet, und werden es, so Gott hilft, auch nicht vor Ihnen verlernen.

D. 8. Januar 1903.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Cand. jur. J. Tönisson,
Redact. des „Postimees".

*

Sie haben, Herr Redacteur, sich Zeit genommen zu einer Erwiderung auf unsere letzte Replik und bieten nun, wo Sie von einer weiteren Discussion abstehen, eine Repetition des von Ihnen uns vorgesetzten Lesestoffes.

Wir glauben, Herr Redacteur, nicht unritterlich und nicht unsachlich den Degen gegen Sie geführt zu haben; es ist uns darum nicht ohne Werth, hier ausdrücklich zu constatiren, daß Sie und nicht wir das Bedürfniß empfunden haben, Ihren Schatten des „Herzogs von Nustago" wieder auf der Bildfläche erscheinen zu lassen. Das Heraufbeschwören dieses Schattens Ihrerseits ist ja wohl — neben manchen anderen Symptomen in Ihrer heutigen Zuschrift — ein recht sicheres Zeichen dafür, daß es mit der sachlichen Discussion zu Ende geht.

Wir stimmen völlig mit Ihnen darin überein, daß es Zeit dazu ist. Was aber sollen wir Ihnen nachrufen, wo Sie das Gefecht abbrechen? Wir könnten Versicherung gegen Versicherung stellen, wir könnten, wie Sie es thun, wiederholen, was wir, wie wir meinten, genügend deutlich Ihnen schon vorgeführt haben. Wenn Sie behaupten, wir wären Ihnen „den Beweis schuldig geblieben", so könnten wir Ihnen mit bestem Gewissen versichern, daß wir Ihnen weder den Beweis noch sonst Etwas schuldig geblieben zu sein glauben; wenn Sie von „willkürlicher Begriffsverwirrung" reden, wenn Sie meinen, wir hätten „nichts (!) beigebracht" zur Stütze unserer „Anschuldigung", so sind das Dinge, die Jeder sagen kann, und — Sie sagen sie; wenn Sie von einer angeblich uns „unbequemen Kritik" sprechen, so könnten wir Ihnen freimüthig entgegnen, daß Ihre Kritik uns garnicht „unbequem", nur nicht ganz nobel und garnicht heimathlich erschien. Und wenn Sie, Herr Redacteur, wie es scheint, besonders stolz darauf sind, nur das hervorgezogen zu haben, worauf auch ohne Ihre Beihilfe „ein Jeder hat seinen Vers machen können", so könnten wir uns erlauben, Sie erneut darauf aufmerksam zu machen, daß wohl Mancher es hätte thun können, Sie allein aber den Vers gemacht haben, den ersten Vers und keinen schönen Vers, denn Sie haben sich der Mühe unterzogen, den Vers des „Rish. Westn." zu machen. Sie übersehen dabei Ihre, unserem Geschmack nach, keineswegs beneidenswerthe Rolle als Chorführer in diesem — wie Sie sich wohl ausdrücken würden — „durchaus nicht tragischen" Gesange. — Dafür, daß sich Ihr „Hohn gleichsam souverän und frei fühlt von devoter Hingebung", schien uns ein neuer Beweis durchaus entbehrlich Wir wollen nicht ungerecht sein und zugeben, daß Manches Sie verbittert hat; aber wir bestehen darauf, daß Sie zum großen Theile selbst Verbitterung gesäet haben und fortfahren, Verbitterung zu säen.

Im Uebrigen sei von Ihren heutigen Ausführungen speciell nur ein Punct kurz zur Sprache gebracht. Sie erinnern uns daran, daß die Esten vor Ankunft der Deutschen das Land besessen haben. Unsererseits möchten wir dem gegenüber geltend machen, daß die Esten, auch wenn die Deutschen niemals dieses Land betreten haben würden, in diesem Tummelplatz der Völkerkriege schwerlich auf die Dauer ihre Unabhängigkeit, vielleicht nicht einmal ihre jetzige Eigenart sich gewahrt haben würden. Wie das Alles sonst gekommen wäre, wissen nicht Sie und wissen nicht wir. Wir geben Ihnen zu, daß es besser für Ihre Volksgenossen hätte kommen können; Sie aber werden uns zugeben müssen, daß die Jahrhunderte auch viel schlimmere Erfahrungen für Ihr Volksthum hätten bringen können, als sie sie gebracht haben.

— — — Unsere Discussion, die trotz aller Schärfe, zum mindesten in den ersten beiderseitigen Artikeln, ihren sachlichen Charakter sich wahrte und große Fragen, welche die Zukunft unserer Heimath berühren, im Hintergrunde hatte, hat uns mit bedauerlicher Klarheit dargethan, wie schwer es fällt, sich zu verstehen — selbst da, wo man sich, wie wir meinen, in seiner sachlichen Stellungnahme verstehen wollte. Wir möchten hoffen. Herr Redacteur, Sie wenigstens in dem letzten Satze Ihrer heutigen Zuschrift nicht mißverstanden zu haben: Sie meinen doch, daß Sie nicht verlernen wollen, unsere Heimath „mit Allem, was darinnen ist, zu lieben" und folgerichtig diese Empfindung auch Ihrerseits zu bethätigen und womöglich zu fördern. Wir treten dafür ein in dem Sinne, daß wir uns in Bezug auf die Heimath nicht als Nur-Deutsche ansehen, sondern, trotz allem Trennenden, das sich unausbleiblich zwischen uns und die Esten und Letten legt, ein gut Stück unserer Gesammtempfindung für die Heimath im Allgemeinen reserviren und dieses Gemeinsamkeitsgefühl ohne Noth nicht beleidigen lassen wollen. — Wie Sie, entsprechend Ihrer Zusicherung, Aehnliches fertig bringen wollen, wenn Sie sich damit brüsten: daß Ihr „Hohn sich gleichsam souverän und frei fühlt von devoter Hingebung gegenüber parteilichen (was Alles, Herr Redacteur, ist nicht in Ihren Augen „parteilich!") Vertretern der Gesammtheit unserer Landesbewohner" — erscheint uns problematisch.

Es ist ein langes Capitel, das sich über unsere Vergangenheit, über die Forderungen der Jetztzeit und die Gestaltung unserer Zukunft schreiben ließe; aber einstweilen ist der Graben, der zwischen Ihren Anschauungen und den unsrigen liegt, noch zu weit, als daß wir uns mit Ihnen mit der Aussicht auch nur auf einigen Erfolg in eine Discussion über dieses Capitel einlassen könnten. — Sehen wir

einstweilen zu, ob der Graben im Laufe der Zeit sich vertieft oder mehr ausfüllt. Wir unsererseits werden nicht auf Vertiefung hinarbeiten und nicht anders als in nothgedrungener Abwehr zu scharfer Waffe greifen.
Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."
№ 6. 9 I 903.

---

# Locales.

Unsere Discussion mit dem Herrn Redacteur Tönisson hat ein Nachspiel gehabt. Wir hatten dem Herrn Redacteur volle Gelegenheit gegeben, in unserem Blatte sich auszusprechen, und keine Zeile von seinen Ausführungen hatten wir zu veröffentlichen beanstandet. Wir glaubten daher mit der recht eingehenden Erörterung in unserem Blatte und mit deren fast wörtlicher Wiedergabe im „Post." die Sache abgethan. Aber der Herr Redacteur Tönisson hat seine Kampfesweise. Nachdem er das Gefecht in unserem Blatte abgebrochen und von uns die Erklärung entgegengenommen, daß wir auch unsererseits auf eine Fortführung der Polemik verzichteten, hat er das Bedürfniß gefühlt, sich grollend in die Spalten seines eigenen Blattes zurückzuziehen, um dort muthig und unverzagt sich über die schlimmen Deutschen auszuschelten. Wie es scheint, ist er in drei Leitartikeln damit jetzt fertig geworden. Nun steht er wieder groß da — in den Augen seiner Leser. Nordlivl. Ztg № 12 16 I 903.

---

Die „Now. Wr." kann es, wie zu erwarten war, nicht unterlassen, sich auf Grund des letzten Artikels des „Rish. Westn." auch ihrerseits in längeren Tiraden über die Stellung der baltischen Deutschen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten der Universität aufzuhalten. Nach einer Betrachtung darüber, daß die Deutschen nicht den 12. December, sondern den 21. April gefeiert haben, kommt das Blatt in fast wörtlicher Anlehnung an den „Rish. Westn." auf die Abwesenheit der officiellen deutschen Persönlichkeiten zu sprechen und constatirt daß die Balten augenscheinlich nichts mit dieser Seminaristen-Universität (wie sie die jetzige Jurjewer alma mater nennen) gemein haben wollen."

Und doch seien von russischer Seite alle Maßnahmen (!) dazu getroffen worden, um die Jubiläumsfestlichkeit zu einer stillen und bescheidenen zu gestalten, um nicht Anstoß zu erregen. Aus diesem Grunde (!) hätten zum Jubiläum der Minister der Volksaufklärung und sein Gehilfe gefehlt, ferner die Gouverneure von Liv- und Estland und andere Spitzen der Behörden im Gebiet, es sei keine einzige hervorragende Rede, keine einzige glänzende Begrüßungsansprache gehalten, kein einziger greller Toast ausgebracht worden.

Nach diesen melancholischen Betrachtungen verweilt die „Now. Wr." bei den „lichten Seiten" der Geschichte des Jubiläums. Dies seien erstens eine Spende von 1000 Rbl., die von einem russischen Zögling Ssimonow zum Besten eines Stipendiums dargebracht sei, und dann vielleicht auch noch die Edirung von Arbeiten zur Geschichte der Universität durch russische Professoren. Nordlivl. Ztg. № 6. I 903.

---

Der „Rishanin" der „Now Wr." — diese Unterschrift führten bekanntlich früher die dem Ssuworin'schen Blatte aus Riga zugehenden, dem „Rish. Westn." aufs nächste verwandten Correspondenzen — reibt sich über den „Postimees"-Artikel in Sachen der Feier des Säculartages der Universität vor Vergnügen die Hände. Die Baltischen Deutschen, meint der Herr „Rishanin" in der Sonntag-Nummer der „Now. Wr.", hätten bei ihrer Politik des Widerstandes gegen die verschmelzenden (объединительная) Maßnahmen und Bestrebungen, die auf die Festigung des russischen culturellen Einflusses im Gebiet gerichtet sind", stark auf die Beihilfe der Esten und Letten gerechnet. Anfangs hätten einige „kurzsichtige" estnische und lettische Führer in der That eine solche Beihilfe gewährt, aber

jetzt sei es aus damit. Insbesondere habe der „Postimees" in letzter Zeit seinen Curs erheblich geändert und „durch seine der Universitäts-Jubelfeier in Jurjeff sympathischen Artikel den Unwillen seiner deutschen Freunde erregt." Darob frohlockt der Herr „Rishanin" und knüpft hieran die sicherlich sehr aufrichtige Hoffnung, daß der Zwiespalt zwischen den Deutschen ein- und den Esten und Letten andererseits sich unter der Einwirkung der kürzlich abgehaltenen Gouvernements- und Kreis-Conferenzen in Sachen der landwirthschaftlichen Bedürfnisse Rußlands noch erheblich verschärfen werde. — Welch' eine schöne Hoffnung für den mit ausgebreiteten Armen dastehenden „Rishanin"! Nordl. Z. N 10. 14 I 903.

## Aus alten Zeiten.

Die „Dörptsche Zeitung" schreibt:

Dorpat, den 8. April 1803.

Allerhöchster Befehl Sr. Kaiserl. Majestät ertheilt bey der Parole zu St. Petersbg. d. 3. April.

In Sr. Kaiserl. Majestät dem Dirigirenden Senat mit Höchsteigenhändiger Unterschrift gegebenen Allerhöchst namentlichen Ukas vom 21. März ist enthalten: „Da in der Stadt Dorpat schon eine Universität eröffnet worden, auf welcher Vorlesungen in der Protestantischen Religion gehalten werden; so befehlen Wir, von heute an darauf zu sehen, daß die jungen Leute in dem Bezirk dieser Universität, die sich dem geistlichen Stande widmen, die Theologie auf dieser Universität zu Dorpat zu studieren, und daß kein Kandidat von dem Justizcollegio als Pastor angestellt werde, er habe dann über sein Studium auf dieser Universität ein Zeugniß von derselben aufzuweisen. In Folge dessen sind dergleichen Studenten des obbesagten Bezirks von den Schulen fremder Reiche zurück zu berufen, um sich auf der Universität zu Dorpat die nöthigen Kenntnisse zum geistlichen Stande, zu dem sie sich vorbereiten, zu erwerben; diejenigen aber, die dieser vorläufigen Verordnung nicht nachkommen, sollen nie als Pastores angestellt werden. Wir setzen, von der Erlassung dieses Ukases an gerechnet, einen dreyjährigen Termin fest, so daß nach Verlauf desselben diese Verordnung durchaus in Vollziehung gebracht werde.

(Contrasignirt: Minister der Volksaufklärung Graf Peter Sawodowsky".)

Nord. Z. № 81. 8/V 902.

Feuilleton.

## Aus alten Zeiten.

Die erste Akademische Beerdigung in Dorpat.

Dorpat, den 13. August 1802.

Am 3. dieses Monats verlor unsre hiesige Universität an dem Herrn Doctor Arzt, Professor der Chemie und Pharmaceutik, einen ihren geschätzten Lehrer, durch einen schnellen und unglücklichen Tod. Die Fluthen des

Embach begruben ihn in ihrem Schooße, und zu spät wurde er denselben entrissen, als daß irgend ein angewandtes Mittel ihn ins Leben hätte zurückrufen können.

Im 35. Jahre seines Alters, mitten unter den Vorbereitungen zu einer künftigen nützlichen Thätigkeit, mit allen Ansprüchen auf den Beyfall und die Liebe Derer, denen er sie zunächst widmete, gerade in dem Fache angestellt, wozu ihn innere Neigung hinzog, und worin er sich keiner unbedeutenden Fortschritte bewußt war, wurde er ein Raub der Wellen.

Nicht nur bei allen Denen, mit welchen er in collegialischen Verbindungen stand, auch bey dem gutdenkenden Theile des Publicums mußte ein Vorfall dieser Art tiefe Sensation, ungeheucheltes Mitleid und Bedauern erregen.

Dies äußerte sich besonders bei seiner Bestattung, der ersten, die an einem Mitgliede unserer Akademie vollzogen wurde, und auch dieser Umstand trug vielleicht etwas dazu bey, sie desto feyerlicher und rührender zu machen.

Die eingeladene zahlreiche Gesellschaft versammelte sich an dem dazu bestimmten Tage im Trauerhause, wo der Herr Oberpastor Lenz die gewöhnliche Leichenpredigt hielt. Nachdem Se. Magnificenz, der Herr Prorector Parrot, in einer kurzen Anrede die Versammlung zur feyerlichen Begleitung des Verstorbenen nach seiner letzten Ruhestätte aufgefordert hatte, begab sich der Zug langsam fort und zwar in folgender Ordnung: Die Herren Studirenden unserer Akademie schlossen den Trauerwagen in ihre Mitte ein; dann folgte das Personale der Universität, der Prästaff an ihrer Spitze, und zwar zuerst das Collegium der Curatoren, dann das Collegium der Professoren, und sodann die Beamten der Universität. — Als auswärtige Theilnehmer an dieser Trauerfeyerlichkeit kamen Se. Excellenz, der Herr Generalmajor v. Chotinzow mit dem Stabe des Regiments; sämmtliche Herren Chefs der hiesigen Gerichtsbehörden; der hiesige Magistrat und die Herren Aeltermänner; die hiesige Geistlichkeit; die sämmtlichen Herren Lehrer der Schule und mehrere Herren Kronsofficianten.

Auf dem Kirchhofe überraschte die Anwesenden eine Trauermusik, die von den hiesigen Studirenden, um ihre Ergebenheit gegen ihren verewigten Lehrer zu erkennen zu geben, bestellt worden war. Der Sarg wurde gesenkt und nun von dem Herrn Professor Böhlendoorff im Namen des akademischen Raths, eine kurze, auf diese Trauerfeyerlichkeit und auf die durch dieselbe veranlaßte Empfindungen Bezug habende Rede vorgetragen*), an deren Schluß, unter Begleitung der Musik das Corps der Studirenden ein feyerliches „Auferstehn — ja, auferstehn!" anstimmten.

Gewiß wird dieses so ehrenvolle als rührende Leichenbegängniß bey allen Denen im Andenken bleiben, die durch ihre Gegenwart und Theilnahme die Würkung desselben verstärkten, und dadurch zugleich alle Mitglieder unserer Universität zu dem lebhaftesten Danke verpflichteten.

Nordl. Ztg. No 182. 16 VIII 901.

---

*) Sie ist bei Grenzius gedruckt.

Rig. Rundsch. **Preßstimmen.** №134. 17/29/02

Die Replik der „Nordl. Ztg." auf die würdige Vorbereitung des „Rishsk. Westn." zum hundertjährigen Universitätsjubiläum haben dieses Blatt sehr erzürnt, so daß es aus seinem Arsenal die ältesten Donnerbüchsen hervorholt, um gleich alle seine Gegner mit einem Mal zu vernichten, und wenn das nicht gelingen sollte, durch das furchtbare Getöse taub zu machen.

Bumm! der „Rishsk. Westn." giebt den ersten Schuß auf die „Nordl. Ztg." und andere „цейтунги" ab. „Wie zu erwarten war, sind unsere Artikel über die ehemalige Jurjewsche Universität (eine solche hat es unseres Wissens außer der jetzt bestehenden gar nicht gegeben) einigen Jurjewschen und hiesigen Zeitungen die nicht glauben wollen, daß die Zeit des Wirthschaftens der unverbesserlichen Balten in Lehranstalten unwiederbringlich dahin ist, nicht nach Geschmack gerathen. Die Vertheidiger antirussischer Observanz knurren, ärgern sich und setzen die längst verrostete Waffe leichtwiegender Beweise und nichtssagender Erwiderungen in Gang."

Bum Bum! es folgen zwei Schüsse auf eine ganze feindliche Colonne von 14,000 Immatriculirten" „Das lange Verzeichniß von Namen, das die „Nordl. Ztg." gebracht hat, zeigt nur, daß außergewöhnliche Talente und Gaben so lebendig zu sein pflegen, daß sie durch die allerunvollkommensten Organisationen und Systeme mit denen sie in Berührung kommen, nicht unterdrückt werden, (ein vortrefflicher Trost, den wir uns übrigens merken werden, um ihn gelegentlich anzuwenden. d. Red. der „Rig. Rundsch.") Rußland hat übrigens auch wenig Nutzen davon, daß mit seinen ureignen (кровный) Rubeln erzogene „Berühmtheiten", nachdem sie das Wesen der Vorlesungen Schirrens und Seinesgleichen kräftig in sich aufgesogen, wilde Vorstellungen von unserem Volk und unserem Staatswesen jenseits der Grenze herumtragen."

Bumm! jetzt kommt ein Hauptknaller, bei dem man fürchten muß, daß dem „R. W." das Rohr platzt: „Die Schlußphrasen des Artikels dieser Zeitung athmen einen so eigenartigen Duft, daß er sich jeder Beschreibung entzieht. Als eine besondere Dissonanz klingen sie nach den Worten des Allerhöchsten Rescripts, in dem die Rede ist von dem „für das Väterliche Herz erfreulichen Bewußtsein ihrer Pflicht bei der Mehrzahl der Studenten"."

Die letzten Salven des „R. W.", die sich gegen diejenigen Russen richten, die in ihm, dem „R. W.", nicht ihr politisches Orakel verehren, verstärken das Getöse zwar durch einige sehr heftige Knalleffecte, doch wird sich wol auch von ihnen die übliche Phrase gebrauchen lassen: „несчастія съ людьми не было."

# Inland.

**Riga,** den 6. September.

## Ueber die studentischen Corporationen,

deren Fortexistenz „auf der bisherigen Grundlage" neuerdings durch die Allerhöchste Bestätigung der Regeln für die Organisation der Studentenschaft gewährleistet ist, bringt die „St. Pet. Ztg." aus der Feder eines ihrer Rigaschen Mitarbeiter eine die Bestätigung der Studentencorporationen an der ehemaligen Dorpater Universität behandelnde historische Reminiscenz.

Da die Vorgänge hiebei wol den meisten alten Dorpatensern aus damaliger Zeit aus dem Gedächtniß entschwunden sein dürften und die jüngsten Versuche der „Düna-Zeitung", sie wieder aufzufrischen, von verzeihlichen Irrthümern begleitet gewesen sind, und da endlich die obenerwähnte Darstellung den Vorzug großer Lebendigkeit bietet und für manche noch heute bestehende Fragen bedeutsam erscheint, geben wir sie, soweit sie sich nicht auf bereits zurechtgestellte Irrthümer der „Düna-Zeitung" beziehen, hier unverkürzt wieder:

„Im Herbst des Jahres 1854 war an Stelle des verstorbenen Generals v. Craffström, dessen Aufgabe gewesen war, militärische Zucht in der Studentenschaft Dorpats einzuführen, der Senator Geheimrath v. Bradke zum Curator des Dörptschen Lehrbezirks ernannt worden. Durch Vermittelung einer Reihe angesehener Docenten, von denen Prof. emer. Alexander v. Oettingen allein noch am Leben ist, wurde dieser humane und hochgebildete Admini-

strator mit den Ideen, welche den Studentenverbindungen und dem Burschenstaate, dem sogenannten Chargirtenconvent zu Grunde lagen, vertraut gemacht. Am 19. Februar 1855 berief nun der Curator diese Herren zu sich und machte ihnen die Mittheilung, es widerstrebe seiner moralischen Ueberzeugung, daß im officiellen Verkehr die Existenz der Corporationen, die doch allgemein bekannt sei und auf das Leben und Treiben der Studirenden den nachhaltigsten Einfluß ausübe, als Geheimniß behandelt werde; ein Vertrauensverhältniß zwischen Rector und Studenten werde hierdurch unmöglich gemacht. Die Verhältnisse erheischten eine Veränderung; die Corporationen mit ihren guten Tendenzen und ihrer festen Organisation seien ihm sympathisch; er bitte sie daher dahin zu wirken, daß die zur Zeit bestehenden Corporationen ihm behufs obrigkeitlicher Anerkennung einen Comment (Statuten) vorlegten, den er als Grundlage fernerer Wechselbeziehungen acceptiren könne. Dieser Wunsch des Curators wurde durch die genannten Herren den Corporationen übermittelt. Von diesen wurden nun die Grundgedanken der Studentenverfassung als Project zu einem officiellen Comment zusammengestellt. Am 9. März überreichten die Chargirten der 6 bestehenden Corporationen Curonia, Estonia, Livonia, Fraternitas-Rigensis, Ruthenia und Baltica die von Alexander v. Oettingen entworfene Bittschrift nebst dem Commententwurf dem Curator v. Bradke in feierlicher Audienz. In offener Weise gestand die Bittschrift die gesetzlich nicht anerkannte, aber keineswegs geheime Existenz der Corporationen ein, betonte, daß diese keinerlei verbotene Tendenzen verfolgten und daß die Grundsätze der Verbindungen in keiner Weise den allgemeinen sittlichen und staatlichen Anforderungen zuwiderliefen. Der Curator nahm das Gesuch sehr liebenswürdig auf, ertheilte dem Comment seine vorläufige Bestätigung und versprach den Corporationen in nächster Zeit eine officielle Mittheilung zugehen zu lassen. Zum Schluß der Verhandlungen kam er auf die Sitte des Farbentragens zu sprechen und erklärte dabei, er könne sich zu einer Anerkennung desselben mit Rücksicht auf das Publikum nicht verstehen — noch bestand der Uniformzwang. Die Vertreter der Baltica, die nur bei besonderen Gelegenheiten Cerevismützen trugen, gaben die Erklärung ab, ihr Corps gehe auf die Wünsche Sr. Excellenz gern ein; dagegen erhoben die Chargirten der 5 anderen Corporationen energischen Widerspruch und erklärten dabei, daß ihnen der Farbendeckel unzertrennlich sei mit der Organisation ihrer Corporationen. Bradke stutzte und verwies die Chargirten an ihre Corporationen. Die Chargirten aber fertigten noch am Abend desselben Tages auf den Rath Al. v. Oettingens, der den Curator als nicht unbeugsam hinstellte, drei Abgeordnete, von denen nur noch der Estone Leopold Pezold am Leben ist, an den Curator ab und ließen ihn darauf hinweisen, daß das Farbentragen auf das Engste mit den Traditionen der Corporationen verbunden sei, weshalb diese von dem Usus nicht abgehen wollten. Jetzt erklärte der Curator, der Erfüllung seines Wunsches entsagen zu wollen, da die Bedeutung der alten Sitte für die Studenten eine größere sei, als er vermuthet habe. Seitdem vergingen 7 Wochen. Am 17. April 1855 erging dann jene von der „Düna-Zeitung" angezogene Vorschrift des Curators an den Rector, welche die Anerkennung der Corporationen enthielt. In diesem Schreiben erklärte der Curator, der Herr Minister habe ihm eröffnet, er habe in dem offenen und freiwilligen Geständniß der Studirenden über die unter ihnen bestehenden Corporationen mit besonderem Vergnügen einen Beweis ihres vollen und lobenswerthen Vertrauens zu ihrer Obrigkeit und den redlichen Willen, sich in allen ihren Handlungen nach den Absichten der Regierung zu richten, gesehen; Seine Excellenz habe auf das Zeugniß des Curators, daß die Corporationen nur ein moralisches Ziel verfolgten, die Erklärung abgegeben, von seiner Seite nichts gegen die Bestätigung der Corporationen auf solange einzuwenden, als sie dem Zwecke der Aufrechterhaltung eines sittlichen und gediegenen Geistes entsprächen; daraufhin übersende der Curator dem Rector die „Regeln für die Corporationen" (gemeinlich „Kronscomment" genannt) in der Fassung, in der er sie für zulänglich halte, und hoffe, daß die Studirenden in der Gewährung ihrer Bitte durch den Minister die väterliche Fürsorge ihrer Obrigkeit erkennen werden. — Eine Erlaubniß zum öffentlichen Tragen der Corporationsabzeichen enthalten die Regeln vom 27. April 1855 nicht: das Farbentragen wurde auf die studentischen Feste beschränkt. Diese Beschränkung ist es denn auch gewesen, welche den Enthusiasmus über die große Errungenschaft innerhalb der Studentenschaft bald abkühlte und ein unbefriedigendes Gefühl wachrief. Die Erlaubniß zum Tragen der Farben ist erst später erfolgt, nachdem der Uniformzwang gefallen war. Auf Vorstellung des Curators v. Bradke erfolgte am 14. April 1860 die Allerhöchste Genehmigung, daß die Studenten der

Universität Dorpat außerhalb der Universität Civilanzüge tragen dürfen und im August 1862 ertheilte dann der Nachfolger des in hohem Alter verstorbenen Curators v. Bradke, Graf Alexander Keyserling die Erlaubniß, die corporellen Abzeichen öffentlich zu tragen. — Die Regeln vom 27. April 1855 enthalten neben der Bestätigung der Corporationen auch die Bestätigung des Chargirtenconvents, dessen Aufgabe es sein sollte, „gemäß den Entscheidungen der Corporationen die allgemeingiltigen Beschlüsse zu allgemeiner Anerkennung unter den Studirenden der Hochschule zu bringen." Dieser Chargirtenconvent hat gewirkt, bis er sich am 25. Mai 1894 auflöste, worauf ein facultativer Chargirtenconvent eingeführt wurde. Ob eine Reconstituirung des Chargirtenconvents in seiner ursprünglichen Gestalt thunlich ist, so lange die Universität so reich an Elementen ist, die den conservativen Tendenzen der Corporationen völlig fern stehen, mag dahingestellt bleiben."

Möglich wäre sie, wie wir hinzufügen wollen, jedenfalls, da die Regeln vom 27. April 1852 keineswegs formell aufgehoben. noch auch abgeändert sind, somit die durch neuerliche Allerhöchste Bestätigung sanctionirte „bisherige Grundlage" bilden.

Es mag zum Schluß nochmals hervorgehoben werden, daß eben diese Regeln über das Farbentragen nichts enthalten, dieses vielmehr nur auf curatorischer Erlaubniß beruht, die in der Folge bekanntlich zurückgezogen worden ist, als der Uniformzwang wieder eingeführt wurde.

Für die Corporationen am Rigaschen Polytechnicum liegen die Dinge bekanntlich wesentlich anders und zwar weit günstiger. „Rig. Rundschau" № 202. 6/IX 902.

# **Aus Jurjew** erhält der „Rish. West." einen etwas verstimmten Brief. Nachdem der Correspondent davon berichtet, daß der Herr Curator beim Besuch der dortigen Lehranstalten seine besondere Aufmerksamkeit den auf physische Entwicklung der Jugend gerichteten Bestrebungen zugewandt habe, faßt er sich nach dieser gleichgiltigen Einleitung ein Herz und sagt Folgendes: „Die Ankunft von Personen, in deren Händen die Landespolitik ruht, die sie in gewissem (извѣстномъ) Sinne leiten, benutzend, pflegten sich die russischen Jurjewer in ihrem „Rodnik" zur Ehrung der Gäste und zu gegenseitiger Annäherung der russischen Gesellschaft und der russischen Autorität zu versammeln. Dem gegenwärtigen ersten Besuch des Herrn Curators in Jurjew hat der Vertreter der russischen Gesellschaft, der gesellige Verein „Rodnik" aus irgend einem Grunde nicht benutzt. Angenommen selbst, daß dem Vorstand des „Rodnik" keine Pädagogen angehören, so ist das noch kein Grund, die guten russischen Traditionen zu vergessen. Wenn die gegenwärtigen Spitzführer dieses russischen gesellschaftlichen Instituts wider den aus Professoren und Pädagogen bestehenden Theil der russischen Gesellschaft etwas auf dem Kerbholz haben, so müssen in allgemein russischen Dingen diese Häkeleien bei Seite bleiben und man muß über ihnen stehen. Besonders deplacirt sind diese Häkeleien oder die Ignorirung guter russischer Traditionen zur Zeit, wo inmitten eines intelligenten, richtiger eines deutschen Universitätskreises man anfängt, alle baltischen Hoffnungen zu nähren. Doch geht gegenwärtig eine „Agitation" zur Verstärkung der Professoren-Cadres mit Balten vor sich. Es geht das Gerede von einer förmlichen Deputation an einen deutschen Doctor, um ihn zur Uebernahme einer Privatdocentur für sein Fach zu bewegen, die Balten stellen ihre Candidat:n von solchem Alter auf, daß keine Versicherungsgesellschaft deren Lebensversicherung übernehmen würde (sehr sinniger Vergleich! Die Red. d. „R. R.").

Die „Nordl. Ztg." aber nährt die Hoffnung auf Wiederkehr der Universität zu ihrer „natürlichen Entwicklung."

In solchen Zeiten müssen die russischen Leute in ernsten Dingen sich enger zusammenhalten und die Scheidung nach Professionen bei Seite lassen.

Der hiesige „Rodnik" hat auch den 8. Januar vergessen gehabt, an welchem Tage, wie es abgemacht war (постановлено) „die russischen Leute sich im „Rodnik" zur Ehrung des für das russische Jurjew würdigen Isidortages versammeln sollten". Es gar nicht lange her, daß Solches abgemacht wurde ) daß A. S. Budilowitsch seinen Vortrag r diesen Tag gehalten hat."

Ja, ja, die Zeit schreitet schnell, und Dinge und rsonen kommen gar leicht in Vergessenheit, wenn en die Möglichkeit unmittelbaren Einflusses genmen ist. Diese Erfahrung wird auch der „R. W." sich machen müssen, trotz aller weitgehenden discretionen, mit welchen er seine guten Dienste t „Jurjewer competenten Sphären" in Erinnerung bringen sucht. Auch ihre „Competenz" könnte schnell dahinschreitenden Zeit zum Opfer fallen.

< Mit der „Professorenflucht" beschäftigt

sich auch eine Correspondenz der „Now. Wr." Sie beklagt es, daß von ihr hauptsächlich die medicinische Facultät betroffen ist, in der wichtige Lehrfächer noch immer unbesetzt sind. Obschon das Studienjahr bereits am 20. August officiell begonnen hat, werden bis heute folgende Fächer nicht gelesen: Histologie und Embryologie, Geburtshilfe und Gynäkologie, Pharmakologie und Receptur, Klinik der inneren Krankheiten. Histologie und Embryologie sind dem Professor für pathologische Anatomie übertragen; er ist aber schon so mit Arbeiten überhäuft, daß man fragen müsse, wann er die neuen Fächer lesen und wann er sich zu ihnen vorbereiten werde. Der Correspondent meint ferner, „nationalistische Tendenzen" müßten dem Dienst der Wissenschaft fremd bleiben. Nichtsdestoweniger stimmt er eine Jeremiade über die deutschen Professore an, da diese die russische Sprache schlecht beherrschen und da deshalb ihre Vorlesungen von den russischen Studenten ungern besucht werden. (Wenn die Möglichkeit zugegeben werden muß, daß die deutschen Professore alle Sprachfinessen nicht so beherrschen, wie die russischen Lehrer, so müssen dennoch die russischen Studenten Jurjews in ihrer Begabung stark rückständig sein, wenn sie angeblich den Vorlesungen der deutschen Professore nur schlecht zu folgen vermögen. Denn es ist doch ganz bekannt, daß auf den Hochschulen Deutschlands zahlreiche Russen ihre Studien mit Erfolg absolviren, obschon sie vielfach mit Sprachkenntnissen im Deutschen höchst mangelhaft ausgerüstet sind und ihnen dort nicht einmal eine „halb-russische" Vorlesung geboten wird. D. Red. d. „Rig. Rundsch.") Mit

Окончил ун. кредит. отд. на медицин. отд. юридич.

[Rig. Rundschau N 225. 3 X 902.]

---

< **Jurjew.** Eine anderthalb Spalten lange Korrespondenz der „Pet. Wed." beschäftigt sich mit der Universität, der Stadt, mit Milch und Brot, der Matrikelgebühr bei der Reimmatrikulation, dem Domberge, mit unterstützungsbedürftigen Studenten, Mangel an Beteiligung der Stadtverwaltung (!) an der Unterstützung armer Studenten, mit der mangelhaften Gelegenheit zum Stundengeben oder zur Nebenbeschäftigung in einem Komptoir oder einer Fabrik, mit Studentenwohnungen, Garküchen (кухмистерскія) u. s. w., u. s. w. Alles eine Jeremiade, aber — wie anders kaum denkbar — verklärt durch eine Fülle von Reformvorschlägen. Da die verschiedenen Querelen vielfach sich auf die lokalen Verhältnisse beziehen, müssen wir es der „Nordl. Ztg.", die die nächste dazu ist, überlassen, die Berechtigung der vorgebrachten Klagen zu beprüfen. Heute geben wir nur den Anfang der Korrespondenz wieder, der die bekannte „Professorenflucht" behandelt. Es heißt da: „Es wird kaum eine andere Universität gefunden werden, wo sich ein so ununterbrochener Wechsel der Professoren vollzieht, wo von Jahr zu Jahr, in allen Fakultäten, so viel Katheder veröden und wo solchen Umständen zu entgehen ein frommer Wunsch bleibt, als auf der Jurjewschen Universität. Wenn man noch das völlige Fehlen von Privat-Dozenturen an der Universität in Betracht zieht, in der Form, wie sie an anderen Fakultäten bestehen, so wird die Armut an Lehrpersonal in allen Fakultäten klar, eine Armut, die noch durch die beständige Flucht der Professoren auf andere Universitäten vergrößert wird."

[Rig. Rundschau N 242. 25 X 902.]

---

— Zu Ehren des Dr. med. Karl v. Rennenkampff, der so mannhaft bei den wider alles Völkerrecht der ärztlichen Hilfe beraubten Buren ausgehalten, hatten, wie wir aus einem eingehenden Bericht der „St. Pet. Ztg." ersehen, die Philister der Estonia dieser Tage einen Bierabend veranstaltet, auf welchem die Verdienste des heimgekehrten Landsmannes gebührend gefeiert worden sind:

Aus der Festrede, die ein anschauliches Bild der leider schon genugsam bekannten Drangsale und Schrecknisse des südafrikanischen Krieges entrollte und auf Grund unbestreitbarer Thatsachen eine vernichtende Kritik des englischen Barbarenthums — trotz aller Waldersees — enthielt, heben wir einen Passus hervor, der gerade zur Zeit verdient wiedergegeben zu werden: „Wenn die Bedeutung der Farben einer Corporation — sagte der Redner — in der Summe der Leistungen ihrer Mitglieder läge, so unterliege es keinem Zweifel, daß Herr v. R. dem Grün-Violett-Weiß auf seiner Brust neuen Glanz verliehen und dem Wahlspruch Virtus Decus Esthonorum als Vertreter der russisch-holländischen Ambulanz neue Ehre eingelegt habe. Denn energisch, thatkräftig, tapfer, selbstverleugnend — habe er seinen Beruf in einer Weise ausgeübt, daß Helden wie Botha, Dewet, Delarey,

Steijn ihm als Kriegskameraden ihre Dankbarkeit, ihre Anerkennung und Zuneigung ausgesprochen haben, daß sein Name nicht nur auf den rauchgeschwärzten und ausgeplünderten Gefilden Transvaals und Oranjes, sondern auch in Holland, in Deutschland und Rußland einen vollen guten Klang habe und in England zu seiner Ehre als höchst mißliebig gelte. R. habe Treue bewiesen, auch als der Buren Sache verloren schien und es auch wirklich war, habe er ausgehalten bis ans bittere Ende: bis an den durch Rücksicht auf die verzweifelte Lage der Frauen und Kinder, nicht durch siegreiche Gewalt der Waffen, erzwungenen Friedensschluß."

In seiner Antwort betonte Dr. v. Rennenkampff die Blutsverwandtschaft des niederdeutschen Stammes, dem auch er und wir angehören mit den Buren und sagte u. A.: "Er käme von den Buren. Dort gelten Orden, Rang und Titel garnichts, aber viel, unendlich viel bedeute es bei den Seinigen, bei Seinesgleichen, bei den Genossen Anerkennung zu finden. Darum schätze er die ihm dargebrachte Auszeichnung so hoch." Rig. Rundschau N 221. 28./IX 902.

K. **Aus Wilna** schreibt man uns: Im Widerspruch zu der von Ihnen in der Nr. 256 Ihres geehrten Blattes reproducirten Correspondence aus Wilno beeile ich mich, den Irrthum des Herrn Correspondenten der „Nordlivl. Zeitung" dahin zurechtzustellen, daß nicht etwa ein „Bier-Abend" die früheren Jünger der baltischen alma mater am 12. December vereinigen wird, sondern ein solennes Diner im Adels-Club, mit nachfolgendem „Landesvater". Bier wird selbstverständlich auch getrunken werden, und zwar echtes Münchener und Nürnberger vom Faß. Rig. Rundschau N 144. 21./VI 902

Zu der neulich von uns nach der „Nordl. Z." reproducirten Liste der anläßlich des Jubiläums erwählten Ehrenmitglieder der Universität sind wir in der Lage, noch nachträglich mitzutheilen, daß unter den erwählten Ehrenmitgliedern vom Rector Filippow auch der Priester Joann von Kronstadt genannt wurde. Im Anschluß an die Mittheilung über die Wahl verlas der Rector aber auch ein Telegramm, in dem der Priester Joann von Kronstadt die Wahl zum Ehrenmitgliede der Universität ablehnt.

Wie es heißt, soll die Ablehnung damit motivirt sein, daß auch Graf Leo Tolstoi zum Ehrenmitgliede erwählt worden ist. Rig. Rundschau N 283. 16./XII 902.

**Pernau.** Ueber die von der Stadt Pernau zur Säcularfeier der Universität überreichte Adresse berichtet die „Pern. Ztg.":

Die Adresse befindet sich in einer, in der Buchbinderei Laakmann geschmackvoll gearbeiteten, auf der Außenseite mit dem Pernauschen Stadtwappen geschmückten Mappe aus weißem Leder. Auf dem Titelblatt ist das Gebäude, in dem sich 1699 bis 1710 die Universität befand, nach einer, im Besitze der Alterthumforschenden Gesellschaft befindlichen Abbildung dargestellt. Den Hintergrund des 3-stöckigen Gebäudes bilden Bastionen und Thürme, weiter die Stadtmauer der Stadt Pernau, überragt von hochgieblichen Häusern und Kirchthürmen in hübscher malerischer Ausführung. An der einen Seite des Universitätsgebäudes steht ein Studiosus Pernaviensis, das livländische Banner emporhaltend. Sein Bild ist nicht ein Product der Phantasie, sondern entspricht einer, von einem Zeitgenossen aufgenommenen Skizze. Die Aquarellmalerei ist von den Geschwistern Finck ausgeführt. Die Mitte des Titelblattes nimmt nachstehende Inschrift ein: Reverendissimae Almae Matri Dorpatensi Civitas Pernaviensis MDCCCCII. Quod dii bene vertaut.

Die auf dem Hauptblatte gedruckte Adresse, hat in deutscher Uebersetzung nachstehenden Wortlaut:

„Als im Jahre 1710 ein russisches Heer unter dem General Bauer die Stadt Pernau belagerte, erging während der Capitulations-Verhandlungen nachstehende Resolution des Grafen Scheremetjeff — Oberfeldherrn Sr. Czarischen Majestät Peter des Großen — in deutscher Sprache:

„Sobald nechst Göttlicher Hülffe die stadt Pernau unter Ihro Groß-Zarische Majestät Bohtmäßigkeit wird gebracht seyn, werden Hochgedachte Majestät der Université beneficia et privilegia, im fall sie bei künfftiger attaquirung der stadt sich passive verhalten und in nichts meliren wird, mehr augmentiren als diminuiren, auch dahin bedacht seyn, wie die Universität allzeit mit geschickten Professoren wie auch

Sprach- und Exercitien-Meistern möge versehen werden."

„Hungersnoth und Pest hatten die Besatzung und die Einwohnerschaft der Stadt nahezu vollständig vernichtet und am 12. August capitulirte dieselbe. Das Versprechen des Grafen Scheremetjeff wurde hierauf von Sr. Majestät dem Kaiser Peter dem Großen ausdrücklich bestätigt und wenn nicht sämmtliche Professoren und Beamten der Universität die Flucht ergriffen hätten, so unterliegt es wol keinem Zweifel, daß dieselbe ihren Sitz in Pernau behalten und ohne Unterbrechung ihre Thätigkeit fortgesetzt hätte.

Der Gang der Geschichte ist ein anderer gewesen; die Wiedereröffnung der Universität erfolgte 1802 nicht in Pernau, sondern in Dorpat. Wir haben uns die vorstehende historische Reminiscenz erlaubt, um die Thatsache zu erklären, daß die Stadt Pernau an der schönen Feier, welche die Universität am heutigen Tage begeht, noch näher interessirt ist, als die übrigen livländischen Communen. Wir haben das Glück gehabt, diesen Tempel der Wissenschaft, wenn auch nur vorübergehend, in den Mauern unserer Stadt zu besitzen, wir stehen daher zu ihm gewissermoßen in persönlicher Beziehung. So kommen denn unsere Glückwünsche zur Jahrhundertfeier unserer Universität aus tiefstem und aufrichtigstem Herzen. -- Möge dieselbe alle Zeit das bleiben, wozu ihr erhabener Wiederhersteller Kaiser Alexander I. Gesegneten Andenkens sie bestimmte, ein Hort der reinen Wissenschaft, die ihre Strahlen leuchtend und befruchtend auf Alles ausströmt, was in ihren Kreis tritt. Das walte Gott."

Zur Centennarfeier der Universität hat die Pernausche Alterthumforschende Gesellschaft an den Rector folgenden telegraphischen Glückwunsch gesandt:

„Rectori et Senatui Universitatis Cesareae Jurjeviensis olim Dorpatensis. Ad diem festum saecularem Almae Matris pio gratoque animo gratulatur.

Societas archaeologica Pernaviensis.

„Rig. Rundschau" N 283. 16 Dec 1902.

**Petersburg.** Ueber die Säcularfeier der ehemaligen Dorpater Universität in der Residenz, bringt die „St. Pet. Ztg." einen sehr ausführlichen Bericht, dem wir nur Folgendes über den äußeren Verlauf des Festes entnehmen:

In den Räumen der „Palme" waren, wie die „St. Pet. Ztg." sich ausdrückt über 260 Commilitonen, vom jungen frischen Burschen bis zum fast 80jährigen Greise brüderlich vereint, alle Berufsarten waren vertreten, Militäruniformen und ordensgeschmückte Fracks neben Rock und Joppe, Mitglieder beider Consistorien, der Akademie, des Senats neben dem jungen Anfänger, der eben erst den Schritt aus dem Collegiensaal in die Welt gemacht hat. Alle vom gleichen Geist beseelt, Alle getragen von Dankbarkeit und Liebe zur geistigen Mutter. Die vortrefflichen, zum Theil hervorragend schönen und gehaltvollen Reden hielten die Stimmung auf der Höhe. Das Festlokal bewährte sich. Der Saal, der unter der Aufsicht eines kunstverständigen Commilitonen mit grünen Gewinden, Fahnen, Wappen — die der „Sängerkreis" nieder freundlichst dargeliehen hatte — und mit der Büste des Stifters, Kaiser Alexanders I., über dem Rednerpult, festlich ausgeschmückt worden war, erwies sich als geräumig genug. Die Ventilation functionirte sehr gut.

Am Eingang war eine Festschrift zu haben, „Dorpater Gedenktage 1802—1902. Die Arbeit einer besonderen Commission.

Der Gesang wurde von dem Magister cantandi Dr. Schomacker und seinen Gehilfen trefflich geleitet und klang gut, wohllautend und kraftvoll. Das altehrwürdige Gaudeamus eröffnete die Feier. Darauf brachte der Alterspräsident Dr. Fowelin den Kaisertoast aus, der mit einmüthigem Hurrah aufgenommen murde.

Als Festpräses fungirte Herr Otto Grünerwaldt, der mit seiner Stentorstimme den Rednern Silentium erfolgreich schaffte.

Die Hauptrede hielt Dr. Otto v. Grünewaldt-Haakhof, ehemals Oberarzt des Evangelischen Hospitals, der uns in alten Zeiten manchen 12. December durch sein beredtes Wort verschönt hat. Der über 70jährige Herr war aus Estland nach St. Petersburg gekommen. Sein Toast auf die alma mater war groß angelegt und ging von weiten Gesichtspunkten aus.

Nach dem Toast wurde das Lied: „Stoßt an, Dorpat soll leben" gesungen.

Es folgt die Rede des General-Superintendenten Pingoud auf die alten Professoren.

Redner hatte zuletzt des ehrwürdigen Professors emer. A. v. Oettingen, des Geburtstagskindes des 12. December, gedacht. Ein Sturm des begeisterten Beifalls ging durch den Saal als der hohe Geistliche geendet.

Auf die baltische Heimath toastete Dr. Ernst Masing und schloß mit einem selbstgedichteten schönen Heimathliede.

Hieran schloß sich der Gesang eines von Chr.

Mickwitz in Reval gedichteten Heimathsliedes, dem eine Commission unter mehren eingesandten Gedichten den Vorzug gegeben hatte.

Pastor C. Walter verherrlichte das Burschenleben und an diese Ansprache schloß sich das Lied „O alte Burschenherrlichkeit". Redacteur P. von Kuegelgen feierte die Frauen.

Es folgte noch eine Reihe von Toasten mehr internen und intimen Characters.

Einen Bericht über den Stipendienfonds erstattete Pastor Hasenjäger und eine Collecte zum Besten dieses Fonds ergab über 400 Rbl. Mann rel.

**Reval.** Am Abend des 12. December beging, wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, im Saale des Revaler Clubs eine stattliche Schaar von ehemaligen und gegenwärtigen Jüngern der alten alma mater Dorpatensis die Säcularfeier der Universität in einer zwanglosen, geselligen Vereinigung, die indeß der Weihe zündender Rede nicht entbehrte. Eröffnet wurde die Feier mit einer Festrede des Stadtsecretärs Herrn O. Benecke, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die alma mater schloß. Es folgte alsdann noch eine Reihe anderer Reden, so unter Anderem auf den wahren Geist akademischer Freiheit von Pastor F. Luther, auf die Professoren von einst und jetzt u. s. w. Bei Becherklang und Liedersang blieben die Festtheilnehmer in animirter Stimmung noch lange fröhlich beisammen, und manch ernstes und heiteres Wort ließ die Tage der Jugend wieder lebendig auferstehen. Rig. Rundschau. 283. 16 XII 902.

< **Pleskau.** Wie der „Pskow. Gor.-List." berichtet, haben auch hier Schüler der alten Universität Dorpat, 20 an der Zahl, den 12. December festlich begangen. Reden und Toaste wechselten mit Burschenliedern ab. An die Universität wurde ein Telegramm abgesandt.

**Moskau.** Ueber die Säcularfeier der baltischen Universität in Moskau bringt die „M. D. Z." einen ausführlichen Bericht, dem wir in aller Kürze folgendes entnehmen: der eigentlichen Feier ging eine Generalversammlung der Moskauer Commilitonenstiftung voraus.

Die eigentliche Jubelfeier, an der etwa 75 Commilitonen theilnahmen, eröffnete Cand. hist. Wulffius mit einem Rückblick auf die Geschichte der Alma mater Die Festrede schloß mit einem kräftigen „Vivat, crescat, floreat, alma mater Dorpatensis!" worauf die Versammlung das alte Lied „Wir hatten gebauet" anstimmte.

Nach einem Imbiß im Buffetzimmer setzte man sich zum Souper, das an langer, hufeisenförmiger Tafel servirt war. Die Reihe der Tischreden eröffnete Herr Oberpastor v. Dieckhoff nach dem ersten Gange mit dem Kaisertoast. Dann erhob sich Prof. Baron Stackelberg und feierte in gebundener Rede die Alma mater, worauf die Versammlung den Vers „Vivat academia" aus dem bekannten Studentenliede anstimmte. Nach dem zweiten Gange hielt Dr. Boehm eine mit großem Beifall aufgenommene Rede auf die Professoren, deren Bedeutung für das Studentenleben er in gemüthvoller Weise charakterisirte. Den Toast auf die Burschenschaft brachte Professor Sokolowsky aus. Pastor Walther redete auf die baltische Heimath und schloß seine warmen Worte mit dem hübschen Citat: „Was eine Vergangenheit gehabt hat, das hat auch eine Zukunft." Die Reihe der programmäßigen Tischreden schloß Herr Oberlehrer Grevé, indem er einer für das Dorpater Studentenleben hochwichtigen Menschenclasse, den estnischen Aufwärterinnen, die wohlverdiente Würdigung wiederfahren ließ. Außer den programmäßigen wurde noch eine Reihe improvisirter Tischreden gehalten und Toaste ausgebracht.

Nach dem Souper gruppirte man sich zwanglos an kleineren und größeren Tischen. Mächtig brausten die alten Burschenweisen durch den Saal und klirrend fielen die farbengeschmückten Schläger auf die Tischplatten nieder. Alt und Jung, vom 1. Semester 1845 bis zu den allerletzten Jahrgängen, fanden sich neben einander und mußten sich eins in dem Geiste, der alle zusammengeführt zu der Feier, die von den Lebenden keiner mehr wieder begehen wird. Rig. Rundschau. 283. 16 XII 902.

— „Dorpater Gedenktage. 21. April, 12. December 1802/1902" nennt sich eine in St. Petersburg erschienene, den Commilitonen dargebrachte Erinnerungsschrift. Sie enthält außer einem historischen Vorwort die aus verschiedenen zeitgenössischen Quellen geschöpften Schilderungen der Universitäts-Festtage vom 21. April 1802, dem Tage der Eröffnung der Universität, bis zum 21. April 1902, der letzten hundertjährigen Gedächtnißfeier. Die Schrift enthält zwar viel Bekanntes, aber auch so manche interessante neue Mittheilungen und Charakteristiken von Dingen und Personen. Nach Angabe der „St. Pet. Ztg." verdankt die Schrift ihren Ursprung den Arbeiten einer Commission. Rig. Rundschau. 283. 16/XII 902.

## Preßstimmen.

In Anlaß der Säcularfeier der Universität in Jurjew hatte Herr Tönnisson nachträglich in seinem „Postimees" einige Aeußerungen der Mißbilligung über das Verhalten der Deutschen laut werden lassen, die wir, nach einem Referat der „Nordl. Ztg.", mit den Bemerkungen dieses Blattes wiedergegeben haben.

Nunmehr hat Herr Tönnisson an die „Nordl. Ztg." eine Zuschrift gerichtet, die wir im Nach-

---

Denkende werden es aber gewiß begreifen, daß der Redacteur eines estnischen Organs nicht anders handeln kann, ohne sich selbst untreu zu werden. Die Gereiztheit in Ihren Ausführungen ist erklärlich. Ein Anderes ist es jedoch, ob Sie genügend Anlaß haben, bei meiner Handlungsweise unlauteren Motiven nachzugehen.

30. December 1902.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

cand. jur. J. Tönisson,

„Rig. Rundsch." № 2. 3 I 903. Redacteur.

* * *

## Preßstimmen.

Herr Tönnisson hat der „Nordl. Ztg." eine Replik zugehen lassen, deren gesammter Ductus für die Auffassung der „Publicität" seitens gewisser Parteien überaus charakteristisch ist, welche die Schwäche ihrer sachlichen Argumente oder deren gänzliches Versagen dadurch zu verdecken versuchen, daß sie gewisse Thatsachen dadurch gleichsam an den Pranger zu stellen wähnen, daß sie sie zwar nicht falsch, wol aber mit einem gewissen Stempel versehen der Oeffentlichkeit übergeben, etwa wie man die Bäume im Walde stempelt, die zum Abhauen bestimmt sind.

Wir werden im Nachstehenden sowol aus der Tönnissonschen Replik als auch aus der Duplik der „Nordl. Ztg.", die Beide wiederum sehr umfangreich ausgefallen sind, nur die significantesten Stellen wiedergeben.

Herr T. leitet seine Replik mit folgendem Passus ein:

„Durch alle Ihre Ausführungen klingt der Vorwurf, ich hätte mit dem Artikel über das Verhältniß unseres Landes zu unserer Landesuniversität eine politische Denunciation verschuldet, ich hätte in jenem Artikel den Angeber gespielt.

Es ist eine furchtbare Anklage, die Sie mir da entgegenschleudern. Wenn daran, was Sie in Ihrer Anklageschrift mir zur Last legen, auch nur ein Bruchtheil wahr wäre, ich wäre ein todter Mann.

Zum Glück für mich ist dem nicht so."

Nachdem Herr T. hierauf erklärt hat, wie er es nicht begreifen könne, warum man ihn der Denunciation bezichtigt habe, fährt er wörtlich fort:

„Die deutschen Kreise unserer Stadt und unseres Landes haben gegenüber der Jahrhundertfeier unserer Landesuniversität eine mehr als kühle und ablehnende Haltung beobachtet, sie haben jede äußere Sympathiekundgebung bei Anlaß der öffentlichen Feierlichkeit unterlassen, sie haben der Universität keine Glückwünsche dargebracht, die höchsten Vertreter des Landes und der Kirche sind persönlich der Feier fern geblieben — das sind doch alles Thatsachen, die offen vor aller Welt Augen liegen?! Dieses Alles ist doch nicht in einem verborgenen Winkel unter der Decke des Geheimnisses vor sich gegangen — es mußte das Alles als Allen offenkundig vorausgesetzt werden! Es ist mir niemals in den Sinn gekommen, auch im Entferntesten annehmen zu müssen, als läge den Deutschen irgend Etwas daran, daß dieses nicht überallhin sichtbar und bekannt werde, sondern vielmehr glaubte ich annehmen zu müssen, daß nur äußere Verhältnisse sie daran verhinderten, in dieser Sache — beispielsweise auf dem Preßwege — eine möglichst offene Sprache zu führen. Und auch jetzt noch kann ich gar nicht einsehen, wie Sie sich die Sachlage eigentlich denken mögen: wenn die deutschen Kreise unseres Landes dem Vorwurf der Heuchelei, zugleich aber auch der Kleinlichkeit des Gemüthes entgehen wollen — müssen sie nicht gerade bemüht sein, ihren innersten Empfindungen in dieser Beziehung möglichst deutlich Ausdruck zu geben?! Wenn Sie glauben, daß die Sache zu gefährlich sei und als Illoyalität der Staatsregierung gegenüber ausgelegt werden könnte — nun, dann wäre es doch wol besser gewesen, an der Feier theilzunehmen oder sich wenigstens nicht eine demonstrative Handlungsweise zu erlauben?!

Wie in aller Welt können Sie mir nun daraus den ungeheuerlichen Vorwurf einer nichtsnutzigen An-

geberei machen, daß ich gegen offenkundige Thatsachen, die an sich nichts Unerlaubtes bedeuten, aber vom estnischen Standpunkte aus als ungerechtfertigt und tadelnswerth erscheinen, öffentlich das Wort ergriffen habe?!"

Hierauf verwahrt sich Herr T. dagegen, daß er „ein Hunne von Gesinnung sei, dem es Freude mache, Feindseligkeiten und Haß anzufachen," sagt dann aber Folgendes:

„Sie werden es verstehen können, wenn ich Ihnen offen sage, daß ich mir das Recht, gegen das Deutschthum unseres Landes in der bisherigen Form in Feindseligkeiten mich zu ergehen, trotz Ihres Widerspruches selbst holen muß, wo ich es nur für ehrenhaft und nothwendig erachte. Denn die zarte Pflanze herzlicher Rücksichtnahme kann nur auf dem Nährboden einer aufrichtigen Gegenseitigkeit gedeihen.

An solchem Boden mangelt's jedoch zur Zeit noch bei uns. Sie werden es mir erlassen, Beweise dafür aus der jüngsten Vergangenheit anzuführen, wo ehrlichstes Wollen und aufrichtigste Pflichterfüllung der Vertreter des estnischen Kleingrundbesitzes oder des estnischen Bürgerthums von deutscher Seite öffentlich als doctrinäre Bornirtheit und böswillige demagogische Agitationssucht gebrandmarkt worden ist. Zwar hat man in Zeiten, die garnicht so sehr lange hinter uns zurückliegen, von dem Bauer, d. h. — ins Gegenwärtige übersetzt — von dem Esten erwartet, daß er nach erhaltenen Backenstreichen noch den Hut ziehe; nach dem Geschmack der Gegenwart ist dieses aber nicht. Denn die jetzige Generation, in Freiheit geboren, empfindet es sehr schwer, wenn von der gegnerischen Seite an der erforderlichen Rücksicht fehlen gelassen wird."

Gegen Schluß ist dieser Gedanke scharf in dem Satz ausgeprägt: „So viel aber steht fest, daß Unsereiner das Blut unwillkürlich aufwallen fühlt, wenn man zusehen muß, was sich die Deutschen im Bewußtsein ihrer historisch erlangten bevorzugten Stellung alles erlauben dürfen, ohne daß sie auch im Mindesten darnach fragten, wie es den Anderen zu Muthe wäre."

Da sich dieser letztcitirte Passus doch wol kaum auf die in Rede stehende Säcularfeier bezieht, sondern ganz allgemein gehalten ist, möchten wir uns die kleine Einschaltung erlauben, daß Aufwallung des Blutes unwillkürlich auch dort erzeugt wird, wo man wahrnimmt, daß sich Leute dünkelhaft in die Brust werfen, die im nächsten Augenblick bereit sind, den Rücken zu beugen.

Der Duplik der „Nordl. Ztg." entnehmen wir Folgendes zunächst wörtlich:

„Nicht anders als mit lebhafter Befriedigung können wir es aufnehmen, daß Sie, Herr Redacteur Tönisson, mit solcher Entrüstung jede Anwandlung zu einer denunciatorischen Handlung zurückweisen; um so unerfinderlicher aber erscheint es uns, daß Sie sich bei dem heute in dieser Beziehung an den Tag gelegten Verständniß, vor Verwunderung darüber garnicht lassen können, wie man etwas Aehnliches aus Ihrem Vorgehen überhaupt habe herleiten können — haben Sie doch nur mit offen vor aller Welt daliegenden Thatsachen operirt.

Was sind „offen vor aller Welt" daliegende Thatsachen? Wenn ein Hausbesitzer an einem hohen Staatsfeste nicht flaggt, so ist das auch eine „offen vor aller Welt" daliegende Thatsache — weisen Sie doch darauf hin! Und eine offenbare Thatsache ist es, wenn, worauf in früheren Zeiten gesehen wurde, ein Beamter zu gewissen Gelegenheiten nicht in die Kirche geht — zeigen Sie ihn an! Und wenn ein Redacteur in seinem Blatte eine Aeußerung thut, die etwa einen Verstoß gegen eine Behörde, Amtsperson ꝛc. enthält, so ist das offenkundig öffentlich — mit Ihrem Zeigefinger auf ihn, diesen Unwürdigen, diesen Gesetzesübertreter!

Wir wissen auch nicht, ob Sie das Recht haben, eine demonstrative Handlungsweise den betreffenden Vertretern unterzulegen. Wir wenigstens haben es nicht so aufgefaßt: es haben Deutsche — Sie, Herr Redacteur, sprechen heute ja auch von den „deutschen Kreisen unserer Stadt und unseres Landes" — gratulirt und nicht gratulirt, es haben Deutsche den Diners und sonstigen Veranstaltungen beigewohnt und nicht beigewohnt, es haben Landmarschälle telegraphirt und nicht telegraphirt, es haben Stadthäupter Adressen überreicht und nicht überreicht, mit anderen Worten, es hat Jedem freigestanden, sich so zu der Feier zu stellen, wie er es mit seinem Empfinden fertig bringen konnte und wie es ihm um's Herz war. Eine Parole zu demonstrativer Handlung auf der ganzen Linie ist keinesfalls ausgegeben worden.

Selbstverständlich werden Alle, welche es angeht, für ihre „offen vor aller Welt" daliegenden Handlungen einstehen und für sie verantworten — aber nicht Ihnen gegenüber. Jene Deutschen haben es wahrhaftig nicht gethan in der Hoffnung: nun, wir werden vielleicht unbemerkt durchschlüpfen. Und doch, Herr Redacteur, haben Sie damit noch nicht das Recht — wir meinen natürlich das ungeschriebene —

erlangt, mit dem Finger auf sie zu weisen." —

Es wird weiter ausgeführt, daß erst die T.'schen Hinweise den „Rish. Westn." mobil gemacht hätten und wol auch die „Mosk. Wjed." und den „Swjet" veranlassen würden, in noch kräftigeren Tönen die von Tönnisson angeblasene Melodie weiter zu führen.

Alsdann heißt es wiederum wörtlich:

„Dazu kommt noch ein Weiteres: die von Ihnen — nicht jetzt und nicht uns gegenüber, sondern in jenem ersten Artikel — gewählte Kampfesweise! Sie machen in ihrer heutigen Zuschrift Andeutungen über „Kleinlichkeit des Gemüthes" und nicht genügend offene Sprache. Nun, Herr Redacteur: wir glauben am 11. und 12. December in der That „eine möglichst offene Sprache" geführt zu haben; Sie aber haben in Ihrem „Post."-Artikel so garnicht verstanden oder verstehen wollen, was, wie wir meinen, ein Jeder verstehen mußte, der einen Hauch heimathlicher Luft in seine Brust gesogen hat. Sie thun so, als ahnten Sie garnicht, daß bei uns am Tage der 100. Wiederkehr des Stiftungstages der von den Ritterschaften mitbegründeten, ursprünglich geplanten „protestantischen Universität" Dorpat eine Wunde brennen könnte, die noch jede Berührung scheut, und Sie tasten an dieser Wunde herum und machen so, als könnten Sie garnicht errathen, warum wir nicht Alles thun, was man bei vollem Jubiliren zu thun pflegt. Nicht genug: Sie höhnen noch. „Der Livländische Landmarschall („Post." Nr. 284) steckte gerade an diesem Tage in scharfer Amtsarbeit: er mußte in Riga die Pflichten eines Ehrengastes beim Fest der „Literärisch-Praktischen Bürgerverbindung" erfüllen." Und: „Der oberste geistliche Vertreter der ev.-lutherischen Geistlichkeit Livlands hält es (statt nach Jurjew zu kommen) gerade an diesem Tage für sehr nothwendig, das Fest der „Literärisch-Praktischen Bürgerverbindung" durch seine Anwesenheit zu ehren". Und: „Die übrigen Oberen der evangelischen Kirche aber müssen gerade an diesem Tage sanft schlummern!" ꝛc. — Sehen Sie, Herr Redacteur, diese Ihre Sprache ist es, die uns neben den von Ihnen dem „Rish. Westn." geleisteten Handlangerdiensten auf's tiefste empörte und die wir — wir müssen es trotz des in Ihrer heutigen Zuschrift angeschlagenen ganz anderen Tones sagen — nicht anders, wie als Rohheit empfinden konnten.

Das war es auch, was in der vorigen Replik unseren Blick auf die heimathfremden russischen Gelehrten lenkte. Verstehen Sie nicht, was darin liegt?

Wir baltischen Deutschen wissen uns schuldig mancher Schwächen und Fehler, aber in Einem sind wir — das ist unsere feste Ueberzeugung — Ihnen und Denen, die unbedingt Ihrer Fahne folgen, überlegen: in dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer Heimathscholle. Uns hat sich die Heimath noch nicht aufgelöst in einen Complex isolirter nationaler Interessensphären."

Zum Schluß sagt die „Nordl. Ztg.":

„Sie kennen — wie uns scheinen will — nur noch Eines: Ihre Nationalität. Sie stehen da und werfen in ruhelosem Eifern Steine um sich, große und kleine, und glauben damit den estnischen Acker zu düngen. Und manche Leute, die das sehen, bleiben stehen und sagen wol: „Seht, was ist das für ein Mann — wie der mit den Armen und Beinen um sich wirft!" Und das ermuthigt Sie. — Anderen aber dünkt es, daß Sie und Ihre Nacharbeiter oft nicht sehen, wie weit und wohin Ihre Steine fliegen, nicht sehen was sie zerstören und wofür sie den Unterbau liefern.

Es liegt vielleicht in Ihrer Hand, vielleicht reclamiren Sie es auch als Ihr Recht, zu bewirken, daß auch in uns baltischen Deutschen das Bewußtsein der Heimathgemeinschaft gänzlich abgetödtet wird. Das würde uns gewiß aufs schwerste schädigen, aber Sie und Ihr Volk kaum minder. Und in diesem Sinne berühren wir uns mit dem Schlußgedanken Ihrer heutigen Zuschrift — obwol wir zunächst kaum zu hoffen wagen, daß einst eine Zeit kommen wird, wo auch Sie sagen: Das Verhalten der Deutschen zu der Feier der Universität Jurjew war eine Sache, die sie und der „Rish. Westn." und nicht eine Sache, die sie und der „Post." unter einander abzumachen hatten." Rig. Rundschau N 4. 7/1903.

* * *

## Preßstimmen.

Von Herrn Tönnisson ist der „Nordl. Zeitung" wiederum ein langes Schreiben zugegangen, das in Nr. 6 des genannten Blattes die gebührende Antwort findet.

Da beide Aeußerungen kaum noch etwas zur Klärung der Sache beizutragen vermögen, verzichten wir auf ihre Wiedergabe und geben nur folgende Definition des Herrn Tönnisson wieder:

„Unter politischer Denunciation verstehe ich das geflissentliche Aufdecken von nicht für die

Oeffentlichkeit bestimmten Thatsachen behufs Veranlassung einer vergeltenden Einmischung seitens der staatlichen Gewalt."

Bei so enger Fassung des Begriffes bleibt Herrn Tönnisson allerdings für die Zukunft ein recht weites Feld seiner Thätigkeit offen. Rig. Rundschau" N 7. 10 1903.

< Eine L. W. gezeichnete Correspondenz der „Now. Wr." hält sich über die deutsche Vortragssprache an der theologischen Facultät in Jurjew auf und meint u. A. die deutsche Vortragssprache sei nicht nur zweckwidrig, sondern auch in praktischer Hinsicht erschwerend. Denn nicht nur Esten, Letten und polnische Protestanten, sondern auch „einige Deutsche, die in den inneren Gouvernements des Reiches geboren sind, hier den Cursus der russischen Gymnasien beendet haben und dann zum Studium der Theologie auf die Universität kommen, verfügen nicht über eine genügende Kenntniß der deutschen Sprache . . ." Außerdem, meint der Correspondent, hätten die Pastore in den estnischen, lettischen und polnischen Kirchspielen bei ihrer seelsorgerischen Thätigkeit die deutsche Sprache überhaupt nicht nöthig, während jetzt auch praktische Theologie in deutscher Sprache vorgetragen werde, sodaß die in der Facultät ausgebildeten Pastoren nicht in der Lage seien, ihren Gemeindegliedern in einer für sie verständlichen Sprache zu predigen". Endlich hält der Correspondent es auch noch „im höchsten Grade für unnormal", daß estnische, lettische und polnische theologische Candidaten „für russische Reichsgelder" „germanisirt würden" u. s. w.

Wenn solche Ungeheuerlichkeiten vor 30 Jahren in der russischen Presse auftauchten, nun, dann ließen sie sich noch einigermaßen dadurch erklären, daß die thatsächlichen Verhältnisse den Correspondenten nur vom Hörensagen bekannt waren. Heute aber sollte ein Blatt, wie die „Now. Wr.", die ihre Specialcorrespondenten im dunkelsten Winkel der Balkanstaaten hat, auch wissen, wie die Wirklichkeit in Gegenden beschaffen ist, die dicht vor ihrer Nase liegen. Das Blatt müßte es wissen, daß sowol bei uns, als auch in Polen — und dazwischen auch im Inneren Rußlands — die protestantischen Kirchengemeinden doppelsprachig sind, daß bei uns auf dem Lande z. B. der Pastor nicht nur eine estnische oder lettische, sondern zugleich auch eine deutsche Gemeinde seelsorgerische zu versorgen hat. Doch wir wissen es ja, die Herren „Correspondenten" der russischen Presse wollen gar nicht die thatsächlichen Verhältnisse kennen! Ja, die Oede, die seit Monaten in den russischen Blättern herrscht und sich u. A. auch in fortlaufendem Schroten und Wiederkäuen „oller Camellen" kennzeichnet, hat uns dazwischen schon den Gedanken nahe gelegt, daß die „Now. Wr." und andere Preßorgane ihre alten Jahrgänge ausschneiden, um ihre Spalten mit abgestandenen Schauermären zu füllen.

Was aber die „russischen Reichsgelder" anlangt, die für die Ausbildung deutscher Pastore verwandt werden, so meinen wir, daß die Berücksichtigung von religiös-ethischen Bedürfnissen eines ganz bedeutenden Bruchtheils der Bevölkerung Rußlands mindestens ebenso gerechtfertigt ist, wie etwa die staatliche Unterstützung der Montan- und Eisenindustriellen und anderer Industriezweige. Rig. Rundschau" N 3. 4 1903.

## Pressstimmen.

Ein französisches Urtheil über die Universitäten Dorpat und Jurjew. Dr. Paul Boyer aus Paris, der an den Universitätsfeierlichkeiten im December als officieller Delegirter theilgenommen hat, veröffentlicht jetzt unter dem Titel „A propos d'un centennaire" im „Temps" nachstehende Betrachtungen, die wir in der Uebersetzung der „Nordl. Ztg." wiedergeben:

„Mag ein Mensch noch so alt werden, er bleibt doch immer der Gewohnheit treu, sich über seine früheren Lebenstage in der Sprache zu äußern, die er in seiner Kindheit gesprochen. In Rußland, diesem Lande der Ueberraschungen und Contraste, ist dies nicht immer der Fall: hat doch die Universität Dorpat in Livland, nachdem sie 95 Jahre hindurch deutsch gesprochen, eben ihren hundertsten Geburtstag in russischer Sprache begangen. Und noch mehr: diese ehrwürdige Anstalt hat nicht nur ihre Sprache gewechselt, auch ihr Name ist ein anderer geworden: im Jahre 1895 wurde Dorpat, und zwar auf Allerhöchsten Befehl, zu Jurjew und nahm so wieder den alten Namen an, unter dem es ganz zu Beginn der russischen Geschichte in dem vollständig finnischen Gebiet von einem der Söhne des Hlg. Wladimir begründet worden war. Sie sehen also, daß das Centennarfest der Universität Jurjew-Dorpat kein gewöhnliches Centennarfest ist, und es vielleicht wol verdient, daß man seiner in anderer Weise, als durch eine kurze Notiz, Erwähnung thue.

Handelte es sich hierbei überhaupt nur um eine

gewöhnliche Centennarfeier? Wol hat Kaiser Alexander I. „humanitatis verae vindex et adsertor augustissimus“ (wie es in der Einladung des Conseils der Jurjewer Universität an die gelehrten Körperschaften der ganzen Welt hieß) die Universität Dorpat im Jahre 1802 begründet; doch war diese „Begründung“ vielmehr eine Wiederherstellung. Will man von der thatsächlichen „Begründung“ der Universität sprechen, so muß man in weit ältere Zeiten, in die schwedische Epoche, zurückgehen: im Jahre 1632 war es, als König Gustav Adolf in seinem Feldlager vor Nürnberg die Gründungsacte der Universität Dorpat, der Academia Gustaviana, unterzeichnete; noch jetzt kann man im Museum in Riga einen Abdruck des alten Siegels dieser ersten Universität sehen: ein Bildniß des Königs, lorbeergekrönt, das Schwert über der rechten Schulter.

Doch es kamen die Russen unter Zar Alexei, dem Vater Peter's des Großen: im Jahre 1656 nahmen sie die Stadt ein, die von der sehr schwachen Garnison und ihren Bürgern schlecht vertheidigt wurde — und die erste Sorge galt natürlich der Schließung der Akademie.

Jedoch erlebte diese erste schwedische Universität in Livland einige Jahrzehnte später, von 1690 bis 1710, eine Wiedergeburt, zunächst in Dorpat, später in Pernau, nachdem die baltischen Provinzen wiederum unter die Herrschaft des Königs von Schweden gelangt waren.

Von dieser ganzen fernen Vergangenheit, die nicht ruhmlos gewesen war, war übrigens in der Einladung des Jurjewer Universitätsconseils in keiner Weise die Rede. Der Jahrestag einer russischen Universität sollte begangen werden, jedoch einer russischen Universität, die übrigens ihren anderen Schwestern kaum glich, da sie bis vor Kurzem deutsch gewesen war, bis zu ihrer „Russification“, die im Jahre 1892 begann und seit 1895 eine vollendete Thatsache war.

Der französische Delegirte zu der Feier des Centenniums der Universität Jurjew-Dorpat brachte aus Paris gewisse Befürchtungen mit, die ihm nur allzu berechtigt schienen. Würde die Universität Jurjew es auch verstehen, der Universität Dorpat Gerechtigkeit widerfahren zu lassen? Lag nicht etwa darin, daß dieser Universität nur ein hundertjähriges Bestehen zugestanden worden war, ein versteckter Hinweis darauf, daß man mit einer Vergangenheit, an der die Russen kein Theil hätten, billig aufräumen wolle? Der Delegirte ist in der glücklichen Lage, constatiren zu können, daß der Verlauf der Feier seine Befürchtungen keineswegs gerechtfertigt hat.

Mit vollendeter Höflichkeit, mit einer Unparteilichkeit, die aller Ehren werth ist, hat der Rector der Universität Jurjew, Herr Filippow, es sich angelegen sein lassen, in seiner officiellen Rede den Ruhm vergangener Zeiten zu Ehren zu bringen. In ihren von Delegirten überreichten Adressen wetteiferten die verschiedenen gelehrten Körperschaften Rußlands darin, die großen Namen zu verherrlichen, die in's goldene Buch der Universität Dorpat eingeschrieben sind, die Ewers, die Parrot, die Bunges, den Astronomen Struve, die drei Oettingen, die Harnacks und so viele Andere. Keine Dissonanz hat die Harmonie dieser Universitäts-Feierlichkeit gestört.

Deutschland hatte es nicht für nöthig gehalten, sich vertreten zu lassen: wären aus Deutschland Delegirte gekommen, sie hätten nicht ohne berechtigten Stolz das Lob hören können, das dem Genie ihrer Gelehrten gezollt wurde.

Wol war sie ruhmvoll vor allen, die Geschichte der Universität Dorpat während der ersten 90 Jahre des 19. Jahrhunderts. Ihre Eigenthümlichkeit hatte darin bestanden, daß sie eine deutsche innerhalb Rußlands war. Das geistige und wissenschaftliche Centrum der baltischen Provinzen, dieser Provinzen, wo materielles und geistiges Uebergewicht leicht der deutschen Minorität eine Hegemonie über die landischen Esten und Letten zusicherten, bezog die Universität Dorpat wenigstens die Hälfte ihrer Docenten aus Deutschland. Man weiß ja, daß Universitäten deutscher Zunge den Vorzug haben, da sie nicht politischen Grenzen Rechnung zu tragen brauchen, sondern unbehindert ihre Professoren unter einander austauschen können. Ein werthvolles Privileg, das für die Verbreitung deutscher Wissenschaft von eben solchem Werth ist, wie ohne Zweifel auch der Verbreitung französischer Wissenschaft ein ähnlicher freiwillig zugestandener Austausch zwischen den eigenen Universitäten und denen Belgiens und der französischen Schweiz zu Gute kommen müßte. So mancher Dorpater Professor war zuerst Privatdocent in Wien oder Berlin gewesen und wurde späterhin außerordentlicher Professor in Leipzig oder Basel.

Schließlich hatte die Universität Dorpat als Universität des russischen Reichs dieselben Statuten, dieselben Rechte wie die anderen Universitäten des Reichs, und es ist selbstverständlich, daß kein Reglement russische Professoren daran hinderte, sich hier zu habilitiren. Pirogow war von 1836 bis 1840 Professor in Dorpat, und dieser große Chirurg, der zu-

gleich ein großer Patriot war, war der Ansicht, daß er sich nichts dadurch vergab, daß er dort in deutscher Sprache docirte. Und auch russische Studenten — nationale Russen aus dem eigentlichen Rußland —

Dies ist die heutige Situation; daß sie ein wenig beunruhigend ist, wird man zugeben. Doch können die russischen Professoren, die durch die Russificirung nach Jurjeff berufen worden sind, hierfür wol kaum verantwortlich gemacht werden.

Ohne auf die europäische Berühmtheit vieler ihrer Vorgänger Anspruch zu erheben, haben sie doch alle einen guten Namen in Rußland, und sie alle wenden alle Kraft auf, um die Traditionen und den Ruf aufrechtzuerhalten, deren Schutz ihnen anvertraut ist. Und noch mehr — und es liegt darin ein Verdienst: sie haben es zu ihrem point d'honneur gemacht, Männer des Fortschritts, der Toleranz und Freiheit zu sein.

Man urtheile nur auf Grund des folgenden Zuges: den Namen Derjenigen, die in Anlaß der jetzigen Jahrhundertfeier zu Ehrenmitgliedern der Universität gewählt worden sind (und der Antheil Frankreichs an dieser ruhmvollen Liste ist ein hoher gewesen: die Herren Bouardel, Cornil, L. Delisle, Mascard, ferner von „adoptirten Franzosen" der Professor Meschnikow, Maxim Kowalewski und der Vater Pierling) hat das Conseil auch den großen Namen Tolstoi's . . .

Der Contrast zwischen dem liberalen Geiste der gegenwärtigen Universität und dem alten Geiste, der sehr energisch conservativ war, ist sehr picant.

Auf einem der Fest-Diners, zu denen die Centennarfeier den Anlaß gab, hat ein russischer Professor, ein Sprachforscher seinem Beruf nach, in deutscher Sprache eine Rede auf sprachliche Toleranz gehalten.

„Ich trinke — sagte er — auf ein herzliches Einvernehmen zwischen dem Russischen, der Reichssprache, und den drei Sprachen, die auf historischer und ethnographischer Grundlage hier heimisch sind, das Deutsche, Estnische, Lettische." Der Toast wurde mit Applaudissement begrüßt und er verdiente es; allen Denen, welchen die Sorge um eine blühende Wissen-

[„Rigasche Rundschau" № 9. 13 [903.]

gewöhnliche Centennarfeier? Wol hat Kaiser Alexander I. „humanitatis verae vindex et adsertor augustissimus“ (wie es in der Einladung des Conseils der Jurjewer Universität an die gelehrten Körperschaften der ganzen Welt hieß) die Universität Dorpat im Jahre 1802 begründet; doch war diese „Begründung“ vielmehr eine Wiederherstellung. Will man von der thatsächlichen „Begründung“ der Universität sprechen, so muß man in weit ältere Zeiten, in die schwedische Epoche, zurückgehen: im Jahre 1632 war es, als König Gustav Adolf in seinem Feldlager vor Nürnberg die Gründungsacte

allerdings über die Schweizerzimmer und die Lakaienstube, denn man genirt sich, das Blatt auf den eigenen Namen zu abonniren; aber man liest es mit außerordentlichem Behagen, denn es bewegt sich ganz im Horizont der modernen Gesellschaft. Das moderne Blatt langweilt seine Leser nicht mit schwerfälligen Abhandlungen über allerlei wirthschaftliche und politische Fragen — wer kümmert sich heutzutage um solchen Quark, — bei Weitem wichtiger ist es zu erfahren, wer den letzten Rout bei der Gräfin X. besuchte, wer das Derby gewann und wie viel neue Roben Mademoiselle Wjalzewa aus Paris verschrieben hat.

Die fortschreitende Verflachung der Masse der Tagespresse — es giebt auch noch Blätter, die ein würdigeres Programm befolgen — läßt es begreiflich erscheinen, daß man keinen Sinn für das Jubiläum hatte. Was sind den Herren von der Straßen-Reportage Traditionen und historische Reminiscenzen! Hekuba!

Der einzige Zeitungsmensch, der daran gedacht hat, etwas zum Jubiläum der Presse in Scene zu setzen, ist der Herausgeber der „Birsh. Wedom.“, Herr S. Propper, der zum Schlusse des Jahres einen Schritt vorwärts that und von seinem Blatte eine Abendausgabe veranstaltete.

Eine Neuerung, auf die man runde 200 Jahre gewartet hatte, und zwar eine Neuerung, die etwas für sich hat. Das Publikum hat sie sehr beifällig aufgenommen, nicht so die Presse, die — sie ist ja nach dem Bekenntniß einer schönen Seele in erster Linie commerzielles Unternehmen — Zeter und Mordio über die Concurrenz schreit und alle Hebel in Bewegung setzt, um die ruchlose Neuerung zu Grunde zu richten. Daß das kaum gelingen wird, muß jeder annehmen, der die Energie des kühnen Novators kennt . . .“

kamen von Jahr zu Jahr in wachsender Menge, angezogen durch die Collegia der Professoren, deren Berühmtheit eine europäische war. Im Jahre 1852 kamen auf 676 Studenten 220 Studenten aus dem eigentlichen Rußland; im Jahre 1890 kamen auf 1812 Studenten ihrer schon 694 — und in der „Ehrenlegion der 14,000 Immatriculirten“ (so viele waren es im Jahre 1889) findet man mehr als einen Namen, der der russischen Wissenschaft theuer ist: Dahl, den Autor des großen Lexikons, den Romanschriftsteller Boborykin, der hier in früherer Zeit Chemie studirte, Weressajew, dessen „Bekenntnisse eines Arztes“ Theodor de Wyzewa letzthin übersetzt hat, und noch viele Andere.

Was die Loyalität der Professoren der Universität Dorpat und ihrer Schüler anbetrifft, so war sie über jeden Verdacht erhaben. Beamte oder Militärs, immer gehörten die Deutschen der baltischen Provinzen zu den treuesten Dienern des Zaren: gewissenhaft, disciplinirt, gehörten sie zu denen, die, wie man sagt, „niemals um ihren Abschied einkommen.“

Nachdem Dr. Paul Boyer in seinem „Temps“-Artikel die Frage aufgeworfen, was die Universität Dorpat durch ihre Russification wol gewonnen, habe, fährt er, wie wir im „Temps“ lesen, fort:

„Mit einem Schlage sind die deutschen Professoren weggegangen (mit Ausnahme der Professoren der deutschen lutherischen Facultät, die in ihren Stellungen geblieben sind und fortfahren, deutsch zu dociren), und ihrem Beispiel sind die deutschen Studenten gefolgt.

Im Jahre 1890 betrug die Zahl der Studenten aus demjenigen Gebiet, für welches die Universität Dorpat die naturgemäße, nothwendige Hochschule war, 1111; von da an ist sie beständig Jahr für Jahr zurückgegangen, um im Jahre 1901 auf 429

**Jurjew.** Zum Jubiläum der Universität schreibt man der „Düna-Ztg.": „Die Universität bereitet sich eifrig zum Jubiläum vor. Die Festordnung soll nachstehende sein:

Am 11. December Abends findet in einem der Vereinslocale ein Rout statt, um die zum Jubiläum eigetroffenen Gäste mit einander bekannt zu machen. Auf dem Bahnhof werden die Gäste von den Gliedern des Jubiläumscomits und eigens hierzu designirten Studirenden empfangen werden.

Am 12. December Morgens findet in der orthodoxen Universitätskirche eine vom Erzbischof celebrirte Andacht, sowie eine Andacht in der evangelischen Universitätskirche statt, denen um 1 Uhr Mittags in der Aula der Festactus folgt, nebst Empfang von Deputationen, Verlesung von Adressen und Festgrüßen, Veröffentlichung der Namen der Ehrenmitglieder der Universität und der Ehrendoctoren. Am Abend giebt das Universitätsconfeil in der Bürgermusse ein Diner zu 250 Gedecken für die Gäste, Delegirten und die Honoratioren der Stadt.

Am 13. December wird in der Aula der Festactus fortgesetzt, auf dem folgende Reden gehalten werden: vom Prof. der russ. Literatur Petuchow in russischer Sprache, vom Decan der theol. Facultät Prof. Kersten in deutscher Sprache und eine Schlußansprache in russischer Sprache vom Rector Prof. Filippow. Es folgt die Verlesung von Festgrüssen 2c. die am Tage vorher ev. nicht zur Verlesung gekommen sein sollten. Um 5 Uhr Nachmittags giebt die Stadt in der Gilde ein Diner zu 80 Gedecken. Um 10 Uhr Abends folgt ein Ball. Das Programm ist allerdings noch nicht in allen Einzelheiten festgestellt; das Comité hat, angesichts der beschränkten Mittel, mit großer Vorsicht und Sparsamkeit vorzugehen. Für die angesehensten Gäste sind auf Kosten der Universität das „Commerzhotel" und das Hotel „Rossija" gemiethet worden. Was die Vertreter der Presse betrifft, so hat das Comité wie wir hören, beschlossen, den Redactionen keine besondere Einladung zugehen zu laffen, sondern den ev. eintreffenden Journalisten Eintrittskarten zu allen öffentlichen Festlichkeiten zur Verfügung zu stellen und ihnen jegliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

„Revaler Beobachter" № 266. 26 XI 902.

---

— Zur Centenarfeier der alma mater Dorpatensis rüsten sich, wie die „St. Ptb. Ztg." schreibt, die Commilitonen überall im Reiche, wo immer sie in größerer Zahl beisammen wohnen. Auch in St. Petersburg wird und soll eine Feier stattfinden, die den Commilitonen Gelegenheit bietet, ihrer Anhänglichkeit und Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen. Hier am Ort ist ein halbes Jahrhundert lang Sitte gewesen, den academischen Stiftungstag am 12. December durch ein feierliches Diner in Frack und Gala zu begehen. Schreiber dieses hat das Fest selbst wohl 30 Mal in dieser Gestalt mitbegangen und erinnert sich dankbar manches herrlichen Festmahls in geistsprühender Tafelrunde, wobei man sich recht mit Behagen der Zusammengehörigkeit mit so viel bedeutenden und großen Männern bewußt wurde. Jedoch tempora mutantur et nos mutamur in illis! In den letzten Jahren schmolzen die Commilitonen-Diners immer mehr und mehr zusammen, die großen Unkosten schlossen so viele jüngere, weniger bemittelte Commilitonen von der festlichen Tafel aus, sie suchten in anderen Localen einfachere, minder kostspielige Gelegenheit bei Sang und Klang der alma mater und der Jugendzeiten zu gedenken. So erschienen Manche erst nach

Schluß der Tafel, nachdem alle Toaste und Reden schon verhallt waren, zum Bier-Abend, den man seit Jahren nach dem Diner abhielt, als Festgäste zweiter Kategorie. Andere besuchten das Fest gar nicht, sondern fanden sich an anderen Orten in größeren und kleineren Kreisen zusammen. So war es kein Wunder, sondern der Endpunct einer natürlichen Entwickelung, daß am 12. December 1901 die Commilitonen in scandalös geringer Zahl versammelt waren. Die Anwesenden mußten natürlich zum Theil auch für die Abwesenden zahlen und das störte die Feststimmung auch nicht wenig. So beschlossen damals die Anwesenden eine Commission unter dem Vorsitz des Redacteurs Kügelgen zu ernennen und ihr aufzutragen, andere Formen für die Centenar-Feier vorzubereiten, da die bisherigen sich augenscheinlich überlebt hätten. Dieser Auftrag ist nun erfüllt worden und der „zwölfte December" soll in diesem Jahr in anderer Weise begangen werden, die hoffentlich den Commilitonen mehr zusagt und sie zur regerer Theilnahme veranlassen wird. Vor allen Dingen ist für einen mäßigen Preis gesorgt worden, der Niemanden ausschließen wird (3 Rbl. 50 Kop.). Das Fest soll in der „Palme" (Maximilianowski Per. 20) stattfinden, deren großer Saal entsprechend decorirt werden wird. Die Hauptsache sollen die Reden und Toaste sein, die in die Zeit von 8½ bis 12 Uhr fallen, so daß sehr beschäftigte Commilitonen, die am 13 December in der Frühe wieder an die Arbeit müssen, das Fest unbeschadet mitmachen können. Die Toaste, für die Redner gewonnen worden sind, denen die Commilitonen gern lauschen werden, werden dieses Mal die Hauptsache sein. Ein eigentliches Diner oder Souper findet nicht statt, dafür wird aber ein großer englischer Tisch mit den verschiedensten kalten Speisen den Festgästen, so lange sie im Local weilen — und das hängt ausschließlich von ihnen ab — zur Disposition stehen. Als Festgetränk ist das alte Burschen-Commers-Getränk, Bier vom Faß, vorgesehen, doch wird es Niemandem benommen sein, Weiß- oder Rothwein, auch Champagner, wenn ihn die Stimmung dazu treibt, zu trinken, allerdings auf seine specielle Rechnung und Gefahr. Trotz der veränderten äußeren Physiognomie des „zwölften Decembers" hoffen wir, daß die Commilitonen, sobald der Ruf an sie gelangt, sich zahlreich melden werden und daß ihre Stimmung der schönste Schmuck der Feier sein wird. Anmeldungen nimmt schon jetzt Herr Redacteur Jahnentz in der Redaction der „St. Petersburger Zeitung" entgegen.

Es ist ein oft empfundener Mangel, daß die Commilitonen kein eigentliches Heimathlied besitzen. Das an Stelle eines solchen gewöhnlich gesungene Lied „An der Ostsee Strand — liegt mein Vaterland, — lieb's von ganzer Seele" erschöpft seinen ernsten Charakter in den drei ersten Zeilen und geht dann in den Ton eines Trinklieüber. In diesem Jahr wird nun der Versuch gemacht, ein gutes Heimathlied zu schaffen. Namhafte Dichter haben sich betheiligt und meist nach der Melodie „Wo Kraft und Muth," so viel uns bekannt geworden, schöne, erhebende Strophen gedichtet, so daß es dem ad hoc eingesetzten Comité gelingen wird, eine Hymne auf die geliebte Heimath zu bieten, die vielleicht dauernd an den 12. XII. erinnern und auch an andere Orte übergehen wird, wenn sie unter uns Anklang findet. Das neue Heimathlied, wie überhaupt alle Chorlieder, sollen gedruckt werden und eigens gewählte Magistri cantandi werden den Gesang leiten, so daß er gewiß festlich, feierlich, einheitlich erschallt. Alles in Allem hoffen wir, daß das Fest den alten, lieben treuen Geist auch in der neuen Form bekunden wird! Quod felix faustumque sit! Rev. Beob. u. Ztg. N 274. 5 XII 902.

# Inland.

Reval 9. December.

## Zur Säcularfeier der alma mater Dorpatensis.

geben wir nachstehende Recension der kürzlich von uns angezeigten Festgabe:

**Friedrich Bienemann. Der Dorpater Professor Georg Parrot und Kaiser Alexander I.** Zum Säculargedächtniß der alma mater Iorpatensis. Mit einem Bildniß Parrots. Reval. Verlag von Franz Kluge. 1902. 8 + 364 S. 8.

Die schönste Festgabe, die der alma mater Dorpatensis zu ihrem hundertsten Geburtstage dargebracht wird, ist fraglos Friedrich Bienemanns „Parrot," der von den literärischen Kreisen unserer Provinzen mit Sehnsucht erwartet worden ist. Es ist ein überaus sympathischer Gedanke des ehrwürdigen Verfassers, der jetzt Geschichtsprofessor an der Universität Freiburg im Breisgau ist, dieses Buch, welches eine der hervorragendsten Gestalten der alten Dorpater Universität behandelt, eine Persönlichkeit, die an der Wiege der Hochschule gestanden und in der allernachhaltigsten Weise in ihre Geschichte eingegriffen hat, gerade zum Jubelfeste unserer alma mater erscheinen zu lassen.

Das Buch führt den Titel „Der Dorpater Professor Georg Friedrich Parrot und Kaiser Alexander I." Schon in diesem Titel drückt sich das ganz einzigartige Freundschaftsverhältniß aus, das zwischen Kaiser und Professor bestand, und welches den Grundton der ganzen Biographie bildet. Bienemanns Werk hat damit nicht nur provinzielle Bedeutung, sondern ist auch als werthvoller Beitrag zur Lebensgeschichte Alexander I. in der ersten liberalen Periode seiner Regierung zu bezeichnen. Einer der bedeutendsten Vertreter unserer baltischen Geschichtsschreibung, dem die politische Historie unserer Provinzen eine Reihe ganz hervorragender Beiträge verdankt, unternimmt es hier, eine als Mensch und Politiker gleich interessante Persönlichkeit zu schildern, eine Persönlichkeit, in deren Wesen er sich versenkt, die er lieb gewonnen hat, ohne dabei in der Beurtheilung seiner Vorzüge und Mängel die Objectivität einzubüßen: Bienemann's „Parrot" wird stets eine der bedeutendsten Erscheinungen in unserer baltischen biographischen Literatur bilden.

„Die Anfänge der einstigen Dorpater Universität", so leitet Bienemann sein Werk ein, „sind untrennbar mit dem Gedächtniß ihres ersten Professors und Rectors verknüpft. Ohne Parrot gäbe es keine Doppelfeier des 21. April und 12. December. Daher scheint das laufende Jahr, in welchem diese Daten in ihrer besonderen Beziehung zur Landesgeschichte zum hundertsten Mal sich erneuern, vor anderen geeignet, den ausgezeichneten und merkwürdigen Mann, der solch tiefgreifende Wirksamkeit zu üben vermochte, auf seinem Bildungswege und auf seiner Schaffensbahn in des Lebens Vollkraft dem Leser vorzuführen. Wen Verhältnisse und Schicksale der Hochschule, für die Parrot mit der Leidenschaftlichkeit gearbeitet, die er als seines Wesens besten Theil erachtete, minder berühren, wird sich durch den Einblick in eine großartige Persönlichkeit und ihren Freundschaftsbund mit dem Selbstherrscher Rußlands angezogen fühlen, dessen Existenz zwar längst bekannt ist, dessen Wesen und Tiefgründigkeit, gleich den Hergängen bei der Entstehung und alsbaldigen Umformung der Universität, hier erstmals zur Anschauung gelangt und, soweit des Verfassers Erinnerung reicht, in der Geschichte kein gleichartiges Seitenstück findet."

Mit feinem psychologischen Verständniß tritt Bienemann an die Analyse des complicirten Charakters seines Helden heran. In plastischen Formen entrollt sich vor dem geistigen Auge das Bild jenes Mannes, der in seinem Thun und in seinen Reden vielfach ein Räthsel war und für dessen zum Theil bedeutungsvolle Entschlüsse und Handlungen bisher die Erklärung fehlte. Bienemann hat den handschriftlichen Nachlaß Parrots benutzen können. Die Briefe Parrots an den Kaiser sind die wesentlichste Quelle seines Werkes; sie bilden zum Theil vollständig, zum Theil in ihren besonders interessanten Partien wiedergegeben, gewissermaßen den rothen Faden, der sich durch den Haupttheil des Werkes zieht. An diese Briefe gliedert sich die Darstellung

an. Diese Darstellung, in schöner Sprache, ist packend und fesselt den Leser.

Bienemanns Buch zerfällt in zwei Theile und schließt mit einer Reihe von Excursen ab. Im ersten Theile wird Parrots Jugendleben (1767—1801) und im zweiten Parrot als Dorpater Professor (1801—1826) behandelt. Ein dritter Theil, den wir erwarten dürfen, wird dann Parrot als Academiker behandeln.

Parrots Jugendleben hat Bienemann bereits 1897 in der St. Petersburger Zeitung geschildert. Dasselbe Blatt hatte schon 1895 eine Abhandlung Bienemanns unter dem Titel „Kaiser und Professor" gebracht, in welcher die einzigartigen Beziehungen Parrots zu Alexander I geschildert wurden. 1894 veröffentlichte Bienemann in der „Deutschen Revue" Briefe zwischen Kaiser Alexander I und Professor G. Fr. Parrot, und 1895 erschien in demselben Journal der Auffatz „Ein Freiheitskämpfer unter Kaiser Nicolai I" aus Bienemanns Feder. Jetzt ist Bienemann an eine einheitliche und abgeschlossene Darstellung des Lebens seines Helden herangetreten.

Einer französischen Familie entstammend und in Mömpelgard (Montbéliard), dem Hauptorte der gleichnamigen unter französischer Oberhoheit stehenden ehemaligen Württembergischen Grafschaft am 5. Juli (24. Juni) 1767 geboren, besuchte Parrot 1782—1786 die hohe Karlsschule in Stuttgart, wo er mit gutem Erfolge hauptsächlich mathematische und physikalische Studien trieb und in kurzer Zeit zum Deutschen wurde. Nachdem er dann einige Jahre Hauslehrer in der Normandie gewesen, heirathete er und beschäftigte sich seitdem mit Privatunterricht und mit wissenschaftlich-literärischen Arbeiten, stets in drückender materieller Lage, zuerst in Karlsruhe, dann in Offenbach und schließlich in Bayreuth, wo er seine Frau verlor. Im Jahre 1795 erhielt er einen Ruf als Hauslehrer nach Livland, zu Carl v. Sievers auf Schloß Wenden und Alt-Ottenhof, wohin er jetzt mit seinen beiden kleinen Söhnen, dem nachmaligen Pastor zu Burtneck Wilhelm Parrot († 1872) und dem nachmaligen Professor und Rector der Universität Dorpat Friedrich Parrot († 1841), übersiedelte. In Livland heirathete er 1796 zum zweiten Mal, doch blieb die Ehe kinderlos. Mit Friedrich v Sivers, dem bekannten livländischen Staatsmann, persönlich befreundet, wurde Parrot dank dessen Empfehlung zum beständigen Secretär der soeben begründeten Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät erwählt, in welcher Eigenschaft er, im Sinne der von der Gesellschaft verfolgten Ziele auf dem Gebiete der Mechanik und Physik literarisch thätig war. Auch hat er in jener Zeit mehrere werthvolle Erfindungen gemacht. Als einer der ersten ist G. Fr. Parrot dann am 31. October 1800 zum Professor der reinen und angewandten Mathematik (später Physik) an der neuzugründenden Universität Dorpat erwählt werden. Sein Versuch, die Ueberführung der Societät in die Universitätsstadt zu veranlassen und das Secretariat beizubehalten, blieb erfolglos: seine Argumente wirkten damals nicht überzeugend. Einige Jahre später hat die Uebersiedelung aber doch stattgefunden. Parrot wurde zum Ehrenmitgliede ber Societät ernnnt und im folgenden Jahr (1801) auch zum Königsberger Dr. phil. creirt.

Sehr eingehend behandelt Bienemann die Gründung der Universität Dorpat unter ritterschaftlicher Verwaltung. Nicht unwesentlich wird hier unser Wissen über die Gründung durch Materialien aus dem livländischen Ritterschaftsarchiv und dem Archiv der Dörptschen Universität vervollständigt. Bienemann nimmt u. A. die baltischen Ritterschaften gegen den ihnen seinerzeit gemachten Vorwurf in Schutz, als hätten es ihre Vertreter nicht verstanden, tüchtige Lehrkräfte nach Dorpat zu ziehen. Bienemann weist nach, daß die größte Schuld hierbei das anfänglich aufgezwungene System der Abschließung getragen hat, indem die Nothwendigkeit vorlag, sich bei der Berufung auf Gelehrte innerhalb des russischen Reiches, deren Zahl naturgemäß damals eine sehr

geringe war, zu beschränken, und daß andererseits das gegen die Wünsche der Ritterschaften sehr niedrig gegriffene Budget der Universität eine nicht unwesentliche Reduction der Zahl der ursprünglich geplanten Professuren und die Fixirung relativ geringer Gehälter nothwendig machte. „Die ritterschaftliche Oberverwaltung", schreibt Bienemann, „hat gemäß der Zeitlage nach bestem Wissen und in gutem Verständniß ihrer Aufgabe ihrer Pflicht entsprochen, und wo sie in irriger Voraussetzung oder im Uebereifer Fehlgriffe gethan, hat sie, darauf aufmerksam gemacht, solche unter Wahrung der ihr zukommenden Autorität zurückgenommen und die gerechten Wünsche des Universitätsrathes erfüllt. Sie ist von jeder Verschuldung außer der des menschlichen Irrthums über die Persönlichkeit ihres geschäftsführenden Organs, des Vicecurators, freizusprechen. Die Enthebung des Curatoriums von seiner ihm landesrechtlich gebührenden und gesetzlich zugesprochenen Stellung traf es weder als ein Urtheil, noch als eine Vergeltung, sondern als ein Gewaltact des wohlwollendsten, aber einseitig berathenen autokratischen Humanitarismus

In dieser Entwickelung, die zur Uebernahme der Universität Dorpat durch die Regierung führte, ist Georg Friedrich Parrot ein maßgebender Factor gewesen. Die Geschichte des 12. Decembers 1802 ist mit seinem Namen unlöslich verknüpft. Die Art und Weise, wie Parrot, hinter dem Rücken des wirthschaftlichen Curatoriums, in Petersburg und bei Alexander I. gegen dieses Curatorium wirkte, ist stets verurtheilt worden, auch wenn der Uebergang der Hochschule aus der ständischen Verwaltung an den Staat vortheilhaft für die Anstalt gewesen ist. Es war nicht leicht für den Biographen, an die Beurtheilung einer Handlungsweise heranzutreten, die mit Recht als hinterlistig zu bezeichnen ist, — um so mehr als diese Handlungsweise so gar nicht der scharf ausgeprägten Wahrheitsliebe Parrots entsprach. Bienemann hat seine Aufgabe meisterhaft gelöst. Gerade in der Wahrheitsliebe des Subjectivisten und Sanguinikers sieht er die Quelle dieser Handlungsweise. Von Jugend auf ein Freund, in höherem Alter ein Apostel der Wahrheit, stets bereit, gegebenen Falles ein Märtyrer derselben zu werden, zweifelte Parrot nie daran, im vollen Besitz der Wahrheit zu sein: er hielt seine augenblickliche Erkenntniß derselben für die volle und darum alleinige Wahrheit; daher seine häufigen, thatsächlich unwahren, aber von ihm festgeglaubten Behauptungen über Personen wie Einrichtigen. Der Gedanke, daß er irrthumsfähig sei, wurde auch nach der Ueberführung, daß er einen Irrthum begangen, nie in ihm wach. Der Glaube an die Unfehlbarkeit seiner Logik ist bei ihm nie ins Schwanken gerathen, obschon seine Sorgfalt in der Zusammenstellung der Prämissen nicht sehr peinlich war.

Nach Parrot soll der Nutzen für die Menschheit der tägliche Gesichtspunct des Individuums sein. Seiner Liebe zur Menschheit, zur leidenden, unterdrückten, in niederen Verhältnissen lebenden Menschheit sich bewußt, erblickte er in jedem, der sich mit solchen Gedanken beschäftigte, den Edlen, den Guten, seinen Freund; also jetzt den Kaiser und die Männer, die dieser um sich gesammelt hatte, auch den Minister der Volksaufklärung Grafen Sawadowsky. Wie sollte dieser Erwählte der Vielgeliebten nicht ein viel geeigneterer Pfleger der Universität sein, als die adeligen Curatoren, Gutsbesitzer, die nach seiner Voraussetzung die Verbreitung der „gefährlichen Grundsätze" des Volksunterrichts, die Besserung der Lage der Bauern durch die Professoren verhindern sollten? Denn wozu sonst die Vorschrift der Ueberwachung der letzteren? Später hat Parrot einmal ganz ungerechtfertigt erklärt: „Der Geist der Verfassung war Einschränkung der allgemeinen Aufklärung, deren Verbrei-

Reval 10. December.

## Zur Säcularfeier der alma mater Dorpatensis.

(Schluß.)

**Friedrich Bienemann. Der Dorpater Professor Georg Parrot** und **Kaiser Alexander** I. Zum Säculargedächtniß

der alma mater Dorpatensis. Mit einem Bildniß Parrots. Reval. Verlag von Franz Kluge 1902. 8 + 364 S. 8.

Für das Studienjahr 1802–1803 zum Prorector (später Rector genannt) erwählt, reiste Parrot, zu Beginn des Conflicts mit dem Curatorium, plötzlich nach Petersburg, angeblich in eigener Angelegenheit, thatsächlich um die Regierungskreise für seine Idee der Emancipation der Universität zu gewinnen. Dank seinen persönlichen Beziehungen und seiner Urbanität gelang es ihm bald, bei den maßgebenden Persönlichkeiten Zutritt zu finden. Die glänzende Rede in französischer Sprache, mit der Parrot den Kaiser am 22. Mai in den Räumen seiner Universität begrüßt hatte und die von Bienemann wörtlich abgedruckt wird (die gleichfalls in französischer Sprache abgefaßten Briefe Parrots an den Kaiser giebt Bienemann in vorzüglicher deutscher Uebersetzung), war denn auch der Ausgangspunct jener engen persönlichen Beziehungen zwischen Alexander I. und Parrot, welche bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Universität Dorpat zum ersten Mal zur Geltung kamen. Parrots Bestrebungen fielen auf einen fruchtbaren, durch die Gründung eines eigenen Ministeriums für das Schulwesen vorbereiteten Boden: er selbst wurde mit dem Entwurf der Fundationsacte betraut.

Für diese Ereignisse ist ein hochinteressantes, von Bienemann abgedrucktes Fragment der eigenen Aufzeichnungen Parrots die Quelle. Am 26. October 1802 hatte Parrot seine erste Audienz bei Kaiser Alexander. In dieser Audienz, die von Parrot sehr lebhaft geschildert wird, ist der Grund gelegt worden zu jener Freundschaft, die dann durch mehrere Jahre Kaiser und Professor verband. In der Folge hat dann Alexander I., als der Verwirklichung der Ideen Parrots, namentlich in Bezug auf die Competenzen des Conseils Schwierigkeiten erwuchsen, selbst in den Gang der Angelegenheit eingegriffen und schließlich auf Bitten Parrots die Fundationsacte, die die Universität aus einem ständischen zu einem staatlichen Institut machte, an seinem 25. Geburtstage, dem 12. December 1802, unterschrieben. Auch die Ernennung des General-Majors Klinger, des Dichters von „Sturm und Drang," zum Mitgliede der Oberschulverwaltung unter Betrauung mit der Oberaufsicht über die Universität Dorpat, geschah auf Parrots Empfehlung.

Das Freundschaftsverhältniß zwischen Parrot und Alexander I. ist ganz eigenartig. „Parrot liebte Alexander, urtheilt Bienemann, leidenschaftlich, wie man ein vergöttertes Weib liebt. Alexander wurde der Inhalt seiner Seele, alles bezog er auf ihn; um ihm etwas zu sein, wandte er sein Augenmerk allem zu, was ihm etwas war oder was ihm dienen konnte. Natürlich vermochte der Kaiser diesen Grad der Zuneigung nicht zu erwidern; vor allem nicht, weil in Parrots Seele die Liebe zum Kaiser mit er zur Menschheit zusammenfloß, Alexander aber im Freunde nimmer die Verkörperung seines Menschheitsideals zu sehen vermochte, sondern nur einer edlen Persönlichkeit als solcher gegenüberstand, die er wohl zu schätzen wußte, die er aber auch in ihrer Leidenschaftlichkeit und Einseitigkeit ihren menschlichen Tribut zahlen sah. Parrot erhob sich zu seinen höchsten Interessen, wenn er mit dem Kaiser verkehrte; der Kaiser — nehmen wir ihn ideal — bequemte sich Parrot gegenüber in den beschränkteren Anschauungskreis, den ein freilich hochbegabter Einzelner sich von diesen Interessen gebildet hatte, einzutreten. Und noch Eins: was er in diesen Unterhaltnngen, Briefen und Denkschriften erfuhr — es war immer Beachtenswerthes; aber es wurde ihm nicht als solches, sondern stets als die Wahrheit geboten, und in mancherlei Lagen und Fällen hatte der Kaiser doch volle Gelegenheit, die Dinge auch von anderer Seite aus zu sehen und zu beurtheilen, die nicht schlechthin zu verwerfen war."

In den ersten Jahren dieser Freundschaft waren es hauptsächlich die Angelegenheiten der Universität, welche die Berührungspuncte bildeten. Die

Bauernfrage in Livland, die auch Gegenstand der Gespräche zwischen Kaiser und Professor und Inhalt von Denkschriften des letzteren war, und in der Parrot einen durchaus radicalen Standpunct einnahm, wird von Bienemann nur kurz behandelt. Nach Erlaß der Fundationsacte kam es vor allem darauf an ein Universitätsstatut zu schaffen. Die Arbeiten des Conseils nach dieser Richtung hin fallen in Parrots erstes Rectorat, und es war seine Aufgabe die Bestätigung derselben in Petersburg zu erlangen. Seinem Einfluß ist die Gestaltung der Statuten, wie sie schließlich wurden, zu verdanken. In Audienzen bei seinem Kaiserlichen Freunde gelingt es ihm, die Schwierigkeiten, die ihm vom Ministerium gemacht werden, zu überwinden; ja er kann es sogar wagen, in einem Schreiben an den Kaiser über den Minister Grafen Sawadowsky zu klagen. In diese Zeit fällt auch ein dem Kaiser übersandtes, von Bienemann in einem Excurse wörtlich abgedrucktes Memoire über die Errichtung der Universitäten in Rußland, die „Keimzelle" des erst unter Kaiser Nikolai I. in Dorpat errichteten Professoreninstitutes.

Auch in der weiteren Organisation der Hochschule hat Parrot seine Bildner- und Führerkraft bewiesen. „Er gleicht da den Herrschern, die durch einen nicht zu entschuldigenden Schritt zur Macht gelangt, durch deren Gebrauch jenen in der Erinnerung der Mitwelt zu verwischen wissen." Drei Mal ist Parrot Rector gewesen, 1802 bis 1803, 1805—1806 und 1812—1813; dazwischen war er Decan in der philosophischen Facultät. Zu wiederholten Malen ist er in Angelegenheiten der Universität in Petersburg gewesen, vielfach auch durch seine leidenschaftliche Liebe zu Alexander I. hingetrieben. So schreibt er einmal, im Januar 1806, in einem seiner stets empfindsamen Briefe dem Kaiser: „Da bin ich in Petersburg, das Herz Ihrer voll und des Wunsches, meinen Alexander zu sehen. Ich habe gar keine Geschäfte. Ich komme nur, um Sie zu sehen, Sie an mein Herz zu drücken, den Zustand ihrer Seele zu theilen. Ich kann nur über wenige Tage, Sie können nur über wenige Augenblicke verfügen. Bringen Sie ein Opfer der Freundschaft Ihrem Parrot." Hierauf die Antwort: „Ich bin ebenso ungeduldig, Sie wiederzusehen und ich mache mir daraus ein wahres Vergnügen u. s. w." Charakteristisch ist ein Passus aus einem Brief vom 5. Juni 1805, als Parrot auf der Höhe des kaiserlichen Vertrauens stand: „Mein Wohlthäter! mein Held! Werden Sie mich stets lieben? Es ist eine Lästerung so zu fragen nach diesem köstlichen, einzigen Abend, an dem unsere Seelen zum letztenmal in einander flossen mit dem grenzenlosen Erguß, dessen die Natur uns fähig gemacht hat. Ja ich fühle es, Sie werden mich lieben, so lange die Tugend mein Abgott sein wird. Sie ist der Ihre, und Ihr Herz, der neueste Altar, den die Natur ihr errichtet hat, wird das Andenken an Ihren Freund erhalten."

Etwa seit 1804 treten in den Briefen Parrot's an den Kaiser die Reichsangelegenheiten in den Vordergrund. Er giebt seinem kaiserlichen Freunde Rathschläge in Bezug auf die auswärtige und die innere Politik, auf die Auswahl seiner Mitarbeiter, auf die Unterdrückung der Corruption in der Verwaltung Im Jahre 1807 will er sich dem Kaiser als Privatsecretär anbieten. Der Brief ist aber nicht abgegangen. Mit Feuereifer widersprach er der durch Speransky inaugurirten Finanzpolitik. Die Ueberzeugung von den reinen Absichten des edlen Menschenfreundes, seine Wahrnehmung der in stillem Zwiegespräche ihm als Menschen entgegengebrachten hingebenden Liebe, hatte Alexander aber nicht blind gemacht gegen Parrots Schroffheiten und gegen seine Leidenschaftlichkeit. Die frühe kritische Stellungnahme Alexanders zu leidenschaftlichen Ergüssen, Vorschlägen und Anklagen seines Freundes gegen Personen oder Institutionen, deren Gegner er war oder sein zu müssen meinte, bot eine Gewähr gegen etwaige übele Folgen des uncontrolirbaren Verkehrs des Monarchen mit dem Unterthan, der nur seinem Gewissen sich verant-

wortlich fühlte, dessen Stimme im Parteikampf aber leicht überhörte.

Unter den zahlreichen Denkschriften, die Parrot dem Kaiser überreicht hat, ist die bedeutendste das vom 15. October 1810 datirte „Mémoire secret, très secret", welches Bienemann in deutscher Uebersetzung wiedergiebt. Diese Denkschrift behandelt mit staunenswerthem Freimuth das ganze Gebiet der auswärtigen Politik Rußlands und ist in ihrem diplomatischen und militärischen Theile mehr zur Wirkung gelangt, als irgend eine andere. „Beachtenswerth ist," wie Bienemann hervorhebt, „daß von Parrot hier zuerst klar und entschieden der geniale Gedanke ausgesprochen ist, den außer Scharnhorst und Knesebeck 1812 niemand geäußert hat und zu dem ungewollt die von Parrot erkannte Natur der Verhältnisse, nicht die Absicht der leitenden Persönlichkeiten hinführte: die wirksamste Vertheidigung gegen Napoleon sollte nach Parrot, unter Ausrüstung der größtmöglichen Streitkräfte, aber unter Vermeidung des Festungskrieges, in der Ausdehnung des Landes und im Magazinkriege, in den unaufhörlichen Handstreichen gegen die feindlichen Heermassen gesehen werden, bis die geeigneten Augenblicke kämen, den geschwächten Gegner durch die große Armee zu vernichten."

Hochtragisch ist das Ende des Freundschaft zwischen Kaiser und Professor. Je mehr Alexander abgelenkt wurde von den Idealen seiner Jugend, je mehr er hineingetrieben wurde in die Reaction, desto mehr nahm auch die Zahl der Berührungspuncte ab, die bisher zwischen Parrot und Alexander bestanden hatten. „Je mehr dann mit der Länge der Zeit, mit dem Wachsen seiner Erfolge auf der Weltbühne und auch mit der religiös bedingten Vorstellung von seiner gottgewollten Aufgabe, die innere Lösung des vertrauten Verhältnisses weiterschritt, wurde jede Mahnung an den einstigen Bestand desselben ihm unbequemer, versetzte ihn immer mehr in die Gereiztheit eines Schuldners gegen seinem Wohlthäter und führte ihn bis zur Härte seines Verhaltens, die einem wie Parrot empfindenden Mann in der That grausam erscheinen mußte."

Am 16. März 1812 hat Parrot die letzte Zusammenkunft mit dem Kaiser gehabt. Die zahlreichen späteren Briefe Parrots, in denen er um ein Wiedersehen bittet, ja fleht, sind unbeantwortet geblieben. Der Kaiser schwieg beharrlich. Und dann ist am 5. Februar 1816, nach der Rückkehr des Kaisers aus dem Westen, der Bruch entschieden. Parrot, der vergeblich auf die Genehmigung, seinen kaiserlichen Freund besuchen zu dürfen, gewartet hat, schreibt ihm: „Das Loos ist geworfen. Ew. Maj. will, daß ich in Ihr nur den Herrscher Rußlands sehe. Sie hat gewiß Ihre Gründe, die Ihr gerecht erscheinen. Ich berufe mich nicht auf die Zukunft, die mich rechtfertigen wird; nicht auf die Vergangenheit, die mich schon rechtfertigt. Aber ich berufe mich auf das edle Gefühl Ew. Maj. gegen die Art und Weise, in der es Ihr gefallen hat, die Trennung, die Sie für nothwendig erachtet, ins Werk zu setzen. Ich hatte Sie gebeten, es in dem loyalen Charakter, der uns vereinigt, zu thun. Sie hat es verweigert, und erklärt mich dadurch dessen unwürdig. Das verdoppelt meinen Kummer, und wenn ein Unterthan wagen dürfte, einem Herrscher zu sagen, er habe Unrecht, so würde ich Ew. Maj. sagen, daß Sie

Ок[illegible] сам. сознаёшь на обоснов. Наш. на Вас.

[„Revaler Beobachter". N 277. 10 XII 902.]

---

— * Wie wir hören, findet am Donnerstag den 12. December im Revaler Club zur Säcularfeier der Alma mater Dorpatensis eine zwangslose gesellige Vereinigung aller ehemaligen und gegenwärtigen Zöglinge der Landes-Universität statt. Rev. Beobachter. N 277. 10 XII 902.

— N. In einem Artikel, welchen der „Päivälehti" der Dorpater Universität in Veranlassung des hundertjährigen Jubiläums derselben widmet, wird auf die Bedeutung der zur Zeit der schwedischen Herrschaft bestehenden alten baltischen Hochschule für Finnland hingewiesen. In den Jahren 1632—1665 und 1690—1711 wurde die genannte Hochschule von wenigstens 234 Finnländern frequentirt, und die Zahl derselben soll mehr als ein Achtel der ganzen Studentenschaft betragen haben. Rev. Beobachtr. № 280. 13 XII 902.

— * In den Räumen des Revaler Clubs begingen gestern die ehemaligen Jünger der alma mater in zahlreich besuchter Versammlung das Säculargedächtniß des 12. Decembers 1802. Nach einem Imbiß gruppirte sich die Gesellschaft in zwangloser Weise im Saale, wo der Herr Stadtsecretär Benecke die Festrede hielt und ein Hoch auf die alma mater ausbrachte. In längerer Rede erörterte sodann Herr Oberpastor Luther das Wesen der rechten akademischen Freiheit, woran sich der Gesang des alten Burschenliedes „Stoßt an, Dorpat soll leben!" schloß. Es folgten dann noch verschiedene Toaste, so auf die Professoren, wonach einzelnen von ihnen telegraphische Grüsse gesandt wurden, auf die akademische Jugend etc. Unter den Glückwünschen, die zur Verlesung kamen, sei ein Telegramm des derzeitigen Gehülfen des Gouverneurs von Sachalin, Fritz von Bunge, erwähnt, der im fernen Osten des Festes gedacht hatte.

Im Namen der Commilitonen in Stadt und Land war bereits am Vormittag ein lateinischer Glückwunsch an den Rector der Universität abgesandt worden.

Die stimmungsvolle Feier hielt die Commilitonen, die vom I. Semester 1844 bis zum II. Semester 1902 vertreten waren, noch lange beisammen.

— Mit besonderer Feierlichkeit ist der 12. December von den Jüngern der alma mater Dorpatensis in St. Petersburg begangen worden, wo sich in der Palme über 260 Commilitonen versammelt hatten. Eine meisterliche Schilderung dieses Festabends giebt aus bekannter Feder die „St Petersburger Zeitung" in ihrer № 348, auf die wir hiermit verweisen. Nur in aller Kürze seien hier die Redner genannt, die der Feststimmung jenes Abends Ausdruck gegeben haben.

Als Festpräses fungirte Herr Otto Grünerwaldt, die Hauptrede auf die Jubilarin hielt Hr. von Grünewaldt-Haakhof, die Rede auf die Professoren Generalsuperintendent Pingoud. Ueber die baltische Heimath sprach Dr. Ernst Masing. An diese Rede schloß sich ein aus einer Concurrenz mit dem Siegespreise hervorgegangenes Lied von Redacteur Mickwitz aus Reval. Wir geben dieses Lied an anderer Stelle wieder. Das Hoch auf die Bursche brachte Pastor C. Walter aus. Auf die baltischen Frauen und Jungfrauen toastete Redacteur P. von Kügelgen. Unter noch manchen Reden und Gesängen nahm das Fest bei gehobener Stimmung einen sehr gelungenen Verlauf. Rev. Beobachtr. № 282. 16 XII 902.

Zu ordnen „Tagesnachrichten":

— * Von den Petersburger Philistern war bekanntlich eine poetische Concurrenz für ein der baltischen Heimath geltendes Burschenlied ausgeschrieben und zur Beurtheilung der Einsendungen eine Commission eingesetzt worden. Dichtungen dieser Art waren zahlreich eingegangen. Der Preis war dem Heimathliede von Christoph Mickwitz zuerkannt worden. Um diesem schönen Liede auch bei uns die Einbürgerung in Commilitonenkreisen zu erleichtern geben wir nachstehend seinen Wortlaut wieder:

Melodie: Wo Kraft und Muth.

O Heimathland, auf der Begliſtrung Schwingen
Schwebt unser Lied empor zu Deiner Ehr!
Wie Sturmesrauschen soll es brausend klingen,
Wie Glockenklang, so rein, so voll und hehr!
Von Kurrlands wald'gen Gauen
Durch Livlands Bergesauen
Hell tönt's im Dreiklang bis zu Ehstlands Strand;
Sei uns gegrüßt, o altes Heimathland!

Wie rausch das Meer um Deine weißen Küsten
Und singt ein Lied von alter Hansamacht!
Wie stolz und stark sich Deine Tannen brüsten,
Die einsam stehn auf hoher Felsenwacht,
Ob Stürme sie umschmettern,
Sie trotzen Sturm und Wettern,
Denn ihre Wurzel senkt durch Stein und Sand
Sich fest hinein ins alte Heimathland.

Und wetterhart, das trotz'ge Haupt im Nacken,
Steht um Dich Deiner Söhne Ehrenschmuck.

Die Faust bereit den Griff des Schwerts zu packen,
Bereit die Hand zu festem Bruderdruck.
Im Kämpfen und im Lieben
Mit Herzblut Dir verschrieben,
So schirmen Dich, verschlungen Hand in Hand,
Der Heimath Söhne, altes Heimathland!

Mag Leid, mag Glück durch uns're Tage treiben
Wir halten Stand, vereint unwandelbar,
„In Treuen fest!" soll uns're Losung bleiben,
Wie sie der Väter Stolz und Ehre war!
Daß uns dies Vatererbe
Nicht sterbe, noch verderbe,
So schwört aufs Neu', ihr Brüder stammverwandt,
Die alte Treu' dem alten Heimathland! Rev. Beob. 282 16/XII 902

**Jurjew.** „Die Balten und die Jurjewsche Universität" lautet die Spitzmarke einer Rigaschen Correspondenz der „Now. Wr.", in welcher es nach dem Referat der „St. Ptb. Ztg." unter Anderem heißt:

„Damit die Jurjewsche Universität zu dem allgemein anerkannten Centrum und zu dem Bollwerk der russischen Aufklärung werde, ist es erforderlich, daß nicht die besten, sondern die schwächsten russischen Professoren die Stadt verlassen und die würdigsten an ihre Stelle kommen. Wenn solche aber nicht gewählt werden, so muß man sie ernennen, und wenn das Honorar hier zu niedrig ist, so muß man diese Männer um der staatlichen Idee willen vom Staate aus entschädigen. Diese Erwägungen überheben Einen aber nicht der Nothwendigkeit, auch gegen die Balten, welche als Candidaten für Professuren auftreten, nicht ungerecht zu sein. Wenn es unter ihnen Persönlichkeiten giebt, welche allen Anforderungen genügen, d. h. eine solide gelehrte Vorbildung besitzen, sich durch Druckwerke bekannt gemacht haben und die russische Sprache beherrschen, so wäre es seltsam, diesen Leuten den Zutritt zum Lehrkörper der Jurjewschen Universität einfach deshalb zu verwehren, weil sie örtlicher Herkunft sind. Nach der Ansicht Einiger müßte man an solche auch eine Anforderung hinsichtlich der russischen Denkweise stellen; aber ganz abgesehen davon, daß es nicht leicht festzustellen ist, ob ein Candidat dieser Anforderung genügt, scheint es uns, daß die Absolvirung des Cursus einer russischen Universität (darunter auch des vorreformlichen Dorpat) und der Wunsch, der heimathlichen Universität unter den neuen Verhältnissen zu dienen, eine genügende Garantie dafür bietet, daß der Betreffende nicht in einem Geiste lehren wird, der allem Russischen feindlich ist."

Nachdem der Correspondent dann darauf hingewiesen, daß sich ja auch die studirende Jugend, darunter auch die baltische, welche eine russische Mittelschule absolvirt hätte, gar nicht so leicht in einem solchen Geiste beeinflussen lassen würde, da sie völlig gesunde Ansichten über alles Russische besitze, macht er die einschränkende Bemerkung: „Unbedingt unerwünscht ist jedoch nach unserer Ansicht die Besetzung von verantwortlichen, einflußreichen Posten in der Universitätsorganisation und in der höheren Schulverwaltung mit Personen der erwähnten Kategorie." Rev. Beob. 234. 15 X 902.

**Jurjew.** Dieser Tage haben der „Nordlivl. Ztg." zufolge die Arbeiten zur Errichtung eines Glockenthurmes auf dem Universitätsgebäude über der griechisch-orthodoxen Kirche begonnen. Zu diesem Zweck sind an der Schmalseite des Universitätsgebäudes vor den Fenstern des Kunstmuseums Stellagen errichtet. Wie der „Rish. Westn." zu melden wußte, werden die Glocken auf Initiative des früheren Rectors Budilowitsch der Universität von der „Slavischen Bratstwo" zum 100-jährigen Jubiläum der alma mater geschenkt. Rev. Beob. 235. 16 X 902.

— Der Bau des Glockenthurms über der griechisch orthodoxen Kirche in der Universität schreitet der „Nordlivl Ztg." zufolge rasch vorwärts. Schon tritt aus den aufgeführten Gerüsten von Weitem sichtbar die mittlere Holzkuppel hervor, die sich in einer Höhe von circa 1½

Faden über dem Dach erhebt. Durch ihre bevorstehende Vergoldung wird sie mit ihren 4 Nebenkuppeln einen Contrast zu dem alterthümlich-schlichten Universitätsgebäude abgeben. — Fertiggestellt wird der Bau zum 100-jährigen Gedenktage der Gründung der Universität Dorpat am 12. December 1802. — Am 12. December 1902 werden die von der Sslavischen Bratstwo gestifteten Glocken zum ersten Male geläutet werden. Rev. Ztg. 245. 30 X 902.

**Jurjew.** Im nächsten Semester gedenken, wie der „Düna-Ztg." geschrieben wird, die medicinischen Proffessore einen **medicinischen Club** für Studirende zu begründen, desgleichen wird von anderer Seite die Begründung eines allgemeinen literarischen Cirkels mit Vortragsabenden und Referaten, sowie geselligen Abenden geplant, zu dem die Statuten schon ausgearbeitet sind. Rev. Ztg. 249 7/10 902.

**Wilna.** Der Ministergehilfe des Innern, Generallieutenant von Wahl, hat Wilna, wie der „Düna-Ztg." geschrieben wird, noch nicht endgiltig verlassen und wird auf eine Aufforderung des Ministers Plehwe noch bis Schluß dieses oder Anfang nächsten Monats hierbleiben, um das Gouvernement direct seinem Nachfolger übergeben zu können. Als solcher wird Ceremonienmeister Graf Pahlen-Groß-Autz genannt, ein Sohn des früheren Justizministers, der bisher Vicegouverneur von Pleskau war. Graf Pahlen hat bereits einige Tage in Wilna verbracht, doch dürfte seine Uebersiedlung hierher und vor Allem die Ernennung nicht vor Anfang des nächsten Monats zu erwarten sein. Auch der Vicegouverneur, Kammerherr Baljasny, verläßt Wilna, da ihm eine Ernennung zum Gouverneur von Orel in Aussicht steht.

Die Philister der alten alma mater Dorpatensis beabsichtigen am 12. December d. J. den 100jährigen Stiftungstag der Universität durch einen Festcommers des Nordwestgebietes feierlich zu begehen. Eine vorläufige Versammlung der Philister hat zu diesem Zweck bis jetzt noch nicht stattgefunden, doch dürfte das sofort nach Einholung einer obrigkeitlichen Genehmigung nachgeholt werden. *Rev. Ztg. № 217. 25 IX 902.*

**St. Petersburg.** Die Feier des 12. December als Stiftungstag der alma mater Dorpatensis soll auch in diesem Jahr, wie man der „Düna-Ztg." schreibt, hier eingehalten werden. Freilich ist in diesem Jahre bereits der 21. April, der Tag, an welchem vor 100 Jahren die Universität feierlich eröffnet worden war, mit einem glänzenden Commers gefeiert worden, dem einzigen, den die Philister der baltischen Landesuniversität hier in Petersburg überhaupt je begangen haben, und der die stattliche Zahl von nicht weniger als 225 Theilnehmern aufwies. Aber alter Tradition gemäß soll auch in diesem Jahr der 12. December hier nicht unbeachtet vorübergehen. Wie aus C. Eichhorn's „Geschichte der St. Petersburger Zeitung 1727 bis 1902" ersichtlich, hat hier vielleicht die erste Feier der „Stiftung der Kaiserlichen Universität Dorpat" unter Betheiligung von „über 90" ihrer Jünger am 12. Dec. 1827 (also vor 75 Jahren) stattgefunden; die Beschreibung dieser Festlichkeit findet sich auf S. 163 und S. 207 f. wird ausführlicher auch über ein bei dieser Gelegenheit gegründetes Stipendium gehandelt, wie übrigens der Verfasser „mit Sicherheit annehmen zu können" meint, „daß vom 12. Dec. 1831 an jährliche Zusammenkünfte der Dorpater Commilitonen am 12. December in Petersburg stattgefunden haben." Jenes am 12. December 1827 in's Leben getretene Stipendium, das u. a. auch die weitere Ausbildung von Dorpatensern auf ausländischen Hochschulen ermöglichen sollte, ist indessen nicht identisch mit dem gegenwärtig bestehenden, Allerhöchst bestätigten „Stipendium für Studirende der Universität Dorpat", von dem in den Statuten ausdrücklich gesagt wird, daß es „zum Andenken an das am 12. December 1852 vollendete 50jährige Jubiläum dieser Universität" gegründet sei. — Die Bedeutung speciell des 12. Decembers für die Geschichte der Universität besteht, im Gegensatz zu der des 21. April bekanntlich darin, daß am 12. Dec. 1802 ihre neue „Fundations-Acte" von Kaiser Alexander I. unterzeichnet worden ist. Welcher Art die am bevorstehenden 12. December zu begehende Festlichkeit sein wird, ist noch nicht ausgemacht. Ein studentischer Commers, wie er zum genannten Termin nach Nr. 217 dieser Zeitung von den Wilnaschen Philistern geplant wird, kann, nachdem ein solcher, wie gesagt, in Petersburg schon am 21. April gefeiert worden ist, nicht gut wiederholt werden. Aber eine größere Feier, als sie sonst am genannten Tage hier üblich ist, findet jedenfalls statt, zumal zu ihrer Veranstaltung bereits auf der letzten Versammlung des vorigen Jahres ein vorbe-

reitendes Comité gewählt worden ist, welches demnächst zusammentreten soll.

Wie viele sogenannte „Dorpatenser" es zur Zeit in der Residenz überhaupt giebt, vermag Schreiber dieses nicht genau anzugeben; ihm scheint aber die Zahl 300 jedenfalls nicht zu hoch gegriffen zu sein, da der 21. April ihrer thatsächlich 225 vereinigt hat und zu dieser Summe die große Zahl derjenigen, welche an der damaligen Feier nicht theilgenommen haben, hinzuzuzählen wäre. Was die Vertreter der einzelnen Corporationen betrifft, so ergiebt sich im Allgemeinen, daß ihre Zahl etwa im Verhältniß der Entfernung der Provinzen und Oertlichkeiten von der Residenz abnimmt. Die Estonia zählt hier gegen 60 Philister, die Livonia gegen 50, die Fraternitas Rigensis 37, die Curonia nur 15; wieviele auf die beiden jüngsten Verbindungen Neo-Baltica und Lettonia, kommen dürften, vermag Correspondent leider nicht anzugeben. Im Allgemeinen halten die hiesigen „Dorpatenser" gut zusammen, und es macht auch keinen großen Unterschied, ob jemand in der Embachstadt Corporeller oder sog. „Wilder" gewesen ist; das „Fuimus Dorpatenses" heißt schlechthin das alle einigende Schlagwort, das den Einladungskarten zur Commilitonenfeier am 12. Detember mitunter als Motto vorgesetzt wird! Eine andere jährlich wiederkehrende, aber minder zahlreich besuchte Feier ist „Walpurgisnacht" am 30. April, meist im „Yachtclub" begangen. Zu erwähnen wären endlich die mehrfach im Jahre wiederkehrenden geselligen Zusammenkünfte der corporellen Philister. Rev. Zeitung. № 228. 8 X 902.

Rev. Zeitung. № 233. 14 X 902.

**Reval**, 14. October. „Die Balten und die Jurjewsche Universität", lautet die Spitzmarke einer Rigaschen Correspondenz der „Now. Wr.", in welcher zu der mehrfach hier erwähnten Polemik zwischen dem „Rishski Westnik" und den baltischen Blättern Stellung genommen wird. Es heißt in dieser Correspondenz unter Anderem:

„Damit die Jurjewsche Universität zu dem allgemein anerkannten Centrum und zu dem Bollwerk der russischen Aufklärung werde, ist es erforderlich, daß nicht die besten, sondern die schwächsten russischen Professoren die Stadt verlassen und die würdigsten an ihre Stelle kommen. Wenn solche nicht gewählt werden, so muß man sie ernennen, und wenn das Honorar hier zu niedrig ist, so muß man diese Männer um der staatlichen Idee willen vom Staate aus entschädigen.

Diese Erwägungen überheben Einen aber nicht der Nothwendigkeit, auch gegen die Balten (балтійскіе уроженцы), welche als Candidaten für Professuren auftreten, nicht ungerecht zu sein. Wenn es unter ihnen Persönlichkeiten giebt, welche allen Anforderungen genügen, d. h. eine solide gelehrte Vorbildung besitzen, sich durch Druckwerke bekannt gemacht haben und die russische Sprache beherrschen, so wäre es seltsam, diesen Leuten den Zutritt zum Lehrkörper der Jurjewschen Universität einfach deshalb zu verwehren, weil sie örtlicher Herkunft sind. Nach der Ansicht einiger müßte man an solche auch eine Anforderung hinsichtlich der russischen Denkweise stellen, aber ganz abgesehen davon, daß es nicht leicht festzustellen ist, ob ein Candidat dieser Anforderung genügt, scheint es uns, daß die Absolvirung des Cursus einer russischen Universität (darunter auch des vorreformlichen Jurjew) und der Wunsch der heimathlichen Universität unter den neuen Verhältnissen zu dienen, eine genügende Garantie dafür bietet, daß der Betreffende nicht in einem Geiste lehren wird, der allem Russischen feindlich ist."

Nachdem der Correspondent dann darauf hingewiesen, daß sich ja auch die studirende Jugend, darunter auch die baltische, welche eine russische Mittelschule absolvirt hätte, gar nicht so leicht in einem solchen Geiste beeinflussen würde, da sie völlig gesunde Ansichten über alles Russische besitze, macht er die einschränkende Bemerkung:

„Unbedingt unerwünscht ist jedoch nach unserer Ansicht die Besetzung von verantwortlichen, einflußreichen Posten in der Universitätsorganisation und in der höheren Schulverwaltung mit Personen der erwähnten Kategorie."

— In Anlaß der Artikel des „Rish. Westn." und der „Now. Wr." über die „Professoren-Flucht" von der hiesigen Universität bemerkt der „Fell. Anz." : „Was hier über die russischen Professoren gesagt wird, gilt, wie wir so oft in den Spalten des Anzeigers darauf hingewiesen haben, in gleichem Maße von den russischen Beamten sämmtlicher Ressorts. Nur aus dem Umstande, daß die aus dem Reichsinnern in das Ostseegebiet abcommandirten Beamten sich in die Verhältnisse unserer „kleinen langweiligen" Landstädtchen erfahrungsgemäß nicht einzubürgern vermögen, dürfte sich der nomadenhafte Wechsel im Personalbestande dieser Beamten bei uns erklären. In wieweit dieser stete Wechsel unserem Lande zu gute kommt, ist eine andere Frage, sie bildet entschied-n die Kehrseite dieser wohl kaum als normal zu bezeichnenden Verhältnisse." Rev. Ztg. N° 233. 14/I 902.

— * Gestern Abend beging im Saale des Revaler Clubs eine stattliche Schaar von ehemaligen und gegenwärtigen Jüngern der alten alma mater Dorpatensis die Säcularfeier der Universität in einer zwanglosen, geselligen Vereinigung, die indeß der Weihe zündender Rede nicht entbehrte. Eröffnet wurde die Feier mit einer Festrede des Stadtsecretärs Herrn O. Benecke, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die alma mater schloß. Es folgte alsdann noch eine Reihe anderer Reden, so u. A. auf den wahren Geist akademischer Freiheit von Pastor F. Luther, auf die Professoren von einst und jetzt u. s. w. Erwähnt sei auch, daß von Frl. „Lydia", die zur Feier des 21. April bereits einen poetischen Gruß eingesandt hatte, auch gestern ein Festgedicht eingelaufen war. Bei Becherklang und Liedersang blieben die Festtheilnehmer in animirter Stimmung noch lange fröhlich beisammen und manch ernstes und heiteres Wort ließ die Tage der Jugend wieder lebendig auferstehen. Rev. Ztg. N 280. 13/XII 902.

**Wesenberg.** Ueber die Säcular-Feier der alma mater Dorpatensis in Wesenberg geht der deutschen „St. Pet. Ztg." folgender Bericht zu: Am 12. December versammelten sich zahlreiche Jünger der alma mater Dorpatensis von Nah und Fern zur Säcularfeier derselben im Restaurant Lembke. Das Festcomité hatte den Saal höchst geschmackvoll decorirt. Ein glücklicher Gedanke desselben hatte auch die Frauen und Töchter der Philister zur Theilnahme am Feste aufgefordert, wodurch dasselbe den Charakter eines gemüthlichen, allseitig erfreuenden Familienfestes gewann und demselben einen ganz besonderen Reiz verlieh; schlägt doch auch in der baltischen Damenwelt das Herz voll warmen Interesses für die alma mater Dorpatensis. Die Feier eröffnete ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, den Schirmherrn der Universität. In das Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Die Festrede, die mit beredten Worten in inniggefühlter Dankbarkeit der alma mater und ihres mächtigen Einflusses auf die geistige Entwickelung ihrer Jünger und deren segensreichen Verdienste um Kirche, Staat und Schule in ehrender Weise gedachte, klang in ein poetisches Hoch aus, das ein begeistertes Echo in der zahlreichen Festversammlung hervorrief, und in gehobener Stimmung erklang das alte, liebe Burschenlied: „Stoßt an, Dorpat soll leben." Diesem Toaste folgte noch manch andrer zündender, in gebundener und ungebundener Rede Auch von Seiten der Frauenwelt wurde in schönen, warmen Worten die alma mater gefeiert. Nach dem vortrefflich ausgerichteten Souper blieb die animirte Gesellschaft noch lange in ungezwungenem, fröhlichem Verkehr beisammen und manches kräftige Burschenlied erklang aus vollen, begeisterten Herzen. Mit diesen Liedern wechselten schöne Sologesänge ab.

Voll Dankbarkeit gegen das Festcomité und dessen Bemühungen für das glückliche Gelingen dieses schönen Festes schieden die Gäste in früher Morgenstunde und nahmen eine erquickende Erinnerung mit an das, was die alma mater ihren Söhnen gewesen und durch dieselben dem ganzen Lande. Rev. Ztg. 283. 17/XII 902.

**Arensburg.** Der 12. December ist auch in Arensburg von den dortigen Philistern der ehemaligen Dorpater Universität, 26 an der Zahl, festlich

begangen worden. Das Fest eröffnete Landrath v. Rehekampff mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, worauf Ritterschaftssecretär v. Güldenstubbe die Festrede hielt, wonach eine Rede des Pastors Masing zu Kielkond folgte. An den Präses des Chargirtenconvents wurde ein Glückwunschtelegramm entsandt. Rev. Ztg. N 287. 2/XII 902.

# Inland.

## Die Frequenz der Universität in den letzten 12 Jahren.

Im Anschluß an die Gestern mitgetheilten Daten über den gegenwärtigen Personalbestand der Landes-Universität giebt die „Nordl. Ztg." in Nachstehendem einen Rückblick auf die Frequenz der Universität während der letzten 12 Jahre.

Während die Gesammtfrequenz der Universität in den achtziger Jahren stetig zugenommen hatte (im Semester 1877 II gab es hier 858 Studirende, im Semester 1889 II schon 1741), beginnt mit dem Semester 1890 II (wo mit 1812 Studirenden die höchste Frequenz, die die Universität bis zur Reorganisation überhaupt aufzuweisen gehabt hat, erreicht worden war) eine stetige Abnahme der Zahl der Immatriculirten. Die Frequenz (beträgt ohne die Pharmaceuten) im Semester:

| | | |
|---|---|---|
| 1890 | II | 1664 |
| 1891 | I | 1632 |
| 1891 | II | 1524 |
| 1892 | II | ca. 1480 |
| 1893 | II | 1348 |
| 1894 | II | 1247 |
| 1895 | II | 1064 |
| 1896 | II | 932 |

Hierauf beginnt seit dem Semester 1897 II — mit der Zulassung der Seminaristen — die Frequenz der Universität wieder zu steigen und beträgt im Semester

| | | |
|---|---|---|
| 1897 | II | 1098 |
| 1898 | II | 1373 |
| 1899 | II | 1455 |
| 1900 | II | 1709 |
| 1901 | II | 1791 |

Erst im letzten Semester macht sich ein Zurückgehen der Gesammtfrequenz der Universität bemerkbar, indem dieselbe nur 1733 Studirende aufweist.

Was die Gesammtzahl der aus den Ostseeprovinzen stammenden Studirenden anbetrifft, so erreicht dieselbe gleichfalls im 2. Semester 1890 ihren Höhepunkt, wo sie (allerdings mit Einschluß der Pharmaceuten) im Ganzen 1111 beträgt, und zwar stammen hiervon 648 Studirende aus Livland, 319 aus Kurland und 144 aus Estland. Im Semester 1893 II beträgt sie (ebenfalls mit Einschluß der Pharmaceuten) nur noch 877.

Das weitere Sinken der Zahl der aus den Ostseeprovinzen stammenden Studirenden wird durch folgende Tabelle veranschaulicht (in welcher die Pharmaceuten, die, wie bekannt, seit der Reorganisation der Universität nicht mehr zu den Studirenden der Universität gezählt werden, nicht mitgerechnet sind).

| | Livl. | Kurl. | Estl. | Summa |
|---|---|---|---|---|
| 1893 II | 467 | 217 | 102 | 786 |
| 1894 II | 425 | 195 | 85 | 705 |
| 1895 II | 361 | 161 | 61 | 583 |
| 1896 II | 308 | 121 | 54 | 483 |
| 1897 II | 300 | 100 | 50 | 450 |
| 1898 II | 283 | 96 | 52 | 431 |
| 1899 II | 269 | 77 | 53 | 399 |
| 1900 II | 266 | 79 | 57 | 402 |
| 1901 II | 259 | 76 | 60 | 395 |
| 1902 II | 273 | 83 | 66 | 422 |

Wie hieraus ersichtlich, macht sich im letzten Semester zum ersten Mal wieder ein Steigen der Gesammtzahl der aus den Ostseeprovinzen stammenden Studirenden bemerkbar, sowie der aus Kurland und Livland stammenden im einzelnen; nur Estland zeigt schon seit dem Semester 1899 II eine — wenn auch nur geringe — steigende Tendenz.

Die Zahl der aus dem Reichsinnern und Polen stammenden Studirenden beträgt im Semester 1890 II (mit Einschluß der Pharmaceuten) — 694, sinkt aber seitdem ganz regelmäßig bis zum Seme-

ster 1896 incl., wo sie (ohne Pharmaceuten) 442 beträgt. Von da an steigt sie — mit Zulassung der Seminaristen — in sehr bedeutender Weise und beträgt im Semester:

| | | |
|---|---|---|
| 1897 | II | 644 |
| 1898 | II | 936 |
| 1899 | II | 1047 |
| 1900 | II | 1301 |
| 1901 | II | 1389 |
| 1902 | II | 1306 |

Somit macht sich in diesem Semester zum ersten Male ein Rückgang in der Zahl der aus dem Reichsinnern stammenden Studirenden bemerkbar.

Eine Ergänzung zu Obigem bilden die Daten über die Confession der Studirenden, die erst seit dem Jahre 1895 vorliegen. Es studirten hier im Semester

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1895 | II | 89 | Griech.-Orthodoxe | 649 Ev. |
| 1896 | II | 119 | „ „ | 537 „ |
| 1897 | II | 286 | „ „ | 482 „ |
| 1898 | II | 583 | „ „ | 469 „ |
| 1899 | II | 750 | „ „ | 424 „ |
| 1900 | II | 1027 | „ „ | 420 „ |
| 1901 | II | 1131 | „ „ | 423 „ |
| 1902 | II | 1086 | „ „ | 449 „ |

Die Zahl der Studirenden mosaischer Confession betrug im Jahre 1895—242 und ist seitdem mit einigen Schwankungen auf 116 gesunken.

Rev. Ztg. N 248. 2 XI 902.

[„Rev. Ztg." перепечатала статью „Nordl. Ztg." безъ переписки.
„Rev. Beob." кое-что изменилъ въ первыхъ 3 строчкахъ:

## Die Frequenz der Universität Jurjew in den letzten 12 Jahren.

Im Anschluß an die gestern veröffentlichten Daten über den gegenwärtigen Personalbestand der Universität giebt die „Nordlivl. Ztg." einen Rückblick auf die Frequenz der Universität während der letzten 12 Jahre, den wir nachstehend reproduciren: Rev. Beob. № 248. 2 XI 902. ..... ]

—* Heute ist uns eine von Herrn Axel von Gernet den Commilitonen zu St. Petersburg dargebrachte Festgabe zugegangen, die den Titel führt: Dorpater Gedenktage — 21. April — 12. December — 1802—1902, eine Zusammenstellung, die gewiß allen Empfängern eine willkommene Gabe sein wird.

— * „Der Musenstadt am Embachstrand" widmet auch die „Niwa" zum Gedenktage der Stiftung der Universität vor 100 Jahren am 12. December 1802 einen reich illustrirten Artikel, der, wie die „Ptb. Ztg." bemerkt, wie von diesem Blatt nicht anders zu erwarten war, unparteiisch, ja wohlwollend, gehalten ist. Das Blatt, Nr. 49, wird gewiß vielen alten Commilitonen als Erinnerungsgabe willkommen sein. Unter den Bildern nennen wir eine Totalansicht Jurjews, die Universität, noch ohne das Kreuz und die Glocken, die sich heute über ihr erheben, die Sternwarte, die Klinik, die Domruine, das Anatomicum, den Markt mit dem Rathhause, die Universitätsbibliothek im Winter, ein Studentenduell auf Hieber (ein altes Bild aus dem Conventsquartier der „Livonia"). Der von D. S—n gezeichnete Artikel erzählt die Geschichte der Dorpater Universität von der schwedischen Zeit unter Gustav Adolf an bis zur Reorganisation nach der allgemeinen russischen Norm in der letzten Zeit. Der Verfasser nennt eine Reihe russischer Schriftsteller, die in Dorpat gebildet worden sind: Dahl, Graf Sollohub, P. Boborykin, Weressajew. Er nennt K. E. v. Baer als den berühmtesten der Söhne der alma mater. Auch der große Chirurg Pirogow war hier Student und dann Professor. Von ihm wird auch ein Ausspruch über die corporellen Bursche mitgetheilt: „Sie kneipten, gossen Bier in sich, wie in ein bodenloses Faß, fochten in Duellen, nahmen ganze Jahre lang kein Buch in die Hand; dann aber kam es wie eine Wiedergeburt über sie, sie fingen an ebenso fleißig zu arbeiten, wie sie früher geschmort hatten und beendeten in glänzender Weise ihre Universitätscarrière." Dem Burschenleben, das sich von aller Poitik frei hält, versucht der Verfasser gerecht zu werden, verwechselt aber in mancher Beziehung das deutsche und das Dorpater Burschenleben. Die Ueberschwemmung mit Seminaristen aus allen Ecken und Enden Rußlands, Sibirien und den Kaukasus nicht ausgenommen, und die schwache öconomische Lage der Universität betont der Verfasser ebenfalls. Die Universitätsbibliothek finden seine wärmste Anerkennung.

„Revaler Beobachter" № 280. 13 XII 902.

# Feuilleton.

## Fünf Semester im Dorpater Corps.

Den „Erinnerungen eines alten Estländers“ *) entnehmen wir nachstehende Schilderungen des studentischen Treibens in Dorpat, wie es sich um die Mitte der 50-er Jahre ausnahm. Der Verfasser glaubt, daß „die in den Aufzeichnungen geschilderten Zustände, hier und da eine Theilnahme erregen, die er für sich selbst nicht in Anspruch nehmen dürfte.“ Die Erinnerungen enthalten denn auch wenig Persönliches. Ihr Recht suchen sie darin, daß sie an eine versunkene oder doch versinkende Welt anknüpfen, deren Eigenart unvergessen zu sein verdient. Die erste Hälfte des Buches befaßt sich mit dem öffentlichen Leben, die zweite schildert das Dorpater Studententhum. Ueber die studentischen Rangverhältnisse im Corps schreibt der Verfasser:

Der „Oldermann“ war das, was im deutschen Corpsleben der Fuchsmajor bedeutet. Er wurde aus der Zahl der „Brandfüchse“ oder „jungen Häuser“ gewählt und war außer der Erziehung der crassen Füchse, die seine Hauptsorge war, mit der „Ausrichtung“ aller Corporationsfestlichkeiten betraut, wie er auch die Aufsicht über die „Waffen“ zu führen hatte und verpflichtet war, alle für die „Paukereien“ nöthigen Anordnungen zu treffen.

Zu den Verpflichtungen der Füchse gehörte es, den Fechtboden zu besuchen und sich mit Hilfe guter „Paukanten“ in den Waffen zu üben, d. h. den Schläger auf die besondere Art führen zu lernen, die in Dorpat üblich war und sich von der der deutschen Hochschulen erheblich unterschied. Es wurde nämlich nicht mit „fester Mensur“ geschlagen, sondern man „voltirte“ im Kreise herum. Zurückgehen oder „zeppen“ war streng untersagt, im Uebrigen aber keine bestimmte „Auslage“ vorgeschrieben; man durfte die Waffen halten und handhaben wie man wollte. Dabei kamen die wunderlichsten Stellungen vor; und die Sache gewann bei den raschen Bewegungen der „Paukanten“ oft einen aufregenden Charakter. Auch das „Paukzeug“, die sogenannte „Takelage“ war anders als in Deutschland. Oberarm und Brust waren vollständig frei. Den Unterleib und die Beine bedeckten eine starke „Paukbinde“ und ledergepolsterte Hosen. Als Waffen dienten theils schwere Pallaschklingen, sogenannte „Plempen“, theils leichte Klingen, wie sie in Deutschland gebraucht werden. Jeder „Paukant“ durfte nach Belieben wählen; ausgemacht wurden regelmäßig sieben Gänge. Damit war die „Paukerei“ unter allen Umständen zu Ende — gleichviel ob dabei etwas „herausgekommen“ war oder nicht. Viele verließen sich auf das sogenannte „Kacheln“ oder „Draschaken“ d. h. auf blindwüthiges Drauflosgehen, ohne jede Spur von Haltung oder Schule.

Die Pistole wurde nur bei Zusammenstößen mit Philistern und mit den Polen gebraucht. In den Gehölzen der Umgebung von Dorpat knallte es fast täglich. Da die Studenten aber schlechte Schützen waren, ja viele die Pistole erst auf der Mensur in die Hand bekamen, so wurde trotz oft recht scharfer Bedingungen fast regelmäßig fehlgeschossen. Zu meiner Zeit hatte sich, soviel ich weiß, kein einziger Todesfall ereignet, ja nicht einmal eine schwere Verwundung.

Wenn unmäßiges Kneipen und damit verbundene Zeitvergeudung überall zu den Schattenseiten des deutschen Studentenlebens gehören, so paßt das nicht am wenigsten auf die Zustände in Dorpat, wie ich sie erlebt. Erschwerend fällt dabei ins Gewicht, daß in dem alten Dorpat verhältnißmäßig nur wenig Bier getrunken wurde, desto mehr Cognac und Rum von scheußlicher Beschaffenheit. Zum Bier, das übrigens auch nicht viel taugte, fand man sich eigentlich nur Vormittags im sogenannten „Knochen“, der Frühstückskneipe zusammen, wo auch viel Schnaps getrunken, hier und da selbst „Saufwetten“ ausgemacht wurden. Der Rest des Tages, namentlich aber der Abend, gehörte dem „scharfen Gesöff“, und es wurde darin viel mehr geleistet als gut gewesen wäre.

Zu den Aemtern der Corporation gehörte auch das des „magister cantandi“, der die Aufgabe hatte, den Kunstgesang zu pflegen, was hier und da auch glückte. Zu meiner Zeit bestanden in Dorpat eine Anzahl vortrefflicher studentischer Quartette, die sich im Frühling auf den sogenannten „Dom-Anlagen“, die die Stadt überragten, zu gemeinsamen Aufführungen zusammenthaten. Was auf der Kneipe gesungen wurde, war freilich großentheils von ganz anderem Kaliber. Ich möchte es nicht wiederholen, so grob cynisch war es mitunter. Gerade die Begabteren unter meinen Zeitgenossen waren dem damals aufkommenden Materialismus leidenschaftlich ergeben, und die Form, in der sich das äußerte, grenzte bisweilen an Lästerung.

Daß damit bei Vielen eine ausgeprägte demokratische Denkweise Hand in Hand ging, brauche ich kaum zu sagen. Ich selbst gehörte zu den am weitesten Vorgeschrittenen und erging mich oft in den wildesten Declamationen gegen alles, was Herkommen und Autorität hieß, mochte es sich nennen, wie es wollte. Die Anderen sprachen seltener mit, aber ihr wohlgefälliges Lächeln ist mir nicht aus dem Gedächtniß geschwunden. Seltsamerweise wußte ich mit

*) Erschienen im Verlag von Edwin Runge, Groß-Lichterfelde-Berlin. Preis brosch. 2 Mark 25 Pf.

diesem Standpunkte einen heimlichen, aber darum nicht minder ausgesprochenen Stolz darauf zu verbinden, daß ich zu einer der ersten Familien des Landes gehörte. Die furchtbaren Stürme, die seit Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Unterwerfung Liv- und Estlands unter Rußland über uns hingegangen waren, hatten von dem ehemaligen Uebergewicht zwar nichts übrig lassen; aber die Vorstellung war geblieben; und das erfüllte mein Herz, das ich für durch und durch demokratisch hielt, oft mit heimlicher Wonne, während ich wie der erste beste Socialdemokrat für die Gleichheit Aller schwärmte.

Immerhin steckte in derartigen Anschauungen bei uns jungen Leuten eine Art idealer Zug, der mit mancher Roheit des studentischen Lebens versöhnte und auch der cynischen Gleichgiltigkeit gegen alles Aeußerliche, wie sie im Gegensatz zur späteren Zeit damals zum guten Ton gehörte, einen gewissen Abglanz verlieh.

Die Einweihung der Füchse vollzog sich unter allen möglichen Ceremonien. Dabei wurden allerhand Possen getrieben, die heute zum Theil veraltet sein mögen. Das erste war der auch auf deutschen Universitäten bekannte „Fuchsritt". Die zweite schwierigere Probe, der die Füchse unterworfen wurden, war das Prellen. Eine schwere Decke mit Handgriffen wurde auf dem Boden ausgebreitet — selbstverständlich im Freien; der „Fuchs" mußte sich darauf legen, 24 Paar Hände faßten in die Griffe, dreimal wurde langsam im Tact angezogen, und dann flog der „Fuchs" wie ein Ball 10—15 Fuß in die Höhe — dabei mußte er vorschriftsmäßig „Vivat, floreat, crescat" rufen, was aber nur selten gelang. Meistens gurgelte er einige unverständliche Töne und kam kopfüber auf die Decke heruntergesaust. Dies wurde mit jedem Einzelnen dreimal wiederholt, so daß der ganze Spaß unter Umständen ziemlich lange dauerte. Etwas Unangenehmeres konnte man sich gar nicht denken. Nur Leute mit organischen Leiden durften sich der Prüfung entziehen.

Gefährliche Verletzungen kamen beim Prellen übrigens fast niemals vor; um so leichter konnte sich dies bei dem Brauche des Durchs-Feuer-Springens ereignen, der zu meiner Zeit ebenfalls noch bestand. Dabei hatte sich in der That so mancher betrunkene Fuchs tüchtig verbrannt; es wurde daraus aber nicht viel Wesens gemacht. Beim „Fuchsbrennen", das stets in Reval stattfand, ging es folgendermaßen zu: Sämmtliche anwesenden Corpsburschen stellten sich, mit brennenden Strohbüschen bewaffnet, in zwei Reihen auf; der Fuchs mußte hindurch, und alles schlug nach Leibeskräften auf ihn los. Daß es dabei versengte Haare gab, versteht sich von selbst.

Zu den bei den Füchsen angewandten Erziehungsmitteln gehörte auch das sogenannte „Verruftrinken". Es bestand darin, daß entweder der Oldermann oder ein anderer älterer Bursche den Fuchs, wenn er irgend etwas versehen hatte, nöthigte, sein Glas unter folgendem Chorgesang zu leeren, und zwar, indem er sich stramm an die Wand stellte:

„Der Fuchs, der hat Verruf gemacht.
Trarirum, larum leia!
Drum wird er billig ausgelacht
Trarirum lei!
Zieh', Füchslein, zieh',
Im Dreck bis an die Knie —
Morgen mußt du Haber dreschen —
Heute kannst du Häcksel fressen —
Zieh', Füchslein, zieh'!"

Bei Commersen und sonstigen Gelegenheiten normaler Art wurde diese Ceremonie mit dem üblichen „scharfen Gesöff" ausgemacht. Wer dieses höllische Gebräu, ein Gemisch von Spiritus mit Pfeffer und dergleichen, trinken wollte, mußte von „neun Männern" gehalten werden. Es ging dabei in gewissem Sinne auf Leben und Tod. Wer sich verschluckte, wäre nicht wieder zu sich gekommen. Auch so aber konnte man es erleben, daß die Leute, wenn sie das gräßliche Zeug herunter hatten, wie die Handschuhe hinfielen und liegen blieben. Das wurde aber als unabweisliches Verhängniß angesehen. Die „Leichen" wurden in die „Todtenkammer" gebracht, und dort ließ man sie, bis sie wieder „erwachten".

Wie man sieht, ließen die alten Dorpater Studentensitten nichts an Derbheit zu wünschen übrig. „Und doch hat, was dem Studentenleben seinen wahren Reiz und Werth verlieh, vor Allem in den seelischen und geistigen Beziehungen, die sich freilich nicht leicht verständlich machen lassen, gelegen, nicht in dem, was uns jungen Menschen damals als „Burschenherrlichkeit" imponirte, während im Grunde doch nur kindisches Spiel, zum Theil auch Aeußerungen ungebrochener Roheit und einer Kraft waren, die, auf Irrwege gerathen, sich in wildem Ueberschwang auszuschäumen suchten. Aber es stak doch eben Kraft in dieser altgermanischen Trunk- und Kampffreudigkeit — keine blasirte Ueberlegung und Vorsicht im Verkehr mit den Menschen, wie man sie bei der heutigen Jugend häufig findet, neben einer Neigung zum Wohlleben und Luxus, die uns in der Tiefe der Seele verächtlich erschien."

N. Pet. Herold. № 333. 1/XII 902

**Zur 100-jährigen Jubiläumsfeier der Universität Dorpat** (Jurjew) entsendet die hiesige Kaiserliche Militär-Medicinische Akademie ihre ordentlichen Professoren G. E. Rein und N. A. Weljaminow, welche eine Adresse überreichen werden. Auch unsere Universität läßt eine Adresse überreichen.

**St. Petersburger Dorpat-Feier.** In der „St. Petersburger Zeitung" lesen wir folgende —lg— gezeichnete Notiz:

„Die alten Söhne der alma mater Dorpatensis erinnern wir an die am 12. December bevorstehende Feier zur Erinnerung an die Stiftung der Universität vor hundert Jahren. Die Feier findet, wie bekannt, um 8½ Uhr Abends in der „Palme" statt. Der Preis ist auf 3 Rbl. 50 Kop. angesetzt. Es giebt Bier vom Faß und englischen Tisch, der gedeckt stehen bleibt. Wer Wein trinken will, bezahlt ihn extra, doch hat das Comité für gute Weine zu mäßigen Preisen gesorgt. In Beantwortung mehrfach an uns ergangener Anfragen theilen wir an dieser Stelle mit, daß besondere Einladungen nicht erfolgen werden, doch werden die Dorpater Commilitonen sich sicherlich freuen, wenn Zöglinge auch anderer Hochschulen, falls sie Interesse und Liebe für die alma mater Dorpatensis und ihre Eigenart gewonnen haben, sich an der Feier betheiligen wollen. Active Bursche sind alter guter Tradition gemäß, als Gäste willkommen. Es wäre dankenswerth, wenn die Herren Commilitonen aus Rück-

sicht auf die Anrichtung des Festes ihre Meldung auf der in der Expedition dieses Blattes ausliegenden Liste beschleunigen wollten."

Angesichts des Umstandes, daß der „St. Petersburger Herold" in St. Petersburg allein mehrere tausend ständiger Abonnenten hat, daß der tägliche Straßenverkauf sich gleichfalls auf mehrere tausend Exemplare beläuft, könnte man es fast als einen **Skandal** bezeichnen, daß das Festcomité dem „St. Petersburger Herold" keinerlei Mittheilungen über die bevorstehende hiesige Feier gemacht hat. Aber dieser „Skandal" erklärt sich sofort, wenn man erwägt, daß sich in dem Festcomité auch der Pächter der „St. Petersburger Zeitung" Herr Paul v. Kügelgen befindet, unter dessen „würdiger" Leitung das Redactionspersonal zu einem solchen Begriff über die „Würde" eines Redacteurs gelangt ist, daß nicht nur Inseratensammler, sondern auch einer der ersten Redacteure der „St. Petersburger Zeitung" in Restaurants herumläuft, um die Restaurateure zu bereden — allerdings ohne Erfolg — nicht im „St. Petersburger Herold" zu inseriren.

Um den betreffenden Herrn nicht gerade zu Weihnachten dem Gelächter der gebildeten Welt preis zu geben, verschweigen wir einstweilen seinen Namen, aber wenn die „St. Petersburger Zeitung" auf solche Schonung nicht reflectiren sollte, kann auch der Name genannt werden.

„St. Petersburger Herold" N 342. 10 XII 902.

## Das hundertjährige Jubiläum

der Jurjewer, einst Dorpater Universität findet bei vielen gelehrten Körperschaften und städtischen Institutionen des russischen Reiches besondere Aufmerksamkeit; die Erinnerung an die jetzt der Geschichte angehörende deutsche Universität wird wieder lebendig, man fühlt, daß es eine große, reiche Erinnerung ist und daß das alte Dorpat mit einem Strom reichen Geisteslebens selbst die fernsten Gebiete unseres Vaterlandes befruchtet hat. Die alte Dorpater Universität steht vor uns mit einer voll abgeschlossenen Tradition, die neue Jurjewer Universität kann selbstverständlich auf eine solche Tradition noch nicht zurückblicken. Es hat ja, wie wir wissen, erst mit dem Ukas von Februar 1889 die allmähliche Russificirung der juristischen Facultät begonnen und noch 1892 waren 52 deutsch lesende Docenten gegen 16 russisch lesende vorhanden, und erst allmählich gestaltete sich bis zum Jahre 1900 das Verhältniß so, daß es neben 48 russisch lesenden Professoren und 17 russisch lesenden Docenten nur noch sechs deutsch lesende Professoren gab.

Eine Uebergangszeit kann keinen festen Typus herausarbeiten, und die völlig russisch gewordene Jurjewer Universität existirt, streng genommen, erst seit wenigen Jahren. Sie hat also noch die Zukunft vor sich, und selbst Diejenigen, welche noch mit warmer inniger Liebe, die wir wohl begreiflich finden, der alten Dorpater Universität gedenken, müssen doch als aufrichtige Freunde des Vaterlandes wünschen, daß auch die neue Jurjewer Universität ihrer Aufgabe voll gerecht wird, daß sie wahre und kenntnißreiche Diener der Wissenschaft ausbilde und in dem heranwachsenden jungen Geschlecht die Treue gegen die staatserhaltenden Principien festige und pflege.

In diesem Sinne hat auch die Redaction des „St. Petersburger Herold" dem Herrn Rector der Jurjewer Universität ihren Glückwunsch telegraphirt:

„Редакція газеты „St. Petersburger Herold" искренне поздравляя Юрьевскій Университетъ съ вѣковымъ юбилеемъ шлетъ горячія пожеланія сохранить на многія лѣта славу Дерптскаго Университета."

D. h. zu Deutsch: „Indem die Redaction des „St. Petersburger Herold" die Jurjewer Universität aufrichtig zu ihrem hundertjährigen Jubiläum begrüßt, sendet sie die wärmsten Wünsche für die Aufrechterhaltung des Ruhmes der Dorpater Universität für lange Zeit hin."

Mögen diese Wünsche reichlich in Erfüllung gehen!

St. Pet. Herold. N 344. 12 XII 902.

## „Dorpater Gedenktage."

+ Außen grün und innen weiß, das ist die Ausstattung, der papierene Träger einer Festschrift, die den Dorpater Commilitonen in Petersburg an ihrem Jahrhundertfest beim Ein- und Ausgang zur Verfügung gestellt war. „Dorpater Gedenktage. 21. April. 12. December. 1802. 1902. St. Petersburg. Druck von R. Golicke, Swenigorodskaja Nr. 11. 1902." — so lautet der Titel der auf schönem Velinpapier in groß Octav gedruckten Broschüre von 63 Seiten, deren Verfasser sich nicht genannt hat. Er will offenbar die „Gedenktage" selbst wirken lassen: die Thatsachen sollen reden, die er völlig sachlich referirt und in den Fußnoten durch die Quellenangaben documentarisch sicherstellt, so daß der Leser sich überall auf festen historischen Boden gestellt und sich nicht von phantastischem Dilletantismus, sondern von wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit orientirt sieht.

Grün und weiß sind ja die gemeinsamen Farben der drei baltischen Provinzen*): was auf dem weißen Grunde der Unschuld und Ehre ruht, das sprießt fürwahr in grünender Hoffnung. So zeigt das Widmungsblatt in mannigfacher Laubwerkumrankung vielerlei Gestaltung hoffnungsstarken, ehrenhaften akademischen Lebens, und wenn obenan der alte Dionysius-Dom als Zeuge des gewaltig ringenden Mittelalters hochragend dasteht und wenn die Wappenschilde der drei Provinzen zu Füßen des sonnenüberstrahlten Universitätsgebäudes zu einem gemeinsamen Wappenbilde geeint sind, so berechtigt ein so alt ehrenfestes Culturbild wohl zu dem unter dem 1802—1902 im Mittelschilde stehenden V. C. F. A. M. (vivat, crescat, floreat alma mater, d. h. Leben, Wachsthum und Gedeihen unsrer Mutter, die uns Nahrung giebt, unsrer Universität).

Im Vorwort (4 Seiten) wird eine Vorgeschichte der 1802 neu gegründeten Universität Dorpat gegeben: Die erste Veranlassung war die Vereinigung Livlands mit Lithauen, die König Sigismund II. August von Polen 1566 vollzog, 5 Jahre, nachdem sich Livland ihm unterworfen hatte. Da mußte der römisch-katholische König die Zusage gewähren, daß dem protestantischen Lande keine Prediger anderer Confession aufgedrängt würden, dagegen sobald als möglich eine Hochschule für Heranbildung eigener Prediger und Lehrer gegründet würde, die Livland bis zu seiner Trennung von Deutschland (1561) von dessen Universitäten bezogen hatte. In 36 Jahren wurde das urkundlich gegebene Versprechen nicht erfüllt, vielmehr Glaube, Sprache und Recht der Livländer seitens

Polens systematisch verfolgt, bis Karl IX. von Schweden vor jetzt 200 Jahren (1602) im Begriff, Livland seinem Neffen Sigismund III. abzuringen, der Ritterschaft des Stiftes Dorpat die Hochschule verordnete, die aber erst sein Sohn Gustav Adolf 30 Jahre später thatsächlich ins Leben rufen konnte, die sich 1656, nach 24-jährigem Bestand, bei Besitznahme Dorpats durch die Russen auflöste und erst nach 34 Jahren unter Karl XI. wiedererstand, von 1690—1699 bestand, dann vor den Russen nach Pernau flüchtete und mit dessen Capitulation 1710 einging, während Peter der Große auf Grund der Capitulation der livländischen Ritterschaft (4. Juli 1710) am 12. October 1710 „dero getreuen Ritterschaft allergnädigst concedirte, daß sie mit dem Oberconsistorium geschickte Professoren benennen und vorschlagen möge . . . daß die Universität wohl besetzt und versehen werde."

Dorpat, die estländische Ritterschaft, Pernau, die livländische Ritterschaft haben dann fast ein Jahrhundert wiederholt um die Universität petitionirt, die livländische Ritterschaft wollte die Universität schließlich aus eigenen Mitteln gründen. Da kam Kaiser Paul zur Regierung, verbot, um die Anschauungen der französischen Revolution von Rußland fern zu halten, den Besuch ausländischer Lehranstalten und decretirte daher am 9. April 1798

„daß die Ritterschaften von Kurland, Livland und Est-
„land nach gegenseitiger Vereinbarung an einem passenden
„Orte eine Universität begründen und in der zweck-
„mäßigsten Weise einrichten sollen, damit sie in ihrer
„Fürsorge für das Wohl ihrer Nachkommen, deren Er-
„ziehung einer von ihnen selbst errichteten und beauf-
„sichtigten Schule anvertrauen, ihre Jugend in der Hei-
„math behalten könnten und sich selbst, so wie die kost-
„baren Pfänder ihres Lebens nicht . . . . preiszugeben
„brauchten."

Unter Zusage seiner freigiebigen landesväterlichen Mithilfe, die alsbald mit Stiftung von 100 livländischen Haken Land einsetzte, verordnete der Kaiser, daß ein Comité der drei Ritterschaften den Plan der Universität entwerfen solle. Die Sitzungen fanden in Mitau statt, das die Kurländer zur Universitätsstadt zu erheben gedachten, während die Livländer und Estländer beim centralen Dorpat bleiben wollten. Seine Majestät sollte entscheiden. Der Senat gab Dorpat den Vorzug und am 4. Mai 1799 fand „der Plan der protestantischen Universität in Dorpat" die Allerhöchste Bestätigung bei der Bestimmung, daß der Universität ein passender Platz und ein Kronshaus eingeräumt würde (Domberg und der Platz der ehemaligen Marien-Kirche, wo die Universität jetzt steht).

Im Juli 1800 trat die Ritterschafts-Commission nun in Dorpat zusammen, die Ritterschaften bewilligten bedeutende Mittel, und es wurde so rasch gearbeitet, daß die Vorlesungen bereits am 15. Januar 1801 beginnen sollten. Da hatten die Kurländer am 25. December 1800 einen Kaiserlichen Ukas erlangt, daß die Universität in Mitau zu gründen sei. Die Commission zog dorthin, am 12. März 1801 starb Kaiser Paul, und Kaiser Alexander I. befahl durch den Ukas vom 12 April 1801 die Universitätsgründung in Dorpat, wo dann am 21. und 22. April 1802 die Eröffnungsfeier statfand.

*) Livland: roth-grün-weiß; Estland: grün-violett-weiß; Kurland: grün-himmelblau-weiß.

Die „Dorpater Gedenktage" geben nun eine eingehende Darstellung dieser Feier, und die Rede des ritterschaftlichen Curators der Universität, Senators und Geheimraths Graf Manteuffel ist sogar wörtlich abgedruckt. Dann folgt der 12. December 1802, u. A. Rector Parrot's Festrede wörtlich. Am Schluß dieses Gedenktages heißt es dann vom 21. April und 12. December: „beide Stiftungstage haben ihre volle Berechtigung."

Dann folgt eine Darstellung des 25. Jahrestages 1827 in Dorpat und anderen Städten an beiden Gedenktagen, ebenso der „Völkercommers" 1852 und der 12. December dieses Jahres, wo schon mehr Persönlichkeiten genannt werden, deren sich unser älteres Geschlecht noch selbst erinnert, wie Prof. v. Rummel, Oberpastor Berkholz, D. Ulmann, der Universitätssyndicus Th. Beise, die Professoren Th. Harnack, Alexander von Bunge und der Mediciner Erdmann, ferner Rector Dr. Haffner, die Akademiker v. Baer, v. Struve, Lenz, sowie Dr. Frohbeen, Reinhold v. Samson-Himmelstjerna, Bürgermeister Groß, Dr. Ferdinand Walter, Dr. med. Kreutzwald, Dr. jur. F. G. v. Bunge, Dr. Leopold Gahlnbäck, F. E. Neander, Dr. Napiersky, Wittram, F. J. Wiedemann, Dr. Al. v. Schrenck, Dr. G. A. v. Rauch, Schirren, Graf Uwaroff, Fürst Suworow, Oberpastor Bienemann, General Crafström, Prof. Mercklin, Prof. Jessen, Mädler, Modest Baron Korff, Otto v. Mirbach, Johannes Müller und Justus von Liebig, Superintendent Dr. Girgensohn, Rathsherr v. Gloy, Akademiker von Middendorff, Dr. v. Lingen und der noch jetzt in Petersburg lebende Geheimrath Dr. Fowelin.

Vor dem Bericht über den diesjährigen 21. April mit Details aus den Orten, wo die Feier stattgefunden hat, wird noch des 75-jährigen Jubiläums gedacht. Damals wurde wegen des Orientkrieges vom Völkercommers abgesehen, die 4 alten Corporationen überreichten dem Curator Ssaburow als betr. Ersparniß 1000 Rbl., wodurch das Dorpater Damen-Comité zur Pflege kranker und verwundeter Krieger seine Thätigkeit sogleich beginnen konnte. Am 12. December war Plewna gewesen, Seine Majestät der Kaiser zurückgekehrt. Ein Jubiläum der Universität wurde nicht gefeiert, dagegen Kaiser Alexanders I. Jahrhundertsgeburtstag. Warum die Universitätsjubelfeier nicht stattfand, sagen die „Dorpater Gedenktage" nicht. In den Universitätsacten wird sich die Ursache wohl unschwer finden lassen. Es hieß damals, daß fortan nur 50- und 100-Jahrsfeiern als Jubiläen begangen werden sollen. Es gab damals klar sehende Persönlichkeiten, welche die Russificirung der Universität als nicht nur principiell beschlossen, sondern als bereits systematisch ins Werk gesetzt und in unaufhaltsamem Fortschreiten begriffen erkannten, und ein fein geschmackvoller Mann, wie der Curator Ssaburow, der die Russificirung so liebenswürdig und angenehm zu leiten den Tact hatte, hätte in einem Jubiläumsaufflammen der Dorpatbegeisterung während des ersten Entwickelungsstadiums werdender Thatsachen entschieden etwas stilwidriges empfunden. In der privaten Versammlung von Studenten und Professoren am Abend des 12. December in der „akademischen Musse" war die noch nie dagewesene Erscheinung dagegen vollkommen stilrecht: durch sein persönliches Erscheinen wirkte der Herr Curator einen ganz außerordentlichen gleichwohl mit seinem persönlich gewinnenden, ebenmäßigen, vornehm schlichten Verkehrsformen in voller Harmonie stehenden Eindruck.

Die „Dorpater Gedenktage“ erwähnen von jenem Abend: „Er (der Herr Curator Ssaburow) leerte sein Glas auf die Dorpater Studentenschaft.“ Das ist richtig; aber wie das geschah, scheint mir als Augen- und Ohrenzeugen aus nächster Nachbarschaft doch auch werth, im Gedächtniß behalten zu werden: alles lauscht erwartungsvoll, denn der hohe Gast hat sich erhoben. Der Mann, von dem man gewohnt war, daß er nicht unterließ was er als Staatsmann zu thun hatte, dabei aber persönlich alles Wohlwollen erwies, der officiell russisch sprach in privater Unterredung aber sich ganz unbefangen der Sprache der baltischen Intelligenz bediente, er war unter den Corporationen der Studentenschaft erschienen. Nun wohl, er saß am Professorentisch. Aber jetzt hatte er sich erhoben! Er unterhält sich nicht nur mit den Professoren, er will auch vor der Studentenschaft, in ihrer geselligen Vereinigung mit den Professoren, ein Wort mitreden. Athemlos lauschte Alles. Und er that seinen Mund auf, redete deutsch, sagte, daß er das Bedürfniß habe, der Studentenschaft seine Gefühle auszusprechen, und dann hieß es wörtlich; „Da aber meine Gefühle viel besser sind, als meine deutsche Sprache, so bitte ich meinen Freund Professor Erdmann, meine Gefühle zu interpretiren.“ Der geistvolle und geistreiche Jurist Karl Erdmann, des Curators Tischnachbar, erhob sich überrascht und wurde seiner unerwarteten Aufgabe mit so umsichtiger Sprache gerecht, daß er seinem Auftraggeber zu Dank, die ganze Versammlung zu einer Höhe der Stimmung befreite, die ebenso dem Curator galt, wie seinem Mandatar. Herr v. Ssaburow hatte ein Meisterstück feiner Fühlung mit der Gesellschaft geleistet, und als Max Schöler, Livonus, als Senior der präsidirenden Corporation des Semesters mit einem ehrerbietig dankbaren Trinkspruch auf den Herrn Curator geantwortet hatte, da hat sich in dem Hoch der Studentenschaft ein wahrer ehrfurchtsvoller Dank ausgesprochen, der aus freier Gesinnung kam und von einem feinen Herzen aufgenommen wurde, das ein offenes, unbestechliches Verständniß hatte dafür, daß jede Persönlichkeit zu ihrer fruchtbaren Bethätigung kommen kann nur dann, wenn man alles Edle ihrer Eigenart zur Entwickelung auszulesen trachtet. Und was für die Einzelperson gilt, deren Entfaltung der damalige Professor der Philosophie und Pädagogik, Dr. Gustav Teichmüller so selten geschickt auszulösen wußte, das gilt auch für die staatsmännische Weisheit im Verkehr mit ganzen Bevölkerungsgruppen: es ist Alles Pädagogie, es ist Alles Sache des Taktes, und Takt ist die Liebe, die des Nächsten Gemüthsstimmung nicht stört, sondern sein Leben so fördern will, daß er nach seinen Anlagen zu möglichst reicher Auswirkung komme. Gebundene Kraft ist Hölle, lebensvolles Zusammenwirken möglichst mannigfaltiger Glieder, wodurch der Organismus sich vom Mechanismus unterscheidet, ist die Wohlfahrt der Gesellschaft. Ein Anhang der „Gedenktage“ giebt uns ein Verzeichniß aller Dorpater Rectoren von Lorenz Ewers und Parrot bis Oettingen, Meykow, Wahl und Schmidt, sowie die beiden Rectoren der Jurjewschen Universität Budilowitsch und Filippow. Zum Schluß ein Verzeichniß der „wesentlichsten Abhandlungen zur Geschichte der Universität“, deren deutsche und russische Verfasser selbst schon Gedenktage repräsentiren.

„Dorpater Gedenktage“ — innen weiß, unschuldsvoll und dadurch ehrenfest, in solcher Kraft aber auch freimüthig, und — außen grün, nicht bodenlose Illusionen, sondern thatfeste Hoffnung, solchen Sinn wünschen wir als tiefgreifende Wirkung allen Lesern der „Dorpater Gedenktage“.

„St. Petersburger Herold“ № 347. 15 XII 902.

— [Unter dem Titel „Wiedererwachte Träumereien“] nimmt der Provinzialchroniqueur der „Now. Wr.“ auf die Polemik zwischen dem „Rishski Westnik“ und den baltischen Blättern Bezug, die wir in der Nr. 272 unseres Blattes wiedergegeben haben. Er schreibt:

„Zwischen den baltischen Blättern, den russischen wie auch den deutschen, ist plötzlich eine heftige Polemik entstanden, die den Beweis liefert, daß die lange unter der Asche glühenden Hoffnungen der deutschen Separatisten durchaus noch nicht erloschen sind.

Ganz plötzlich sind diese Funken zum Vorschein gekommen. Wie unter Anderem auch unser Korrespondent von der Jurjewer Universität meldet, verlassen die russischen Professoren die Stadt und an ihre Stelle kommen Deutsche, welche kaum russisch sprechen. Vor zwei Wochen hob der „Rishski Westnik“ diese Erscheinung hervor und hieß mit dem den Russen eigenen Optimismus die Wiederkehr der Deutschen willkommen. Das russische Blatt deutete diese Erscheinung in dem Sinne, daß die Deutschen von den alten Vorurtheilen abgelassen und den Beschluß gefaßt hätten, mit den Russen Hand in Hand zu gehen.

Leider erwiesen sich aber diese schönen Hoffnungen als verfrüht. Die deutschen Zeitungen suchten eiligst nachzuweisen, daß man den Verdacht des Verrathes gegen die alten deutschen Traditionen durchaus nicht gegen sie hegen könne.“

Wie sich der „Rishski Westnik“ thatsächlich zu der Frage gestellt hat, weiß unser Leser aus dem in der Nr. 272 unseres Blattes enthaltenen Citat der „Nordlivl. Ztg.“, und kann hieraus auch auf die Gewissenhaftigkeit des Provinzialchroniqueurs der „Now. Wr.“ schließen. Der Rest seines Artikels besteht aus platten Anschuldigungen der „Ostseebarone“, denen die Kultur der Mehrzahl der Einwohner des Baltenlandes gleichgiltig sei. Gehässigkeit und Unwissenheit reichen sich in diesem Artikel brüderlich die Hand.

Die von dem Provinzialchroniqueur erwähnte Korrespondenz hat folgenden Wortlaut:

„Der äußerst ungenügende Bestand des Lehrpersonals macht sich bei uns besonders in der medizinischen Fakultät bemerkbar. Thatsächlich sind nicht nur einige sehr wichtige Lehrstühle vakant, sondern auch die bestehenden nur einfach besetzt, ohne Privatdozenten. Erkrankt ein Professor, wird er an eine andere Universität übergeführt oder verabschiedet, so sind die Studenten ohne Leiter, was ganze Semester oder ganze Lehrjahre andauert. Als ein Beispiel aus den letzten Jahren nenne ich den Lehrstuhl der operativen Chirurgie. Schon seit mehr als zwei Jahren wird die operative Chirurgie infolge der Krankheit des Professors den Studenten in ganz schrecklicher Weise vorgetragen. Der kranke Professor wird entweder durch einen Nichtspezialisten ersetzt oder der Professor selbst liest mit Noth und Mühe zwei oder drei Monate lang während des Lehrjahres.

Welche Kenntnisse können die Zuhörer erwerben?

Aber das ist noch nicht genug. Obgleich unser Professor der einzige Leiter auf diesem Lehrstuhle ist, so liest er doch noch einige andere Fächer. Wegen des Fehlens eines Professors werden also gleichzeitig mehrere Fächer nicht gelesen.

Das Lehrjahr hat bei uns schon am 20. August begonnen, nicht begonnen haben aber die Vorlesungen: über Histologie und Embryologie, Geburtshilfe und Gynäkologie, Pharmakologie und Rezeptur, und die Klinik der inneren Krankheiten.

Da der erkrankte Professor abwesend ist, liest der Professor für pathologische Anatomie über Histologie und Embryologie. Außerdem hat dieser Professor seine eigenen beiden Fächer nebst den praktischen Arbeiten, was ihn fast während der ganzen Woche beschäftigt. Woher nimmt er die Zeit, um die neuen Fächer zu lesen und wann kann er sich für sie vorbereiten?

Der Lehrstuhl der Geburtshilfe und Gynäkologie ist ebenfalls vakant, da Professor Sfolowjew seinen Abschied genommen hat.

Um irgend einen Leiter für die Geburtshilfe und Gynäkologie zu verschaffen, hat die Fakultät kein rationelleres Mittel gefunden, als mit einem Male zwei Privatdozenten zu wählen, was in diesen Tagen geschehen ist. Ein dritter Kandidat harrt noch der Wahl. Die erwählten Privatdozenten sind deutsche Doktoren (der dritte Kandidat ist ebenfalls ein Deutscher).

Der Dienst der Wissenschaft muß natürlicherweise von allen nationalistischen Tendenzen frei sein. Aus praktischer Erfahrung ist jedoch bekannt, wie unangenehm es die russischen Studenten in jenen Kliniken haben, welche unter deutschen Professoren stehen. In den deutschen Kliniken werden die Assistenten und Unterassistenten vorzugsweise aus den Deutschen gewählt. Ein deutscher Praktikant erhält in der Klinik Alles, was er will, der russische Student aber genießt durchaus nicht die Wohlgeneigtheit des ganzen dienstlichen Personals der Klinik und diese Beziehungen haben zur Folge, daß der russische Student nicht die gehörigen Kenntnisse in der Klinik gewinnt. Das ist das Eine. Zweitens sind die Deutschen auch deshalb unerwünscht, weil sie die russische Sprache schlecht beherrschen. Man darf nicht vergessen, daß die erdrückende Majorität der Studirenden der medizinischen Fakultät aus Russen besteht, welche die deutsche Sprache gar nicht oder nur in geringem Maße beherrschen. Der deutsche Student, der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, ist in der Vorlesung eines russischen Professors in keiner so unangenehmen Lage wie der russische Student in den Vorlesungen der deutschen Professoren, die halb deutsch, halb russisch reden. Die Gerechtigkeit erfordert also, daß die Lektoren in der medizinischen Fakultät unserer Universität Russen seien und solche Deutsche, welche die russische Sprache genügend beherrschen.

Unwillkürlich wirft sich Einem hier die Frage auf, warum die Lehrstühle unbesetzt sind, welche schließlich in die Hände der Deutschen gelangen?

Die Ursache der häufigen Vakanz der Lehrstühle ist der Uebergang der Professoren an andere Universitäten, die Flucht der russischen Professoren. Die in eine Grenzmark Rußlands verschlagene Jurjewsche Universität, die in einem langweiligen estnisch-deutschen Städtchen liegt, welches dem Russen sowohl dem Geiste nach als infolge der Abgeschlossenheit der Einwohnerschaft fremd ist, wird die russischen Professoren niemnal anziehen. Jeder russische Professor betrachtet Jurjew als seines zeitweiligen Aufenthaltsort und seine Professur an der Jurjewschen Universität als eine Uebergangsstufe zu einer Professur an einer der centralen Universitäten. Thatsächlich gehen die besten Professoren an andere Universitäten über und dieser Umstand verschafft der medizinischen Fakultät der Jurjewschen Universität sowohl unter den Russen als auch unter den Deutschen keinen guten Ruf. Mit Recht weisen die Deutschen auf die Namen bekannter Gelehrter hin, die es an der Dörptschen Universität gegeben hat.“ St. Petersb. Ztg. № 276. 3 X 902.